Das Kartenblatt.

Zweyter Theil,

aus dem Englischen übersetzt.

Das Kartenblatt.

Zweyter Theil.

Das I Capitel.

Briefe von Turin an den Herrn Jakob Evelyn. — Archibaldens Aussöhnung mit dem Signor Andreini und dessen Gemahlinn und Tochter.

Hr. Molesworth an Hrn. Jakob Evelyn.

Mein Herr,

Turin, den 17 May, N. St.

Bey meiner Ankunft allhier fand ich Jhren Hrn. Sohn in Schwierigkeiten und Unglück verwickelt, woraus er endlich, fürchten sie sich nur nicht zu sehr vor dem Ausgange, auf die glücklichste Weise herausgezogen ist. Er hatte an einer schwärme-

rischen Gewaltthätigkeit in dem Hause des venetianischen Gesandten Theil gehabt. Einer von seiner Gesellschaft war dabey auf der Stelle geblieben: er aber war ins Gefängniß gebracht und verurtheilt worden, eine große Summe Geldes an den Gesandten, Signor Andreini, zu erlegen. — Der britannische Minister hat Archibalden große Dienste gethan; indem er dem Könige von Sardinien die Erheblichkeit und den vornehmen Stand desselben vorgestellet hat: denn die Beleidigung war weit strenger und härter zu bestrafen. Der Signor Andreini hat die Geldbuße mit außerordentlicher Höflichkeit und Großmuth erlassen und mein junger Herr hat seine Freyheit wieder erlangt. Allein der arme Herr hat sich auch in andern wichtigen Stücken unglücklicher Weise verführen lassen. Er war einigen Spielern kläglich ins Netz gefallen, und hatte sich in einer Schuld von zwey tausend Pfund einem gewissen Gideon Allerton, eines Geldmäcklers Sohne von einigem Ansehen in London, mit verschrieben. Die Parteyen, welche mit ihm an der Verschreibung Theil hatten, waren Joseph Berry und Carl Embden. Der erstere war ein westindischer Herr von Nevis, und ward in dem Hause des venetianischen Gesandten getödtet: der andere war der Erbe von dem Embdenschen Hause in Lincolnshire; ist aber itzt schon todt, da er sich selbst in der Verzweifelung Gewalt gethan und seinen Ausschweifungen selber ein klägliches Ende gemacht hat. Archibald und ich waren beyde Zeugen von diesem traurigen Auftritte: allein er hatte sich durch ein Pi-

stol

stol schon wirklich davon geholfen, ehe es uns möglich war, ihm zu Hülfe zu kommen. Diese waren die beyden Herren, welche unsern Archibald beredet hatten, Paris zu verlassen: und die unglücklichen Folgen ihrer Belustigungen haben einen allzutiefen Eindruck auf ihn gemacht, daß es nicht einen heilsamen Einfluß in seine künftige Aufführung haben sollte. — An seinem Bezeigen gegen mich seit unserer Aussöhnung ist nichts auszusetzen gewesen. — Ich erstaune über das, was ich sehe und erzähle: allein er hat wirklich wohl zugenommen, und besitzt in allen Stücken des Umganges und der Lebensart eine augenscheinlich vorzügliche Geschicklichkeit. — Ihre Empfehlungsbriefe haben uns unendliche Dienste gethan. — Ich fand nöthig, in der Sache wegen der Schuldverschreibung erhabene Richter zu Rathe zu ziehen: — weil Archibald feyerlich versicherte, daß Allerton, so viel er wüßte, niemals über siebenhundert Pfund vorgeschossen hätte. — Der Betrüger, dem sein Gewissen sein Unrecht sagen muß, hat sich gefallen lassen, die Sache für Archibaldens Antheil mit fünfhundert Pfund abzuthun: — und ich habe es gewagt, die vorgeschlagenen Bedingungen zu bewilligen; nicht so wohl, weil ich seine Forderung für gerecht hielte, als vielmehr, die Ehre und den guten Namen meines Untergebenen zu retten. — Ich habe von dem Signor Andreini die Erlaubniß bekommen, ihm meinen Archibald in seinem Hause vorzustellen. — Wenn die Sache zur Richtigkeit ist, werden wir von hier gehen, Sr. Heiligkeit, Benedict

dem XIV unsere Aufwartung zu machen. — Sie werden mir verzeihen, daß ich nicht schon eher Gelegenheit genommen habe, ihnen Nachricht von diesen Dingen zu geben. Da ich böse Zeitungen für unangenehmer halte, als gar nichts zu erfahren, und unsere Hoffnung durch diese glückliche Folgen wieder so lebendig geworden ist: so will ich meinen Aufschub um so viel weniger entschuldigen. — Der Einschluß, hoffe ich, wird Ihnen zu erkennen geben, wie empfindlich Archibalden nunmehr seine unglückliche Aufführung geworden ist. Ich habe in der That nicht die Ehre gehabt, ihn durchzusehen: denn der arme Mensch, glaube ich, schämte sich, mir sein verwundetes Herz vorzulegen, das die Gefälligkeit und zärtliche Sorge eines Vaters nöthig hat, seine erste gute Fassung und Heiterkeit wieder zu erlangen.

Ich bitte um meine Empfehlung an die Lady Evelyn und die übrigen Frauenzimmer, und bin mit aller Hochachtung,

mein Herr,

Ihr gehorsamer Diener,

Noel Molesworth.

Hochgeehrter Herr, Turin, den 17 May, N. St.

Wo die Scham und Sorge, welche ich itzt fühle, meine werthesten Eltern bewegen kann, mir Ihre Zuneigung wieder zu schenken: so schmeichle ich mir, daß ich niemals weiter zu der grausamen Nothwendigkeit gebracht seyn werde, Sie für die Zukunft um Vergebung zu bitten. — Ich freue mich

mich ausnehmend über die Rückkehr des Hrn. Molesworths. Von dem Werthe seiner Freundschaft und zärtlichen Achtung gegen mich bin ich durch eine sehr bittre Erfahrung überzeugt worden, da es mir an seiner Klugheit, mich zu leiten, gefehlet hat. — Erlauben Sie mir, hochgeehrter Hr. Vater, daß ich Ihnen von Zeit zu Zeit solche Nachrichten sende, die Ihre Aufnahme zu verdienen und Ihrer Beobachtung würdig zu seyn scheinen werden.

Versichern Sie meine liebe Fr. Mutter meiner kindlichen Hochachtung, und meine Schwester Lischen, nebst der Fr. Morton, meiner schuldigen Liebe, und glauben, daß ich in Zukunft Ihren väterlichten Befehlen allen Gehorsam leisten werde, als

Ihr gehorsamer Sohn,
Archibald Evelyn.

So hatte nun Hr. Molesworth, durch seine unermüdete Bemühung und Geschicklichkeit, seinen Untergebenen von der Gefangenschaft seiner Person, von der großen Verwirrung in seinen Sachen und von der noch schrecklichern Art des Verlustes der Freyheit, von der Knechtschaft des sinnlichen Vergnügens, wieder befreyet. Er versäumte aber nachher eben so wenig irgend ein Mittel, das in seiner Gewalt seyn mochte, dem verlornen guten Namen desselben seinen vorigen Glanz wieder herzustellen: indem er alle sein Ansehen bey verschiednen vornehmen Häusern zu Turin für ihn anwandte, und dabey durch einen ungemein

gemein guten Erfolg in seiner Fürsorge ermuntert ward. Er hatte auch das Vergnügen, bey dem venetianischen Gesandten so viel auszurichten, daß er seinem Untergebenen nicht allein die Beleidigung vergab, worüber er sich zu beklagen hatte, sondern ihn so gar mit vieler Ehre und Achtung aufnahm. Denn da Archibald Se. Excellenz ersuchte, seiner Jugend eine Unbesonnenheit zu verzeihen, an die er allezeit mit dem größten Leidwesen gedenken würde: so nahm ihn der Signor Andreini bey der Hand, und ermunterte ihn, weil er seine aufrichtige Scham und Verwirrung merkte, auf alle mögliche Art, zu glauben, daß er seinen Unwillen gänzlich beyseite gelegt hätte; ja er sagte so gar, indem er seine Augen auf den Hrn. Molesworth wandte, mit einem Lächeln zu ihm:

Mal và la barca senza remo,

Ein Schiflein geht nur schlecht, wenn ihm das Ruder fehlt,

wodurch er ihm, doch warum nehme ich es auf mich, der Fähigkeit des Lesers zu Hülfe zu kommen? die Wachsamkeit und Klugheit seines Hofmeisters empfahl, sich dadurch in seiner künftigen Aufführung leiten zu lassen, und zugleich einigermaßen sein letztes unordentliches Bezeigen entschuldigte, indem er es auf eine höfliche Art seiner Jugend und wenigen Erfahrung zuschrieb. —"Erlauben mir ihre Excellenz, sagte Archibald, „die Signora Andreini und die Signora Teresa „Sophia um Verzeihung zu bitten.„ — Dieß

bewil-

bewilligte der Gesandte ohne Bedenken, und führte ihn selber zu der Signora Andreini, in deren Zimmer er ihn ließ: er aber kam unverzüglich zu dem Hrn. Molesworthen zurück. — "Archibald „versicherte die Signora, wie empfindlich ihm „die verursachte Beleidigung wäre, bewunderte „dabey die Großmuth Sr. Excellenz, die Genugthuung, welche ihm die Gesetze verstatteten, nicht „anzunehmen, und stellte vor, daß die Gesetze nur „über das Unrecht, welches Sr. Excellenz widerfahren wäre, geurtheilt hätten, dasselbe aber „in der That eine Gewaltthätigkeit wider seine „Gemahlinn und die Signora Teresa gewesen wäre.„ Mit dieser Entschuldigung ersuchte er sie, ein paar schöne Armbänder, die reich mit Demanten besetzt waren, anzunehmen, und drang mit so vieler Artigkeit und so höflichen Bitten darauf, daß es ihm erlaubt seyn möchte, sich diese Ehre zu geben, daß es keine abschlägige Antwort zulassen konnte.

Die Signora entschuldigte die Abwesenheit ihrer Tochter, welche mit der Gemahlinn des neapolitanischen Gesandten spatzieren fuhr, — Nach einer kurzen Unterredung nahm Archibald seinen Abschied und ging wieder zurück zu dem Gesandten und dem Hrn. Molesworthen.

Nachdem sie die Sachen so freundschaftlich beygelegt hatten, empfohlen sie sich dem Hrn. Andreini mit vielen Zeichen der Freundschaft und Höflichkeit von allen Seiten und reiseten in wenigen Tagen nach Rom ab, wo sie sich zunächst eine beträchtliche Zeit aufzuhalten willens waren. Hier gab sich Hr. Molesworth alle ersinnliche Mühe,

zur Beförderung der Geschicklichkeit seines Untergebenen etwas beyzutragen, und seinem jungen Geiste denjenigen Geschmack und alle die Artigkeit der Vorstellung einzuflößen, welche eigentlich die feine Einsicht eines Liebhabers von Seltenheiten unterscheidet: iedoch ließ er dabey die Bemühungen um die wichtigere, nöthigere und wesentlichere Erkenntniß nicht aus der Acht.

Archibald merkte bald mit Vergnügen die glückliche Veränderung der Lebensart, die er der Rückkunft des Hrn. Molesworths zu danken hatte, und konnte itzt die Unordnung und ausnehmende Schande bey seiner letzten Verbindung mit seinen unglückseligen Gefärten deutlich einsehen. Er zeigte seinem guten Hofmeister augenscheinlich, wie hoch er seinen Unterricht schätzte: indem er seine müßigen Stunden regelmäßig und beständig zu nützlichen und vernünftigen Absichten vertheilte. Auch ließ sich seine Dankbarkeit eben so wohl sehen, als seine Beurtheilungskraft. Sein Bezeigen gegen den Hrn. Molesworth floß beständig aus einer wohlgesitteten Lebensart, Gefälligkeit und Hochachtung. Er sann auf keinen Anschlag, stiftete keine genaue Bekanntschaft, ließ sich in keine Lustgesellschaft ein, ohne die vollkommene Genehmhaltung seines Hofmeisters, und machte ihm oft kleine Geschenke, zum Zeugnisse seiner Zuneigung vielmehr, als seines Vermögens ihm zu dienen, weil er geneigt war, eine bekannte Regel der Klugheit für wahr zu halten:

Le petit present maintient l'amitié,
Ein klein Geschenk ist gut, die Freundschaft zu erhalten.

Das

Das II Capitel.

Hr. Jakob Evelyn schreibt an Archibald, und das Fräulein Evelyn an den Hrn. Moleswortḣ. — Alte und neuere Liebe.

Bald nach ihrer Ankunft zu Rom hatte Archibald das Vergnügen, die liebreicheste Versicherung von der vergebenden Zärtlichkeit seines Vaters durch die folgenden Nachrichten von Evelynhall zu bekommen.

Hr. Jakob Evelyn an Hrn. Archibald Evelyn.

Mein lieber Sohn,

Evelynhall, den 8. Jul. A. St.

Dein Brief ist für deine Mutter und mich von unschätzbarem Werthe. Allein, was du zur Vergeltung für eine solche Aufführung, als du itzt zu beweisen entschlossen bist, fordern kanst, werden wir für eine noch zu geringe Belohnung deines Gehorsams und deiner Zuneigung ansehen. Ich zweifle nicht, daß du unter der klugen Leitung des Hrn. Molesworths in allen schönen und nützlichen Wissenschaften zunehmen werdest. Grüße ihn von uns allen auf das beste bey Uiberreichung der eingeschlossenen Briefe von Andersonshofe. Bezeige ihm alle Ehrerbietung, liebes Kind, als dem schätzbarsten Werkzeuge zu deiner eignen

Glück-

Glückseligkeit, und, durch eine natürliche Folge davon, auch zu der Glückseligkeit deines

ergebenen Vaters
Jakob Evelyn.

N. S. Deine Schwester und die Fr. Morton halten sich itzt bey dem Tunbridger Brunnen auf.

Archibald empfing diese liebreiche Erklärung von seinem Vater nicht ohne eine geheime Thräne. Als er aber seine gewöhnliche Munterkeit und Beruhigung wieder angenommen hatte: las er sie dem Hrn. Molesworthen vor und versicherte ihn, daß, wenn er seine mehr als gewöhnliche Freundschaft nicht gehabt hätte, er niemals berechtigt gewesen seyn würde, von einem solchen Vater Vergebung zu erwarten.

Dem Hrn. Molesworth machte es eine große Freude, eine solche Probe der Erkenntlichkeit zu bekommen, und sich dabey bewußt zu seyn, daß er sie verdiente. Allein es entzückte ihn bald zu einer weit höhern Glückseligkeit ein zärtliches Briefchen von der einzigen Gebieterinn seines Herzens, das in geheim einen Platz in einem der Briefe von Andersonshofe gefunden hatte.

"Auf ewig schweige die zärtliche Beredsamkeit „eines Herzens, wider dessen Beständigkeit ich „niemals einen Verdacht haben kann. Meine „Mama fing mit einem Adlerauge die Zeilen „auf, welche sie mir durch den Hausverwalter „zuschickten. Was hast du da, Lischen, sagte sie? „Ich zitterte so sehr, daß ich es nicht beschreiben „kann.

„kann. Gieb es mir alsobald, sprach sie. So „nahm sie es, und las laut: Hrn. Molesworths „Empfehlung an den Hrn. und die Lady Evelyn, „und die übrigen Frauenzimmer. Einer von sei„nen Bekannten thut mit ihm eine Reise bis Tu„rin, welches ein glücklicher Zufall ist, und sie „können sich darauf verlassen, daß er keine Zeit „versäumen werde.— In der Albemarlestraße, Dienstags.

"Das Blatt, Fr. Morton, sagte sie darauf, ist „an Lischen gerichtet. Nein, nicht an mich, in „Wahrheit nicht, Mama, sprach ich, da ich mich „ein wenig von einem Schrecken erhohlte, der„gleichen ich vorher niemals gefühlt habe. Es „ist Martha Andersonen Hand, in der That, Ma„ma. Und dabey lachte ich so viel, daß ich ihr „den Argwohn benahm. Nehmen Sie sich in Zu„kunft in Acht, Hr. Molesworth, und sehen ihre „Briefe sorgfältig nach, ehe sie abgeschickt werden. „Die Wachsamkeit meiner Mama und der Fr. „Morton kann kein Mensch zum zweytenmale be„trügen.

„Der Dorismond für Leonora schreibt.;,

Der Leser, darf ich sagen, wird sich wohl erinnern, daß diese letzte Zeile des zärtlichen Briefchens von dem Fräulein Evelyn aus des Hrn. Drydens spanischem Ordensbruder genommen ist, und nicht mehr bedeuten soll, als die wunderliche Anlage des Gemüths vorzustellen, welche recht verliebte Personen zu haben pflegen, einen Namen für den andern zu schreiben. — Dieß ist von Kennern für ein unstreitiges Zeichen angesehen

hen worden, daß es mit der Liebeskrankheit schon weit gekommen ist, und steht mit der Wasserscheue bey denen unglücklichen und unheilbaren Leuten, die von einem tollen Hunde gebissen sind, in ähnlichem Verhältnisse. — Die allgemeinen Zufälle bey der außerordentlichen Empfindlichkeit, welche die Liebe heißt, sind: öftere Seufzer, und bey dem schönen Geschlechte ein kleines Herzklopfen; Vergeßlichkeit; wenig Lust zu essen; kleine, artige, lächerliche Zerstreuungen im Umgange; Beschwerlichkeit bey vertraueten Freunden durch ein beständiges Gespräch von dem geliebten Gegenstande; ein beständiges Irren in dem Tage des Monates, in dem Tage der Woche, und in der Stunde des Tages; Beysorge für den geliebten Gegenstand, welche mit abwechselndem gelinden Schauer von Verzweifelung begleitet ist; Schlaflosigkeit oder öfteres Wachen; eine ungewöhnliche Neigung zur Einsamkeit und zum Mondenlichte, und eine allgemeine Gleichgültigkeit in der Wahl von Gesellschaften oder Belustigungen. — Die neuern Arzeneyverweser nehmen nicht die Hälfte von diesen Zufällen für nöthig an, die zärtliche Leidenschaft anzuzeigen. Sie haben, wie bey den meisten Fällen der Arzneykunst, in der Art, wie man mit dem Kranken zu seiner Genesung verfahren muß, sehr beträchtliche Veränderungen gemacht, und geben folglich auch nicht zu, daß die Krankheit einerley ist. — Sie stellen uns vor, daß die unleugbarsten Kennzeichen der Krankheit, wenn sie sehr merklich steigt, überhaupt auf die folgenden hinauslaufen, videlicet:

Eine

Eine ausnehmende Behutsamkeit bey beyden Geschlechtern in Absicht auf die Ehestiftungen; öfteres und dringendes Ansuchen um Nadelgeld; eine übermäßige Begierde nach väterlichen Erbgütern; einen unlöschlichen Durst nach einem festgesetzten Gehalte, und ein gewaltiges Jucken in den kleinsten Röhrchen der Gefäße nach Kutsche und Pferden und Edelgesteinen.

Der neuere Orden der Aerzte verlacht also gar sehr die Lehre unserer Vorfahren in Ansehung der Hauptsache bey der Frage, als irrig und der Erfahrung zuwider: und sie behaupten fest, daß sie niemals auf den Anblick von irgend einem der altmodischen Zufälle eine Meinung von sich geben; weil man sich selten im geringsten darauf verlassen kann, seit dem der Kreislauf der liegenden Gründe entdeckt worden ist.

Das III Capitel.

Ein Brief von Archibalden an seinen Vater. — Ein Auszug aus einem italiänischen Verzeichnisse, der eine wichtige Lehre für die Frauenzimmer enthält.

Archibald Evelyn an Hrn. Jakob Evelyn.

Hochgeehrter Herr,

Rom, den 27ten Octob. N. St.

Die zärtlichen Zeugnisse Ihrer Achtung gegen einen Menschen, der zu so vieler väterlichen Liebe

Liebe und Freundlichkeit nur ein gar schlechtes Recht hat, werden auf ewig meine Erkenntlichkeit verdienen: so wie sie mir eine Bewunderung gebieten. Diese alte Stadt und ihre umliegende Gegenden sind ein beständig fortlaufender Schauplatz von Ergötzung. Hr. Molesworth thut oft kleine Streifereyen mit mir, die bey den Neubegierigen nicht ungewöhnlich sind, und hat mich mit verschiednen Häusern von Stande bekannt gemacht, wo wir uns bisweilen einige Tage über aufgehalten haben. — Wir haben Se. Heiligkeit und die Cardinäle gesehen, da sie der hohen Messe beywohnten. — Für Sie, mein Herr, dem solche Feyerlichkeiten nicht unbekannt sind, ist es unnöthig, besondere Umstände davon anzuführen, oder auch die Pracht bey den öffentlichen Umgängen, welche überhaupt angenehm sind, genau zu beschreiben. Es setzt mich in Erstaunen, zu erzählen, mit was für ausnehmend großem Ansehen gottesdienstliche Handlungen verrichtet werden. Die Auszierungen der Kirchen, der reiche Schmuck an der geistlichen Kleidung und alle die hohe Achtung, welche man gegen Pracht und Feyerlichkeit beweiset, übertreffen alles, was ich mir davon eingebildet habe. Es ist natürlich für einen englischen Protestanten, sagt Hr. Molesworth, eingeschränktere Begriffe zu haben: da er eine ungekünstelte Anständigkeit und Zierde bey der Andacht der ausnehmenden Pracht vorzieht, woran die römische Kirche eine Freude findet. Ich überlasse es ihm, das Vergnügen, Ihnen eine Nachricht von dem, was merkwürdig ist,

zuzu-

zuzusenden: denn er besitzt mehr Gelehrsamkeit, als ich mir beylegen kann, und weit mehr Geschicklichkeit, eine solche Absicht gehörig auszuführen. Allein keine Beschreibung kann nur einmal halb die feinen Ueberbleibsel des Alterthums und das erhabne Ansehen der Gebäude erreichen: die Neubegierde der Reisenden kann in diesen Stücken durch keine Erzählung befriedigt werden. — Da ich aber wünschen möchte, daß ich Ihnen und meiner geliebten Fr. Mutter, welche, wie ich weiß, eine besondre Beschreibung von einem oder dem andern Stücke erwarten wird, eine angenehme Unterhaltung verschaffen könnte: so will ich Ihnen einen Auszug aus einer sehr merkwürdigen Handschrift, die sich nicht in dem Vatican findet, zur Durchsicht empfehlen. Es ist hier ein ehrwürdiger alter Geistlicher, mit dem Hr. Molesworth bekannt geworden, da er einige Zeit vorher in Italien gewesen ist: und nun ist aus dieser Bekanntschaft eine Art der Vertraulichkeit geworden. Es findet sich eine Mannigfaltigkeit von besondern und merkwürdigen Begebenheiten in seiner Lebensgeschichte, die von seiner eignen Hand in sechs dünnen Bänden in Quart auf fein Hornpergament geschrieben und mit Randgemälden und Verzierungen von ungemeiner Sauberkeit und Erfindung ausgeschmücket ist. Herr Molesworth hat die geneigte Erlaubniß erhalten, aus der Handschrift selbst die folgende merkwürdige Erzählung abzuschreiben, und hat sie mir zu einer Morgenübung, wie er es nennt, zum Uibersetzen gegeben. Ich sehe gar wohl ein, wie

viel ich die natürliche Schönheit derselben durch einen solchen Versuch verdunkelt haben werde: dennoch aber wage ich es, sie Ihnen zuzuschicken; ob gleich nicht so, wie ich sie bekommen habe, in ihrer eignen und weit größern Zierlichkeit, nicht in ihrem ungekünstelten Schmucke.

Ich bin mit allem Gehorsam und kindlicher Ergebenheit gegen Sie und meine wertheste Frau Mutter,

mein Herr,

Ihr gehorsamer Sohn
Archibald Evelyn.

N. S. Die Versicherung meiner Liebe an Fräulein Lischen und die Fr. Morton, nebst der Empfehlung von dem Hrn. Molesworthen, muß ich noch hinzufügen.

Von den Vorzügen eines unschuldigen Umganges für das schöne Geschlecht.

---- Hic murus aheneus esto!

Es ist für die geringe Glückseligkeit, die der menschlichen Natur in diesem Zustande der Prüfung zugetheilet ist, keine andere Sicherheit, als diejenige, die von dem Bewußtseyn herrühret, daß man tugendhaft und rechtschaffen gehandelt hat. Durch Leidenschaften lassen wir uns reizen und durch Beyspiele bewegen, den Verlust unserer Unschuld in Unbesonnenheit zu wagen, und machen uns die Hofnung, diesen Verlust durch ein wenig Kunst und ein wenig Erfahrung nebst einem frommen Ansehn, vor den Augen der Welt zu verbergen.

gen. Auf solche Kunstgriffe verlassen wir uns und gehen unter dem Deckmantel des Vergnügens gewissen bösen Handlungen nach. Einigen werden dafür die Gewissensbisse, andern wird das schreckliche Schwerdt der Gerechtigkeit zu einer Qvelle von Sorgen: wiederum andere aber sind unter einer starken Empfindung von Schaam und einer fruchtlosen Reue kläglichen Betrachtungen ausgesetzt. Eine unerwartete Hand zieht die gedoppelte Maske weg und entdeckt zugleich die Unvollkommenheit ihrer Tugend und ihrer Glückseligkeit.

Signor Antonini Guiotti, aus einem adlichen Hause von Parma, heyrathete die Signora Sophia Petronella, aus dem vortreflichen und hohen Hause Colonna, von nicht sehr ansehnlichem Vermögen, aber bewundernswürdiger Schönheit. Sie lebten als Muster ehelicher Zärtlichkeit und Liebe dreyßig Jahre mit einander. Die Pfänder ihrer beyderseitigen Liebe waren zahlreich. Sie hatten acht Söhne und sieben Töchter. Die älteste von diesen war erst einige Tage zu großer Freude ihrer Eltern verheyrathet: als der folgende wunderbare Zufall die heitre Ruhe dieses glücklichen Hauses störete.

Ein Enkel des Cardinals Alberoni, der wegen seiner außerordentlichen Einsicht und Gelehrsamkeit sehr hoch geschätzt und bewundert ward, auch viel Scherzhaftigkeit und aufgewecktes Wesen besaß, war bey einem prächtigen Gastmahle zugegen, wobey sich noch viele Standespersonen nebst dem Hrn. Guiotti befanden. Unter den ver-

schiednen Gesprächen, die bey gemischten Gesellschaften natürlich sind, kam die Unterredung auf die Ohrenbeichte. Einige vertheidigten diesen gottesdienstlichen Gebrauch, andere machten Einwendungen dawider, nach ihren verschiednen Absichten, Vorurtheilen oder Meinungen. Des Cardinals Enkel, der vielleicht dem Streit dadurch ein Ende zu machen suchte, daß er der Gesellschaft etwas zu reden gab, sagte, die streitige Frage gäbe ihm Gelegenheit, sich eines außerordentlichen Falles zu erinnern. Er wäre ihm zwar als ein Geheimniß anvertrauet worden: aber er könnte es wagen, ihn zu entdecken; da es keiner lebendigen Seele zu einem Nachtheile gereichen könnte.

"Etwa vor dreyßig Jahren war ich zu Venedig, und da saß ich das erstemal Beichte, als „ein Frauenzimmer von unvergleichlicher Schönheit, jung und vollkommen liebenswürdig sich „mir näherte, und sich zu meinem unaussprechlichen Erstaunen plötzlich des Ehebruchs schuldig bekannte.„

Diese außerordentliche Erzählung gab zu verschiednen Anmerkungen Gelegenheit. Signor Guiotti verdammte ihre frühzeitige Undankbarkeit gegen ihren Mann; Hr. Du Pleßis war der Meinung, daß sie ihrem Liebhaber nicht viel Ehre erwiesen hätte: und der alte Graf von Rimini machte die scherzhafte Anmerkung, es wäre sehr klar zu sehen, daß sie den jungen Beichtvater beyden vorgezogen. Kurz, nachdem man alles von dieser Sache gesagt hatte, machte sie andern

ange-

angenehmen Gesprächen Platz, und die Gesellschaft ging nicht eher aus einander, als bis es spät ward.

Signor Guiotti erzählte, wie er nach Hause kam, seiner Gemahlinn mit dem gewöhnlichen Vergnügen den angenehmen Zeitvertreib, den er an dem Tage gehabt hatte. Er sagte ihr, wie ungemein ihm der Umgang des Enkels von dem Cardinal Alberoni gefallen hätte und wollte fortfahren, ihr die Geschichte von der venetianischen Beichttochter zu hinterbringen. Die unglückliche Signora, welche voller Ungedult war, diese Erzählung abzubrechen, unglückliche Ungedult! sagte ihm, sie erinnerte sich vollkommen wohl, den artigen Geistlichen gesehen zu haben, als er noch ein junger Mann war. — "Mein Werthester, „sagte sie, es war zu Venedig. Wir waren erst „einige Monate verheyrathet gewesen und wa„ren damals auf dem Carnaval: und was noch „merkwürdiger ist, Signor, ich war wirklich die „erste Frauensperson, die ihm beichtete.„ — Der Signor Guiotti, welcher bey Erzählung der ihm bewußten Geschichte in der größten Verwirrung war, ward alsobald blaß und fing an, ausnehmend zu zittern. Als seine unglückliche Gemahlinn, die sich nicht einbildete, was die traurige Ursache seiner Bestürzung war, ihn aufrichten wollte: stieß er sie mit erstaunlicher Wuth, gewaltsam von sich. Und unterdessen, da sie sprachlos in Schrecken und Entsetzen saß: nahm ihr erbitterter Gemahl eine verstellte Gelassenheit an und sagte mit leiser Stimme, "ach! Signo-

„ra, du treuloseste von deinem Geschlechte! aus „deinem eignen Munde will ich dich verdammen.„ Von dem Augenblick an entschloß er sich, ihr Angesicht niemals wieder zu sehen.

Hütet euch, ihr liebenswürdiger Theil der Schöpfung! Laßt die Schönheit, welche euch zur Bewunderung der Welt ein Recht giebt, euch nicht mit eitler Hofnung schmeicheln, daß irgend einige Vorzüge der Person etwas zu eurer Glückseligkeit beytragen können, wenn Unschuld und Ehre euch verlassen haben!

Das IV Capitel.

Das Fräulein Suschen Paget wird eingeführet, da es das erstemal ist, daß sie auf diesem oder irgend einem andern Schauplatze erscheinet.

Die Fr. Paget, welche das Fräulein Evelyn und die Fr. Morton itzt zu Pagetburg besuchten, war eine Schwester des Hrn. Jakob Evelyns. Ihre Tochter war ein einziges Kind, und daher von ihrer Jugend auf, wie gemeiniglich einzige Kinder pflegen, zwar unter der Leitung einer höhern Gewalt, jedoch aber nach ihrem eignen Geschmack und Sinne erzogen worden. Ihr Vater, der mehr für sie eingenommen, als auf ihre wahre Vortheile bedacht war, bildete sich ein, daß er an seiner geliebten Tochter schon in ihrer Kindheit eine ungemeine Scharfsinnigkeit und

einen außerordentlichen Verstand bemerkte und vermachte ihr, da er starb, ehe sie ihr zehntes Jahr zurückgelegt hatte, in seinem Testamente zehn tausend Pfund, die an dem Tage, an welchem sie achtzehn Jahr alt seyn würde, ausgezahlt werden sollten. Itzo war nun Suschen seit einigen wenigen Monaten freye Gebieterinn über dieß ansehnliche Vermögen gewesen: jedoch hatte sie es bisher noch nicht für dienlich gehalten, sich dem Schutze ihrer Mutter zu entziehen; ob sie gleich der Fr. Paget, wegen des augenscheinlichen Unterschiedes ihrer Gemüthsart, beständig Ursache zu fürchten gab, daß sie leicht im Stande seyn möchte, auf einen solchen Anschlag zu fallen. Die Mutter war von einer ernsthaften Gemüthsfassung, und von gutem Verstande, liebte Einsamkeit und Ruhe, hatte das Lob einer sehr guten Hauswirtinn, und hegte eine unaussprechliche Zärtlichkeit und Zuneigung gegen ihre Tochter.

Suschen hatte auch einen vortreflichen Verstand, der durch einige Belesenheit und eine frühe Einführung in die große Welt, den Schauplatz einer feinen Lebensart, gebessert war; sie besaß einen erhabenen Geist: aber sie war unordentlich, flüchtig und der Liebe zur Gesellschaft und zu Ergötzungen heftig ergeben; jedoch hatte sie noch allezeit eine anständige und liebesvolle Achtung gegen ihre Mutter behalten, ob sie ihr gleich keinen so außerordentlichen Gehorsam bezeigte, als es der ungemeinen Nachsicht der zärtlichen Mutter gemäß war.

Allein in wie wenigen Fällen sieht man beynahe an einem jeden lebendigen Geschöpfe eine vollkommene und gleiche Gegenliebe gegen den Ursprung seines Wesens! Die menschliche Natur ist in dem großen Werke kindlicher Dankbarkeit so mangelhaft, daß es sich unmöglich erklären läßt: da sie nothwendig eine genaue Empfindung der ihr aufgelegten Verbindlichkeiten haben muß, und dennoch den natürlichen Eindruck, den sie beständig machen, immer mehr und mehr abnehmen läßt, bis die Zeit endlich das Angedenken davon gänzlich vertilget.

Die Fr. Paget sahe mit dem äußersten Leidwesen, wie offenbar ihre Tochter für die Ergötzungen des Lebens eingenommen war, und fing nun an, zu bereuen, daß sie ihr selbst Anlaß gegeben hatte, in dem feinen Kreise des ansehnlichen Theils der Welt so früh zu erscheinen. Da sie aber das Vermächtniß ihres Vaters ernstlich überlegte, das ihr einen so frühzeitigen Vortheil in die Hände gab: so schloß sie, es wäre mehr, als wahrscheinlich, daß ein so beträchtliches Vermögen in dem Alter von achtzehn Jahren, wenn sie gar keine Erfahrung in der höhern Lebensart gehabt hätte, sie diesen schrecklichen Unbequemlichkeiten ausgesetzt haben würde, an die eine gute Mutter nicht ohne Entsetzen gedenken kann.

Die Frau Paget sann daher auf alle mögliche Arten, Suschens Geschmack an dem Vergnügen mit einiger Mäßigung zu befriedigen, und ihr

die

die Lustbarkeiten an öffentlichen Oertern zuzulassen, wenn sie entweder in Person sie füglich begleiten, oder ihr eine Freundinn von gutem Rufe, von Tugend und Erfahrung in der Welt, zur Gesellschaft mitgeben konnte. Gegenwärtig hatte sie dieselbe beredet, einen Besuch bey dem Herrn und der Fr. Bartlett abzulegen. Die Frau war Suschens vertraute Bekanntinn und hielte sich itzt am meisten auf ihrem Landgute auf; indem sie einen geruhigen und saubern Wohnplatz in der Einsamkeit dem Ansehen und der Pracht des höhern Kreises vorzog, den sie zu zieren erzogen war und worinn sie auch vor ihrer Heyrath mit dem Hn. Barlett eine ansehnliche Person gespielt hatte.

Wie weit diese vernünftige Einrichtung, Suschens Zeit und Person zu beschäftigen, ihr Vergnügen beförderte, wird der scharfsinnige Leser leicht aus der Gemüthsart dieses Fräuleins begreifen, die wir ihm schon beschrieben haben. Da mir aber glücklicher Weise einige Briefe in die Hände gefallen sind, welche zwischen dem Fräulein Paget, während ihres Aufenthalts zu Bartlettwald, und dem Fräulein Vokes, ihrer vertrauten Freundinn, gewechselt wurden; so will ich mir, zur Nachahmung eines vortreflichen Schriftstellers unserer Zeit, die Freyheit nehmen, sie dem Leser zur Durchsicht zu empfehlen; sonderlich, weil ich versichern darf, daß sie wahrhaftig Originalstücke sind.

Der I Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Charlotte Vokes.

Bartlettwald, Sonnt. Abends.

Ich habe wohl in tausend Jahren nicht an mein liebes Fräulein Vokes geschrieben: allein die ausnehmend geringe Erheblichkeit meiner Person und das wenige, was ich Ihrer Durchsicht würdiges sagen kann, ist eine unbeantwortliche Entschuldigung. Neuigkeiten, das Leben eines Briefwechsels, haben hier gar keinen Platz. Wir haben nicht einmal den gemeinen und elenden Zeitvertreib eines Marktfleckens, von unsern Nachbarn böses zureden: sondern ein beständiges unveränderliches Einerley vertritt die Stelle der lieben Abwechselung. — Hr. und Fr. Bartlett halten es für eine Abwechselung, ein halb Dutzent Kühe auf einem großen grünen Felde herumschleudern zu sehen: und wenn von ohngefähr einige wenige Schafe, oder so viele grunzende Schweine die Aussicht verschönern; so ist es etwas reizendes! Abwechselung, Charlotte, ist einerley mit der Glückseligkeit und bloß ein ander Wort dafür, auch so gar in einer so niedrigen Art, als sie sich an diesem Orte sehen läßt. Ich war noch nicht zween Tage hier gewesen: so schwatzten diese guten irrigen Leute hier schon mit Entzücken von der unendlichen Abwechselung des Ortes. Und wie meinen Sie wohl, meine Wertheste, wie sollten wir diese Abwechselung zu Gesichte bekommen? Ey! denken Sie nur einmal,

Herr

Herr Bartlett trieb uns zu dem Ende fünf Treppen hoch hinauf, daß uns aller Athem verging; und denn auf einen brennend heißen Altan hinaus: da mußten wir unsre Augen anstrengen, daß sie uns aus dem Kopfe springen mochten, einige wenige Spitzen von alten Kirchen, und hin und wieder einen schwachen Strahl von einem oder zweyen kaum zu unterscheidenden Herrnhäusern zu sehen; und dabey hob einem Hr. Bartlett ewig die Hand in die Höhe, daß man sie zusammenziehen und statt eines Fernglases, sagte er, dadurch kucken sollte.

So kamen wir wieder hinunter, ohne Zweifel klüger, als wir hinauf gegangen waren: wie eine Menge von Leuten, die nimmer glauben, daß sie Londen, die schöne Stadt, recht gesehen haben, bis ihre schwindlichten weisen Köpfe oben auf der Spitze des Denkmaals von dem großen Brande rund herum gedrehet sind. — Wollen Sie mir glauben, meine liebe Charlotte, ich bin es bis zum Tode überdrüßig und bis zur Verrückung verdrieslich, daß ich keinen Menschen sehe und nichts zu thun habe. Unser Daseyn, wissen Sie, ist uns in einer so gänzlichen Dunkelheit unerträglich. Es ist kein menschliches Geschöpfe weder von männlichem noch weiblichem Geschlechte hier anders zu sehen, als das Hausgesinde: ausgenommen die Briefträgerinn mit den Neuigkeiten, die nicht Neuigkeiten, und mit den Briefen von meiner lieben Vokes, die nicht Briefe sind, mag ich sagen; und dann und wann einen Mann mit einer Wanne voll newcastler Lachse und einem

Korbe

Korbe voll Limonen. Und dennoch, so einsam und schläfrig dieß auch ist, kann die Fr. Bartlett, die arme liebe Seele, sitzen, und lächeln, und Ihnen, wie der Pfarrgehülfe stundenweise, solch Zeug, wie von der Landluft, von der Gesundheit und Bewegung auf dem Lande, und von den Landbelustigungen, lesen: ja sie sagt, was für eine vernünftige Sache das Landleben sey, und was für eine Erweiterung es den Gemüthskräften gebe; kurz, sie erzählt ein solches Mährchen von den Vortheilen des Landlebens, als wenn sie wirklich glaubte, daß Städte und Flecken und alle volkreiche Versammlungen eine Art der Schande für die Schöpfung wären. Liebe Fr. Bartlett, spreche ich, belustigen sie sich immer, es soll mir lieb seyn, mit der angenehmen Traurigkeit des schattichten Wäldchens, mit dem grünen Schmuck der Parkebene, mit dem Gemürmel des kristallenen Baches und mit den Abwechselungen des wilden und des Garten Schauplatzes, von dem Aufgange der Sonnen bis zum Mondenlichte: aber gönnen sie mir den angenehmen Geschmack an der Gesellschaft zu einem Gegenstande für meine geschmacklosen Verstandeskräfte. Denn ich erkläre mich gegen sie, daß ich nicht Einsicht genug in mir finde, zu entdecken, warum Verstand, Gaben, Geist und alle menschliche Vollkommenheiten sich nicht eben so gut an Oertern, wo öffentliche Belustigungen sind, verbessern lassen sollten, als in einem Felde, einem Baumgarten, einem Park, einer Wildniß oder einem Gehege.

Liebe Charlotte, wo Sie mit meiner Gefangenschaft und Einsamkeit Mitleiden haben: so verstatten Sie mir wieder den Blick von dem, was mir werther ist, als Umgang und Freyheit; beehren Sie wieder mit Ihrem angenehmen Briefwechsel.

Ihre ergebene
Susanna Paget.

Der II Brief.

Von dem Fräulein Vokes an Fräulein Paget.

London, Dienst. Abends.

Ich muß ihnen zu meinem Leidwesen melden, liebes Fräulein Paget, daß ich keinen Trost für ihren Kummer habe. Gestern thaten Fräulein Moxon und ich, und die Lady Susanna Lawson und Hr. Hartley und Hr. Dymer, und Fräulein Popple und Fr. Bedingfield eine Lustreise nach Ranelagh. Das Wetter war unmäßig heiß und verdrieslich: und, Gott weiß, ich war verbrannt, wie eine gebrannte Castanie. Fr. Dimsdale und Fr. Bradbury waren eben derselben Wirkung von dem Hundessterne unterworfen; nur mit einem kleinen Unterschiede in Ansehung ihrer Gesichtsfarben: die eine sahe wie eine Rose aus; und die andere war das leibhaftige Bild eines Stücks von geröstetem Speck. Fräulein Bennet hatte sich in eine erschreckliche schwarze Kappe eingehüllt und sahe aus, wie eine Frau von fünf und vierzig Jahren: das Mägdchen betrügt sich sehr, wenn sie

sich

sich einbildet, daß sie sich mit ihrem Tapetenwerke von Zügen eben die Freyheit nehmen kann, welche die schöne Herzoginn von — wagen mag, für einen Zierath zu halten. — Die Fr. Adoock hatte einen blaßblauen Nachtrock mit Silber an: man vermuthete, sie würde sich in Bombazin gekleidet haben; — und das würde sich für sie geschickt haben. — die theure Seele. Lovelace ist erst seit dem Sonnabend aus dieser Zeitlichkeit gegangen: — aber für Fr. Adoock ist kein solch Ding in der Welt, als Traurigkeit, wenn sie sich vorgenommen hat, ein Lächeln zu haben. — Allein, ich möchte nicht gern das Schrecken Ihrer Einsamkeit durch eine traurige Erzählung von Gedanken vermehren, die sich diesen Augenblick haufenweise in meine Einbildung eindrängen. — Nachdem wir den theuren Kreis von Musik, Liebe und Vergnügen wohl fünfhundertmal rund herum durchgesegelt hatten: — begaben wir uns weg nach Vauxhall: und da, meine Wertheste, das mögen Sie der Fr. Bartlett erzählen, hatten wir die Glückseligkeit, die liebe Sonne, so roth, wie Scharlach, und so rund, wie ein Rad, aufgehen zu sehen; ich aber betheure ihnen, liebe Fr. Bartlett, daß der blassere Schein des Mondenlichtes für mich ein weit angenehmerer Gegenstand ist, den Leute, welche noch bey Sonnenschein schlafen gehen, Suschen, gar nicht kennen. Etwa um zwey in der Nacht hatte sich der ganze Haufen von Zubettegehern davon gemacht. Die Lady V. Consonant aber war in dem nächsten Verschlage neben uns und sang wie eine Nachtigall: und Hr.

Beverly spielte zu der Stimme des singenden Engels auf der deutschen Flöte. Jedermann sagte, er spielte sehr angenehm: allein mir ist er gänzlich zuwider, und alles, was er thut, gleichgültig. Hätte das thörichte Ding, die hölzerne Flöte, uns von ihrer eignen Art etwas vorspielen können: so hätte ich sonder Zweifel dadurch entzückt werden mögen. — Aber das Sonnenstäubchen von einem Menschen ist über seinen eignen Beyfall so vergnügt, daß er sonst von niemanden Beyfall verlangt: — also, meine Wertheste, denke ich, ist er qvitt mit mir für meine Verachtung. — Sonst war nichts da, das Ihrer Aufmerksamkeit würdig seyn sollte; auch nichts, glaube ich, von dem Wundervollen und Außerordentlichen: ausgenommen die Krabbe von einem Stutzer, Randall, mit zwoen von seinen ungeschickten Schwestern, und die Fr. Partington mit ihrem Manne. — Fahren Sie fort, liebes Kind, mir die angenehme Geschichte von Ihrem gegenwärtigen Leben und ihren Abentheuern zu melden: denn ich lese sie mit einer solchen Art von Vergnügen und Bewunderung, als meine gute Großmama die Bibel.

Leben Sie wohl, liebes Fräulein Paget und erinnern sich

Ihrer aufrichtigen und getreuen

Charlotte Vokes.

Der

Der III Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Ein Anschlag, meine Landbase zu verlassen.

Bartlettwald, Sonnabends.

Es ist unmöglich, liebe Charlotte, das Vergnügen auszudrücken, womit Ihr werthes Schreiben mich, wie einen Tantalus, in der Erwartung aufhielte. Ich ward vollkommen vor Freuden entzückt, als ich es empfing. — Ihre kurze Art zu schreiben, Fräulein, begnügt sich Susanna Paget zu bewundern. — Also machen Sie sich gefaßt, sich bey Perioden, die halb so lang sind, als die Bondstraße, engbrüstig zu lesen. — Die Fr. Bartlett ist vollkommen eben dasselbe Geschöpfe, das sie vor acht Tagen war, mit einer erstaunlichen Beständigkeit, welche niemand von meinen Bekannten sich iemals herausgenommen hat zu erreichen. Ich selbst, meine Wertheste, bin der Schatten des Wechsels. Das läugne ich so gar gegen meine Mutter nicht. Es ist eine Sache, die ich mit tausenden gemein habe, und ich thue mir vollkommen so viel auf meinen flüchtigen Geist zu gute, als meine Base Bartlett sich auf ihre unüberwindliche Leblosigkeit und Unempfindlichkeit. — Sie hat mich wieder mit einer Predigt über das Landleben gestraft, und hat mir die Anmuth dieser Aussicht, und jener Gegend, dieser Ebene und jenes Wasser so beschrieben, daß ich befürchte, sie gedenkt, mich den ganzen Sommer hier zu

behal-

behalten. Ich, liebes Kind, habe aus bloßer Höflichkeit ein Wohlgefallen an ihrem Geschmacke bezeiget, und sie dadurch auf den Irthum gebracht, als wenn es auch der meinige wäre: oder, Sie mögen mir niemals wieder trauen, wo ich nicht auf den Verdacht gerathe, daß meine Mama und sie einen lobenswürdigen Anschlag unter sich verabredet haben, mich hier als eine Gefangene zu halten. Ich habe sie recht artig bezogen, wo sie das gethan: denn ich habe an Lisbeth Lawson geschrieben, mir mit der Donnerstags Post schlechterdings Nachricht zu geben, daß meine Tante Bendisch auf der Brutongasse sich gewaltig übel befindet und mir also zu rathen, daß ich unverzüglich nach London kommen möchte. Denn welches Frauenzimmer auf der Welt könnte es wohl ausstehen, wider ihren Willen auch nur einmal zu Kensington oder St. James eingesperret zu seyn. — Mir ist ein Ort darinne wie der andere. — Die Natur, Charlotte, hat mir eine Neigung zur Lust und Freude gegeben: und ich möchte mich gern für das Geschenk dadurch dankbar bezeigen, daß ich es so gebrauchte, wie ihre Absicht gewesen ist. — Was hat nun wohl irgend iemand wider eine unschuldige Lustreise, wie die ihrige gewesen ist, nach Ranelagh und Vauxhall, oder etwa drey oder viermal in der rechten Jahrszeit nach Marybone, einzuwenden? Und was ist denn dawider zu sagen, daß man, wenn der Winter kömmt, den Schauplatz durch ein Lustspiel, oder Redoute, oder Concert, wissen Sie, oder dann und wann durch eine Lustgesellschaft, eine Mas-

kerade oder einen Jubelball verändert? Kein Mensch in der Welt soll mich iemals bereden, daß Leute von Stande in der Stadt nicht ein Recht haben sich lustig zu machen, und zwar wenn, und wo es ihnen beliebt: so lange noch die Herren und Frauenzimmer auf dem Lande ihr Vergnügen genießen und ihre besondre Ergötzungen für sich haben. — Sie und ich, Charlotte, haben bessere Begriffe, bin ich versichert: und wir wollen, Trotz allem, was Lästerung und Neid einwenden können, uns fest vornehmen, alle Gelegenheiten zu Belustigungen zu ergreifen, die uns unsre Landesgesetze erlauben und unsre Landesgewohnheit anräth. Was, Charlotte, sollen wir uns aller öffentlichen Lustbarkeiten enthalten, denken die Leute, als wenn wir uns scheueten, unser Gesicht sehen zu lassen: weil etwa Fr. Harmer, die arme Creatur, welche beständig Anfällen unterworfen ist, und Fräulein Henriette Elton, die kaum von ihrem Stuhle kommen kann, nicht für gut finden, meine Wertheste, in Gesellschaft zu kommen? — Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, mein liebes Fräulein Vokes, daß ich auf eine so unerträgliche Art eine Sittenlehrerin bin: es kömmt, liebes Kind, von der Landluft und den Landbetrachtungen, — den ächten Müttern alles richtigen Denkens und Schließens, wie Fr. Bartlett sagt. — Also hoffe ich, sie wird mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu glauben, daß ich von der Luft zu Bartlettwald einen großen Vortheil gehabt habe. Aber gute Nacht, Charlotte, — schließen Sie mich mit in ihre Reisegebeter

ein: denn wo der Anschlag mit Lisbeth Lawson nicht seine Wirkung thut; so werde ich vor Ermüdung und Verdruß über meine fehlgeschlagene Hoffnung des Todes seyn, und denn hat es auf einmal ein Ende mit

Ihrer aufrichtigen Freundinn
und beschwerlichen Correspondentinn,
S. Paget.

Der IV Brief.

Von Elisabeth Lawson an das Fräulein Paget.

Geertes Freilin,

Dis wartet Ihnen uf, zu melten, das meine arme libe Frau, Maddam Bendisch, ein schrecklich Rezitatiw bekommen hat, und Doktor Dawei sagt, es ist eine starke Narwenleehmung, und ich wolt, das sie so balt als müchlig, nach Lunden kehmen, meine arme Frau nog zu sehn, eh sie stirpt, das, fürgte ich, nicht lange weren wird. Das ist alles für dis mal von

geertes Freilin,
Irer verbuntensten Dienerin,
zu Befel,
Lunden, Donnerst. Nachm. Elisabeth Lawson.

Meine Frau wart gestern um Schlavengehnszeit schlimmer, aber sie ist disse acht Tage her schohn imer schlegt gewesen.

Der V Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Der Anschlag ist ohne Wirkung. — Eine angenehme Art einer fehlgeschlagenen Erwartung.

Bartlettwald, Donnerstags.

Ganze Stunden hatte ich schon in tödlicher Angst von Ungedult auf einen Brief von meiner lieben Charlotte gewartet: als, siehe, die feyerliche Suse Kent, meiner Base Bartlett schludrichte Magd, mit einem Briefe von der Abigail meiner Tante Bendisch herein kam. An mich, sagte ich, Suse? Himmel, wo kann der herkommen, Fr. Base Bartlett? denn in Wahrheit, Lisbeths Brief machte eine schlechte Figur: und ich schämte mich ein wenig, daß ich für eine Bekannte von ihr angesehen werden sollte. — Kind, er war kothicht, auf groben Papier, schief, besprützt, mit einem Fingerhute zugesiegelt und hatte die Aufschrift: An das Freilin Pagit bei dem gnedigen Hern Bartlet. — So, Charlotte, nachdem ich ihn lange genug angesehen hatte, mich zu besinnen, was ich bey der Gelegenheit sagen sollte; — denn Sie müssen wissen, daß ich ein wenig betroffen war, weil ich mir bewußt, daß ich es alles nur so angestellet hatte; sprach ich endlich, ach! Fr. Bartlett, meine arme Tante Bendisch wird gewiß wieder sterben wollen. Nun drückte

ich

ich eine Thräne heraus, welche, wissen Sie, der einzige geschickte Zusatz war, einen solchen Anschlag zu würzen. Darauf gab ich ihr den Brief: denn es würde die Geschicklichkeit der Fr. Pritcharden oder der Fr. Cibbern erfordert haben, ihn ganz für mich durchzulesen. — Itzt steht mir bey, sagte ich bey mir selbst, alle ihr Mächte der List und Ränke, in einer so kitzlichen Entschuldigung, sie zu verlassen. — Gut, Suschen, sprach Fr. Bartlett, was kann man bey der Sache thun? — Madame, antwortete ich, ich fürchte, ich werde meinen Abschied von ihnen und dem Herrn Bartlett bis auf einen andern Sommer nehmen müssen: denn sie wissen, ich bin ein solches Schooßkind von meiner armen Tante, daß es die höchste Undankbarkeit seyn würde, nicht zu ihr zu gehen, und ich bin überzeugt, daß sie der Lisbeth Lawson in geheim befohlen hat, mir eine Nachricht von ihrer Unpäßlichkeit zu geben, als wenn sie nur von ihr käme; denn die Fräulein Pageten, Madame, sind ausnehmend argwöhnisch, wie ächte jüngferliche Tanten, daß man ihnen verächtlich begegnet, wenn iemals bey solchen Gelegenheiten nach meiner Mama oder nach mir geschickt wird. — O, mein liebes Kind, sagte Fr. Bartlett, ich wollte um aller Welt willen nicht, daß sie nicht zu ihr gehen sollten: weil — Gehen, wohin? sprach Hr. Bartlett, der eben den Augenblick in das Frühstückszimmer trat: um Gottes willen, wo soll sie hingehen? da itzt das ganze Land hier herum sich um die Wette bemühet, wer sie am meisten bewundern wird. — Mein Herz, antwortete Fr. Bart-

Bartlett, ihre Tante Bendisch — Was von ihrer Tante Bendisch, versetzte Bartlett? Wenn alle die Tanten und alle die Bendische in dem ganzen Königreiche nach ihr schicken sollten: so sollte sie doch itzt nicht wegreisen. — Hier ist ein Kartenblatt mit einer Einladung von Egertonsfeld, Mesdames, sie in einer solchen Wallung der Lebensgeister ein wenig zu beruhigen.

"Der Hr. und die Fr. Aschley nebst der Braut „und dem Bräutigam empfehlen sich an den Hrn. „und die Fr. Bartlett und ihre Gesellschaft, und „bitten sich die Gewogenheit aus, Ihnen bey sich „zu Egertonsfeld am Donnerstage nach Tische „aufzuwarten. Es wird ein Ball da seyn, und „man erwartet die Gesellschaft um fünfe.„

Lieber Gott, Fr. Base Bartlett, sprach ich, wie unglücklich muß sich das treffen! — Unglücklich, oder nicht unglücklich, sagte Hr. Bartlett: sie sollen keinen Fuß wegsetzen bis an den Balltag. Wie? hat denn Mutter Bendisch einen eignen Boten nach ihnen geschickt? — Nein, mein Werthester, antwortete Fr. Bartlett, die arme Fr. Bendisch befindet sich übel, — ihre alte Klage! — und ihre Magd hat dem Fräulein Suschen Nachricht davon gegeben. — Ich glaube, nachdem ich es mehr überlegt habe, sagte ich, daß Lisbeth Lawson aus Zärtlichkeit gegen meine arme Tante mehr aus der Sache gemacht hat, als in der That nöthig gewesen ist. — Lassen sie mich den Brief sehen, Suschen, sprach Hr. Bartlett. — Er las ihn und sagte nach seiner scherzhaften

Weise, ich denke, Freundinn Susanne, du bist eine gute Kundschaft für die Lawson: denn das Ding ist nichts anders, bey Gott, als einer von ihren Anschlägen, eine Guinee von dir zu bekommen. — Wie, Kind, können sie sich einbilden, daß, wenn die Fr. Bendisch so in den letzten Zügen läge, sie nicht unverzüglich nach Pagetbury senden und ihre Mama hohlen lassen würden? — Es sind lauter Possen, Suschen! — Ich bitte dich, mein Schatz, gieb dir keine Mühe, das Fräulein zu bereden, daß sie solchen Grillen glauben soll. — Ja in der That, Suschen, sprach die Fr. Bartlett, ich fange itzt an zu gedenken, daß es vor der Hand noch nicht nöthig ist, nach Londen zu reisen. — Madame, versetzte ich, ich bin selbst ein wenig ihrer und des Hrn. Bartletts Meinung, und will es wagen, ihrem gütigen Rathe zu folgen. — Denn ich war vor Furcht fast außer mir, weil ich besorgte, Bartlett möchte einen Bedienten nach Londen schicken, wenn ich mich der Sache wegen zu sehr bekümmert stellte: und nunmehr, wissen Sie, war auch der Fall um ein Gutes verändert, ziemlich anders, als er war, da Lisbeth Lawsons Nachricht ankam. — Also, liebste Freundinn, machte ich der Berathschlagung so bald, als möglich, ein Ende: und nächstkünftigen Montag, Charlotte, o! was für Jahrhunderte zwischen itzt und dann! gehen wir im Triumph fort, der Braut und dem Bräutigam aufzuwarten, die vor wenigen Tagen nur noch Hr. Cursitor und Fräulein Aschley hießen. — So sage ich Ihnen, ohne mehr Worte, nach

zehn Uhr, unserer Mitternachtszeit hier, Charlotte, ein ergebenstes Lebewohl,

Susanna Paget.

Der VI Brief.

Von dem Fräulein Vokes an das Fräulein Paget.

Eine Schönheit, der Gegenstand allgemeiner Bewunderung, wird vom Pöbel umringt, und wieder befreyet.

London, Sonntag Abends.

Der bloße Anblick eines Briefes von Ihnen, machte, daß ich eine von Monsieur du Noyers Capriolen schnitte: denn ich stand wegen Ihres Anschlages, von Bartlettwald wegzukommen, alle Arten von Schrecken aus. Fr. Bendisch, meine Wertheste, der Lawsonen Kranke in den letzten Zügen, hat ihren Abschied gestern genommen, aber nur zu einer Lustreise nach Vaurhall, und noch desselben Abends hatte ich das Glück, sie bey der Gesellschaft der Fr. Drinkwater anzutreffen. Also ist es mir für mein Leben lieb, daß Sie da bey Ihnen alle mit einander die Sache so klüglich abgethan haben. Die Fr. Rysbrac spielte Whisk zu einer Guinee, zur Ehre für den Hrn. Nikolas Rysbrac: da hingegen Fr. Seymour in einem grünen goldbrocadenen Kleide ihren Kopf bey halben Kronen herumgehen ließ. — Eine kleine Zwistigkeit entstand zwischen der Lady Louisa und der Fr. Ottley wegen eines Wiederrufs —

Heute

Heute spatzierte ich in dem Park und ward von aller Art von menschlichem Pöbel bis auf den Tod gedrängt. — Die Schönheit der drey Königreiche ward wiederum, wie gewöhnlich, von dem Pöbel umringet. Sie ist schlechterdings der einzige Gegenstand öffentlicher Bewunderung. Unzählige Leute, liebes Kind, von allen Altern, Arten und Größen liefen wie die Rennpferde, nur etwas harschlächtiger, sie zu sehen. — Sie blieb plötzlich auf der Stelle stehen und hatte so wenig Bewegung, als Niobe, nachdem sie in einen Stein verwandelt war. — Die Stutzer flogen in ganzen Compagnien zu ihrer Hülfe herbey, und schlossen einen Kreis um sie, sie vor ihren Bewunderern zu vertheidigen. — Unter der Leitung einer so feinen Leibwache traf sie bey dem Schloßthore ihre Sänfte und Bedienten, welche schnaubten und keichten, zu ihrer Rettung herbeyzukommen, als wenn Lebensgefahr vorhanden gewesen wäre. —

Was möchte man nicht beynahe darum geben, daß man bey einer solchen Gelegenheit in solche Noth gerathen könnte! Das Ding ist von zwoen oder dreyen, die wir wissen, schon versucht: allein es wollte nicht gehen. Pöbel! du hast einige Beurtheilungskraft, Schriftsteller mögen sagen, was sie wollen, und siehst klärlich den Unterschied zwischen Hanne und einer Lady! Niemals sage mir ein Mensch, Suschen, daß Schönheit bloß auf Einbildung ankömmt. In gewisser Betrachtung mag es wohl so seyn, und Leute, die sich unsere Bewunderer nennen, mögen vielleicht,

wenn sie einige Vollkommenheiten an uns wahrnehmen, vorsetzlich gegen unsere Mängel blind seyn. Georg Alington sagt, wenn er ein Mägdchen sieht, das eine feine Farbe hat, so kann ihm kein einziger Zug in ihrem Gesichte mißfallen: und Robert Arnold wird stundenweise schwören, daß gute schwarze Augen eine unwiderstehliche Bezauberung sind. — Ich spreche nun, liebes Kind, daß wohl tausend andre junge Mannspersonen sind, die keine von diesen Arten der Schönheit einzeln so sehr fesseln wird. — Aber hier ist eine, sehen Sie, die von jedermann bewundert wird. — Mein Papa sagt, sie ist wie eines Marktschreiers Arzeney, ein allgemeines und kräftiges Mittel. — Gewiß, liebes Fräulein Paget, die Schönheiten des Geistes haben große Lobsprüche bekommen und verdienen es auch: — allein sie sind eine Stuffe, die über den Kreis meines niedrigen Ehrgeizes hinaus sind. Ich würde wundervoll mit der Gabe persönlicher Schönheit zufrieden seyn: — einer Farbe, mein Kind, die rein, und schön wäre und in das Rosenroth fiele, — aber nicht so grob in das Carmosin, als bey Maria Popple; — Zähnen, wie ein geschliffenes Helfenbein, — ohne daß sie mir so weit aus dem Munde stehen sollten, als der Lischen Scheeley, oder so los seyn möchten, als eine eingesetzte Reihe, die ihre Mutter trägt, wenn sie nach Hofe geht; — Augen, Suschen, welche hell und durchdringend wären und weder die neidische Finsterniß von Hannchen Truman, noch das erschrockne Starren von Francisca Barnaby hätten; — ich

möchte

möchte gern lang und gerade seyn und in allen Theilen ein geziemendes und genaues Ebenmaaß haben, so, daß ich so wohl den Beystand von der Fr. Dysarten französischen Röcken, als die Hülfe von den hohen Absätzen an den Schuhen der Fr. Blackett, verachten könnte; — und zum Muster für die Farbe meiner Haare zeiget mir, ihr eckeln Schönheitsrichter unsrer Zeiten, eine angenehme und zarte Brünette, — die weder so flachsgelbe sey, als Cathrinchen Bambridge, noch so kohl-rappenschwarz als Fr. Yarborough. Verzeihen Sie mir, liebes Fräulein Paget, alle dieß Gewäsche von eiteln Wünschen. Sollte irgend eine lebendige Seele, außer Ihnen, meine Wertheste, es zum Besitze bekommen: so würde ich allen guten Ruf in Ansehung der Schönheiten des Geistes so wohl, als des Körpers verlieren, und die letztern sind mir doch insonderheit kostbar. — Allein Sie werden sich erinnern, daß ich einen Brief schreibe, der um so viel freundschaftlicher, je vertraulicher er ist, und daß ich mir Mühe gebe, mit widersinnigen Einfällen zu belustigen. — Jedoch itzt sind Ungereimtheit und Begierde, Anmerkungen zu machen, bis zu ihrer niedrigsten Ebbe gefallen, und ich kann mich also mit aller ersinnlichen Ernsthaftigkeit und Sittsamkeit nennen,

Madame,

Ihre verbundenste und gehorsamst unterthänige Dienerinn,

Charlotte Vokes.

Der

Der VII Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Ein Landbesuch. Ein junges Frauenzimmer von einer Landerziehung. Ein Landjunker und ein Petit-maitre.

Bartlettwald, Dienstags.

Tausend Dank sey meiner verbundenen und gehorsamst unterthänigen Dienerinn, Charlotte Vokes, für ihren angenehmen langen Brief! — Behüte mich der liebe Himmel vor Bartlettwalde: denn der Besuch ist daselbst noch weniger angenehm, als die Einsamkeit selbst. — Gestern, meine Wertheste, zwischen drey und vier, — das Mittagsessen war kaum völlig von dem Tische — kamen die beyden Fräulein Jslippen, die Frau Bartlett zu besuchen und brachten ein gewisses Fräulein Rumzey mit sich. — Die Thüre hatte ihre Noth, daß sie nur hineinkamen: so viel Geräusch machten die feyerlichen Vorbereitungen, ihren Anzug in Ordnung zu bringen. Dann traten sie herein, hier sich geneigt, da sich geneigt und wieder sich geneigt, und das Fräulein Rumzey behielte noch eine ganze Viertelstunde über so rothe Backen, wie eine Rose. — Jch hoffe, Madame, sagte Fr. Bartlett, es wird ihnen hier auf dem Lande wohlgefallen. — Nein, antwortete sie, das könnte sie nicht sagen, und sie glaubte auch, daß es ihr niemals wohlgefallen würde. — Fr. Bartlett übersahe das Compliment mit Höflichkeit,

lichkeit, wandte sich zu dem Fräulein Johanna Islip und sagte zu dieser, sie hoffete, dieselbe würde dem Fräulein Rumzey bald eine vortheilhaftere Meinung davon beybringen. — Nein, versetzte Rumzey, die Schuld läge aber nicht an dem Fräulein Islip, sondern, wenn sie sich einmal in den Kopf setzte, daß sie etwas nicht leiden möchte, so änderte sie ihre Meinung niemals. — Eine so entscheidende Antwort, meine Wertheste, mußte nothwendig dem Gespräche geschwinde ein Ende machen, und da saßen wir wie stumm, bis der Thee kam. — Fräulein Rumzey sagte, sie tränke Bohay Thee, wenn es nicht zu viel Mühe machte. Hier aber fand sich die feyerliche Höflichkeit ein wenig in der unbeqvemen Lage: denn es traf sich, daß zu der Zeit, glaube ich, gar kein solch ausländisches Kraut im Hause war. — Also ward eine große Entschuldigung von der Fr. Bartlett gemacht und von dem Fräulein Rumzey angenommen. Die letztere versicherte, sie wäre nicht so eigen und nicht so ekel, daß sie nicht auch grünen Thee trinken könnte. — Mit vieler Mühe brachte sie wirklich ein Schälchen hinunter, machte aber bey jedem Zuge solche Gesichter, als wenn es eine Dosis Rhebarbar wäre: darauf gab sie dem Bedienten das Schälchen, sahe den Kerl mit einem breitgezogenen gemeinen Lächeln an, sagte ah! und wischte ihr Mündchen — mit einem blau und weißen Schnupftuche, worauf die Schlacht von Culloden hervorstrahlte und am Rande eine Verzierung von Canonen, Spießen, Fahnen und andern kriegerischen Schreckensdingen

gen herumlief. — Eben die sonderbare Schönheit ließ sich in der Wahl ihres Anzugs sehen. Soll ich Ihnen denselben beschreiben, Vokes? — Meine Wertheste, sie hatte in primis, wie Ihr Papa sagt, ein roth und gelbes Kleid und eben einen solchen Rock darunter, das ächte Bild von einem so gefärbten Papier zu Umschlägen, mit zween Aufschlägen, wie ein paar prallende Krautblätter nach der Breite, ferner einen Latz von rothem Atlaß mit kreuzweise darauf gesetzten Bändern, eine gewaltige Schleife von Bändern an jeder doppelten Manschette, und eine mächtig große Fliegenkappe, die auch sehr zierlich mit eben diesen Bändern besetzt war: dann ausnehmend schöne Ohrringe von Demanten, einen großen Ring an dem kleinen Finger, ein paar plumpe Schuhe von Goldleder und einen Reifrock, der ihr beständig im Wege war. — Sie war ein Urbild, mehr kann ich nicht sagen: — und folglich mußte sie von großem Werthe seyn, das wissen Sie, Charlotte, — im Ernst; ob gleich die Fräulein Islippen sagen, daß sie funfzig tausend Pfund Vermögen haben wird. Ich weiß, liebes Kind, wenn Sie hier gewesen wären, Sie würden keine bessere Lust gewünscht haben, als ihre Gesellschaft. — Ihr wunderliches Wesen war auch in der That anfangs belustigend genug: aber gegen das Ende des Besuchs ward das Mägdchen beschwerlich. Sie bildete sich ein, glaube ich, daß es mit ihr viel zu bedeuten hätte, — und schwatzte von ihrem Papa und ihrer Mama. Sie sagte, die Stadt wäre ihr in allen Stücken zuwi-

der,

der, ob sie gleich niemals in der Stadt gewesen war. — Endlich ließ sie sich in den Kopf kommen, mich zu fragen, ob ich nicht singen könnte, — und nachdem sie ein wenig gebeten war, wie sie eben wünschte, fing das feine Frauenzimmer in einer solchen Stimme an, daß Ihnen unmöglich etwas anders, als einer von unsern Guineavögeln, einen Begriff davon beybringen kann. — Ich, meine Wertheste, war genöthigt, vor Zwange wie auf glühenden Kohlen zu sitzen; Sie können sich leicht einbilden, was für ein unglücklicher Zustand das seyn muß: denn Fr. Bartlett sahe mich beständig an, und ich konnte merken, daß sie fast in Todes Schrecken war, aus Furcht, ich möchte herausplatzen und dem Fräulein Rumzey in ihr anstößiges Gesicht hinein lachen; ja, meine Noth noch zu vergrößern, Charlotte, winkte mir Hr. Bartlett von einer Zeit zur andern zu, und hielte boshafter Weise, mit einer erstaunlichen Gewalt über sein Gesicht, seine eigne anstößigen Züge auch von dem geringsten Lächeln zurück. — Zuletzt, meine liebe Charlotte, ließ sich der Nachmittag gefallen, nach vielen Beschwerden, anders kann ich es nicht nennen, seinen Besuch bey dem Abend anzufangen, und endigte zum Glück den Besuch des Fräulein Rumzey bey meiner Base Bartlett. Hr. Bartlett führte dieß Fräulein an die Kutsche, und so bald sie sich nur gesetzt hatte, bat sie mit feiner Lebensart die Fräulein Islippen, sich beyde rückwärts zu setzen: denn theils die Hitze in der Kutsche, theils die Hitze in dem Zimmer, worinn sie gewesen wären,

könnte

könnte sie für ihr Leben nicht ertragen. — Charlotte, wollen Sie mir glauben, ich bin drey Wochen hier gewesen, ich hätte beynahe Jahre gesagt. In dieser ganzen Frist hat der alte Greis, die Zeit, es ist ein Zeichen, daß er sehr weit in die Jahre hinein gekommen ist, uns mit nichts mehr zu unterhalten gewußt, als bloß von Frauenzimmern, mit der Gesellschaft der beyden Fräulein Islippen und des tragischen Fräuleins Rumzey: — und von denen Leuten, die Mannspersonen heißen, habe ich nicht eine Seele zum Besuche bey dem Hrn. Bartlett mit meinen Augen gesehen; ausgenommen den Hrn. Birch, den Apotheker, der bisweilen ein wenig flüchtiges Salz oder Lavendelgeist bringt, und einen guten alten Herrn, einen gewissen Hrn. Wilson, der sehr schwach und von dem Podagra geplagt ist, aber ausnehmend lustig und scherzhaft, ein Almanach von alten Historien und das Echo von Joh. Miller.

Meine liebe Base Bartlett, du heißest eine glückliche Frau, und ich bedaure dich doch. Denken Sie nur einmal, Vokes, eine Frau von sieben und zwanzig Jahren, nicht einen Tag älter: kein Haus in der Stadt, ein hundert Meilen weit von London und der lieben Welt so abgestorben, als wenn es tausend Meilen wären. — Ihr Liebster hält in der That sehr viel von ihr, nach allem, was ich aus dem äußerlichen Ansehen muthmaßen kann: aber lieber Gott, wie ungeschickt in der Art, eine zärtliche Achtung gegen eine so würdige

Per-

Person zu beweisen! Des Morgens, Charlotte, auf, ehe es Tag ist: und denn belfert er seinen Jagdhunden zu, welche die andre würdige Hälfte seines geliebten Gegenstandes ausmachen. Selten kömmt er vor dreyen des Nachmittags zu Hause, sehr selten so frühe, und ungemein ermüdet. Darauf thut er sich bey einem Stücke Rindfleisch, das in der Pfanne gebraten ist, und einer Schüssel voll Kohl eben so viel zu gute, als ein Tartar bey einem verreckten Pferde, verschlingt ein Dutzent volle Gläser Wein, und siehe, in weniger als einer Stunde, schnarcht er schon, auf ein Ruhebette mit dem einen Fuße über das Fußbret gestreckt. Gegen Theezeit steht er auf, gähnt ein paarmal die Stube auf und nieder, und schlendert nach dem Pferdestalle, wo er Colinen und Phoeben vorpfeift. Bisweilen beschäftigen diese Besuche bey seinen Pferden seine Gedanken bis zum Abendessen: alsdenn kömmt er herein, vielleicht mit einem Pachtkerl, der hinter ihm herschleicht, wie sein Hund, Sr. Gnaden zu erzählen, wo das Wild steht. Etwas recht angenehmes und sauberes für die Fr. Bartlett, die vormals die feinste, artigste und munterste von allen Frauenzimmern gewesen ist! — Sie, die liebe Seele, ist die Zufriedenheit selbst: allein, unter uns gesagt, Charlotte, wenn ich einen solchen Mann hätte, ich wollte ihm zu Hause mehr zu thun schaffen, oder ich wollte auch mit ihm ausgehen. — Ich will keine solche Staatsgefangene von einer Frau seyn, ich versichre die Herren! Und gleichwohl, liebe Charlotte, so unangenehm und schreck-

lich diese Gemüthsart ist, wollte ich doch noch tausendmal lieber den Hrn. Bartlett haben, als das treflich gepuderte Sinnbild von einer Zibetkatze, Jakóbchen Wakefield, der in den verschlossenen Kasten von einer Sänfte hinein tanzt, wenn er auch nur qveer über die Gasse zu gehen hat, und, statt eines von Bartletts Hetzegeschreyen, die er den Donner der Jagd nennt, eine kleine leise halbe Note herauspfeift mit seinen sanften und halb verschlungenen Worten und hundert gezwungenen Arten von Anmuth in der Stimme, dem Ausdruck, und der Anrede, so daß der alberne Kerl zehnmal mehr einer Frauensperson ähnlich ist, als seine Schwester. Allein ich werde meine liebe Vokes recht von Herzen müde machen: indem ich für die Gärung, worinn meine Lebensgeister seit dem Augenblicke gewesen sind, da ich meine Gedanken auf den lieben Ball gerichtet hatte, eine Erleichterung suche. Kein Wunder, Charlotte: Leute, die von Natur ungedultig sind, fallen ihren Bekannten allezeit beschwerlich. Künftigen Donnerstag, Dank sey meinem Gestirne! kómmt die große und mächtige Vergütung für die einsamen Gedanken einer ganzen Woche: denken Sie nur, was es seyn muß, sechs Nächte nach einander vom Tanzen zu träumen, und ohne einen Beystand zu der Partey zu erwachen. Allein ich finde, daß ich beständig ein viel glücklicheres Wesen werde, je näher diese angenehme Hofnung kómmt, und meine Geister scheinen mich schon so hoch, als der Drache auf der Bogenkirche ist, erhoben zu haben, von welcher Höhe, Madame, ich mit

unend=

unendlicher Munterkeit und Geschwindigkeit herunter steige, mich zu nennen

Ihre ergebene und aufrichtige

Susanna Paget.

Der VIII Brief.

Von dem Fräulein Vokes an das Fräulein Paget.

Junge Frauenzimmer in ihren ersten Jahren nach dem dreyzehnten sind für junge Frauenzimmer in ihren weitern Jahren nach dem dreyzehnten eine große Last. Des Fräulein Vokes List, ihre Schwestern wieder in die Schule zu schaffen.

Londen, Mittwochens.

Zu einer glücklichen Wiederkunft der Lebensgeister, des Lebens von dem Leben, wünsche ich meinem lieben Drachen viel Glück. Man möchte aber so gut wirklich ein Drache seyn, als eine niedergeschlagene und kaum belebte Gestalt von einem Frauenzimmer, das ächte Bild von der Fr. Pargitern, die nur eben so viel Athem hat, daß sie von einem Orte zum andern kommen kann, aber nicht ein einziger Hauch davon muß in einem angenehmen Umgange verloren werden, oder sich in irgend etwas mengen, das Vergnügen heißen mag. Sie, meine Wertheste, ist ein so lebloses Ding, aus Neigung: sollten aber Sie und ich ihr jemals gleich werden; so will ich Bürge seyn, müßte es aus Zwange geschehen. Das

weiß ich gewiß, Suschen: ob mir gleich eine mächtige Hinderniß bey meinen Anschlägen zum Vergnügen in den Weg gekommen ist. Meine Schwestern, Leonorchen und Catharinchen, Madame, weichen mir so wenig von der Hand, als eine Ermelschleife. Gehe ich nur nach Ranelagh; sind sie hinter mir; — in die Comödie; — sind sie mir auf den Fersen; — nach Vauxhall; — sind sie von der Gesellschaft; — und doch sind die kleinen Rabenäser schon so listig, daß sie mich von Herzen gern allein in die Kirche gehen lassen. Nun, liebes Fräulein Paget, ist Leonorchen wirklich ein so viel hübscheres Mägdchen, als ich mir jemals habe einbilden können zu seyn, daß ich zu gewissen Zeiten und bey gewissen besondern Gelegenheiten lieber ihr Zimmer, als ihre Gesellschaft sehen möchte. Will man sie aber einmal zu Hause lassen: so entsteht darüber ein solches Murren, ein solches Kopfschütteln und ein solcher Aufzug von Anmerkungen über unfreundschaftliche Freunde und unschwesterliche Schwestern, daß, wenn es mir bis zum Tode verdrieslich ist, länger von Hause zu seyn, ich zu Hause keine Erleichterung finde. Denn ist auch Catharinchen da, liebes Kind, die noch nicht vierzehn Jahr alt, und ich weiß selbst nicht, wie sie ist: und Sie sehen wohl, Fräulein Paget, was für ein ärgerliches Ding es seyn muß, mit Mägdchen, die noch in langen Röcken und Kleidern mit hangenden Ermeln gehen, sich an allen öffentlichen Oertern vor aller Welt herumzuschleppen, als wenn man eine Kostgängerschule

hielte.

hielte. — Und denn, wissen Sie wohl, wenn einem von ohngefähr ein junger Herr eine Höflichkeit sagen sollte, oder so, ist man wider Dank und Willen gezwungen, eine Art der Sprödigkeit anzunehmen: oder man kann sich sichere Rechnung machen, von zwanzig Ecken her Anmerkungen darüber zu hören. — Die kleinen halbgewachsenen Hausplagen können nicht das geringste verschweigen, und lassen sich, wegen ihrer Unschuld, nicht bestechen oder auf irgend eine Art gewinnen: das wissen Sie wohl, liebes Fräulein Paget. — Wollen Sie mir glauben, das junge unverschämte Ding, Fräulein Leonorchen, erzählte meinem Papa und meiner Tante Effinghamen, daß der Hauptmann Maxwell mich zu Ranelagh küßte: — und als ich mich zu rechtfertigen suchte; — sagte das kleine ärgerliche Hauskreuz, — ja er thates, Schwester, ja, ich sahe ihn wohl, als er dich die Treppen hinunter führte. — Allein, wo ich das junge Fräulein nicht vollkommen bezahle: will ich niemals wieder nach Ranelagh kommen. — Der Papa, müssen Sie wissen, ist allezeit der Meinung gewesen, daß man sie zu frühe aus der Schule und von ihrer Hofmeisterinn weggenommen hat, die wirklich Kinder unvergleichlich zu ziehen weiß. — Allein Mama sagte ein wenig hitzig, Mägdchen könnten nicht zu bald in Gesellschaften geführt werden, wenn Leute einen Geschmack an einer anständigen Erziehung hätten, — und bat meinen Papa, seiner Fürsorge auf Robert und Anton einzuschränken. Ich stellte mich damals, als wenn ich mit meiner Mama einerley

nerley Meinung wäre, und dazu hatte ich meine guten Ursachen; denn ich dachte, Leonorchen würde eine gute Gesellschaft für mich seyn, weil eine Mutter, wissen Sie, Suschen, nicht Gesellschaft heißen kann: allein ich befinde mich itzt an der schlimmsten Ecke, und habe mir fest vorgenommen, die Kinderchen in ein Gewirre zu verwickeln, das ihnen wohl helfen soll, wo ich mich nicht sehr irre, ihren Zustand zu verändern.

Aber gute Nacht, liebes Fräulein Suschen! denn es hat schon vor zwoen Stunden zwölfe geschlagen.

Der IX Brief.

Von dem Fräulein Vokes an das Fräulein Paget.

Der Erfolg von der vorher gemeldeten List und andere wichtige Begebenheiten und Betrachtungen.

Donnerstag, Abends.

Ich weiß weder die Namen der Gestirne, mein liebes Fräulein Paget, noch wie ich sie nach ihrer Stellung unterscheiden soll, die dem Anschlage, welchen ich in Gedanken gehabt, so vollkommen günstig gewesen sind: aber so glücklich, so versteckt und so völlig habe ich meine Absicht erreicht, daß ich so glückselig bin, als die Fr. Fortescue, welche alle Vermächtniße und rückständige Renten des Bruder Fangles wieder bekommen hat. Aber, liebes Fräulein Paget, ich verschmachte

te vor Ungedult, Ihnen meinen wohl eingefädelten Anschlag bey der Sache gänzlich zu erzählen. — Eben diesen lieben Nachmittag, Suschen, sagte mein Papa, er wollte mit meiner Mama und mir nach Marybone fahren, weil er gern das Feuerwerk sehen wollte. An der Art von Lustbarkeit findet mein Papa ein ungemeines Vergnügen: aber an andern Anstalten zum Vergnügen kann ich nicht sagen, daß er einen Geschmack hat, der arme Herr. Nun müssen Sie wissen, das Leonorchen und Catharinchen sich in den Kopf gesetzt hatten, mitzufahren, und sich daher in aller möglichen Geschwindigkeit ankleideten. — Ich lief hinauf zu Leonorchen, ihr die traurige Nachricht zu bringen, daß ihre Hoffnung fehlschlüge. — Da sahe ich, wie sie immer mehr und mehr aufschwall und so roth ward, als ein türkischer Hahn. In der That, liebes Leonorchen, sprach ich, es ist wirklich nicht wenig hart für dich und Catharinchen, daß ihr nicht mitfahren sollt: — sonderlich da du so schön geputzt bist; und, auf mein Wort, das gelbe steht dir vortreflich. Allein, wenn ich an deiner Stelle wäre, Lorchen, würde ich versuchen, den Papa zu bereden, daß er uns alle fünfe in der Kutsche fahren ließe: dieß Suschen, wußte ich wohl, war eine Sache, die nicht zu erhalten stand. Und, sagte ich, liebes Lorchen, bestehe du nur darauf: denn, thust du das nicht; so werden wir niemals im Stande seyn, bey solchen Gelegenheiten es schlau anzustellen. — Voll von großen Anschlägen, Madame, geht Lorchen hinunter und sieht so sauer aus, als

wenn sie in saure Aepfel gebissen hätte, und so verkehrt, als wenn ihr der Kopf nicht mehr auf der rechten Stelle stände. — So, Lorchen, sagte der Papa; denn er mag uns gern dann und wann ein wenig quälen; wohin denn nun, Lorchen? du bist wundervoll hübsch, Lorchen. Ja, Papa, antwortete sie vorwitzig, hübsch genug, denke ich, nach Marybone zu fahren. — Oder es bleiben zu lassen, Lorchen, sagte der Papa. — Hierauf erhob das kleine Fräulein ein recht seufzendes, kluckſendes, schluckſendes Schulgeheul. — In der That, Pa⸗⸗pa, sprach sie, ich halte es für — ein wenig hart für — mich und meine Schwe⸗⸗ster Cathrinchen, daß — wir nicht eben so gut — mit nach Ma⸗⸗rybone fahren sollten, als — gewisse andre — Leute, in der That — das thue ich. — Ich will dir andre Leute sagen helfen, du kleines boshaftes Mägdchen, ich will dir helfen, du kleines vorwitziges Ding. — So nahm Sie dem Fräulein den Fecher aus der Hand und schlug sie damit so reichlich auf den Hals und die Schultern, daß ich mich genöthigt fand, mich ins Mittel zu legen, sonst würde sie vielleicht sie noch bis diese Stunde geschlagen haben. Die Mama beschloß ihre mütterlichen Ermahnungen mit einem Schlage auf Lorchens Rücken, der nicht gar mäßig war, bat sie, sie möchte die Gewogenheit haben, sich in ihr Closet zu begeben, und versicherte sie, daß, wo sie noch mehr von eben der Art nöthig hätte, sie nicht ermangeln wollte, ihr damit aufzuwarten.

Lorchen war nicht damit zufrieden, daß sie für diese beträchtlich Zahlung einen vollkommenen Empfangsschein von sich gab, sondern stieß noch in dem Abzuge heraus, sie wollte schon Mittel finden, einer solchen Hofmeisterey los zu werden, das wollte sie bald. — Die Mama flog schon hinter sie her, diese Wunderworte wieder in ihre hartnäckige Kehle hinunter zu stopfen: allein der Papa und ich hielten sie mit unsern beyden Armen zurück, bis ihr Zorn sich ein wenig abkühlen und das ins Closet verwiesene Lorchen Zeit haben möchte, sich ihrer schuldigen Pflicht wieder zu erinnern. — Ja, sprach die Mama, sie soll der Hofmeisterey los werden: — denn, wo ich lebe, Hr. Vokes, geht das muthwillige Mägdchen nebst Catharinchen morgen wieder zu meiner Hofmeisterinn. — Es kurz zu machen, meine Wertheste, Catharinchen fuhr mit uns nach Marybone zu empfindlicher Kränkung des trostlosen Lorchens. — Sehr wenige Stutzer waren da — und folglich auch sehr wenige Frauenzimmer von Stande. Die Fr. Ibbington aber fehlte nicht und hatte ihren Georg Aburthnot bey sich. Die Mama sagte, sie müßte es ihr nothwendig verdenken. — Denn wollte sie ihren guten Namen erhalten; so wäre dieß eben das sicherste Mittel ihn zu verlieren: und hätte sie keinen guten Namen mehr zu erhalten; so dürfte sie es doch nicht aller Welt zu verstehen geben. Ich bin fast eben der Meinung in dem verdrieslichen Sinne, den ich eben habe. Also glaube ich, kurz, daß ich bey sehr ernsthaften Muthe bin und besorge, mich nicht vollkommen wohl zu befinden. Wir

führen noch vor eilfen wieder weg. Papa-Gesellschaften und Mama-Gesellschaften, kurz, sind gar keine Lustgesellschaften. O was für eine Vergessenheit von meinem seichten Gehirne! Sie mögen mir niemals wieder trauen, wo ich bis diesen Augenblick daran gedacht habe, daß Sie itzt eben tanzen, wie eine Feenköniginn. Ich sende Ihnen alle meine Wünsche zur Kühlung: denn ich vermuthe, daß um diese Zeit das ganze Zimmer in Bewegung ist. — Ich werde eine völlige und wahrhaftige Beschreibung von Ihnen und ihrem Putze, und Ihrer Gesellschaft und Ihrer Ergötzung erwarten. Den Augenblick, da ich zween Schläge an die Thüre hören werde, werde ich meinen Kopf eine Meile weit aus meinem Fenster stecken, um zu sehen, ob es nicht der Postbote ist, mit einem lieben Briefe von dem Fräulein Paget an

Ihre ergebene
Vokes.

Der X Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Ein Auftritt in der Kinderstube. Die Wirkung der Leidenschaften in der jungen Brust der Kinder. Vorbereitung zu dem Balle. Der bejammernswürdige Mangel an französischen Haarfreßirern auf dem Lande.

Bartlettwald, Sonnabends.

Ich danke meiner lieben Vokes für das Mitleiden, das Sie mit einer armen einsamen

Wald-

Waldtaube hat, wie ich bin. — Ihr merklicher Sieg über Fräulein Lorchen und Cathrinchen verdient in der Geschichte mit der Schlacht von Agincourt, oder vielmehr mit der Einnahme von Bergen-op-Zoom durch Kriegeslist in eine Reihe gesetzt zu werden. — Ihnen aber zu zeigen, meine Wertheste, daß dieser verborgene Winkel der Welt auch noch so wohl eine Wirksamkeit, als Personen, die einiges Ansehen in der Geschichte machen mögen, aufzustellen hat, erlauben Sie mir, daß ich Sie an einer wichtigen Angelegenheit, welche bey den gegenwärtigen Umständen die öffentliche Aufmerksamkeit zu Bartlettwald beschäftigt, Theil nehmen lasse.

Fräulein Charlotte und Fräulein Caroline Bartlett, wovon die älteste ihr fünftes, und die jüngste ihr drittes Jahr erreicht hat, hatten einen besondern Antheil an einem gewissen beweglichen Gute, das vornehmlich in einer Vogelorgel und einer Puppe mit beweglichen Gliedmaßen bestand. Das Werkzeug der Tonkunst heißt Charlottens Eigenthum, und das Götzenbild mit allem Anzuge und aller Abwechselung der Kleider gehört unleugbar dem Fräulein Carolinchen.

Mit der Zeit fiel die Vogelorgel in Charlottens Hochachtung etwas niedrig. Die acht Töne, welche das Werkzeug vorher nach seiner mechanischen Einrichtung ihrem Ohre zum Ergötzen vorgepfiffen hatte, waren doch eine allzu genaue Vertraulichkeit unangenehm und unschmackhaft geworden. Die Klagen des Vogels waren nun nicht mehr süße.

Dieß

Dieß wohlklingende Geräthe, das so verlassen war, nahm die unschuldige Caroline, welche frühe einen Geschmack an der Tonkunst entdeckt, und ergriff die Gelegenheit, es zu versuchen. Weil sie aber nicht zu dem zarten Anschlage des Tonkünstlers gewöhnt war, und daneben den Bau und die Einrichtung des Orgelwerks nicht wohl kannte: verrückte sie ihm durch Gewalt und angreifende Heftigkeit seine Verstandeskräfte so sehr, daß es stat des gelassenen, regelmäßigen und vernehmlichen Gespräches, das man sonst im Umgange gemeiniglich von ihm gehört hatte, nun nichts mehr in allem, was es zu sagen hatte, unterscheiden ließ, als nur gebrochene Töne, unvollendete Reden und alle offenbare Zeichen einer inwendigen Verwirrung und Krankheit.

Unverzüglich flog der Ruf, mit Wunder in den Augen und Bosheit auf der Zunge, zu der beleidigten Charlotte, welche eben zu der Zeit dem Begräbnisse eines verschiedenen Zeisigs beywohnte. Die Zeitung von dieser außerordentlichen Begebenheit machte, daß sie auf die Feyerlichkeit, womit sie sich beschäftigte, nicht weiter achtete, sondern augenblicklich davon lief und mit grosser Lebhaftigkeit und Ungedult vor Unwillen hinrannte, die unglückliche Tonkünstlerinn zu verfolgen. Vergebens suchte sie den Gegenstand ihres Zorns. Die Uibelthäterinn, die sich ihrer Schuld bewußt war und sich vor einer Unterhandlung mit einer beleidigten Schwester fürchtete, hatte sich in die Einsamkeit eines dunkeln Gemachs von sehr geringer Größe zurück gezogen, welches so finster,

als die Kammern der Gräber, und das gewöhnliche Behältniß für Kleider, Nachtzeug, Reifröcke, Unterröcke und andern Weiberanzug war.

Ihre Namensverwandtinn, wertheste Charlotte, die ihre Hoffnung fehlgeschlagen sahe, sich an der Person der unschuldigen Caroline zu rächen, erneuerte das alte Recht der Wiedervergeltung, und fing an, dadurch Genugthuung zu fordern. Sie flog unverzüglich zu der Puppe mit so heftiger Wuth und Bitterkeit, daß sie derselben alle Haare von dem Kopfe riß. Mit der einzigen Probe der Züchtigung war sie aber noch nicht zufrieden, sondern ließ das Gesicht des armen Geschöpfes mit einer solchen Gewalt auf den äußern Kreis von einem Gängelwagen stoßen, daß sie die erhöheten Theile der Nase und des Kinns gänzlich wegschafte, und das elende Gesichte vollkommen eben machte. Darauf erhob sie in dem tobenden Unwillen ihre Stimme so hoch, bließ, kluckſete und seufzete aus ihrem kleinen Herzen in einem so vernehmlichen Tone, daß Fr. Bridget, die Oberaufseherinn dieser obern Gegend, in dem daran stoßenden Zimmer beunruhigt ward.

Bridget schlug sich zu gelegener Zeit ins Mittel, und begab sich persönlich in die Kinderstube. Ihre Gegenwart war nöthig, damit sie sich nach der Ursache eines solchen Aufruhrs erkundigte. Hier sahe sie die kleine Charlotte ohne die geringste Bereuung ihrer That mit Händen, die noch von dem Morde der Puppe befleckt waren, wie sie fortlief, einem ausgestopften Eichhörnchen, und nebenher einer unschuldigen Milchmagd Gewalt anzu-

anzuthun: der letztern hatte sie schon den Milcheimer und den Arm, der ihn trug, mit voller Gewalt abgerissen.

Dieses unrechtmäßige und gewaltsame Verfahren einigermaßen zu hindern, ward es für rathsam befunden, das erbitterte junge Fräulein alsobald die heilsame Wirkung des Sinnbildes der Zucht, das man die Ruthe nennt, fühlen zu lassen. Dem zu Folge ward das gute und der Gesellschaft vortheilhafte Amt von der richtig urtheilenden Fr. Bridget verrichtet, welche nach einer vollkommenen Ausübung ihrer Gewalt das Fräulein Charlotte zu dem oben genannten dunkeln Gemache führte, damit sie Gelegenheit haben möchte, sich besser zu besinnen. Hier entdeckte sie nun den verborgenen Aufenthalt der von sich selbst eingesperrten Carolinen, die sich in stillen Thränen badete und die richterliche Hand der Fr. Bridget erwartete: diese aber hält man eben nicht für sehr barmherzig.

Sie sehen die Folge, liebe Vokes, von einem so merkwürdigen Stücke der Geschichte, wie dieß ist. Ich bin zu wohl überzeugt, daß ich es für geringe ansehen sollte. Vielleicht mögen Sie und ich, Charlotte, mit der Zeit einmal den lehrreichen Unterricht, der darinne liegt, nöthig haben. So, glaube ich, habe ich Ihnen auf Ihren gütigen Brief eine Antwort von einem ähnlichen Inhalte geschrieben. Nur lassen Sie sich versichern, mein liebes Fräulein Vokes, daß Sie sich in unserm Tanztage geirret haben: denn wir wollen uns erst diesen Augenblick die Haare zu dem Balle zurecht

machen

machen lassen; wie aber und auf Weise es geschehen wird, helfe mir der Himmel! davon weis ich nicht mehr, als der Pabst. Hier ist niemand, als Meister Peter, ein Pfuscher, Bartletts Diener, der es thun kann: und ich habe gebettelt, als wenn ich nicht einen Bissen Brot hätte, daß die Fr. Bartlett hinschicken möchte, es sind nur neuntehalb Meilen, Monsieur de la Chetourdie von der Lady Susanna Lawson sich desfalls auszubitten. Komm, liebes Egertonfeld, und vergüte mir den Verdruß, mich so betrogen zu sehen. — Allein entschuldigen Sie mich, Charlotte, daß ich Sie so plötzlich verlasse: denn Peter wartet mit dem Kreuseleisen auf mich, und sieht so böse und ungedultig aus, als wenn es ihm die Finger verbrennte.

Meine Empfehlung an alle Freunde, die ich nur zu oft vergesse, wie ich glaube: allein Sie wissen, daß ich sie allemal stillschweigend bey meinen Briefen mit verstehe. Ich bin, liebe Charlotte,

Ihre aufrichtichtige und beständige
Susanna Paget.

Der XI Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Die Beschreibung des theuren Balles. Eine vollständige und wahrhaftige Nachricht von der Geburt, Anverwandtschaft und Erziehung, dem Leben, der Gemüthsart und dem Bezeigen der Tanzgesellschaft.

Diesen ganzen Tag, denn meine Augen sind kaum recht offen, widme ich dem Vergnügen,

gen, das es mir allemal macht, an meine liebe Charlotte zu schreiben. Ihre beyden gütigen Briefe verdienen alle Erkenntlichkeit. — Nun ist alles vorbey! und ich denke, ein Ball, der vorbey ist, dient nur, einen zu quälen: — dennoch, es mag seyn, wie es will, ist es ein Vergnügen, einer vergangenen Glückseligkeit nachzudenken; — denn was gewesen ist, wissen Sie, Charlotte, kann wohl wieder einmal seyn. — So müssen Sie denn wissen, Fräulein Vokes, daß der Fr. Islippen Kutsche, aber ohne das Fräulein Rumzey, dem Himmel sey Dank! die Fr. Bartlett abhohlte, um in Gesellschaft nach Egertonfeld zu fahren. Die Fr. Bartlett hatte ein weißes Kleid von doppeltem Taffet und darunter eben einen solchen Rock an, und sahe recht reizend aus. — Susanna Paget war in ihrem gelb und silbernen Kleide, das niemals, außer einmal zu Leicesterhouse, getragen ist, und hatte mit Silber gestickte Schuhe und demantene Schnallen. Mama liehe mir einmal, bey einem Geburtstage, alle ihre Edelgesteine und hat seit der Zeit mir sie niemals wieder nehmen mögen, die liebe Frau. — Allein, sie hoffte, sagte sie, ich würde es nicht übel nehmen, wenn sie dieselben zu einer oder der andern Zeit einmal von mir borgte. So, vermuthe ich, hat sie den Hrn. Aschburnham noch nicht gänzlich zur Verzweifelung gebracht: ob sie mir gleich einmal über das andere vorsagt, daß sie ihre Freyheit niemals wieder fahren lassen will. — Freyheit! meine liebe Vokes, denken Sie nur einmal daran: denn was ist Freyheit, wissen Sie,

anders,

anders, als wenn man sich seiner eignen Wahl überläßt? Meine gute Mutter, glaube ich, ist mehr wegen meiner als ihrer eignen Freyheit besorgt. Jedoch davon wollen wir eine andre Gelegenheit zu reden nehmen.

Gewaltig war das Gedränge von Kutschen zu Egertonfeld: es war vollkommen das andre Ranelagh. Die Braut war in einem weiten Kleide von weißem doppelten Taffet, vollkommen besteckt und mit Tressen besetzt, und hatte sehr nette silberne Franzen an ihren Röcken, weiße seidne Handschuhe und atlassene Schuhe, mit silbernen Schnüren geflochten: allein sie schickte sich nicht zu dem Putze, und der Putz schickte sich nicht zu ihr. Sie war ein Bild von einer artigen Puppe und hatte beynahe auch nur eben so viel Bewegung: indem sie, den Ausdruck meiner Mama zu gebrauchen, ihre Freyheit verloren zu haben schien. Der Bräutigam hatte ein schrecklich großes Kleid von Purpurfarbe an, das genaueste Bild von dem Kanzelkleide, das meine Mama dem Dr. Bargrove gegeben hat, und öffnete den Ball mit der Lady Lawson, welche in der That ein feines Frauenzimmer ist, und, wenn sie weniger Gezwungenes an sich hätte, ihrer Schönheit wegen mehr bewundert werden würde. Weil die Lady nicht noch einmal tanzen wollte: so führte Hr. Lawson die Braut zu einem Menuet, welche sich nicht anders bewegte, als wenn sie gar keine Gelenke hätte. Da sie zur Nachahmung der Lady Lawson auch keine andere Mannsperson aufforderte: so suchte Hr. Lawson die rothe Lucia Benson aus, welche

ein dunkles Paar von neuen Augbraunen, sonst aber nichts merkwürdiges hatte. Ihre zwote und ungeschickte Partey war ein Ausländer, und eben so sehr ein Ausländer für den Tanz, als für die Nation, der wie eine Bachstelze herum hüpfte. Ich habe seinen Namen vergessen, aber es war so etwas, wie Sieur Hugglebatch oder Gubblebatch oder so einander wunderlich und hartes Ding, so rauh als ein Muscatreibeisen. Hr. Gubblebatch zeigte aber doch, daß er einigen Geschmack hatte, indem er die Fr. Bartlett aufforderte. Diese liebe Creatur fing noch einmal wieder an, sich selbst ähnlich zu seyn, und tanzte so leicht, so genau nach der Musik, so gefällig und munter, als sie pflegte: da immittelst zwey Drittel von der Gesellschaft über ihr unnachahmliches Widerspiel, den Hrn. mit dem harten Namen, vor Lachen fast bersten wollte. Die angenehme Anna Bartlett wollte ihren Mann durch ihre Wahl nicht eifersüchtig machen, und suchte sich daher nach diesem eine fürchterliche Gestalt, den Hrn. Selkirk, in sächsischem Blau gekleidet, aus. Der Mensch, Charlotte, war in der That benebelt; wiewohl iedermann sagte, daß er niemals anders wäre: und das war seine Entschuldigung. Was für eine Tänzerinn, meinen sie, suchte sich der Unempfindliche nachher aus? Was für eine anders, als Hannchen Rowland, mit ihrem kurzen Leibchen, wie ein Honigtopf oder eine Milchmagd für einen halben Pfennig? Wäre der Mensch wirklich nüchtern gewesen: so hätte er ohne Brillen wohl andere Personen sehen können, die ein

wenig

wenig besser waren, als sie, muß ich sagen. Ich hätte ihm einige Lehren geben können, wen und was unterscheiden zu lernen. Aber wen sollte Hannchen Rowland wohl nachher wählen, denken sie, ihm ihre lilienweiße Hand zu reichen? Hr. Appleby war es unter allen auf der Welt. Ruf Eule, ruf, ruf deinem Bruder, dachte ich: denn kein Paar hat sich iemals besser zusammen geschickt, seitdem das Tanzen erfunden gewesen. Allein der Uhu bezahlte mich für meine Verachtung: indem er mich unter allen Vögeln in der Luft und allen Fischen in der See als seinen rechtmäßigen Raub anfiel. Jedoch war es mir im Herzen nicht zuwider: — denn ich sahe wohl ein, daß ich nach seiner vorigen ungeschickten Partey nicht zu meinem Nachtheile erscheinen würde, und fühlte einige unangenehme Furcht, daß etwa das Fräulein Edley mit ihrem langen Teppichkleide den Boden vor mir fegen möchte. — In der That, Charlotte, ich vergebe ihm vollkommen seine Wahl: denn nun hatte ich eine Gelegenheit, über die Hand des unüberwindlich stolzen Ardelio zu gebieten. Herr Bartlett hatte sich vorgenommen, kein Menuet zu tanzen, und bat mich, an ihn nicht zu gedenken. In Wahrheit, sagte ich, ich werde es gewiß thun, Hr. Bartlett: — allein, bey meiner Treue, es war niemals meine Absicht; denn es ist mir über alles verhaßt, Charlotte, mit einer verheiratheten Mannsperson zu tanzen. Man mag mit ihnen in die Comödie oder Opera gehen, oder sich von ihnen nach Vauxhall oder Ranelagh,

oder so, führen lassen: niemals aber muß man sie zu einer Partey zum Tanzen wählen. Man hat keine andere Hoffnung bey einem Verheiratheten, als seiner los zu werden. — Sara Leeson und Fräulein Finch gafften zu meiner größten Ergötzung nach mir: denn ich sehe herzlich gern, wenn Leute vor Neid bersten. — Sie machten sich Hoffnung, daß ihnen der hübsche Hasenfuß zu Theil werden sollte. Er ist der unvergleichlichste Tänzer: aber Charlotte, er weiß es selber allzuwohl; — iedoch wie kann auch wohl iemand eine solche Vollkommenheit besitzen, ohne es selber zu merken. — Gleichwohl haße ich ihn unversöhnlich: weil er mit Sara Leeson Bauertänze tanzte. Aber, Charlotte, was für ein Sterblicher konnte auch ihren Reizungen widerstehen, so schön als sie geputzt war: Sie hatte ein weites umher gesticktes Kleid an und einen solchen Rock darunter, ein treflich Sinnbild von einer gestickten Bettdecke, und ein schrecklich paar eben so gestickte Schuhe, welche, ohne Vorurtheil oder Parteylichkeit, aus der Mode und plump waren.

Allein man klingelt, liebe Charlotte, und ich muß hinunter laufen, zum Mittagsessen. — Sie und ich schreiben wie Clarissa Harlowe und das Fräulein Howe, nur nicht gänzlich aus eben dem Tone: — aber darinne, glaube ich, kommen wir alle viere überein, daß nächst dem Umgange einer Freundinn nichts bessers ist, als ihr Briefwechsel.

Wenn

Sonntag, Abends.

Wenn es auch mein liebes Fräulein Vokes beschweren sollte, wie ich nur allzu wohl weiß, daß es thun muß, noch weitere Beschreibungen der lustigen Tanzgesellschaft nach französischer Mode zu lesen: so kann ich mich doch, wenn es auch mein Leben kosten sollte, nicht enthalten, weiter damit fortzufahren. Vor allen Dingen aber, Madame, muß ich ihnen melden, daß das Fräulein Finch, weil sie den Hrn. Ardelio nicht haben konnte, sich selbst so artig kränkte, daß sie nicht ein Menuet tanzte; und Sie wissen, ihr liebster Tanz ist ein Menuet: das machte mir gewiß ein heimlich Vergnügen. Sie nahm alle die Zeit über allen möglichen Zwang an, nicht mißvergnügt über eine fehlgeschlagene Absicht auszusehen, und saß da und lächelte von einem Ohre bis zum andern, mit ziemlich eben derselben Empfindung im Herzen, als die Kinder haben, wenn ihnen befohlen ist, aus Sittsamkeit kein Zuckerwerk anzunehmen. — Lassen Sie sich ja erzählen, liebe Charlotte, daß Fr. Langford mit ihren Heckzähnen in einem Alter von sechzig Jahren in ein Menuet mit dem Hrn. Hardcastle hineinwatete und das Zimmer rund herum durchstrich, wie Madame Catharina. Ich gedachte, ihr Uhrwerk würde niemals wieder stille stehen: aber es wäre auch eine Grausamkeit gewesen, wenn sie den Augen der Gesellschaft nicht einen vollen Schwung gegeben hätte, einen Gegenstand anzusehen, der so geschickt war, sie auf sich zu ziehen. Die nächste Frauenzimmergestalt war ei-

eine Fremde, die mit der Sara Leeson kam, das vornehmste Urbild von einem Gemählde im Haufen nach dem Geschmack der Mode, unmäßig kurz und tölpisch; aber mit einem solchen Regenbogen von Bändern besetzt, daß sie ganz und gar so aussahe, wie eine Charte von meines Großvaters Gute, worauf die Wälder, Ebenen, Flüsse, Parke und Gärten mit einer verworrenen Mischung vom Gelben, Rothen und Grünen unterschieden sind, und statt des Wappenschildes und der Zueignungsschrift auf solchen Charten hatte sie hier ein Schönpflästerchen und dort ein Schönpflästerchen. — Nach ihr ward, als das Widerspiel von ihr, die behende und zarte Fr. Leonora Risborough in dem Zimmer herumgeführt, die ihren kleinen Leib durch eine Schnürbrust bis zu einem bloßen Schatten zusammen gepreßt hatte, eine Schnürbrust, welche etwa für der Frau Bartletten kleines Aennchen, ein Kind von fünf Jahren, groß genug seyn mochte, und sie, wie ein Nußknacker die Nuß, kneipen mußte. Der wohl gewählte süße Herr, der mit dieser Frau tanzen sollte, war Eduard Saundersons Onkel, mit einer kleinen und kurzen Drathperücke an den äußersten Gränzen eines gewaltig breitränderichten Gesichts, das so rund, so fett und so qvatschlicht war, als ein Stiltoner Käse. — Hiernächst, Madame, stand nach den Gesetzen der Bewegung auf die unvergleichlich aufrechte Figur von Suschen Beverly, die sich vorgenommen hatte, der guten Gesellschaft zu zeigen, daß, wenn sie gleich nicht vollkommen so scharf, sie doch eben so gerade

wäre,

wäre, als ein Pfeil: aus der Ursache hielte sie es für nöthig, alle die Zeit über, da sie tanzte, so auszusehen, wie ein Stock. — Ihr gepuderter Affe war Richard Comings, der so liebäugelt, winkt und mit seinem hirnlosen Kopfe nickt, als wenn er zu verstehen geben wollte, daß er mit seiner Partey in vertrauter Bekanntschaft stehe, und wenn er einem seine unangenehme Hand reicht, sie mit einem ungeschickten Grinsen ausstreckt, als wenn man seine Frau wäre. Allein es traf sich, daß meine Namensverwandtinn mit geschlossenen Augen tanzte: und so war bey ihr, dem Himmel sey Dank! alle sein verhaßtes Lächeln und Blinzen verloren. Bey einer zwoten Partey aber glückte es ihm besser. Diese schickte sich treflich für ihn, und war des Hrn. Patricks eigensinnige Familienhoffnung von Ilchester, die mit ihrem rechten Namen Gezwungen heißt. Ich dachte bey mir selbst, wo ihr Geziere und ihr albernes unveränderliches Grinsen nicht die Gesellschaft reitzte, die Bauertänze anzufangen, so würde es nichts thun können. Ich wartete mit verzweifelter Ungedult auf einen solchen Wechsel der Sachen: denn sie wissen, meine Wertheste, wie verdrieslich Menueten sind, wenn man sich nicht mehr Hoffnung machen darf, Theil daran zu nehmen.

Erwarten Sie nicht von mir, daß ich Ihnen diesen Theil des Auftrittes eben so genau beschreibe, als den vorigen. Es ist schwer, Charlotte, mannigfaltige Figuren in einem Haufen abzuschildern und dabey alle Verwirrung zu vermei-

meiden: ob man es gleich mit einiger Hofnung zu einem guten Erfolge wagen kann, bisweilen ein einzelnes Gemälde zu entwerfen; sonderlich, wissen Sie, wenn die Züge ziemlich grob und nicht zart sind, wie man sagen mag. — Kurz, liebes Kind, Sie haben schon die großen Figuren bey dem Schaugepränge gesehen: die übrigen sind nur Puppen von geringer oder gar keiner Erheblichkeit weiter, als die Zahl vollzumachen, welches ein wesentliches Stück zu dem Ansehen und der Pracht bey solchen Versammlungen ist, wie ich mir vorstelle. — Mein Puppenmännchen, bey dem Puppenausdrucke zu bleiben, war von guter, schlechter und mittelmäßiger Art zugleich. Er war wohl gebauet und hübsch genug: aber auf dem Kinn hatte er eine Warze, etwa wie eine Erbse groß im Durchmesser. Dazu war er ohne Leben, Charlotte, und beobachtete alle Kleinigkeiten zu genau. Er schritte verwirrt Rechts und Links herum mit so vieler Furcht, beym Anfange eines Tanzes daraus zu kommen, mit so sorgfältiger Beobachtung der Figur des Tanzes und mit einer solchen Aufmerksamkeit, sich und mich ja völlig rund herum zu schwenken, daß ich in der That nicht so viel Trost von ihm hatte, als ich mich durch mein gelb und silbern Kleid zu haben berechtigt achtete. Gleichwohl muß ich ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er sauber und wie ein Herr von Stande gekleidet war: aber er war nicht der Herr, liebe Charlotte, den ich leiden mag. Sara Leeson hatte mir meinen Ardelio weggenommen: und wenn eines nicht den

rechten Mann hat, ist einem nichts recht. Ich war mit jedermann gänzlich unzufrieden; in der That aber mit niemanden mehr, als mit dem Fräulein Finch und dem Fräulein Rowland. Denn, Madame, diese hatten sich in den Kopf gesetzt, kaum jemanden die Ehre ihrer Hände zu gönnen, wenn die Wendungen Rechts und Links vorkamen, vermuthlich aus Beysorge, sie möchten etwa nicht eine vornehme Hand für die ihrige zurück bekommen. Ich glaube wirklich, Hannchen Rowland denkt, daß, weil ihre Schwester einen Lord geheirathet hat, sie auch eine so vornehme Person ist: allein, Dank sey meinem Gestirne! ich stand noch zwey Paar weiter über sie hinauf, und habe mir vorgenommen, den Rang über sie zu nehmen, wo ich sie auch treffe, wofern nur die Leute, die wir besuchen, nicht eben so ungesittet sind, als die Fr. Hartfield, welche nichts mehr von dem Range weiß, als eines Gastwirts Frau, mit ihrem zuerst gekommen, zuerst bedienet; ich verabscheue solch pöbelhaftes Wesen. Das Fräulein Leeson selbst war nicht eben einer allzugroßen Höflichkeit zu beschuldigen. Wie? sollte sie sich deswegen, weil sie einen angenehmen Beystand zum Tanze hat, ein solches Ansehen geben, daß, wenn sie zwanzig Paare hinunter getrollt, sie die übrige Gesellschaft verläßt, bis ein anderer Tanz angeht? Das that sie aber beständig, Vokes, und ihrem bösen Beyspiele folgten fünfe oder sechse auf einmal: sie, die so viel prahlerisches Lärmen von der Aufführung macht. Allein so geht es, solche kluge Frauenzimmer machen sich bisweilen

einer offenbar schlechten Aufführung theilhaftig und handeln ein wenig anders, als es ihre eignen Regeln erfordern. O! nun denke ich daran, Charlotte, lassen Sie sich sagen, daß Fr. Compton mit dem wohlerwürdigen Hrn. Audley in einer so großen Perucke, als des Richter Burnets, tanzte. Diese Frau, meine Wertheste, sagte uns einmal zu Pagetburg, sie wunderte sich, daß die Pfarrer sich selbst für eine Gesellschaft ansehen könnten, welche sich für vornehme Herren schickte: also muß man nun hoffen, daß sie dieselben wenigstens als eine Gesellschaft für die Frauenzimmer ansieht. Die Lady Lawson, und Fr. Bartlett waren ohne Vergleichung die größten Schönheiten daselbst: und Fr. Hewson, die nicht tanzte, vermuthlich aus Furcht, ihren Staat zu verderben, war die prächtigste von Putz und Demanten, so gar bis zur Verschwendung, Charlotte; aber ich will Ihnen sagen, wie sie es eingerichtet hatte, liebes Kind. Sie hatte alle Edelgesteine der armen Lady Louisa, ihres Sohns verstorbener Liebsten, die sehr sauber gefaßt sind, mit ihrem eignen altväterischen Bruststücke nach dem Geschmacke aus dem vorigen Jahrhunderte, zusammengehäufet: allein sie ließen sich vollkommen so gut von einander unterscheiden, als gepuderte Haare von den grauen, oder der Fr. Pembroken Theekessel mit der Lampe aus dem französischen zusammengesetzten Metalle, von einem silbernen. Jedoch Sie nicht länger herumzuführen, Charlotte; denn ich denke, ich habe Sie müde genug gemacht; der Ball dauerte in seiner Lebhaftigkeit ziemlich gut fort bis um

eilfe

eilfe herum: worauf es anfieng, wie Johanna Weidemansol, von der jedermann sagt, daß sie immer kürzer und kürzer wird, aus dem Kleinen in das Kleinere zu schwinden, und aus diesem vergänglichen Leben gänzlich entwich, nachdem es zwölfe geschlagen hatte. Ihm folgte in Gut und Würden eine verschwenderische kalte Mahlzeit, welche bey unmäßigen Kosten nur ein sehr mittelmäßiges Ansehen hatte.

So, Freundinn, sah ich oft; entschuldige den Geist,
Den Weibervorwitz itzt zum Dichterfluge reißt;
Daß sich mit Pracht und Staat ein Frauenzimmer putzte,
Und ungeschickt in Gold, stolz in Brocade, stutzte,
Weil ihr Geburtstag war: da neben ihr ein Kind,
Das frey, schön, ohne Zwang, und nicht vom Stolze blind,
Durch Taffet und Damast ein wenig Schmuck erlangte,
Und doch vor jener weit in ihrem Glanze prangte.

Dieß ist gegenwärtig alles, nach der gemeinen Redensart zu schreiben,

Liebes Fräulein Vokes

von Ihrer wahrhaftig ergebenen
und aufrichtigen

S. Paget.

Der

Der XII Brief.

Von dem Fräulein Vokes an das Fräulein Paget.

Eine grillenhafte Tante. — Die Beschwerden einer Enkelinn, die von ihr abhängt.

Mein liebes Fräulein Paget.

Hampstead, Dienstag, Morgens, Mittags und Abends bey beständigen Unterbrechungen.

Keine lebendige Seele, außer Ihnen, meine Wertheste, hätte mich für mich selbst so ergötzen können. In der That und Wahrheit, Ihre historische Beschreibung von dem Tanze zu Egertonfeld ist die kräftigste Herzstärkung für die Lebensgeister einer bejammernswürdigen Charlotte Vokes gewesen.

Eben zu dieser Stunde selbst wünsche und wünsche ich nach einer solchen Gesellschaft, als Ihre liebe einsame Fr. Bartlett ist: da Sie unterdessen, Suschen, nach Ranelagh und Vauxhall seufzen. Ich bin ein vollkommen verlornes Kind vorn in dem ersten Gliede bey der Schlacht der Verzweifelung. Meine Tante Wallingford, Madame, ist wieder von ihren Kopfschmerzen in der Scheitel überfallen, und kein Opfer, in Wahrheit, außer mir elenden, kann die Wuth ihres üblen Sinnes oder ihres bösen Geistes stillen. So hat sie mich von meiner Mama ausgebeten, wie es der reiche Suppennapf von einem gehorsamen Diener mit Annchen Preston gemacht hat, ohne die

die Einwilligung des Mägdchens als eine Sache anzusehen, um die er anhalten dürfte. Annchen, Madame, ist gestern frühe in der Savoy verheirathet. Preston hat ihr nur elende tausend Pfund mitgegeben, treflich, von Gütern, die jährlich drey tausend einbringen! und also muß sie von ihrem Hochzeittage an bis in Ewigkeit sich der Freygebigkeit ihres Mannes für ihr Nadelgeld verbunden erkennen, weswegen sie ohne allem Zweifel sehr zu beneiden ist! — Allein ich vergesse mich selbst jämmerlich. — Liebes Fräulein Paget, übersehen Sie meine Ungereimtheiten. Ich bin eben so stumpf von Kopfe, als Fr. Enfield. Gestern den ganzen Morgen bildete meine Tante sich ein, daß sie ein Pfau wäre. Sie mögen es vielleicht für unglaublich halten: aber, bey Seel und Leben, es ist die lautre Wahrheit. Sie setzte sich in einen Lehnstuhl, Suschen, seufzte und klagte mit unendlicher Unruhe, schlug ohne Aufhören auf das Tischgestelle mit ihrem Fuße ganzer zwo Stunden den Tact zu einem Klagliede, und fragte alle und jede, die um sie waren, ob ihr schreckliches Geschrey nicht der Gesellschaft zuwider wäre. — Dr. Bramston ist besorgt, daß es vollkommen auf eine Schwermuth ausfallen werde: nur sagt er, ist noch ein Zufall dabey, der einer solchen Muthmassung entgegen steht; und das ist ihre ausnehmende Neigung, in ihren Grillen bald mit der einen, bald mit der andern Klage abzuwechseln. — Diesen Morgen frühe um vier Uhr rief sie einer von den Wärterinnen, die bey ihr wachen, und befahl ihr, recht leise an ihr Bett zu

kommen.

kommen, damit sie nicht aufgeweckt würde. — Madame, sagte die Krankenwärterinn, ihre Gnaden wachen ja schon. — Nein, Thörinn, antwortete sie, ich hatte nur noch vor zwo Minuten einen gesunden Schlaf, und gedachte den ganzen Winter über darinne zu bleiben. — Ich bin eine arme unschuldige Feldmaus: aber eure Grausamkeit wird meiner bald ein Ende machen. — Hierauf vergoß sie eine reichliche Fluth von Thränen und fing hernach an, ein wenig geruhiger zu werden, bis die Milchfrau kam, welche sie aus Irthum für die arme Katze ansahe; und darüber erschrack sie so, daß sie drey Viertel von einer Ohnmacht hatte. Bey meiner Ehre, die arme Frau ist nicht besser und nicht schlimmer, als eine Base Elisabeth. Sie will weder Arzeney noch Rath annehmen: aber von den Mitteln, sich zum voraus zu verwahren, hat sie eine unmäßig große Meinung, und ist, Gott weiß wie lange, mit einem Spatzierstocke gegangen, aus Furcht, sie möchte lahm werden. Sie, wertheste Freundinn, die nicht wissen, was es ist, niedergeschlagen zu seyn, wenn Sie nur einige wenige Bekannten bey sich haben könnten, mit ihnen zu schwatzen, können sich keinen Begriff von einem so wunderlichen Rasen machen. Allein sie ist wirklich so, wie ich sie beschrieben habe, und ich versichre Sie, Fräulein Suschen, wo Sie zu ihrer Uiberzeugung mehr Beyspiele, als eines haben wollen, daß der Dr. Bramston sagt, er habe einen großen Gelehrten auf der Universität gekannt, der sich einbildete, er wäre ein Ey, und beständig in einem Lehn-

stuhle

stuhle lag, wie ein Frauenzimmer, das ihre Wochen hält, bis er nach einigen Monaten, die er in Furcht und Schmachten zugebracht, so daß er beynahe vor Furcht hätte sterben mögen, endlich hörte, daß seine äußere Schale durch einen glücklich kurzweiligen und windichten Zufall einen prallenden Knall von sich gab, wodurch er gleichsam ausgebrütet ward, und wieder zu sich selber kam. — Ich wünschte vom Himmel, daß ich wissen möchte, was für eine glückliche Veränderung eben diesen Erfolg bey meiner Tante Wallingford haben könnte: denn ich glaube in Wahrheit, daß, wo ich sieben Tage nach einander bey ihr leben muß, ich eben so von Sinnen seyn werde, als sie es ist.

Beklaget meinen Schmerz mitleidig, gute Schäfer!

Madame, ich habe nicht allein bey Tage das ewige Geqväle von meiner armen grillensüchtigen Tante, sondern auch die unglücklichste Einkerkerung, die man nur erdenken kann, auszustehen. Das Zimmer, wo wir Feldmäuse eingeschlossen sind; denn wir sind alle von einem Schlage; ist vollkommen in tiefer Trauer, das ist, Suschen, nur das mittelste Fach von den Fensterladen steht so weit offen, daß es bloß angelehnt ist und nur einen einsamen funkelnden Strahl von Sonnenschein hereinläßt. Knarrr-r-r gehen die verhaßten Kutschen nach dem langen Saale, — es ist grausam, daran zu gedenken: und nicht eine Creatur, darf ich glauben, ist in einer von ihnen, die nicht gewiß ihren Kopf voll Neubegierde heraussteckt, mein elendes halbes Gesicht an der Fenster.

Fensterschlippe mit vergeblicher Erwartung zu quälen.

Ersinnen Sie einen guten Anschlag zu meiner Erleichterung, liebes Fräulein Paget: ihre flehende Freundinn wird beständig dafür beten. Ich hätte wohl zu meinem Onkel Trelawney in Worcestershire reisen können: aber da würde ich aus dem Regen in die Trauffe gekommen seyn. — Denn der arme Mann hat ewig das Podagra, und Lischen Trelawney schreibt mir, daß er niemals einen freundlichern Ausdruck gebraucht, als, verdammt seyd ihr, gemeiniglich aber so gar sagt, verdammt seyd ihr alle mit einander. — Wohl zwanzigmal habe ich es in dem Kopfe gehabt, mich von — meiner Schwester Lorchen ablösen zu lassen: Allein sie ist ein listiges Hauskreutz, und ich fürchte mich vor den Folgen von einem solchen Anschlage. — Sie müssen wissen, mein liebes Suschen, daß meine Tante gewaltig für mich eingenommen ist, sie mag ein Pfau oder eine Feldmaus seyn, und oft sagt, ihr Haus und ihr Garten und ihre Juwelen, und Gott weiß, was noch mehr, soll alles ihrer lieben lieben Charlotte zugehören: gleichwohl setze ich zehn gegen eines, wenn ich sie im geringsten reizen wollte, würde sie sich die Grille einfallen lassen, einen jeden Zoll davon ihrem lieben lieben Lorchen zuzueignen. O mein ahndungvolles, pochendes, thörichtes Herz! — Was für ein Elend ist es, wenn man mit anderer Leute Sinne eben so zärtlich umgehen muß, als mit seinem eignen!

Gute Nacht, gute Nacht, liebes Fräulein Paget: und wo die Freundschaft zufälliger Weise eine Gelegenheit fahren lassen sollte, alsobald eine Zeile zum Troste an mich zu schreiben; so lassen Sie das Mitleiden sich meiner zum Besten annehmen, als

Ihrer armen

Charlotte Vokes.

Der XIII Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Trost für das erzählte Elend. Die ganze Welt ist gleich grillenhaft. — Des Fräulein Pagets glückliche Hofnung, aus der Einsamkeit erlöset zu werden, und ihr Augenmerk auf den Tunbridger Brunnen.

Bartlettwald, Donnerst. Abends.

Ich bedaure meine liebe Charlotte Vokes von Herzensgrunde. — Allein haben Sie Gedult, liebes Kind, und bedenken, wie es seyn würde, wenn Sie, an statt das verhaßte Knarrr-r-r von Kutschen, wie Sie es nennen, zu hören, in eines von unsern einsamen Vogelbauern eingesperrt wären, und in dem Bezirk einer ganzen Meile von der Hausthüre nicht das geringste sehen oder hören sollten, als einen Karren. — Das ist ein rechter Stoff für die Feder zu einem Trauerspiele. — Bey meinem Leben, Charlotte, so sehr Sie mich auch für einen Hiobströster ansehen mögen, ich möchte lieber den halben Strahl von

Sonnenschein haben, der in Ihre einsame Fensterschlippe schießt, als alle das Licht zu Bartlettwald von der Morgendemmerung an bis zu Mitternacht. Das Knarren von einem Kutschenrade, liebes Kind, wenn es freylich nur nicht an einem Sonntagmorgen ist, giebt mir neues Leben, meine Wertheste, und ich glaube, es würde mir so gar ein Trost seyn, wenn ich auch schon zappelte. — Im Ernst aber, liebe Charlotte, ich will mir, so viel ich kann, Mühe geben, Ihre Flucht zu befördern, ohne daß es dem Ansehen, worinn Sie bey der Feldmaus stehen, nachtheilig seyn soll. — Wahrlich ich kenne die Welt nicht so schlecht, als Sie gedenken mögen, wenn Sie zu zweifeln scheinen, ob ich Ihre Nachricht von der Krankheit Ihrer Tante glauben werde. Ich glaube, die ganze Welt hat gewissermaßen einen Ansatz dazu. Ihr schwermüthiger Gelehrte bildet sich ein, daß er ein Ey ist; Ihre Tante treibt ihre Einbildungen ein wenig weiter, so ist sie ein Pfau: Hannchen Rowland geht aber noch weiter und sieht sich aus Irthum für ein Frauenzimmer von hohem Adel an. Es ist einerley Krankheit, meine Wertheste, in allen dreyen und folglich in tausend andern Beyspielen: ob sie gleich nicht vollkommen eben dieselben Zufälle bey allen mit sich bringt. Haben Sie doch die Güte, den Dr. Bramston zu fragen, ob meine Meinung nicht den Grundsätzen seines Ordens gemäß ist. — Hier ist die Fr. Bartlett, liebes Kind; die bildet sich nun ein, daß sie eine glückliche Frau ist: dennoch kann niemand, der nur einigen Geschmack

hat,

hat, so denken, als sie allein. Daher schließe ich, Charlotte, es würde ihr wohl ein wenig von Dr. Bramstons Rathe nöthig seyn: — so viel weiß ich wenigstens, daß es mir nöthig seyn würde, wenn sie unternehmen sollte, meine Meinung von der Glückseligkeit nach dem Muster der ihrigen zu bilden. — Ich mache mir eine Ehre daraus, kann ich Ihnen sagen, daß ich nicht so bald, als der Ball vorbey gewesen ist, von Bartlettwald verschwunden bin. — Ihnen die rechte Wahrheit zu sagen, Charlotte, ich fürchtete mich, wenn ich zu viele Neigung zeigte, wegzukommen, sie möchten hier auf den Verdacht gerathen, daß ich bey Lisbeth Lawsons Briefe eine Hand im Spiele gehabt hätte. Ich habe beständig von einer Zeit zur andern einen Seufzer aus einem oder dem andern traurigen Winkel meines Herzens herausgehustet: — und Fr. Bartlett sagte heute frühe, woher kömmt das, Suschen? — Meine arme Tante Bendisch, liebe Base, sagte ich. — Ich will verdammt seyn, wo es von der kömmt oder irgend aus ihrer Gegend, sprach Georg Bartlett: — und auf mein Wort, Charlotte, er hätte es sicher darauf wagen können. Allein Sie müssen wissen, ich nehme dann und wann vor meiner Base Bartlett eine kleine Zurückhaltung an: denn ob sie gleich eine angenehme liebe Frau ist; so ist sie doch nicht mehr die angenehme liebe Art von Frauenzimmern, die sie vorher war, ehe Bartlett sie ins Kloster steckte und ihr die Freyheit raubte, womit sie gebohren war. Die Umstände verändern bey den Leuten die Gemüths-

arten auf das erstaunlichste, Charlotte, welches ich Ihnen jedoch, merken Sie, nicht als etwas Neues sagen will. Ich hätte niemals glauben können, daß es möglich wäre, bis ich es mit meinen Augen gesehen habe; und vielleicht denke ich doch itzt nur, daß ich es sehe; daß Annchen Dennison durch Annehmung des Namens Fr. Bartlett; denn das ist die einzige Veränderung die nach meinem festen Vorsatze das Heirathen bey mir machen soll; so ganz und gar ein anderes Frauenzimmer werden sollte. Für mich, liebe Vokes, ist alles chymische Kunst, und wie des Hrn. Kings Versuch, der durch einen kleinen fast unmerklichen Zusatz ein Glas mit klarem Wasser nach Belieben in alle Farben verwandelt. — Nach meinen schwachen Begriffen, Charlotte, sind die Veränderungen der Gemüthsarten eben ein so großes Wunder. Nun, mein liebes Fräulein, will ich Ihnen etwas erzählen, worüber Sie sich wundern können: — etwas, das ein wenig seltsamer ist, Madame, als ein zweyköpfichtes Kalb, oder ein Crocodil, oder Fr. Partington, wie Sie mir schreiben, zu Ranelagh mit ihrem Manne. Die Frau von Tunbridger Brunnen, Fräulein Vokes, hat sich mir empfehlen und sagen lassen, daß es ihr sehr lieb seyn würde, auf einige Wochen meine Gesellschaft zu haben. — Hätten Sie wohl glauben können, Charlotte, daß ich im Stande gewesen wäre, da zu sitzen und eine ganze Stunde über alle dieß widersinnige Zeug zu schreiben, ohne Ihnen eine Sylbe von einem so entzückenden Schalle zu sagen. Ich erstaune über

eine

eine solche Beherrschung meiner Leidenschaften, und fange an, auf den Verdacht zu fallen, daß ich den Kunstgriff dazu der Fr. Bartlett abgelauret habe. Liebe, liebe Charlotte, wie Ihre Tante sagt, denken Sie nur, was für ein glückliches Geschöpfe ich bin, — aus diesem Staatsgefängnisse erlöset, — so weit über alle meine Hofnung — und auf eine so anständige Art in Absicht auf die Fr. Bartlett und auch in Absicht auf das liebe Tunbridge! Unmöglich! Ich muß den Brief von meiner Mama noch einmal lesen und sehen, ob nicht etwa Freude und Eile und ein wenig Erstaunen die Oberhand über meinen Verstand bekommen haben! — Nein, es ist so, wie ich gesagt habe. — Morgen frühe, Charlotte, reise ich ab nach London. Ich bin willens, zu Hamstead bey Ihnen anzusprechen und Ihnen für Ihr Angedenken in meinem Gefängniße Dank zu sagen. Der Wagen meiner Mama kömmt mir zu Huntington entgegen. Ich vermuthe nicht, daß wir eher, als Montags, nach dem lieben Brunnen abgehen werden: denn die Fr. Morton und das Fräulein Evelyn, die um aller Welt willen nicht des Sonntags reisen würden, sollen von der Gesellschaft seyn. Sie kennen ihre unüberwindliche Feyerlichkeit, meine liebe Vokes. Allein Susanne Paget ist kein Wechselkind. Die Mama schreibt mir, daß ich unter der Aufsicht dieser beyden Gefärtinnen stehen soll. Ich wollte eben so lieb unter St. Pauls Kirche, beynahe auf sechs Wochen stehen; oder gar zu Bartlettwald seyn: — aber Sie wissen, meine liebe Mama besteht

auf ihren Kopf und ist ein wenig wunderlich. Da sie nun noch dazu die Gicht hat, wie sie mir schreibt: so schließe ich, daß sie noch etwas wunderlicher seyn wird, als gewöhnlich. Nehme ich also den Vorschlag nicht unter ihren Bedingungen an: so werde ich ihn aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht haben. Daher habe ich ihr eine mächtig gehorsame Antwort geschrieben, wie eine Bittschrift nach einer Rebellion, und habe ihr vorgesagt, wie ich mich freuen werde, einen so wichtigen Vortheil zu haben, als die Gesellschaft meiner Base Evelyn und der Fr. Morton ist. Das wird meiner Mutter recht gefallen, Charlotte, bin ich überzeugt. Mich dünkt, ich sehe die liebe Creatur, wie sie in ihrem fetten Kinne Grübchen zieht, und über den falschen schlauen Gast von einem Briefe lächelt, und ihn in ihrer Stube meiner Base Olson vorliest, und sie fragt, ob sie glauben mag, was das lose Mägdchen ihr verspricht. Wo sie für ihre Ruhe sorgen will, Charlotte: so möchte sie es immer glauben; will sie aber nur auf die Wahrheit der Sache bauen: so rathe ich ihr, es nicht zu glauben. Denn man mag mich hängen, wo ich mich von solchen Hofmeisterinnen regieren lassen will: nein, ich will lieber mit Lorchen und Cathrinchen zu dem Königinnenplatze gehen. Wäre es Ihnen doch möglich, liebe Vokes, uns da zu besuchen! denken Sie nur, was für Ursache wir beyde meiner Hofmeisterinn Morton geben würden, sich umzusehen, sich Sorge und Angst zu machen und ein solchen Jammer zu treiben, wie Sie, liebe Charlotte, wohl an einer mütterlich kluckenden Henne gesehen haben,

wenn

wenn sie für einige hartnäckige junge Enten Sorge trägt: das arme Thier tappet mit manchem schweren Schritte um einen schrecklichen Teich herum, wovon die junge Brut, welche sich bewußt, daß es ihr eignes Element ist, mit Freude und Begierde einen jeden Theil durchplatschert, und eine klügere Sicherheit für sich selbst ist. Unser Element, wissen Sie, liebe Vokes, ist Gesellschaft von der feinen Welt. — Sie wird erwarten, vermuthe ich, daß ich mich mit ihr und dem Fräulein Evelyn einmauren soll, über Nachtgedanken, und Miltons verlornes Paradies, und die Clarissa Betrachtungen anzustellen. Ich kenne ihre Leibschriften, Charlotte, nach ihren Sitten und ihrem Umgange. Ja ich glaube gar, es vergeht kaum ein Tag, da eine von ihnen nicht die Bibel liest: allein, das möchte ich nicht in feiner Gesellschaft gewiß von ihnen sagen. Jedoch, Charlotte, so viel kann ich mich unterstehen zu sagen, daß sie in der Beschaffenheit ihrer neuen und ausgewählten Untergebenen ein wenig Schwierigkeit finden werden, mit ihr auszukommen. Das wollen wir noch weiter überlegen, liebe Vokes: weil es noch unter dem Mühlsteine der Zukunft bearbeit wird, durch den meine Augen nicht Scharfsüchtigkeit genug haben hindurchzudringen. — So weit aber habe ich das Glück klar in die Zukunft hinein zu sehen, daß ich versichern kann, ich bleibe allezeit mit Aufrichtigkeit und Freundschaft

Ihre unveränderlich ergebene

Susanna,

aber ich hoffe nicht —

Paget.

Das V Capitel.

Die Geschichte von Archibalden und dem Hrn. Molesworthen wird fortgesetzt. Archibald tanzt mit einer schönen Venetianerinn. Ihr Gespräch von dem Geschmack und den Belustigungen der Engländer. Es wird eine erstaunliche Entdeckung gemacht. Die Heftigkeit einer wechselseitigen Liebe.

Die Reisenden, welche wir zu Rom verlassen haben, waren nunmehr zu Venedig angelanget, und hier hielten sie sich länger auf, als anfangs ihre Absicht gewesen war: nicht aus einer natürlichen Neigung zu verziehen, welche leicht neubegierige Reisende in dieser angenehmen Gegend der Welt aufhalten möchte; sondern aus einem noch wichtigern Bewegungsgrunde, der dem Leser bekannt gemacht zu werden verdienet.

Es traf sich bald nach ihrer Ankunft, das Signor Camperoni wegen seiner Vermählung mit der Dame Antonietta, einem portugisischen Frauenzimmer von hohem Stande, eine prächtige Maskerade gab. Die meisten von dem venetianischen Adel und verschiedne englische Herren von Ansehen, unter denen Archibald keinesweges der unansehnlichste war, wurden zu diesem Feste eingeladen. Die Gesellschaft war zahlreich und prächtig. Archibald, der Liebling des Glücks, war spanisch gekleidet, und tanzte eine savoyarden Menuet

nuet mit einem Frauenzimmer von unvergleichlicher Schönheit. Sie stellte eine indianische Prinzeßinn vor, und entdeckte in der Wahl ihres Anputzes einen ungemein feinen Geschmack, so wie in dem Ansehen ihrer Person ein Muster von dem Edlen und Prächtigen. Ihr bewundernswürdiger Bau und das genaue Ebenmaß aller Theile zeigte sich zu großem Vortheile in dem Tanze, den sie zu aller Bewunderung ablegte: da ihr Beystand zu gleicher Zeit das seinige that, durch eine gleichmäßige Anmuth und Uibereinstimmung in den Bewegungen ihr noch einen neuen Glanz zu geben. Gleichwie Kenner der Schönheiten eines Titian, oder eines Michael Angelo, seine Gemählde mit vieler Beurtheilungskraft in ein gehöriges Licht aufstellen und dadurch den Werth der Stücke in dem Auge dessen, der sie besiehet, erhöhen: also scheinet die Natur an einer gewissen besondern Geschicklichkeit und einer einnehmend ungezwungenen Stellung ein Vergnügen zu finden; indem sie die Kunst versteht, ihre unnachahmliche Urbilder durch solche wohl ausgesuchte Vortheile zur Bewunderung zu empfehlen.

Archibald ward plötzlich von einer innern Verehrung dieses liebenswürdigen Frauenzimmers gerühret, und nahm sich die Freyheit, als er sie zu ihrem Sitze führte, ihr zu sagen, daß, da er ein Engländer von Geburt wäre, er unglücklicher Weise von den venetianischen Gebräuchen nichts wüßte, aber doch hoffete, es würde nicht erfordert werden, daß mit dem Schlusse des Menuets sich auch ihr Umgang endigte. Die

Signora, welche nicht weniger eine fernere Unterhandlung mit ihrem Beystande wünschte, gab ihm verdeckt zu verstehen, daß seine Unterredung ihr gar nicht unangenehm seyn würde: indem sie sich nach den artigsten Belustigungen des englischen Adels und anderer Herren von Stande erkundigte. "Sie hätte gehört, sagte sie, iedoch „wäre sie bereit, sich besser belehren zu lassen, daß die Lustbarkeiten in seinem Vaterlande vielmehr zahlreich, als von feinem Geschmacke wären.„

"Die Maskeraden, antwortete er, wären in „der That an Nettigkeit und Pracht gar nicht mit „denen zu vergleichen, die er in der Fremde gese„hen hätte. Denn es würden wenige solche Lust„barkeiten auf Kosten des Adels in ihren beson„dern Familien gegeben, große Vorfälle zu bege„hen, dergleichen zu der gegenwärtigen ansehnli„chen Versammlung der Grund wäre: sondern „auch die Geringsten würden bey den Maskera„den auf gleichen Fuß mit dem hohen Adel des „Königreiches zugelassen; ob es gleich zu dem „größten Nachtheile ihrer Häuser und ihres Ver„mögens gereichte, daß sie eine Ehre darinne „suchten, an den Ergötzungen des erhabensten „Theils der Nation gleichen Antheil zu nehmen.

"Verzeihen sie mir, mein Herr, sagte Signora, „es scheint mir der Billigkeit völlig gemäß und nicht „zu bewundern zu seyn, daß der geringere Theil sich „unter den Adel zu mischen sucht, wenn der Adel „sich so weit herab läßt, die Lustbarkeiten des ge„meinern Theils zu schmecken: denn ich habe ge„hört, daß ihre Nation ungemein darauf beflissen

„ist,

„ist, wirksame Bewegungen auf dem Seile, dem
„Drathe und in dem Gleichgewichte zu sehen, und
„daß man unvernünftige Thiere mit großem Bey-
„falle auf die Schaubühne selbst gebracht hat; ja
„die Gemahlinn unsers Gesandten hat mir er-
„zählt, daß sich einmal die vornehmsten Personen
„des Königreichs versammelt haben, einen Ele-
„phanten in einen Fingerhut kriechen zu sehen,
„und bey dem allen doch die Opera ohne Aufmun-
„terung verfallen ließen, da diese gleichwohl, nach
„meiner Meinung, mein Herr, eine von den fein-
„sten Ergötzungen in der Welt ist.

“Die Neubegierde und das Verlangen etwas
„seltsames zu sehen, versetzte Archibald, verleiten
„bisweilen ansehnliche Personen, sich die Zeit mit
„Kleinigkeiten vertreiben zu lassen: allein, die Be-
„lustigungen, wider die sie Einwendungen machen,
„Signora, sind unserer Nation nicht besonders
„eigen. Wenn aber die Opern keine Aufmunte-
„rung finden: so finden die Schauspiele ihren
„Vortheil dabey; und es wird von allen zuge-
„standen, daß bis auf diesen Tag in England ei-
„nige von den feinesten Personen der Schaubüh-
„ne von Europa gefunden werden.

“Ja, sagte die Signora, aber auch nach allen
„Berichten einige von den verdrieslichsten und
„unangenehmsten: da hingegen in Frankreich kaum
„eine Rolle in irgend einem von ihren Schauspie-
„len wäre, die nicht mit bewundernswürdiger
„Geschicklichkeit vorgestellet würde, so daß eine
„iede Person von der Schaubühne sich daselbst
„hervorthäte.

“Die

"Die Krone von Frankreich, Madame, ant„wortete Archibald, hat ihrer Gesellschaft von „der Schaubühne so außerordentliche Aufmunte„rungen verliehen, daß man sich über ihre Voll„kommenheit gar nicht wundern darf. Allein, „verzeihen sie mir, ich habe die französische Schau„bühne oft gesehen, und überhaupt verdienen sie „das Lob, womit sie dieselben beehren: aber eini„ge wenige von den vornehmsten Personen der „englischen Schaubühne haben einen unendlich „großen Vorzug vor ihnen und sind ohne Verglei„chung bessere Meister, die Leidenschaften auszu„drücken; ja ich bin überzeugt, wo ich nicht ge„gen den größten Stern unter vortreflichen Kö„pfen, der jemals auf der Bühne geleuchtet hat, „zu parteyisch bin, daß in wenigen die britanni„sche Schaubühne nach aller Geständnisse die voll„kommenste in der Welt seyn wird. Das schlech„te Glück der Opern, Madame, ermuntert nicht „allein zu solcher Hoffnung, sondern giebt auch öf„tere Gelegenheiten zu schönen Concerten und „Oratoriis. Leute von Stande belustigen sich „auch mit Redouten und Gesellschaften an öffent„lichen Oertern, und andern anständigen Zusam„menkünften unter Familien, Geselligkeit und gu„te Erziehung zu befördern.

"Und bisweilen, sagte die Signora, die ihm in die „Rede fiel, auch das Spielen zu befördern und „böse Stunden zu veranlassen, wie ich vermuthe. „Sie werden mir diese Muthmaßung verzeihen, „mein Herr: denn da ich nicht besser mit solchen „Zusammenkünften bekannt bin; so kann ich nur

„von

„von den Folgen urtheilen, die sie mir vermögend „scheinen hervorzubringen.

Archibald wollte eben zur Vertheidigung eines Vergnügens, das in England so allgemein ist, eine genauere Nachricht davon geben: als er seine Augen auf die schönen und zarten Arme der spöttischen Unbekannten warf und an denselbigen die merkwürdigen Armbänder sahe, welche er der Signora Andreini zu Turin geschenkt hatte. Eine so sonderbare Entdeckung konnte er nicht einen Augenblick in geheim bey sich behalten, sondern sagte alsobald: "Ist es möglich, anbetungswürdi„ge Schöne, daß ich die Ehre habe, mit der Sig„nora Teresa Sophia zu reden? Entdecket mir „ihr mitwissenden Armbänder dieß unbegreifliche „Geheimniß!„ Man kann sich leicht einbilden, daß diese außerordentliche Begebenheit das Frauenzimmer in großes Erstaunen setzte. Die unschuldige Freyheit, welche sie sich mit Archibalden genommen, gab ihr nicht Ursache, sich vor dem Bekenntniße zu scheuen, daß ihr Name Teresa Sophia war, ob sie es gleich mit einiger Verwirrung gestand. Allein ehe sie sich weiter mit ihm unterredete, sagte sie, müßte sie darauf bestehen, daß sie erführe, wer er wäre, und wie er zu einiger Bekanntschaft mit ihr berechtigt seyn könnte. "Wo „sie die Signora Teresa Sophia sind, Madame, „versetzte Archibald: so ist es mein Unglück, daß „ich ihren Unwillen auf mich geladen habe.„ Hierauf erzählte er ihr die Sache von dem unordentlichen Abentheuer zu Turin und nahm Gelegenheit, die Großmuth und Höflichkeit des

Signor

Signor Andreini und seiner Gemahlinn auf das höchste zu erheben. Ihre Bestürzung zu vermehren, zog er seine Maske ab, und entdeckte ihr an sich eben dieselbe Person, die ihr schon vorher das Herz geraubet hatte.

Archibald ließ sich gar nicht einfallen, daß das Frauenzimmer, mit dem er sich itzt unterredete, eben die schöne Diana seyn sollte, die zu Turin seine höchste Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte: und auch die Signora Teresa Sophia hätte es sich nicht als möglich vorstellen können, daß der junge Mensch, der unvermerkt ihre Zuneigung gewonnen hatte, vollkommen einerley mit dem Hrn. Evelyn wäre.

Diese außerordentliche Vereinigung von Ursachen zu einem Erfolge, worauf ihrer beyder Wünsche gerichtet waren, reizte die jungen Verliebten, mit wechselseitiger Freyheit und Ergötzung sich einander ihre zärtliche Achtung für einander zu offenbaren. In dem Vertrauen, auf eine tugendhafte Empfindung einer ungeheuchelten Ehrliebe bekannten sie nun einander die Einigkeit ihrer Herzen, und entschlossen sich mit gleichen Betheurungen der Aufrichtigkeit, zu einer unzertrennlichen Verbindung der Seelen, welche durch die güldene Kette der Liebe, deren wohl gefügte Theile keine menschliche Gewalt zerreißen kann, verknüpfet waren.

Archibald stellte seiner Geliebten vor, daß er Eltern hätte, deren ungemeine Zärtlichkeit gegen ihn ihm alle seine Ausschweifungen vergeben und durch eine liebreiche Gelindigkeit und Nachsicht

diejenigen Leidenschaften überwältigt hätten, welche er durch die größte Strenge niemals hätte bewegt werden können zu unterdrücken; daß er glücklich versichert wäre, sie würden ihm zu der Ehre, welche er durch seine Zuneigung zu einem so liebenswürdigen Frauenzimmer suchte, Glück wünschen: er ersuchte sie daher um die Erlaubniß und Freyheit, dem Hrn. Andreini die Verbindung mit ihrem hohen Hause, die er so eifrig hoffete, vorzuschlagen.

Die beständige Teresa Sophia war nicht weniger schlüßig, alles zu der glücklichen Vollendung dieser Sache beyzutragen: allein Sie versicherte den Hrn. Evelyn, daß sie befürchtete, es würden keine Vortheile ihren Vater bewegen, in einen solchen Vorschlag zu willigen. Sein ausnehmender Eifer für seine Religion, setzte sie hinzu, der hohe Werth, den er dem Adel seiner Geburt beylegte, und in der That auch seine parteyische Zärtlichkeit gegen sie, machte ihn geneigt, sie mit einem jungen Herrn von dem Adel zu vermählen, dessen Verbindung mit ihr er als einen neuen Glanz für sein Haus ansähe: es ließe sich also ein solcher Versüch, wie er vorschlüge, weder durch ihr noch durch sein Anhalten thun. Aber sie hielte es nicht für unmöglich, die Signora Andreini, ihre Mutter, zu gewinnen, daß sie sich der Sache annähme und sie billigte: und von dannen glaubte sie, einen gütigen Stern aufgehn zu sehen, der ihnen bey ihrer zweifelhaften Aufführung in diesen ungewissen und zweydeutigen Umständen zu einem Führer dienen möchte.

"Wie

"Wie kann ich hoffen, erwiederte Archibald, „daß ich mit der Signora nur auf einen Augenblick eine Unterredung haben sollte, ohne ihrem „Hrn. Vater einige Gelegenheit zur Furcht wegen „meiner Absicht zu geben? Ist es wohl möglich, „daß er meine verrätherische Liebe zu seiner Tochter nicht durch Argwohn vermuthen sollte; „Kann er einen jungen Fremden erlauben, sich „einem so göttlichen Schatze zu nähern, und dabey keine geheime Eifersucht über seine Ehre „fühlen?

"Die Bekanntschaft, mein Herr, sprach Teresa, welche sie schon mit meinem Vater haben, „und die würdige und anstandige Art, wie sie sich „bey der unglücklichen Sache zu Turin verhalten „haben, wird eine hinlängliche Empfehlung seyn, „ihnen den Zutritt zu verschaffen, und auch zu ihrer Absicht einen günstigen Wegweiser abgeben. „So bald ihr Name gemeldet wird, daß sie einen „Besuch abstatten wollen, wird es meine Schuldigkeit seyn, mich aus dem Zimmer wegzubegeben. Mein Vater läßt mich zu Venedig nicht „sehen: ob ich gleich zu Turin etwas mehr Freyheit hatte. Allein lassen sie uns nicht verzweifeln: sie haben eine unbekannte Freundinn an „der Signora Andreini; uud diese sagte einmal „zu mir, Teresa, ich möchte wünschen, daß ich „euch einen solchen Herrn zur Ehe geben könnte. „Aber leben sie wohl! die Unterredung, welche „uns zu vereinigen gedienet hat, könnte auch wohl, „wenn wir uns zu lange dabey aufhielten, ein „Mittel werden, uns auf ewig zu trennen.

Mit

Mit diesem Abschiedsgruße verließ sie ihren gefesselten Bewundrer, und schien an den Belustigungen der prächtigen Gesellschaft Theil zu nehmen: allein in der That war ihr ganzes Herz andern Gedanken gewidmet. Sie beklagte sich daher gegen ihre Fr. Mutter, daß sie sich nicht vollkommen wohl befände: und so begaben sie sich früher, als gewöhnlich, von der Maskerade nach Hause.

Das VI Capitel.

Der Signora Andreini Unterhandlung mit der Signora Teresa Sophia, welche für den Liebhaber sehr wichtige Betrachtungen enthält.

Sobald sie nach Hause gekommen waren, fragte die Signora Andreini voller Zärtlichkeit ihre Tochter, was ihr fehlte, und erfuhr von ihr, daß ihr Beystand im Tanze der Hr. Archibald Evelyn gewesen, und sie an den Armbändern entdeckt hätte, welche der Signora Andreini zum Geschenke von ihm überreicht waren. Hiernächst erzählte ihr die Signora Teresa einen Theil der Unterredung, die zwischen ihnen vorgefallen war, und auch ihre Begebenheit auf der Maskerade zu Turin. Sie gestand, daß sie daselbst schon einen Eindruck, der sich nicht vertilgen ließe, zu seinem Vortheile bekommen hätte, daß sein Bild ihr mit unveränderlicher Dauer stets in den Gedanken

gewesen wäre, und daß sie seit der unglücklichen Zusammenkunft fast niemals ihrer gewöhnlichen Ruhe und Heiterkeit zu genießen gehabt. Hierauf beschwur sie ihre Fr. Mutter, ihr die zärtliche Leidenschaft zu vergeben, und, wo sie dieselbe vergeben könnte, ihr auch zu rathen, wie sie sich in einer so bedenklichen Sache verhalten sollte. "Erinnern sie sich, wertheste Signora, setzte sie „hinzu, daß der britannische Gesandte meinen „Hrn. Vater versicherte, er wäre ein junger Herr, „der ein großes Vermögen zu erwarten hätte, und „aus einer Familie von alter Würde und Ehre: „jedoch wollte ich um aller Welt willen einen so „waglichen Schritt nicht anders thun, als unter „ihrem Schutze und Beystande.„

Die Signora Andreini wußte aus der Erfahrung gar wohl, wie zärtlich das Herz eines Frauenzimmers ist, und zu was für einem starken Eindrucke von dem Reichssiegel der Liebe die Natur es geschickt gemacht hat. Sie liebte ihre Teresa ungemein und vergoß eine Mitleidsthräne, als dieselbe die Geschichte ihrer Liebe erzählte.

"Mein liebes Kind, sagte die Mutter, laß diese Sache dein unerfahrnes Herz nicht kränken. „Die Leidenschaft ist itzt noch von der Art, daß „sie sich wohl überwältigen läßt. Ich darf es „nicht versuchen, dieser Liebe einen glücklichen „Fortgang zu verschaffen. Dein Vater hat schon „überlegt, wem er dich zur Ehe vorschlagen will, „und ist desfalls fest entschlossen. Du weißt, mein „Kind, wie strenge er von Gemüthsart ist: „und diese Erklärung deiner Liebe gegen den eng-

„lischen Herrn macht mich über alle Maaßen be„kümmert.

“Ich will nichts als gehorsam seyn, versetzte „Teresa, indem die Thränen geschwinde über ihre „jungfräulichen Wangen heruntertröpfelten. Das „ist meine Schuldigkeit gegen die liebsten und be„sten Eltern: allein ich kenne mein Herz; es ist „keines Wechsels fähig.

Ihre Mutter wollte ihr gern mit aller der Aufmunterung zu statten kommen, auf welche sie sich nur selbst zu verlassen wagen konnte. Sie versicherte daher ihre Tochter, daß sie dem Signor Andreini unverzüglich etwas von der Sache zu verstehen geben und sich bemühen wollte, seine Gesinnungen dabey zu entdecken, und sollte er nur die geringste Neigung bezeigen: Archibalden in seiner Bewerbung günstig zu seyn; so versprach sie ihr getreulich, zu dem gewünschten Fortgange derselben ihr Aeußerstes zu thun.

“Aber wie? liebste Fr. Mutter, sagte Teresa, „wie wird es nur möglich seyn zu verfahren, wenn „mein Hr. Vater eine solche Absicht gänzlich miß„billigen sollte?

“Ich bin nur allzufest überzeugt, mein liebes „Kind, daß das geschehen wird, und alsdenn be„sorge ich, seine Entschließung werde keine Einre„de und keinen guten Rath zulassen, der kräftig „genug seyn möchte, ihn in einem so wichtigen Um„stande, als dieser ist, auf andere Gedanken zu „bringen.

“Wird denn mein Hr. Vater nicht im gering„sten mit ihnen einig seyn, sprach Teresa, gegen

„die Zärtlichkeit einer Leidenschaft, die ihm nicht „unbekannt gewesen seyn kann, einige Achtung zu „beweisen? Ist seine Absicht, mir einen solchen „Zustand in meinem Leben zu verschaffen, die un„serem Hause nicht zur Unruhe gereichen mag: so „zeigt hier die Aussicht in die Zukunft nicht die „geringste Beysorge, in diesem Stücke seine Hoff„nung fehlgeschlagen zu sehen. Sollten aber die „Grundsätze meines Hrn. Vaters in der Religion „Ursache seyn, daß er wider meine Wahl Ein„wendung machte: warum erlaubt er denn Ih„nen, Signora, noch bis auf diesen Tag die freye „Uibung in der Religion ihrer Vorfahren, von „der sie mir selbst von meiner Kindheit an die vor„theilhafteste Meinung beygebracht haben? — „Allein ich bitte sie, liebste Fr. Mutter, lassen sie „mich doch wissen, durch was für glückliche Mit„tel mein Hr. Vater sie von ihrer Fr. Großmut„ter, der alten Gräfinn von Schulemberg aus Sach„sen zur Ehe erhielte: denn itzt kann mir ein solcher „Theil von ihrer Geschichte so wohl zum Troste, „als zur Lehre dienen.„

* *

Das VII Capitel.

Der Signora Andreini kurze Erzählung ihrer eignen Geschichte.

Als mein Vater, der Graf von Wesmar, unglücklicher Weise in einem Treffen bey der Belagerung von Friedrichshall geblieben war, hinterließ er mich unter der Fürsorge meines Onkels

fels Schulemberg und meiner Mutter, der verwitweten Gräfinn von Wesmar. Wie diese aber meinen armen Vater nur einige wenige Monate überlebte: so nahm mich meine Großmutter, die verwitwete Gräfinn von Schulemberg, die mich zärtlich liebte, unter ihren Schutz. Bey dieser blieb ich, bis ich sechzehn Jahre alt war und ward sorgfältig in der lutherischen Religion erzogen, welche damals in Sachsen das meiste Ansehen hatte. Als aber der Durchlauchtigste Churfürst zu der Krone von Pohlen erhoben ward, welche ein römisch-catholisches Haupt erfordert, änderte sich die Sache in etwas.

Nach diesem Wechsel wendete sich die alte Gräfinn von Schulemberg, auf das Schloß von Wesmar und nahm mich mit sich, von mir in ihrer Einsamkeit Gesellschaft zu haben und mich in der lutherischen Religion zu befestigen: denn sie war eine gewissenhafte und gute Frau, welche über alle Absichten auf Geld, oder Vortheile, oder weltliche Pracht erhaben war, wo es dabey auf ihre Religion ankam.

Allein der Graf, mein Onkel, der mein Vormund war, wollte nicht zulassen, daß ich auf dem Schlosse von Wesmar bleiben sollte. Er wirkte also von Sr. Majest. einen Befehl aus, der ihm volle Gewalt gab, in Zukunft für meine Erziehung zu sorgen. Allein die Mühe, die man sich gegeben hatte, mich in den protestantischen Grundsätzen zu unterrichten, war nicht ohne Wirkung zu der Absicht, worauf sie gezielt hatte. Ich mußte nothwendig catholisch werden; weil mein Onkel

es so haben wollte: allein in geheim und in meinem Gewissen blieb ich mit unveränderlicher Entschliessung bey der lutherischen Lehre.

Um die Zeit begingen Se. Königl. Hoheit, der Churprinz, Augustus, das Vermählungsfest mit der Durchlaucht. Prinzeßinn Maria Josepha. Die Vermählung dieses hohen und vollkommenen Paares zu beehren erschien der Hof von Sachsen in bewundernswürdiger Pracht. Dein Vater, Signor Andreini, der damals seine Reise durch Teutschland machte, ward durch eine Neubegierde, welche bey Personen von feiner Lebensart sehr natürlich ist, bewogen, bey diesen glücklichen Umständen und öffentlichen Freudenfesten den Hof von Dresden zu besuchen. Er sahe mich zuerst in dem Garten des churfürstlichen Palastes.

Die Folge davon war, liebes Kind, daß er sich unverzüglich an den Grafen von Schulemberg wandte, und ihn um seine Einwilligung bat, um mich zu werben. Dein Vater war damals die feinste Mannsperson, die ich jemals mit meinen Augen gesehen hatte.

Mein Vormund gab den Vorschlägen des Signor Andreini ein geneigtes Gehör: weil er unermäßlich reich und von einem sehr ansehnlichen Hause war. Kurz, Teresa, seine Bewerbung ging glücklich von statten. Der Graf begab sich mit mir in mein Zimmer und unternahm mir auf folgende Art Nachricht davon zu geben.

"Meine liebe Elisabeth Sophia, der Signor „Andreini hat sie von mir zur Ehe verlangt. Ich „habe mich auf das genaueste nach ihm erkun-

„digt, und das bey solchen Personen, die sehr „wohl im Stande sind, mir von seinem Verdien- „ste Nachricht zu geben. Er ist einer der voll- „kommensten Herren von Adel zu Venedig: und „sein Vermögen wird hinreichend seyn, daß sie „beständig in einer solchen Pracht leben können, „die der einzigen Tochter des vortreflichen Grafen „von Wesmar anständig ist.„

Ich ersuchte meinen Onkel, mir einige wenige Tage Zeit zur Uiberlegung der vorgeschlagenen Heirath zu lassen: weil er zwar wohl ohne Zweifel von den Vortheilen, die ich dabey haben möchte, der beste Richter wäre; aber doch nicht eben so gewiß versichert seyn könnte, mit was für Vergnügen ich derselben zu genießen haben würde.

Der Graf gab mir zur Antwort, daß er dächte, ich machte mir bey meinen Entschliessungen ungemein viel Bedenken: jedoch wollte er mir, aus Liebe zu meinen würdigen Eltern, meiner Bitte gewähren; weil er glaubte, daß sie mir selbst so weit würden nachgesehen haben.

Unverzüglich schickte ich darauf einen Boten nach dem Schlosse von Wesmar ab, meiner lieben Großmutter von dem, was vorging, Nachricht zu geben: denn ich hatte mir vorgenommen, mich in keine Verbindung von der Art ohne ihre ausdrückliche Einwilligung einzulassen. Sie hatte sich gegen mich als eine zärtliche Mutter bewiesen: und ich hielte es daher für meine Schuldigkeit, mich gegen sie wiederum, als eine Tochter, zu bezeigen.

Die alte Gräfinn, welche wohl wußte, daß alle andere Bewegungsgründe unkräftig seyn würden, stellte es so verschlagen an, daß sie mit meinem Vormunde ausgesöhnet ward: indem sie ihm hinterbringen ließ, daß sie durch das gottselige Gebet und die vortrefliche Gründlichkeit der Beweisthümer des guten Bischofes von Nocera von der protestantischen Lehre abgeleitet wäre. Sie vergaß die Liebe, welche sie zur Einsamkeit hatte, und kam alsobald nach Hofe, unter dem Vorwande der Verbindlichkeit, welche sie zu haben glaubte, bey der erwähnten Gelegenheit zu den öffentlichen Glückwünschen, den Königl. Hoheiten ihre Unterthänigkeit zu bezeigen.

Der Graf empfing seine Mutter mit allen möglichen Freudensbezeigungen und eröffnete ihr seine Absicht, mich mit dem Signor Andreini zu vermählen.

Die Gräfinn verbarg ihre Abneigung von einem solchen Anschlage, stellte sich, als wenn es ihr eine unerwartete Freude machte und beschenkte mich reichlich, meine bevorstehende Vermählung zu zieren. Unterdessen aber gab sie mir Anleitung, wie ich beständig neue Schwierigkeiten machen könnte, die Vollziehung der Sache aufzuhalten, bis sich der Signor Andreini durch eine besondre Clausel in der Ehestiftung verbindlich machte, mir die freye Ausübung der lutherischen Religion zu gestatten, wofern mein Gewissen mir nicht erlauben wollte, die römisch-catholische Lehren anzunehmen.

Durch

Durch diese List geschahe es, daß der Graf sich überreden ließ, als wenn alle Parteyen mit der vorgeschlagenen Heirath vollkommen zufrieden wären, und also den Signor Andreini mit großer Feyerlichkeit zu mir führte, ihn mit mir bekannt zu machen. Er war in der That der vollkommenste Herr, ausnehmend höflich und von einer so feinen Aufführung und Lebensart, daß es unmöglich war, seine Liebe nicht mit einer Dankbarkeit anzunehmen, welche wünschte, sie mit Gegenliebe zu erwiedern.

Bey dem zweyten oder dritten Besuche hielte mein eifriger Bewunderer, der die Heftigkeit seiner Liebe in manchem zärtlichen Sonnet ausdrückte, inständigst an, die Sachen zu einem Schlusse zu bringen; indem er längst ein Verlangen trüge, sagte er, sein Vaterland wieder zu sehen, von welchem ihn die Gebieterinn seines Herzens in einer Gefangenschaft zurückgehalten hätte, die ihm weit angenehmer wäre, als die Freyheit. Alle Liebhaber, Teresa, sagen uns so feine Reden vor, damit sie sich unvermerkt unserer Zuneigung bemächtigen mögen: da wir unterdessen mit einer genauen Aufmerksamkeit auf ihre angenehme Schmeicheley beschäftigt sind. — Allein, ich war entschlossen, auch in den geringsten Umständen nicht von der Anleitung zu weichen, die ich von der alten Gräfinn bekommen hatte; und mittlerweile, da ich Gelegenheiten fand, die Sache aufzuschieben, und den ungedultigen Verliebten mit Versprechungen aufzuhalten, welches ich das Glück hatte, beynahe auf

eilf Monate zu thun: so gab der Tod meines Onkels Schulembergs den Sachen ein ganz anderes Ansehen, und setzte mich noch einmal wieder unter den Schutz meiner guten Großmutter, die so wohl für meine geistliche, als zeitliche Vortheile wachte.

Wir begaben uns mit aller anständigen Geschwindigkeit wieder auf das Schloß von Wesmar. Meine arme Großmutter, die bey dem Tode des Grafen von Schulemberg untröstlich war und ihre Vorurtheile nebst ihrem Widerwillen mit seiner verstorbenen Person begrub, beklagte den Verlust von ihm mit einer ungeheuchelten und beständigen Traurigkeit. Der liebe Signor Andreini entdeckte unsern geheimen Aufenthalt garbald, wartete uns mit einem edlen und prächtigen Gefolge auf, und erneuerte sein Ansuchen mit unaussprechlichem Eifer. — Da die scharfsichtige Gräfinn wahrnahm, daß sein ganzes Herz gefesselt war: so gab sie ihm die entscheidende Versicherung, daß ihre und meine Einwilligung unzertrennlich wäre; daß sie unmöglich anders zu erhalten stünde, als durch eine ausdrückliche Erlaubniß für mich, die protestantische Religion zu bekennen, und durch eine vorläufig ausgestellte Sicherheit, alle Töchter, die aus der Ehe entspringen möchten, in eben den Grundsätzen erziehen zu lassen; daß ihre Tochter, von ihrer Kindheit an, eine Lutheranerinn gewesen wäre, und daß sie zwar ihre Freyheit hätte, ihren Glauben fahren zu lassen, aber nicht dazu gezwungen werden sollte.

Der

Der Signor antwortete mit einiger Heftigkeit, die Venetianer erkennten alle die Gewalt des heiligen Stuhls, und er könnte sich die von der Gräfinn vorgeschlagene Bedingungen nicht gefallen lassen, ohne seinem Gewissen Gewalt anzuthun und sich dem Ansehen der Kirche zu widersetzen.

Auch ich, sagte die Gräfinn, kann von den vorgeschlagenen Bedingungen nicht weichen, ohne meinem Gewissen Gewalt zu thun. Die Voreltern der jungen Gräfinn haben in vielen Geschlechtern schon sich dem Ansehen der römischen Kirche widersetzet: ob gleich ihr Haus, mein Herr, die Gerichtsbarkeit derselben stillschweigend erkannt hat. Es läßt sich wohl ein Erlassungsbrief erlangen, in sofern die Grundsätze der Religion sich bey der vorgeschlagenen Heirath einmischen: und ohne die ausdrückliche Bedingung dieses Vorrechtes wird es für sie vergeblich seyn, um meine Enkelinn, Elisabeth Sophia, anzuhalten.

Der Signor bat sich hierauf eine besondre Unterredung mit mir aus: allein er fand mich unveränderlich von einerley Meinung mit der Gräfinn. Er entschloß sich daher, eine Erlassung zu besorgen: weil er eine allzu aufrichtige Achtung gegen mich hegte, seine Zuneigung oder seine Bewerbung aufzugeben. Die Bedingungen der Heirath wurden zum vollkommenen Vergnügen meiner guten Großmutter festgesetzt und unsre Vermählung ward auf dem Schlosse von Wesmar vollzogen. Nachdem wir nun bey dem Hofe sehr gnädig aufgenommen waren; reiseten wir mit gleicher Ungedult an beyden Seiten nach Venedig:

nedig: er aus einer natürlichen Parteylichkeit für sein Vaterland; und ich, Teresa, aus einem gleich heftigen Verlangen, ihn, als den angehmsten Liebhaber und zärtlichsten Gemahl von der Welt, zu begleiten.

So, meine liebe Teresa Sophia, hinderte die Klugheit und Gottseligkeit einer guten Großmutter, daß ich nicht aus Zwange Grundsätze annehmen durfte, die ich nach meinem Gewissen niemals gebilligt habe: und ich hoffe, liebes Kind, die Sorgfalt, womit ich mich bemühet habe, dein zartes Gemüth zum Vortheil einer Religion, die ich vorziehe, zu bilden, werde meine sehnliche Erwartung erfüllen.

Die Signora Teresa, welche mehr Neigung hatte, von Liebe zu reden, als von irgend einer andern klügern Sache zu sprechen, fragte in der Unschuld ihre Mama, von was für einer Religion Hr. Evelyn wäre.

Ich glaube, antwortete sie mit einem angenehmen Lächeln in ihrem Gesichte, daß gegenwärtig Cupido seine Gottheit ist. Allein sie wünschte ihrer Tochter eine angenehme Ruhe, weil die Nacht schon ein ziemliches Alter erreicht hatte, und sagte, davon wollten sie ein andermal reden.

Das VIII Capitel.

Verschiedene Unterredungen, die in Archibaldens Geschichte einen wichtigen Einfluß haben.

Die Signora Andreini fing des Morgens frühe wieder an, das ernsthafte Gespräch mit ihrer verliebten Tochter fortzusetzen, deren verwundetes Herz nur schlechten Trost von allem Rathe bekam, der mit dem Vorurtheil und der parteyischen Zärtlichkeit einer Verliebten nicht hinlänglich übereinstimmte, die gute Wirkung hervorzubringen, welche sie zur Absicht hatte

Die Mutter entschloß sich daher, dieß wichtige Geheimniß dem Signor Andreini auf alle Gefahr zu entdecken: indem sie nach ihrer mütterlichen Klugheit überlegte, daß die Verheirathung ihrer Tochter auf eine solche Art, wie es zu ihrer Glückseligkeit diente, auch für ihre eigne Glückseligkeit eine wichtige Sache wäre.

Der Signor Andreini verbarg seine Abneigung von der Sache, als seine Gemahlinn ihm dieselbe eröffnete, und gab der Signora mit einer unerwarteten Gelindigkeit zu verstehen, daß er sie überlegen wollte: denn sie verdiente überlegt zu werden.

Die schmachtende Teresa Sophia hielte diese ungewöhnliche Mäßigung ihres Vaters in einer so wichtigen Angelegenheit für verdächtig, und deutete sie als eine betrügliche Stille aus, die der grausame Schiffbruch ihrer Hofnung bald verra-

then würde: weil das Schrecken, das ihr damals am Herzen lag, ihr nicht erlaubte, einen vortheilhaftern Schluß zu wagen.

Die gute Mutter bat sie, sich zu beruhigen, und zu bedenken, daß sie nicht einmal eine Antwort von so vieler Nachsicht hätte erwarten können: daß die Umstände viel kläglicher und schwieriger gewesen seyn würden, wenn ihr Vater es schlechterdings abgeschlagen hätte, die vorgeschlagene Heyrath zu überlegen; und daß sie es kaum selbst für möglich gehalten, es ihn auf irgend eine Art gelassen anhören zu sehen. Da sie aber befand, daß Teresens Ungedult, den Ausgang zu wissen, eben so groß war, als ihr Antheil an dem glücklichen Erfolge, und daß ihre Leidenschaft gar keinen Verzug leiden wollte: so erhob sie ihre Stimme von dem milden und sanften Tone zu einem härtern und strengern, und versicherte sie, daß sie mit ihrer Einbildung in der That sehr hoch flöge, wenn sie sich die Gedanken machte, daß eine solche Sache in einem Augenblick vorgeschlagen, überlegt und beschlossen werden könnte. Kurz, sie gab ihr die Ermahnung, ruhig zu seyn, der Ausgang möchte auch werden, wie er wollte: sonst würde sie ihr die Mühe schlecht vergelten, die sie sich genommen hätte, die Sache zu ihrem Vortheile vorzustellen, und gewiß ihrem Hrn. Vater Gelegenheit geben, wenn sie in ihrer heftigen Partheylichkeit für einen Fremden beharrete, wenigstens ihren Gehorsam, wo nicht gar ihre Sittsamkeit und Ehre, für verdächtig anzusehen.

Diese

Diese härtern Erinnerungen waren für Teresa sehr bitter. Sie bat ihre Mutter inständigst und mit vielen Thränen, nichts mehr von der Sache zu sagen: denn sie wollte mit einer Unterthänigkeit, die ihr geziemte, und mit einer Gedult, in der sie ihren Trost zu finden hoffte, den Ausgang erwarten.

Unterdessen gab Hr. Molesworth, dem Archibald seine ausnehmende Liebe zu der Teresa Sophia eröffnet hatte, seinem Untergebenen den Rath, zu der gewünschten Entscheidung keinen weitern Schritt eher zu thun, als bis er seine Eltern zu Rathe gezogen hätte. Er stellte ihm vor, es gezieme ihm aus einem Grunde der Schuldigkeit, als einem Sohne, bloß mit ihrer Einwilligung zu verfahren; und auch, seines eignen Vortheils wegen, als einem, der von seinem Vater abhinge, welcher es vollkommen in seiner Gewalt hätte, so lange er lebte, das Einkommen seines Erben nach Belieben zu bestimmen: eine eheliche Verbindung übereilt zu beschleunigen, wäre selten ein Mittel der gesuchten Glückseligkeit; und wenn bey dem allen die junge Signora in den Grundsätzen der römisch-catholischen Religion erzogen wäre, würde die beschlossene Verbindung eine unaufhörliche Qvelle von unzähligen Unbeqvemlichkeiten seyn; indem ein unversöhnlicher Unterschied in Meinungen der Grund zu Wortwechseln wäre, die für die eheliche Einigkeit und Gesellschaft kein freundschaftliches Ansehen hätten.

Zur

Zur Antwort auf diese freundschaftliche Erinnerungen versicherte Archibald den Hrn. Molesworth, er wollte seine Eltern bey der Gelegenheit um Rath fragen: allein er achtete sich nicht durch eine unerlaßliche Pflicht verbunden, bey ihrem Schlusse zu bleiben, wenn sie es für gut befinden sollten, die Entscheidung wider seine Wahl zu geben. Was das Einkommen beträfe, wie es sich einigermaßen zu seinem Range schickte: so könnte er sich auf die Großmuth eines Vaters verlassen, der weder etwas grausames, noch etwas niederträchtiges zu thun fähig wäre. In Absicht auf die Grundsätze der Religion glaubte er, daß Frauenzimmer von dem Alter und den Umständen der Signora Teresa irgend einer Art derselben unüberwindlich ergeben wären. Jedoch, dem sey wie ihm wolle, Hr. Molesworth, setzte er hinzu, ich erkläre mich frey gegen sie, daß sich, so viel ich begreiffe, die Liebe noch niemals auf Beweisthümer gegründet hat, oder einer Uiberzeugung fähig gewesen ist: und kurz, ich muß das liebe Frauenzimmer haben, wenn ich auch versichert wäre, daß ich deswegen unglücklich seyn müßte.

Da Hr. Molesworth ihn fest entschlossen fand: so hielte er es für das beste Mittel, das er ergreifen konnte, dem Signor Andreini aufzuwarten, damit er seine Meinung von der Sache erführe.

Dieser Herr hatte eben, da Hr. Molesworth hinkam, mit ihm Unterhandlung zu halten, weitläuftig über die Sache mit der Signora Andreini gestrit-

gestritten und ihr zu verstehen gegeben, daß Signor Battistor Reggio, der jüngere Sohn eines Adlichen vom ersten Range, ihm schon vor langer Zeit seine heftige Liebe zu der Teresa erkläret hätte, und daß er glaubte, dieser könnte viel eher auf ihre Einwilligung Anspruch machen, als Hr. Evelyn.

Aber nicht auf die Einwilligung unserer Tochter, versetzte die Signora: denn ich bin versichert, sie hegt nicht allein günstige Gesinnungen gegen den englischen Herrn, sondern hat auch einen ausnehmenden Widerwillen wider das ganze Haus von Bononcini. Allein, mein Werthester, ich sehe auch in der That nicht, wie es für den Signor Battista möglich ist, die Teresa so zu halten, wie es ein Frauenzimmer von ihrer Geburt und Erziehung erwarten muß. Der Fall muß überlegt werden und wird sich überlegen lassen. Es ist ja gar keine Nothwendigkeit, daß wir unsre Tochter deswegen einem Manne aufopfern, den sie nicht liebt, nicht zufrieden sind. — Dieser junge Evelyn, Signor, ist eine weit beträchtlichere Person, als wir vor einiger Zeit noch gewußt haben. Meine Base, die Gräfinn Mileßimo, ist persönlich mit seinem Hause bekannt, und erzählte mir umständlich, da wir zu Turin waren, und die unglückliche Schwärmerey der englischen Herren sie zu einem öffentlichen Geschwätze dargestellt hatte, was für ansehnliche Personen sie vorher auf ihren Reisen durch Italien abgegeben hätten. Nach aller Möglichkeit mag dieß keine unschickliche Partey für Teresa seyn: und da

alle unsere liegenden Gründe unserm Alberto und Giovanni zufallen; so kann sie leicht einige Jahre warten, ehe sie eine Verbindung findet, die nach allen Umständen unsre besten Wünsche und Erwartungen erfüllet. Eine adliche Geburt wird in unsern Zeiten nicht so vortheilhaft aufgenommen, daß sie eigennützigen, geldsüchtigen und andern geringern Bewegungsgründen vorgezogen werden sollte. Jedermann zieht heut zu Tage seine Vortheile und die Beqvemlichkeit, seinem Sinne zu folgen, dem Ansehen seines Ranges und der Ehre seines Hauses vor. Große Beyspiele gebieten eine allgemeine Nachahmung, und die erstaunliche Herablassung des Signor Vincenza und des Marqvis von Palladio hat die Zweifel des Adels bey der Wahl ihrer Gemahlinnen sehr gemildert. — Und ich bitte sie, Signor, was war wohl die Folge von einem so außerordentlichen Schritte? Es wird ein groß Geschrey darüber gemacht; die ganze Welt tadelt den Marqvis und erstaunt über des Vincenza Geschmack: und siehe, nachdem die Verwunderung einmal vorbey und den Leuten der Mund mit andern Kleinigkeiten gefüllt ist, werden die neue Marqvisinn und Signora so gar in allen Kleinigkeiten eben so geehret, als wenn sie in gerader Linie von dem erlauchten Hause von Medicis abstammten. Allein, mein Werthester, lassen sie uns den Ausgang der Sachen mit Gelassenheit erwarten. Nach aller Möglichkeit können wir bey weiterer Nachfrage entweder so vortheilhafte Nachrichten von dem Hrn. Evelyn bekommen,

daß

daß sie uns bewegen mögen, seine Vorschläge anzunehmen, oder Einwürfe wider ihn finden, die wichtig genug sind, uns zu dem Entschlusse zu bringen, daß wir seine Bewerbungen um unsre Teresa aufheben.

Der Signor Andreini fing nun eben an, von der Liebe des Hrn. Archibaldens und seiner Teresa einen vortheilhaftern Begriff zu hegen: als eben unter diesen glücklichen Umständen Hr. Molesworth hinkam, weiter mit ihm von dieser wichtigen Sache zu sprechen und ihm die Eroberung vorzustellen, welche die Reizungen der Teresa gemacht hatten.

Mein Herr, antwortete Signor Andreini, ich habe meine Tochter schon dem Signor Reggio, dem Sohne eines venetianischen von Adel, zur Ehe vorgeschlagen: allein sie hat einen solchen Widerwillen wider ihn bezeigt, daß ich wahrscheinlicher Weise meine Absicht in diesem Stücke nicht erreichen werde. Meine ausnehmende Zärtlichkeit gegen mein Kind erlaubt mir nicht, ihren Neigungen die geringste Gewalt zu thun. Da ich aber unmöglich des Hrn. Evelyns Haus oder Umstände in England kennen kann: so kann ich auch nicht, ohne meiner väterlichen Ehre oder Zuneigung zuwider zu handeln, seine Bewerbung alsobald gut heißen. Allein, wenn Signor Reggio sich außer Stande findet, mit seinem Ansuchen fortzukommen: so will ich den Vorschlägen des jungen englischen Herrn Gehör zu geben suchen.

Herr Molesworth sagte darauf, er nähme sich die Freyheit ihn zu versichern, daß, wenn des Hrn. Evelyns Vater die Bedingungen billigen sollte, unter welchen sein Sohn die Signora zur Gemahlinn zu bekommen erwarten möchte, seine Vorschläge so beschaffen seyn würden, daß keine adliche Familie in Europa Bedenken tragen möchte, sie anzunehmen. Nachdem er ihm hiernächst bey weiterer Unterredung in allem, was er zu wissen verlangte, völlig Genüge gethan hatte, ging er wieder weg, seinem Untergebenen von dem Fortgange seiner Unterhandlungen Nachricht zu bringen.

Das IX Capitel.

Eine Ausforderung zum Zweykampfe.

Mittlerweile war der Signor Reggio, dem der Signor Andreini seine Tochter ausnehmend gern geben wollte, darauf bedacht, wie er Archibaldens Absichten zernichten möchte, und offenbarte das Geheimniß einem vertrauten Freunde, welcher der Meinung zu seyn schien, daß das geschwindeste und kräftigste Genesungsmittel wider die Eifersucht ein Dolch, oder das gewöhnliche Werkzeug des Meuchelmordes, wäre. Allein der edelmüthige Jüngling hielte es für unanständig, sich eines so niederträchtigen Vortheils wider seinen Nebenbuhler zu bedienen, und entschloß sich, durch einen rühmlichern Ver-

such seine Erleichterung zu suchen. Diesen Entschluß zu verfolgen, wartete er augenblicklich, ohne einmal seinem Freunde etwas von seiner Absicht gesagt zu haben, dem Hrn. Archibald Evelyn auf, und gab ihm gar bald zu verstehen, "daß „die Absicht bey seinem Besuche war, zu erfahren, „ob er einige Ansprüche auf die Signora Teresa „Sophia Andreini zu machen hätte.

"Archibald versicherte ihn, daß er eine ausnehmende Hochachtung gegen diese liebenswürdige „und junge Person hegte.

"Kein rechtschaffener Mann, mein Herr, versetzte der Venetianer mit einiger Hitze, soll sich „unterstehen, das zu sagen, wo er sich nicht wagen will, es mit Gefahr seines Lebens zu behaupten.

"Das, mein Herr, sprach Archibald, habe ich „noch niemals von irgend einem Mitwerber um „die Signora Teresa zu befürchten gehabt, mit „dem ich bisher bekannt gewesen bin.

"Mein Herr, antwortete Reggio, ich bin derjenige Mitwerber, und werde also erwarten, sie „nebst ihrem Beystande in dreyen Tagen an einem jeden Orte, wo es ihnen gefällt, und mit einem jeden Gewehre, wie es ihnen zu ihrer Vertheidigung beliebt, zu treffen.„

Archibald nahm die Ausforderung an, aber nicht, statt derselben, eine Maulschelle, eine Art des Zweykampfes, die seinem Vetter Grandison besonders eigen ist: und so ward der Besuch mit aller Höflichkeit von beyden Seiten geendiget.

Der Signor Reggio hielte es nun für dienlich, sich alsobald bey der Signora Teresa um ihre Gunst zu bewerben: allein er fand eine sehr elende Aufmunterung für seine jugendliche Liebe. Teresa achtete seine Zuneigung nicht und weigerte sich, seinen Besuch anzunehmen. Aber ihr Vater, der den Signor Reggio ihr selber empfohlen hatte, nahm es auf sich, diese Schwierigkeit zu heben; indem er ihn selber hineinführte. Den venetianischen Frauenzimmern ist es nicht anders, als bey Gelegenheiten von dieser Art, erlaubt, mit andern Personen, als ihrem eignen Geschlechte, Umgang zu haben. Ein Kloster ist der gewöhnliche Ort zu ihrer Erziehung, wo sie auf das strengste und vorsichtigste eingesperrt werden: und das geschieht bisweilen so gar bis auf ihren Hochzeittag. Zum Glücke aber war das Schicksal der Teresa Sophia anders von ihrer Fr. Mutter bestimmt worden: weil diese nach ihrer Ehestiftung das Vorrecht hatte, für die Erziehung ihrer Töchter zu sorgen. Jedoch dieser Vortheil that dem Signor Reggio wenig, oder gar keinen Dienst: die Signora versicherte ihn ausdrücklich, "es wäre vergebens, daß er sich „um eine Zuneigung bewärbe, die einem andern „schon unveränderlich zugeeignet wäre.„ Der Liebhaber, welcher sich nicht nur in Betrachtung seines persönlichen Verdienstes; denn er war ein junger Herr von feinen Eigenschaften; sondern auch in Ansehung der Fürsprache und Bemühung des Signor Andreini zu seinem Besten, sich mit der Hofnung eines glücklichen Erfolgs geschmei-

geschmeichelt hatte, fing nun an, andrer Meinung zu werden.

Er entdeckte daher dem Signor Andreini die Sache von dem beschlossenen Zweykampfe. — Andreini, welcher merkte, daß die verachtete Liebe des Reggio sich in eine Gleichgültigkeit gegen seine Tochter verwandelt hatte, und dessen unbesonnene Abrede mit Archibalden eben so sehr mit Erstaunen, als Leidwesen überlegte, schickte alsobald nach dem Hrn. Molesworthen und berathschlagte mit demselben, wie man diese gefährliche Sache mit dem Signor Reggio beylegen möchte. — Hr. Molesworth hatte nicht den geringsten Argwohn von einem solchen Vorsatze, und ward bey Erzählung desselben äußerst verwirrt: denn nunmehr war von den verliebten Parteyen schon der Ort und die Stunde zur Entscheidung festgesetzt. Er war aber der Meinung, es würde nicht wider die Klugheit seyn, wenn man die ganze Sache dem Vater des Signor Reggio, dem Marqvis Bononcini, vorstellte.

Der Marqvis ward durch diese Zeitung ausnehmend beunruhigt: weil Reggio sein Liebling unter seinen Söhnen war. Er übernahm, ihn durch sein väterliches Ansehen von der Ausführung eines so übereilten Vorsatzes abzuhalten, und bat den Hrn. Molesworth, seine guten Dienste bey seinem Untergebnen anzuwenden und eine Aussöhnung zu vermitteln. Hr. Molesworth säumte nicht, dem Hrn. Archibalden zu seiner nicht geringen Bestürzung von diesen Entde-

ckungen Nachricht zu geben. Er erzählte ihm daneben die Aufnahme, welche dem Signor Reggio von der Signora Teresa wiederfahren war, und beschwur ihn, so wohl ihretwegen, als um sein selbst willen, und zur Beruhigung seiner Freunde, nicht auf eine so gefährliche Abrede zu bestehen.

Archibald stellte hierauf dem Hrn. Molesworthen die ganze Sache vor, und versicherte ihn, daß es ihm schmerzlich gewesen wäre, sie so lange vor ihm geheim zu halten: allein so, wie die Umstände wären, wäre es ihm unmöglich gewesen, eine Sache von der Beschaffenheit eher zu offenbaren, ohne einen Verdacht auf sich zu laden, daß entweder seine Liebe nicht aufrichtig, oder seine Ehre nicht rechter Art wäre. Es wäre die Schuldigkeit des Signor Reggio, setzte er hinzu, da er ihn niemals persönlich beleidigt hätte, seine Aufführung gegen ihn zu entschuldigen, oder sein gegebnes Wort zu erfüllen: denn nunmehr sähe er sich berechtigt eine Genugthuung zu verlangen, und wollte sie auch fordern.

Diesem zu Folge machte Signor Reggio, unter Begleitung des Signor Andreini und seines Vaters, des Marqvis, seine Aufwartung bey Archibalden, und entschuldigte sein unbesonnenes Verfahren mit solcher Höflichkeit, daß Archibald nicht weniger mit seiner Herablassung zufrieden, als durch die Zuneigung und Beständigkeit seiner bewunderten Teresa entzücket war.

Signor Reggio war gefällig und einnehmend, aber von heftigen Leidenschaften, und geschickt, sich

sich für beleidigt zu halten, wo niemand iemals die Absicht gehabt hatte, ihn zu beleidigen. Daher hatte er aus Unbedächtlichkeit dem Hrn. Evelyn Unrecht gethan: indem er sich einbildete, das ihm widerfahrne Unrecht zu ahnden. Er hatte nach seiner von Natur ungestümen Gemüthsart übereilt geschlossen, daß Signor Andreini, weil er ihm erlaubte, sich um die Gunst der Teresa zu bewerben, von der Achtung dieser Signora gegen ihn hinlänglich überzeugt wäre: und nach der Vermuthung, daß sie wirklich eine solche Achtung gegen ihn hegte, hatte er sich entschlossen, alle Mittel anzuwenden, wodurch er dieselbe, auch so gar mit augenscheinlicher Gefahr seines Lebens, verdienen möchte.

Man macht sich in Unterthänigkeit die Hoffnung, daß die Freunde des Zweykampfs zu unsern Zeiten, die strengen Richter über die neuere Ehre, den verachteten Liebhaber, bey Ablehnung des Gefechts mit seinem Nebenbuhler, von einer Feigheit freysprechen werden, die er bey Zeiten sich in den Kopf kommen ließ, zu überlegen, daß, wenn sein Herz nicht werth wäre, von seiner Geliebten angenommen zu werden, sein Leben ein allzu höfliches Opfer seyn würde, der Signora dargeboten zu werden. So schien nun die Liebe des Hrn. Archibalds und der Signora Teresa unter recht glücklichen Umständen zu seyn: aber ach! es ist noch eine Schwierigkeit vorhanden, wovon der geneigte Leser bisher noch keine Nachricht bekommen hat; und ich möchte sie ihm in der That auch nicht gern eher geben, als bis ich ihn um gütige

Erlaubniß gebeten habe, noch eine Folge von Briefen einzurücken, damit zwischen der Geschichte aller Parteyen, die daran Theil haben, ein gehöriges und ähnliches Verhältniß beobachtet werde.

Der I Brief.

Von dem Fräulein Evelyn an die Lady Evelyn.

Von den Tunbridger Brunnen, den Ergötzungen, den Andachtsübungen und dem Geschmack an Lästerreden, die man daselbst wahrnimmt.

Dumbridge, den 26 May.

Es würde mir ein besonders Vergnügen seyn, meiner lieben Fr. Mama von diesem müßig geschäftigen Orte Nachricht zu geben: wenn ich selbst einen vortheilhaftern Begriff davon unterhalten könnte, als ich wirklich thue. Ein Aufenthalt von einer einzigen Woche ist hier schon hinlänglich gewesen, alle meine Absichten, warum ich gekommen bin, zu erfüllen, und ich könnte mit großer Freudigkeit morgen frühe wieder abreisen, wenn die Gesundheit der lieben Fr. Morton eine so geschwinde Rückkehr leiden wollte. Suschen Paget kann nicht ohne die größte Freude daran gedenken, daß sie Bartlettwald mit dem Tunbridger Brunnen vertauscht hat, und sie beschäftigt sich beständig mit dem Spiele E O. *) Für mich

*) Dieß ist ein in England verbotenes Glücksspiel und besteht darinn, daß man ein Stäblein, welches sich um

mich hat ein öffentlicher Ort schlechterdings nicht diejenige Anmuth, die ich in einer Familie finde: ausgenommen, daß hier bisweilen ein Concert ist, welches ich, nach meinen wenigen Gedanken, für die angenehmste Ergötzung von der Welt halte. Suschen spricht, sie erstaune über mich, daß ich ein Concert einem Balle vorziehen kann. Ich habe eben nichts wider das Tanzen einzuwenden; da es eine feine Behendigkeit und Geschicklichkeit zeigt, die unserm Geschlechte sehr wohl ansteht: allein ich denke, Mama, was auch alle Suschen Pageten sagen mögen, daß Frauenzimmer von Stande und Vermögen schon in Häusern von ihren Bekannten Gelegenheiten genug finden könnten, ihre trefliche Geschicklichkeit in einer so einnehmenden Kunst mit gleichem Ruhme für ihre Fertigkeit, und mit geringerm Nachtheile für ihren guten Namen zu zeigen; gleichwie diejenigen, wo ich mich recht besinne, deren Werk es war, in den kreisartigen Schauplätzen der Römer Bewunderung und Beyfall zu verdienen, sich einer weit größern Gefahr aussetzten, als dem gewonnenen Preiße gemäß war. Wo ich sonderbar in meiner Meinung bin: so vergieb es mir, liebes Tunbridge, denn ich sehne mich nicht nach deinen Belustigungen, und beneide deine Schönheiten nicht. Hiernächst, Mama, wie ist es möglich, daß iemand die Zeit beständig bey öffentlichen

um seinen Mittelpunct in einen Kreis bewegen läßt, mit einem Ruck umdrehet, und, weil zu der Seiten die Buchstaben E und O geschrieben sind, so viel man will, darauf setzt, daß es bey E oder O stehen bleiben werde.

lichen Kartentischen, einer übertriebnen freyen Gesellschaft, nur mit einem halb so großen Vergnügen zubringen kann, als bey einer freundschaftlichen Partey, die man sich macht? Ich darf nicht viel sagen, gänzlich wider das Whistspiel Einwendungen zu machen, damit mich nicht ein unsichtbarer Geist von Evelynhall bey den Ohren zupfe. Ich bin weder eine Feindinn von den Karten, noch eine große Vertheidigerinn ihres Gebrauchs. Da es aber auch in den fleißigsten Häusern einige Stunden giebt, die nicht so angenehm sind, als die übrigen: so ist der Kartentisch ohne Zweifel eine angenehme und anständige Ergötzung mit einigen wenigen und auserlesenen Freunden. Gestern Abends wagte ich es, auf Bitten des Fräulein Anderson, mich auf dem öffentlichen Sale in eine Partey zum Whist einzulassen, und das Glück bestimmte mir, nach seinem veränderlichen Sinne, zwo Personen zur Gesellschaft. Der erste von ihnen, Madame, war der Hauptmann Anderson, der mich bey einem ieden Stiche, den ich machte, mit so vieler Höflichkeit und Erhebung meiner Einsicht, meines Gedächtnisses und meiner Aufmerksamkeit ermüdete, und mich da, wo er unter uns beyden am besten zu spielen glaubte, welches ungemein oft war, mit einer solchen Verschwendung von Kartengelehrsamkeit unterrichtete, daß ich genöthigt ward, an das Unglück eine Bitte ergehen zu lassen, das Ende des Spiels zu beschleunigen. — Diese Gottheit erhörte mein Flehen und machte mich eiligst um eine Guinee leichter. Etwa eine Stunde

nach-

nachher schickte sie mich wieder zu meiner Partey, wo mein Verhängniß wollte, daß ich dem alten Hrn. Edwald Barker gegenüber sitzen mußte. Sein feyerliches Gesicht, welches gerade das Widerspiel von meinem kriegerischen Stutzer war, machte mir Hoffnung zu einem bessern Glücke und einem geruhigern Zustande: allein die Erfahrung lehrte mich bald, daß ich mich betrogen hatte. Mein neuer Beystand war die Verdrießlichkeit selbst, und ward mürrisch und unhöflich, als nur erst dreymal gegeben war. Wir verloren das erste Spiel in sechs Minuten, und er trug Sorge, mir ein dutzendmale zu sagen, daß ich gänzlich daran Schuld wäre, indem Martha Anderson die Karte gab, und mich zu versichern, daß, wenn ich als die dritte Person im Zuwerfen, da er ausgespielet, Trefflebuben behalten und Carreaukönigin gespielt hätte, es nur sieben gewesen seyn würden. — Das kleine listige und boshafte Ding, Fräulein Anderson, sahe meinen Verdruß mit einer so ärgerlichen Gelassenheit an, daß ich ihr den Kopfschmuck hätte abreisen mögen, und sagte beständig, mir gut aus meiner Schwierigkeit zu helfen: Wohlan, Fräulein Evelyn, es ist an ihnen zu spielen, Fräulein Evelyn, wenn ich mich nur einen halben Augenblick bedachte. Endlich Madame, fing mein Barker an, auf sie zu schmähen, und für diesen guten Dienst vergab ich ihm alle seine Unhöflichkeit gegen mich. — Ich kann nicht sagen, wie es zuging: allein nach diesem wandte sich das Rad der Göttinn des Glücks ganz auf die andere Seite. Die Munterkeit des Fräu-

lein

lein Martha verschwand in eben demselben Augenblick, und nun saß sie in einen Haufen zusammengefallen. Wir machten das Spiel aus, als erst zweymal gegeben war: worauf mein alter Herr ein breit gezerrtes Grinsen, so breit als sein Gesicht war, annahm. Kurz, nachdem noch einige male gegeben war, gewannen wir alles wieder, was wir verloren hatten: mein Beystand bekam seine Gedult, und ich meine goldne Guinee wieder. So endigte sich mein Verdruß bey dem Kartentische in Hrn. Joyens Hause. — Andere Belustigungen, als Spielen und Tanzen, sind hier wenig: wo man es nicht etwa auch so ansehen will, daß man bisweilen einem oder dem andern für ein öffentliches Frühstück verbunden zu seyn wider sein eignes Vergnügen genöthigt wird. Die Leute scheinen hier ungemein einer des andern Gesellschaft zu lieben, und, auf eine sehr geringe Bekanntschaft mit einander, sich Höflichkeit und Gastfreundschaft zu bezeigen: ich vermuthe aber, daß die Bekanntschaft hier nur eben so lange wehrt, als die zu Bath gestiftete Freundschaften, so lange die Jahrszeit dauret; gleichwie die Bekanntschaft, welche man bey dem Laufen auf Schlittschuhen macht, nach Archibaldens gewöhnlicher Anmerkung, mit dem Eise bricht. — Also, Mama, bin ich eben so sonderbar in den Gesellschaften, die ich halte, als in den Belustigungen, die ich verwerfe. — Es wird täglich zweymal Betstunde in der Kapelle gehalten: so wird wenigstens diese Zeit angewiesen, zum Nutzen des menschlichen Geschlechts zugebracht zu werden. Suschen Paget

get will niemals anders, als des Sonntagsfrühe, hineingehen, und hatte wirklich die Dreistigkeit, meiner Base Morton ins Gesicht zu sagen, daß es für junge Frauenzimmer nichts anders auf dem Erdboden wäre, als eine geheuchelte Andacht, bey dem Tunbridger Brunnen in die Kirche zu gehen: denn niemand von Stande ließe in London iemals so viele Frömmigkeit sehen, wo beynahe alle Stunden des Tages Betstunden sind. Ich besorge, Mama, wiewohl Sie besser davon urtheilen können, daß man nur mehr als zu viel Ursache hat, auf den Argwohn zu gerathen, daß in dieser vorwitzigen Anmerkung meiner Base Paget etwas wahres ist. — Allein an dem guten Herzen meiner lieben Base Morton habe ich keine Ursache zu zweifeln, und ich hoffe, ich werde beständig so glücklich seyn, ihrem liebenswürdigen Beyspiele zu folgen. — Kleine Gedichte gehen hier oft, als Satyren auf gewisse Personen, oder mit andern Worten, als verlämderische Mißhandlungen ansehnlicher Leute, herum. Gemeiniglich haben diese Versuche, Gemüther, die neidisch sind und gern richten mögen, zu unterhalten, mehr den Geschmack von Bitterkeit als von Wahrheit oder Tugend. — Suschen ergötzt sich ungemein, sagt sie, an einer Spottschrift, hat aber nicht Lust, selbst eine Stelle darinn zu haben: jedoch erklärt sie sich wirklich, daß, ehe sie des Vergnügens entbehren wollte, einige Leute herzlich durchgehechelt zu sehen, sie lieber selbst wagen wollte, ein wenig durchgezogen zu werden. — Meine Base Morton hat eben itzt dem Fräulein Suschen und dem

Fräu-

Fräulein Martha Anderson und mir eine ganze halbe Stunde von der Sache vorgepredigt, und uns an den kayserlichen Hof der Lästerrede geführet. Diese Prinzeßin, Mama, müssen Sie wissen, welche sich itzt den erledigten Thron unrechtmäßig anmaßet, hat die alte Beherrscherinn, Beurtheilung, verjagt, und sich selbst zur Regentinn erklären lassen. Das Zimmer ihrer Hoheit ist ausnehmend niedrig und geheim, und beynahe ganz verdunkelt: denn die Regentinn hat ein ungemein schwaches Gesicht, und kann nicht das geringste von einem zurückfallenden Lichte ertragen. Bey ihr standen Schimpf, ihr Schleppenträger und Gerücht, ihr erster Minister. Zu ihrer Rechten saßen Grausamkeit, ihr Liebling, und Neid, eine Prinzeßinn von Geblüte: und zu ihrer Linken die vornehmsten Kronbedienten, Verkleinerung und Verlachung. Unten an dem Throne hatte ihr vornehmster Staatssecretair seinen Platz: die höchste Gewalt hat ihm den Namen, Witz, gegeben; allein aus einer besondern Bosheit in dem Gesichte kann man leicht entdecken, daß er Narrentheidung heißt. — Die Regentinn läßt sich selten gern öffentlich sehen und begab sich daher alsobald von dannen. Da wir nun gar kein Gewerbe hatten, weswegen wir in geheim bey ihrer Hoheit Gehör verlangt haben möchten: so so hatten wir die Ehre, ihrem Beyspiele zu folgen. —

Die Fr. Morton und ich bitten uns die Gewogenheit von Ihnen aus, Mama, wenn unser lieber Archibald schreibt, uns das Vergnügen zu gönnen,

gönnen, daß wir erfahren mögen, wie er sich befindet. — Morgen fangen wir an, des Cicero Leben zu lesen. — Hr. Owen hat eine artige Sammlung von Büchern, die besser ist, sagt meine Base Morton, als es einige von denen, die für ihn unterzeichnet haben, verdienen.

Wir vereinigen alle unsere Versicherung der Liebe gegen Sie und den werthen Papa und die Schwester: und ich bin mit vollkommenem Gehorsam,

Wertheste Madame,

Ihre ergebenste Tochter,
Elysabeth Evelyn.

Der II Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Das E O Spiel. Vorlesungen in der Weltweisheit und manche scherzhafte Anmerkungen.

Bey dem lieben Tunbridger Brunnen,
Dienst. Abends.

Endlich, dem Himmel sey Dank, haben wir auf einige Wochen einen festen Sitz; das hoffe ich, mag ich so kühne seyn, zu sagen: denn das Wasser bekömmt der Fr. Morton wohl, und die Ergötzungen des Ortes mir; Lischen Evelyn aber, meine Wertheste, liebt das Lesen zu sehr, daß sie Muße oder Neigung haben sollte, etwas anders zu lieben; und so sind wir alle drey mit

unserm Zustande mächtig zufrieden. — Gestern frühe gewann ich eine Guinee und zwey und zwanzig Schillinge in EO um einen Schilling. Es verdrießt mich, daß ich nicht halbe Kronen wagte: denn es traf sich siebzehnmal nach einander, daß die Stange auf E stehen blieb. — Die Lady Diana Nixon war so hartnäckig, daß sie über ein Duntzendmal halbe Guineen auf O setzte; und eben das that auch die Fr. Cecil: Fräulein Winkel und ich aber lachten nur über den jungen Merrit; und Fr. Cecil sagte: gut Glück wäre in Wahrheit nicht allemal das sicherste Zeichen von guter Einsicht oder von guten Sitten. Ich sahe, daß sie so verrückt aussahe, als vierzig Merzhasen, und ihren höhnischen Mund gegen der Fr. Cleveland Ohr bewegte. Cathrinchen Dennison, welche die feine Rede behorchte, sagte sie uns wieder. — Dem sey, wie ihm wolle, sie hatte das Vergnügen, vier Goldstücke von sieben und zwanzig Schillingen los zu werden, die sahe ich selbst wandern: Fräulein Winkel aber hat auch noch eine halbe Guinee bemerkt, und ich weiß nicht, wie viel Silbergeld, und denkt, daß sie ihren grünen Beutel bis auf den letzten Blutstropfen ausgedrückt hat. — Denn sie sprang in einer heftigen Verwirrung auf, sahe nach der Uhr und sagte: Himmel, Lady Diana, die Fr. Boyce und Fr. Armstrong haben schon ein Jahrhundert auf mich gewartet. — In dem Augenblick aber, da sie verschwand, kam ein schrecklich O zum Vorschein, und, so wahr als ich lebe, Fräulein Winkel und ich hatten zwölf Schillinge und sechs

Pfen-

Pfennige auf das ärgerliche E stehen. — Gleichwohl, wie ich Ihnen schon gesagt habe, kam ich noch so davon, daß ich eine Guinee und zwey und zwanzig Schillinge gewann. Heute habe ich meine demantne Schnallen für ein größeres Paar vertauscht, und morgen Abend, meine Wertheste, werde ich mein Geld vertanzen. — Die Frau Morton und das Fräulein Evelyn gehen in des Hrn. Kings Vorlesungen. O! eine feine Lust zur Sternkunde! Ich weiß so wohl, was für eine Art von Sternen ich am liebsten leiden mag: und das thun jene auch, ich will mich brennen lassen, wo es nicht wahr ist. — Die gelehrten Frauenzimmer werden bisweilen eben so gut gefangen, als andre Leute. Fräulein Evelyn, meine Wertheste, ist schon ganz und gar eine Weltweise. Sie wollte mit Gewalt gegen mich behaupten, daß der Mond allezeit voll ist. — Gewiß, sagte ich, Fräulein Evelyn, es ist das erste Viertel und der halbe Mond: das geben ja die Kalendermacher zu; und ich denke, die sollten es wohl wissen, Fräulein Evelyn. Ja, sprach sie mit einem gezwungenen Lächeln; Sie wissen, Charlotte, wie ärgerlich das ist. Die Kalendermacher, es ist wahr, schwatzen von halben Monden und ersten Vierteln, sich nach der Fähigkeit des gemeinen Haufens zu richten: allein, es kömmt nur von der verschiednen Stellung dieses Planeten her, daß er den Augen größer oder kleiner erscheinet. — Gut, antwortete ich, Fräulein Evelyn, ich gehöre in so weit genug zu der gemeinen Art, daß ich meinen eignen Augen glaube, und

das werde ich allezeit thun, wenn auch alle Hrn. Kinge zusammen kommen. — Aber im Ernst, Suschen, fing Fr. Morton an, das Fräulein Evelyn sagt die Wahrheit. — O! dachte ich, da kömmt ein Schiedsmann! — denn, fuhr sie fort, wie kann ein Ding die Hälfte von sich selbst genannt werden und wie kann der Mond nach seinen Ausmessungen kleiner seyn, als er allemal seit der Schöpfung gewesen ist? Wie kann er das mehr seyn, als die Erde? — Wenn sie, liebes Kind, nur die Gesetze der Materie und Bewegung bedenken wollten: so würden sie bald begreifen —. In Wahrheit, Base Morton, fiel ich ihr in die Rede, eben das bedenke ich diesen Augenblick, und muß daher um Erlaubniß bitten, mich zu dem Balle fertig zu machen, wo, nach meinen wenigen Gedanken, Materie und Bewegung genug seyn wird. Ja, sprach das Fräulein Evelyn auf eine höhnische Weise, für gewisse Leute wird genug da seyn. — Und wahrlich, Fräulein Evelyn, antwortete ich, gewisse Leute haben vollkommen so viel auf sich, als gewisse andre Leute. Hiemit lief ich fort, mich anzukleiden: denn Walker zerzauset und knütschet mir eine gewaltige Zeit die Spitzen um den Hals und steckt sie mir doch niemals nach meinem Sinne an, wo ich sie nicht selbst eine iede Nadel einstecken sehe. — Als ich angekleidet war, welches in weniger als zwo Stunden und drey Vierteln geschahe; und ich habe eben das schönste nelkenfarbicht und silbern Kleid und eben solchen Rock darunter an: stürzte ich hinein zu den philosophischen Frauenzimmern und

neigte

neigte mich mächtig tief vor ihnen, wie Lady Sophia Jenkins in der Schule. Mesdames sagte ich, ihre gehorsamste Dienerinn, ich gehe zu einer Vorlesung über die Materie und Bewegung; und wenn sie mir die Ehre ihrer Gesellschaft gönnen wollten, könnten sie ein ganzes Zimmer voll Herren und Damen sehen, die sich rund um ihre Axe drehen. — So pflogen meine Gnaden hinaus. — Einen gewaltig artigen Beystand hatte ich: ich hätte die ganze Welt darum geben wollen, daß Fräulein Evelyn gesehen hätte, wie er mich zu meiner Sänfte führte. — Sie würde mondsüchtig geworden seyn, glaube ich, und wohl mehr, als sie merkt. — Niemand rede iemals wider die Eitelkeit in des Fräulein Evelyns Gesellschaft: denn wer es thut, der muß gewiß in dem Stücke ihre vertrauteste Bekannte und so gar meine Base Morton selbst mißhandeln. — Sie wollen auch beyde in der künftigen Woche auf den Ball gehen: wo eine Feengeschichte wahr ist, die ich gehört habe. Allein, sie schwatzen so viel von den Fixsternen, daß ich besorge, keine von beyden werde sich, um der ganzen Welt willen, von ihrem Orte bewegen. — Jedoch versichere ich Sie, Madame, das Fräulein Evelyn ist entschloßen, zu scheinen: denn sie hat ein nagelneues Kleid, weiß mit Silber, und alle Juwelen der Lady Evelyn; außerdem noch zu einem Hausputze das Schönste von Dresdener Stickwerk auf Coton, das ich iemals mit meinen Augen gesehen habe. Es kann aber auch wohl schön seyn: denn Fr. Morton und sie, und die Lady Evelyn und

Norcote und Rahel Wemsley haben diese fünf Jahre über dabey gesessen; ja ich glaube, Lucia hat einen großen Theil von den Kettenstichen gemacht, und Lischen Evelyn zeigt es einem jeden, als ihre eigne Arbeit. Bedenken Sie nur die Eitelkeit bey einer solchen Erklärung, liebe Vokes! Weil es in seiner Art etwas vortrefliches ist; so muß sie wahrlich die Ehre wohl haben, es selbst gemacht zu haben; und doch will sie für eine so fleißige Gelehrte angesehen seyn, daß sie sich kaum zu den gemeinen und nöthigsten Dingen im Leben Zeit läßt. Ja, sie sagt in der That, der Thee sey für den Fleiß der größte Feind in der Welt, und macht so viel Lärm von Zeit und Stunden, als ein Seemann, der auf Ebbe und Fluth Achtung geben muß. Ich bin versichert, ihre gestickte Cotonrarität hat Zeit genug weggenommen: es ist nur tausend Schade, daß sie nicht auf den Einfall gekommen ist, das Muster davon zu einem Kalender zu machen, und auf einer jeden halben Breite desselben den Leuten zu erzählen, wie sie auf alle Jahre bis in Ewigkeit die Zeit finden können, worinn Ostern fällt. — Aber o! ich muß Ihnen sagen, meine Wertheste, sie trägt eine nelkenfärbichte atlassene Schürze, welches, wissen sie, den gestickten Coton gut hebt, mit einer Blume, Charlotte: allein, dabey ist der obere Theil von des Fräuleins Kleidung so weiß, als ein baumwollener Strumpf, und das sieht keinem Dinge in der Welt so ähnlich, als dem schönen flachsgelben Gesichte der Fr. Padsey, welches ihr eben so steht, als wenn es nicht zu ihrem Körper gehörte,

die arme Creatur. Erinnern Sie sich nun, Charlotte, was ich, da ich Ihnen lange Briefe schreibe, von Ihnen zur Vergeltung erwarten soll: es wäre denn, daß sie sich entschließen könnten, mir auf eben die Art zu dienen, wie Fr. Grizzle bey Fr. Kendrick in Quadrille; ein Moidore *) zu nehmen und nur für eine Guinee klein Geld dafür zu geben, Charlotte. Jedoch erlauben Sie mir, meiner Vergleichung noch dieß beyzufügen, daß alles, es sey, was es wolle, was mein liebes Fräulein Bokes mir zur Vergeltung für diese Kleinigkeit zurücksenden wird, weit über seinen Werth gelten werde, in der Meinung

Ihrer getreuen und verbundenen
Sus. Paget.

Der III Brief.

Von dem Fräulein Bokes an das Fräulein Paget.

Eine Vorschrift von der Fr. Comblefort, mit Vortheil Geld zu wechseln. Zehn tausend Pfund von der Lady Louisa Townsend in der Lotterie gewonnen: und andere wichtige Dinge.

Hampstead, Freyt. Morgens.

Ich habe gelacht, daß ich hätte ersticken mögen, liebes Suschen, da ich ihre angenehme Geschichte von dem gegenwärtigen Zustande der Sachen gelesen habe, und bin vollkommen der Mei-

 nung,

*) Eine goldmünze, die sieben und zwanzig englische Schillinge gilt.

nung, daß Sie, Trotz allen astronomischen Beobachtungen, Ihre Partey gut machen werden. — Es war nicht Fr. Kendrick, meine Wertheste, der die Frau Grizzle den Streich mit dem Wechseln spielte und für ein Goldstück von sieben und zwanzig Schillingen nur eine Guine an Silbergelde zurückt gab: sondern es war die Fr. Newbery, und dieses gute Herz ließ sich nichts eher von dem Betruge merken; denn es konnte gewiß kein bloßes Versehen seyn; als des folgenden Tages, aus Furcht, wie sie sagte, die arme Fr. Grizzle möchte in eine üble Nachrede kommen; vermuthlich meinte sie, mehr, als sie es schon ist, wo es möglich seyn möchte; denn sie betrügt ewig bey den Karten, auf alle Art und Weise.

Allein, Suschen, ich kann Ihnen ein kleines Stück von einer Geschichte, wie man ein Goldstück von sechs und dreyßig Schillingen wechselt, erzählen, das Sie gewiß um volle neun Schillinge für besser erkennen werden, als ihre Begebenheit mit dem Moidore. Sonntag Abends bey der Fr. Lißonen Gesellschaft, Liebes Kind, befahl Fr. Comblefort einem Bedienten, ihr für ein Goldstück von sechs und dreyßig Schillingen klein Geld zu bringen. Der Kerl wartete eine Zeitlang und sahe verkehrt aus, nachdem er ihr das Silbergeld gegeben hatte: aber es kam kein sechs und dreyßig Schillingstück zum Vorschein. Was hat er also zu thun? Er redet sie an, indem sie zu ihrer Sänfte geht, bittet tausendmal um Verzeihung und ersucht ihre Gnaden, sich des Silbergeldes zu erinnern, das er ihrer Gnaden gegeben hätte, ein Goldstück zu

wech-

wechseln. — "Kerl, spricht sie, was trillt ihr mich! „weiset mir meine Sänfte an:„ aber nicht ein Körnchen von gemünztem Golde hatte sie wegzugeben. So war der arme Heinrich, Sie kennen Heinrich, das ehrliche Geschöpfe, bey der Fr. Lißon in der Audleystraße, wirklich angeführt. Lißonens Leute nennen sie nur Fr. Greiffort: und sie muß recht dickhäutig seyn, wie es scheint; denn sie hat sich gegen das Fräulein Noland erklärt, daß sie keine Besuche mehr bey der Fr. Lisson ablegen will, bis ihre Bedienten sich besser in ihren Schranken zu halten wissen.

O! liebes Fräulein Paget, was denken Sie, des Fräulein Cropen ärgerliches Loos hat zwey tausend Pfund gewonnen. Eine Unze Glück ist besser, als ein Pfund Weisheit. Aber solche Leute, wie sie, sind allezeit glücklich und werden es allezeit seyn. Himmel! das gezwungene Gesicht! Gestern war sie in der Kirche mit einem neuen schrecklich großen Kleide von grün und weißem Silberstoffe, besteckt, besetzt, falblirt und geflammt, wie Diana Trapes in der Bettleropera. Sie steckte ihr Gesicht völlig über unsern Stuhl hinüber, wie der volle Mond: aber den Henker wollte ich mich vor ihr bücken. — Nein, ich wollte mir lieber die Nase so lange schneutzen, bis ich sie mir abschneutzete, ehe ich ihr nur einen Nagel breit von einer Höflichkeitsbezeigung für ein Dutzend Ellen von ihrer ungeschickt guten Lebensart zurückgeben wollte; die höfliche Meerkatze! Ich wünschte vom Himmel, daß mein Loos nur den vierten Theil so gut seyn möchte! Auf mein Gewissen,

ich glaube, ich würde vor Verdruß verrückt werden: wenn der artige Streich, den man der Lady Louisa Townsend bey der Lotterie gespielet hat, mich nicht noch halb tröstete und wieder mit den Lotterien aussöhnte.

Ich will Ihnen erzählen, liebes Kind, wie es gewesen ist. Sonnabend Abends, Suschen, kömmt der Postknecht trab trab zu der Abtey. Hr. Townsend und die Lady Louisa waren ausgefahren, bey Scraggen einen Besuch abzulegen: und beyläufig müssen Sie wissen, daß Fr. Busby beynahe wohl ihren letzten Tropfen getrunken hat. Dem sey, wie ihm wolle, die Simpson, der Lady Louisa Kammerfrau, packte den Brief alsobald an, und hielte ihn gegen ein brennendes Licht: iedermann weiß die Lotterieberichte unter einem Packet von vierzig andern Briefen zu unterscheiden. Glück zu! spricht sie zu dem Kellner, die Lady hat zehn tausend Pfund gewonnen. Sehe er nur hinein: es steht so deutlich da, als seine Näse in seinem Gesichte. Meister Hunt sieht hinein, Fr. Pringle sieht hinein, Fr. Köchinn sieht hinein: und alle sind sich einig, daß es so ist, als die Simpson sagt. — So, meine Wertheste, rennt die Simpson hinauf, es der Frau Cosby zu erzählen, welche allezeit, wie Sie wissen, in ihren Andachtsübungen begriffen ist. Madame, sagt die Simpson, indem sie in das Zimmer gelaufen kömmt, meine Lady hat zehn tausend Pfund gewonnen! "Gut, wo es wahr ist, antwortet Fr. Cosby, verliere sie aber nur den Verstand nicht darüber, gute Frau! meine Enkelinn wird vielleicht deswegen

nichts

nichts glücklicher seyn! Nach aller Wahrscheinlichkeit haben manche arme Leute das ihrige beygetragen, den Gewinst voll zu machen, denen es sauer geworden ist, ihr Geld so zu verschwenden.„ Der Simpson gefiel die Ernsthaftigkeit und Zurückhaltung der Fr. Cosby gar nicht: und wem konnte es auch gefallen, wissen Sie, meine Wertheste? Allein sie ist schlau und läuft in den Park hinunter, der Kutsche entgegen zu gehen. Da wartete und wartete sie mit der größten Ungedult: und endlich kam ihr der Wagen zu Gesichte. Joseph hatte sich auch zur Beobachtung in einen Winkel gestellt, damit er die gute Zeitung zuerst bringen möchte. Die Simpson sieht ihn in einer weit größern Entfernung, als sie von der Kutsche war. Also fängt sie an zu rennen und Joseph hinter sie her. Der Sonnenhut und die Mütze und ein gewaltiges Bündel von falschem Haare flogen der Simpson vom Kopfe: und wie sie an die Kutsche kam, war sie so außer Athem, daß Joseph genöthigt ward, endlich ihre Historie für sie zu erzählen. Nach und nach kommen darauf noch ein halb Dutzend mehr mit so weit offnem Munde, als ihn der Pfarrküster macht, wenn er singt. Unmöglich! spricht die Lady Louisa, die es vor Freuden nicht glaubt. Da sie sich aber besinnt, daß es doch gewiß kein unmögliches Ding wäre: so fängt sie an: "Sehen sie, mein lieber Hr. Townsend, wie gut ich gerathen habe! Ich wußte, daß die Nummer glücklich seyn würde: eine Nummer, die eine vier und drey bey sich hat, ist allemal glücklich. Lassen sie mich

mich aus der Kutsche steigen: ich will zu Fuße bis an die Abtey gehen; es ist nur ein Schritt Hr. Townsend; die Luft wird mir gut thun. Schrecken sie mich nun niemals mehr mit einer Nulle: ich will dieß ganze Jahrhundert hindurch in eine jede Lotterie setzen. Hiemit, meine Wertheste, stieg die Lady Louisa aus, und das thaten auch Hr. Townsend und Hr. Saunderson: die Fr. Hume aber bat um Entschuldigung. Die Simpson hatte in ihrer Eilfertigkeit den theuren Gewinnst in der Abtey liegen lassen. Aber ist sie gewiß, Simpson, spricht die Lady Louisa? O ja, sagt die Simpson; das ganze Haus hätte es gesehen, und was jedermann glaubte, müßte doch wohl wahr seyn: ja der Brief selbst, setzte sie hinzu, wäre ahndungsmäßig und wie ein Gewinnst anzufühlen gewesen. Hr. Saunderson sagte, er gedächte, bey solchen Gelegenheiten hätte man wohl allezeit einen eignen Boten geschickt: und Hr. Townsend war eben der Meinung. Lieber Hr. Townsend, sagt die Lady Louisa, warum wollen sie nun —? Hören sie nur, was die Simpson sagt. Rede sie, Simpson. In der That, sprach die Simpson, sie hätte es durchs Couvert so klar gesehen, als das Tagelicht: zehn tausend Pfund. Hier, Simpson, spricht die Lady Louisa, hier ist alle mein Gewinnst in Scraggens Hause für sie auf die Versicherung davon: und so gab sie ihr eine Handvoll Silbergeld. Die Simson war voller Freuden, wie Sie wohl denken können und fing an, der Lady zu erzählen, wie kaltsinnig Fr. Cosby die glückliche Zeitung aufgenommen hätte,

hätte, welches die Lady Louisa ausnehmend ergötzte: und allmälig kamen sie alle an die Abtey. Laßt alsobald die Klocken läuten, Joseph. Die Simpson lief fort zu ihrer Vorrathskammer, den Brief zu hohlen. — Lesen sie ihn, lieber Hr. Saunderson, sagt die Lady Louisa: denn meine Lebensgeister sind in allzugroßer Bewegung, daß ich glaube, ich würde es nicht vor einen elenden funfzig Pfund Gewinnst erkennen können. Hr. Saunderson liest

Londen, den 30 Jun.

Gnädige Lady.

Gegenwärtiges wartet Ihrer Gnaden auf, Ihrer Gnaden zu melden, daß Ihrer Gnaden Loos, Nummer 21143. mit einer Nulle herausgekommen ist. Ich bitte um Erlaubniß, mir die Ehre zu nehmen und Ihrer Gnaden zu hinterbringen, daß eben dieselbe Nummer, welche Ihre Gnaden gewählt haben, itzt vor zehn Jahren auch von uns gewesen und mit einem Gewinnste von zehn tausend Pfund herausgekommen ist. Ich bin

Gnädige Lady,

Ihrer Gnaden verbundenster
und gehorsamster Diener
Michael Hazard.

Hr. Townsend und Hr. Saunderson platzten hierauf mit einem unmäßigen Gelächter heraus. Allein die Fr. Hume sagte, es wäre zu viel für einen Spaß: und die Lady Louisa schrie laut, sie wäre so gewaltig ausser sich. Die Simpson war am besten dabey gefahren, und ich glaube auch, daß

daß ich einige Ursache habe, mich zu freuen: denn ich habe nun desto mehr Wahrscheinlichkeit, die liebe Zahl, welche die Hälfte von Leuten in dem Königreiche um ihre angenehme Hofnung bringt, selbst zu sehen. — Und wenn, Suschen, wenn, wenn wenn wenn, — o! alle du liebes wenn, zehnmal hundert tausendmal wenn — wenn ich so weit der rechte Günstling von des Hrn. Michael Hazards Möglichkeit seyn sollte, daß ich mit einem lieben zehn tausend Pfund herauskäme: so will ich mich hängen lassen, wo ich nicht recht staatlich gehen wollte; — wo ich mir nicht, ehe zween Tage vergingen, ein noch reicheres und besser gemachtes französisch brocadnes Kleid kaufte, als Fräulein Exeter an ihrem Geburtstage zu Leicester-house anhatte. Ich wollte niemals mehr wünschen, zwanzig Paar hinunter zu tanzen, so lange ich lebte. — Dieß Fräulein hatte gleichwohl das gute Glück, ein Gehenke von ihren Ohrringen zu verlieren, vermuthlich, indem sie zu ihrer Sänfte ging. — Ich wünschte in meinem Herzen, daß ich es gefunden hätte. — Ich glaube wahrhaftig, ich würde Diebes genug gewesen seyn, zu versuchen, wie fein es sich in einem Schnürbrusthenkel abstechen würde: so sehr hasse ich sie.

Lavel hat mir ein Paar brillianten Gehenke gegeben: allein ich hatte kein Vergnügen dabey, als ich sie trug. Denn ich stand neben der Lady Elisabeth Nisbet, und da sahen sie wirklich nicht wie Demanten aus. Die Leute sagten, daß die Lady Elisabeth über die Hälfte von ihren Juwe-

len zur Miethe nähme. — Fr. Chenevix hat eine große Menge von aller Art: — allein ich habe auf keine Weise ein Richteramt, und denke auch nicht, daß es viel auf sich hat, wo sie es thun sollte. Denn ich will sterben, wo ich nicht auch Juwelen miethen wollte, wenn es in meiner Gewalt stände. Ich wünschte zum Himmel, daß die Mama mich wie andre Leute in Kleidern gehen ließe: denn ich bin versichert, mein blau und silbern Kleid sieht wie die Delfter Teller und Schüsseln aus. — Ich halte mich doch noch wohl für besser, als die Fräulein Partonen. Lischen Parton, wissen Sie, Suschen, hatte ein weiß und goldnes, und Hannchen ein nelkenfarbicht und silbernes Kleid bey dem Geburtstage zu St. James an. Was haben sie denn zu thun? Sie wechseln nur bey der verwitweten Prinzeßinn Geburtstage mit einander um. — Sie wissen, die kleinen Kröten sind wie zween sechs Pfennige Fecher, — und wollten gern dem ganzen Vorgemache bey Hofe einbilden, daß eine jede zwey neue Kleider hätte: — aber ich habe einen Pflock davor geschlagen; denn ich habe der Fr. Lemstern den Betrug entdeckt, und wo es nicht in vier und zwanzig Stunden die ganze Stadt herum kömmt, wird gewiß die Welt untergehen.

Liebes Glück, schlage nur eine Karte auf: so will ich die Frauenzimmer bald wissen lassen, was Trumpf ist. Die Hofnung, Suschen, erhält mir noch den Muth: sonst würde ich so traurig seyn, als eine Katze. Ich wünsche herzlich alles zu erfahren, was bey Ihnen vorgeht: und verlassen

Sie

Sie sich darauf, daß, wo nur ein Anschlag möglich ist, wie ich zu Ihnen nach Tunbridge kommen kann, ich ihn ausfindig machen will, wenn er auch unter einem Mühlsteine vergraben wäre. Ich bin

Ihre ergebenste

Charlotte Vokes.

Der IV Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Eine Lustreise nach Penschurst.

Tunbridger Brunnen, Mittwoch.

Geben Sie sich zufrieden wegen der Lotterie, Charlotte, ich bitte Sie. Je weniger Sie daran gedenken; desto besser: denn ihr Leute, die ihr den Kopf beständig davon voll habt, kommet allemal am schlimmsten dabey weg. Gestern, liebes Kind, thaten Fr. Morton und Lischen Evelyn, und Fräulein Nelson und Fr. Wisbeach, und Hr. Tompkins und Hr. und Fr. Bright, und ich, eine Lustreise nach Penschurst. Die Lust dabey war, Charlotte, daß Fr. Morton in dem Park ein wenig hinter uns zurück blieb und in ihrer gewöhnlichen Tiefsinnigkeit oder Träumerey, zum guten Glück, in eine ziemliche Pfütze trat. Sie erhob also ein Geblöcke und alsobald eilten das Fräulein Evelyn und die beyden Herren ihr zu Hülfe: aber das Fräulein in ihrem großen Eifer war die erste unter den dreyen, und kam eben so weit in

die

die Brühe, als ihre Base. — Hätte ich sterben sollen: so hätte ich das Lachen nicht lassen können; — in der That nicht wegen ihres Unglücks, sondern wegen ihrer Errettung. Hr. Tompkins trat so leise Schritt vor Schritt, als wenn er auf rohen Eyern ginge: — und der arme Hr. Bright griff seinen fetten Bauch so sehr an, ihnen hülfliche Hand zu leisten, daß er aussahe, wie einer von den wohl gemästeten Geistern in Macbeth, die in den Boden sinken. Meine armen Basen standen beyde da und sahen so starre, wie ein Schwein, dem der Weg verrannt ist: und solch ein Geschrey machte das Fräulein Evelyn zum Himmel! ob ich Ihnen gleich erkläre, Vokes, daß keine von beyden über die Knöchel im Wasser war. Dieß will ich auch meiner Base Lischen zu Ehren nachsagen, daß sie ihren durchgenäheten Unterrock ziemlich mäßig in die Höhe hob, wenn man es recht bedenkt: — welches Fr. Morton, bin ich versichert, nicht gethan haben würde, wenn es ihr auch das Leben hätte retten können. — Meine Base Evelyn, glaube ich, denkt bey allen ihren feyerlichen Meinungen, daß es eine unschuldige Sache ist, — im Falle der Noth, einen hübschen Fuß zu zeigen: und Madame Morton, bilde ich mir ein, würde sich freuen, wenn sie einen zu zeigen hätte. — So hatten sie beyde ihre Ursachen, liebes Kind, und die Sache ist abgethan. — Inzwischen waren sie doch verzweifelt verdrieslich. — Da ich also dem Fräulein Nelson nur so wenig, als irgend in der Welt möglich seyn mag, zulächelte: — sprach das Fräu-

lein Evelyn: "In Wahrheit, Suschen, das Lachen schickt sich ungemein wohl, wenn —. Wenn was, Madame, ich bitte sie? — Wenn nichts zu lachen ist, Madame, sagte sie, und schielte der Fr. Wisbeach zu. Madame, versetzte ich, es ist gemeiniglich etwas zu lachen, wenn — und so wollte ich weiter sprechen: allein sie fiel mir in die Rede. Wenn Frauenzimmer, sagte sie, ihren Spaß ihren Freundinnen vorziehen. — Ich wundre mich, Madame, antwortete ich, wer denn damals, da sie so heftig über das Unglück der armen Fr. Ancramen im E O Spiele lachten, seinen Scherz seinen Freunden vorzog? Ich that es, Madame, sprach das Fräulein Evelyn; denn da war der Scherz vorzuziehen: — allein hier haben meine Base Morton und ich uns beynahe den Tod durch Erkältung zugezogen, und sie sind so gütig, uns mit Verlachung, statt Mitleidens, zu trösten. — Wahrlich, Madame, sagte ich, ich denke, der Fall mit ihnen verdient nicht halb so viel Mitleiden, als der mit der Frau Ancramen: sie mögen das Unglück dabey so groß machen, als sie wollen. Ich will nun nur das Fräulein Nelson oder die Fr. Wisbeach fragen, ob sie nicht lieber in einer Pfütze ein wenig über die Schuhe naß werden, als ganzer dritthalb Stunden da sitzen und auf jeden Buchstaben von E O verlieren wollten. — Still, meine beyden Fräulein, sagte Fr. Morton, die mit ihrem Ruder einschlug; lassen sie uns nichts von solchen Reden und Gegenreden hören: ich war es, über die das Fräulein Paget lächelte, und ich verdiente es auch reichlich.

Ja,

Ja, dachte ich, das thaten sie wohl: denn der Kopf steht ihr beständig nach einem andern Winde, die Gesellschaft mag zur Lust angestellt seyn, wo sie will. Auf ihre Vermittelung fanden inzwischen Lischen Evelyn und ich für gut, unsre Hörner einzuziehen. — Aber ich will mich hängen lassen, Charlotte, wo ich ihr jemals einen Viertelzoll breit weichen will, der Streit mag seyn, worüber er will: — und was das Lachen betrifft; so will ich des Todes seyn, wo ich es um alle des großen Rufes willen lassen wollte, den das Fräulein Evelyn wegen ihres Verstandes und ihrer Ernsthaftigkeit hat. Ihr ernsthaftes Hünereyer Gesicht ist allein schon hinlänglich, in zwoen Minuten einen angenehmen Anschlag zu verderben, auf den man ein halbes Jahr gesonnen hat. — Sie haben sich beyde gewaltig erkältet, und dem Fräulein Lischen ist das Gesicht aufgelaufen: allein ich glaube, ich werde die Cur davon für sie thun; denn, wenn ich nur einen Zoll weit aus dem Hause gehe, wird der Hals der Fr. Morton eine Elle weit aus dem Fenster gereckt, als wenn er ausgerissen werden sollte, und das Fräulein Evelyn steht und lauret unter dem Arme der andern hindurch, ihr ihren eignen Augen trauen zu helfen. — Auf gut Englisch heißt das nichts anders, liebe Vokes, als daß Fräulein Paget ihr Gängelband zu bald abgelegt hat, und, wenn sie etwa einen Fehltritt thun sollte, jemand ihr zur Hand seyn muß, sie wieder auf die Füße zu richten. — Was wollte ich nicht darum geben, Vokes, daß das Fräulein Elisabeth einmal eben so

zum Narren gemacht würde, als Henriette Cobden, welche, wie sie wissen, eben so, wie Lischen Evelyn, auf etwas, wovon keine von ihnen beyden das geringste weiß, — auf die Erkenntniß der menschlichen Gemüther, stolz that! — Sagen Sie mir niemals davon, Charlotte, daß Sie verwirrt und verdrieslich sind: denn ich bin so vermutzt, als verrauchtes schwach Bier."

S. Paget.

Der V Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Ein Herr giebt dem Fräulein Paget eine demantene Schnuftabaksdose. Der Fr. Morton Rath und Lehre bey dieser Gelegenheit.

Tunbridger Brunnen, Sonnt. Abends.

Jemand nicht lieben, Charlotte, ist so viel, als anfangen, ihn unversöhnlich zu hassen. Mein Mißfallen an der Fr. Morton und dem Fräulein Evelyn nimmt so stark zu, daß ich besorgt bin, es werde gar bald auf einen völligen Abscheu ausfallen. Was sie itzt für einen Anschlag im Sinne haben, ist mir schwer zu errathen. Sehen Sie, meine Wertheste, auf einmal wird der Frau Crispen angesagt, daß wir den Brunnen die künftige Woche verlassen werden; und man hat zu meiner Mama und zu der Lady Evelyn geschickt: aber mir hat man nicht eine Sylbe von dieser artigen Erfindung zu wissen erlaubt. Noch bis

bis auf diese Stunde läßt sich keine von beyden träumen, daß ich um das Geheimniß weiß: allein ich habe eben so wohl, als sie, mein Vögelchen, das mir davon vorsingt; und wo ich sie nicht so niedlich beziehe, als sie in ihrem Leben jemals bezogen seyn mögen, so sollen Sie mich für einen unerfahrnen Lehrling erkennen. O! Vokes, wenn Sie nur halb wüßten, was ich Ihnen erzählen könnte! Sie würden so lächeln und lachen und grinsen, daß sie in weniger als drey Viertelstunden ihre Züge nicht alle wieder in Ordnung bringen könnten. — Aber still! denn hier erscheint Fr. Morton in weitschweiffigen langen Röcken und einem seidnen Schlafrock, der ihr nachschleppt, wie der Anna Bullen in dem Könige Henrich VIII.

Du kömmst so wunderbar bedenklich aufgezogen,
Daß ich dich sprechen will. =====

Diesen ganzen Tag und gestern habe ich nicht einen Augenblick Zeit gehabt, die erwünschte Geschichte von der Fr. Mortonen Besuche bey meiner Gnaden fortzusetzen.

Ich bitte Sie, liebe Vokes, was, um aller Wunder willen, denken Sie wohl, war ihr Gewerbe? Ey, nachdem sie zu meiner großen Verwunderung in mein Zimmer hinein gesegelt gekommen war, wie ich Ihnen gesagt habe: fiel sie auf einen gelb und rothen Sessel, wie der Kasten von einer alten Kutsche.

Suschen, sprach sie, ich bin ihretwegen unbegreiflich bekümmert. — Meinetwegen, Madame, fragte ich und sahe eben so aus, als Fr. Steven-

son, wenn ihr eine Karte abgestochen ist. — Ja in Wahrheit ihretwegen, Kind, antwortete sie. — Liebe Madame, sprach ich, erklären sie sich und machen meiner Verwirrung ein Ende: — welche, unter uns gesagt, Charlotte, das Sinnbild von der Fr. Morton selbst war; halb ein angenommenes Wesen. — Ey, mein liebes Fräulein Paget, fing sie wieder an, beunruhigen sie sich nicht: ich kann mich wohl in meinen Muthmassungen irren, und hoffe, daß ich mich irre. Meine Furcht ist in der That wahr: aber die Ursache dazu kann vielleicht nicht ganz richtig seyn. — Verzeihen sie mir, Fräulein Paget, sie kennen meine zärtliche Freundschaft. — Himmel! dachte ich, wenn wird das Vorspiel ein Ende seyn? — Allein, fuhr sie fort, ich hoffe, Suschen, diese Entschuldigung wird nicht nöthig seyn. — Nein, liebe Madame, versetzte ich, nicht im geringsten, ich versichre sie. —

So bitte ich sie denn Fräulein Paget, sagte meine Lady Nachtgedanken weiter, erlauben sie mir, zu fragen, — ob ich mich gleich erkläre, daß es mir nahe geht, es zu thun; — ja, dachte ich so geht es mir auch; — ist nicht ein Herr hier bey dem Brunnen, der sich für ihren Bewunderer bekennt?

Meinen Bewunderer, Madame! antwortete ich, und zog die drey Worte so lang, um Zeit zu gewinnen, daß ein ganzer Absatz daraus ward.

Ey, mein liebes Fräulein Paget, das ist keine Antwort auf meine Frage. Reden sie ruhmwürdig, klar und deutlich, und lassen meine Ach-

tung gegen sie dasjenige Ansehen bey ihnen finden, das ihr gebühret.

Ruhmwürdig, klar und deutlich, Madame! Wohlan denn, nein!

In der That, Fräulein Paget! — In der That, Fr. Morton. So hat man mir eine gewaltig falsche Nachricht gegeben und mich in einen angenehmen Irthum verleitet. — Das ist wohl möglich, Madame, sagte ich. — Und hat denn niemand, Suschen, sprach sie, und reckte ihren Kopf auf die eine Seite, wie Ihr Papagay, Charlotte, wenn er etwas haschen will, das er nicht erreichen kann, hat denn niemand, liebes Kind, verwichenen Dienstag nach der Betstunde des Morgens, bey der Fr. Creswell, dem Fräulein Paget eine demantene Schnupftabaksdose gegeben? Besinnen sie sich, liebes Kind! Fräulein Paget pflegt kein kurzes Gedächtniß zu haben.

O! sprach ich bey mir selbst, helft mir alle ihr lügenhaften Bedienten und listigen Kammermägdchen. Nach einem glücklichen Niesen, liebe Vokes, erhohlte ich mich wieder von meiner Verwunderung und sagte: Madame, Fräulein Paget hat eben ein solches Gedächtniß in Ansehung des Geschenkes, als ihre Achtung gegen den Geber ist. Ich habe von dem Hrn. Macknamara, mit dem ich zweymal, denke ich, einige Baurentänze und ein Menuet, glaube ich, getanzt habe, eine Schnupftabaksdose angenommen: aber ich betheure bey meiner Ehre, daß ich nicht wußte, daß sie mit Demanten besetzt war. Fr. Creswell sagte beständig, es wäre eine nette Kleinigkeit, und eine voll-

kommen schöne Kleinigkeit, und eine saubere Kleinigkeit, und ich weiß gewiß, sie setzte auch hinzu, eine wohlfeile Kleinigkeit: und wirklich, Madame, sie drang so ernstlich in mich, sie anzunehmen, daß in der That, was ich gethan habe, mehr ihret- als seinetwegen geschehen ist.

Oder auch um ihrer selbst willen, Suschen, sagte die höhnische Morton mit einer ärgerlichen Ernsthaftigkeit.

Ich, Fräulein Paget, habe die Welt gesehen: — geben sie sich keine vergebliche Mühe, mir ein so lächerliches Geheimniß zu verbergen. — Der Brunnen weiß es, liebes Kind, der ganze Brunnen weiß es. — Zeigen sie mir das Puppenwerk.

Hierauf machte ich mich davon, es aus meinem Kästchen zu hohlen: ob ich es gleich alle die Zeit über bey mir in der Tasche hatte. — Denn es that mir so nöthig, ihrer loszuseyn, wenn es auch nur auf einen Augenblick war, daß ich dachte, es würde meine Geister wieder neu beleben. — So brachte ich es nun, und gab es ihr in die Klauen. — Liebes Kind, sagte sie, indem sie es ein Dutzentmal kehrte und wandte, ehe sie ihren Mund aufthat, nicht mit Demanten besetzt, Kind! So unwissend haben sie nimmermehr seyn können, Fräulein Paget: — sie, die selbst so viele Juwelen in ihrem Besitze haben. — Das Ding ist von großem Werthe, mein liebes Fräulein: — ich wünsche, daß es bezahlt seyn mag. — Dieß ist keine vollkommen schöne Kleinigkeit, wie sie sagen, Fräulein Paget: es ist ein sehr ernsthaftes

Geschenk

Geschenk und hat mehr zu bedeuten, als ein junges Frauenzimmer, wie sie sind, Fräulein Paget, befürchten mag.

Auf meine Ehre dann, Madame, antwortete ich, ich habe eben so wenig gewußt, daß es Demanten wären, als der Pabst: — und hiemit blies ich meine Backen auf und fing unschuldig und heftig an zu weinen. — Es ist grausam von ihnen, Base Morton, sagte ich —: denn an diesen Oertern ein kleines Geschenk annehmen, ist etwas, das ein jeder thut; — und das thun sie hier wirklich, wissen Sie, Charlotte, wenn sie es bekommen können. — Ich möchte gern wissen, Madame, fuhr ich fort, was man dem Fräulein Evelyn jemals vorgeworfen habe, daß sie zu Scarborough auf des Hrn. Mompessons Bitten ein Paar Ohrringe annahm?

Hr. Mompesson, liebes Kind, — Hr. Mompesson, wissen sie, ist ein Verwandter. — O! so können denn Verwandte auch ohne Anstoß, vermuthe ich, demantene Schnupftabaksdosen annehmen, Madame! sprach ich. — Nein, meine Wertheste, nicht so — merken sie, Suschen, es war wohl bekannt, daß die Ohrringe, ob Herr Mompesson sie gleich bezahlte, dem Fräulein Evelyn als eine Erkenntlichkeit für ihre Freundschaftsdienste bey der Lady Nisbett, des Hrn. Mompessons Schwester, geschenkt wurden. — Zehn Paar demantene Ohrringe würden nicht zu theuer bezahlt haben, was das Fräulein Evelyn verdient hatte: und wenn die Lady Nisbett gelebt

hätte, das arme Ding; so würde sie die Liebe ihrer getreuen Freundinn mit einem weit größern Zeugnisse ihrer Dankbarkeit vergolten haben, kann ich sie versichern, liebes Kind. — Dem sey aber wie ihm wolle, Fräulein Paget, Vergleichungen sind überhaupt unartig und gegenwärtig ohne Nutzen. — Geben sie mir diese Probe von ihrer Aufrichtigkeit; — stellen sie dem Herrn Macknamara die Dose wieder zu: so bin ich zufrieden; aber darauf muß ich bestehen. — Liebe Fr. Morton, antwortete ich, von Herzen gern; allein damit sie nicht auf den Argwohn kommen, als ginge ein Betrug bey der Sache vor, lassen sie sich gefallen, selbst Zeuge zu seyn, daß er sie wieder bekömmt. — Gut, Suschen, sprach sie, nun kann ich ihnen glauben, Kind. — Madame, sagte ich, ich will dem Herrn das Unterpfand seiner fürchterlichen Liebe wieder zurück geben, wo das seine rühmliche Absicht gewesen ist, ich verspreche es ihm. — So, Vokes, Ihre Gedult nicht zu ermüden, trabten wir fort nach dem öffentlichen Saale, und es kurz zu machen, das erste menschliche Geschöpfe von irgend artiger Gestalt, das uns entgegen kam, war, wer anders, als Hr. Macknamara. Mesdames, sagte er, ihr Diener, und bückte sich bis auf die Erde: denn Fr. Morton sahe so aus, als wenn sie ihn an die Ohren schlagen wollte. — Fräulein Paget, fuhr er fort, ich hoffe, sie werden sich bey dem Concert nicht erkältet haben: — ich denke, Madame, die italiänische Arie war — Eine angenehmere Arie, fiel Fr. Morton ein, so ernsthaft, wie vierzig Richter,

als

als gewisse andere Arien,*) die sich neulich öffentlich gezeigt haben. — Entweder verstand Hr. Macknamara ihre Meinung nicht; oder er hatte sich vorgenommen, so zu scheinen: ich glaube aber, daß er sie wirklich nicht verstand. Ey! in der That, Madame, sprach er, indem er sich zu der Fr. Morton wandte, das Adagio in dem zweyten Aufzuge war bewundernswürdig, und ward auch treflich fein aufgeführet: ja die Frasi sang wohlklingender, als ich sie iemals vorher in meinem Leben gehört habe. — Mein Herr, sprach Fr. Morton, von dem allen sind sie ein weit besserer Richter, als Fräulein Paget und ich. — Himmel, dachte ich, was hat sie nöthig, mich bey den Haaren mit hineinzuziehen? — Allein die Arie, mein Herr, fuhr sie fort, wovon wir uns geschickt achten, unsere Meinung zu sagen, ist ein Bezeigen von ihnen, Hr. Macknamara, welches mich ausnehmend beunruhigt, es ist mir leid, daß ich es sagen muß. Die Bestürzung des Hrn. Macknamara hinderte ihn zu antworten. Also ging die Fr. Morton fort mit einer Arie, die weit unerträglicher war, als die, worüber sie sich beklagte, ob sie gleich allen ihren Witz dabey gebrauchte. — Mein Herr, sprach sie, indem sie ihren Mund, wie einen Puppenbeutel, zusammen zog, haben sie irgend einige Ansprüche auf das Fräulein Paget? — Lieber Gott, sagte ich bey mir selbst, wie muß ich lei-

*) Das englische Wort hat eine Zweydeutigkeit, die sich in der Uibersetzung nicht ausdrücken läßt. Es bedeutet so wohl eine Arie, als ein gewisses Ansehen oder Wesen, das man sich in seiner Aufführung giebt.

leiden, daß sie solche Reden führt! — Madame, antwortete er, ich nehme mir nicht so viel heraus, daß ich mich für eine so glückliche Person halten sollte. — Aber alle Welt, mein Herr, sagte Fr. Feyerlich, nimmt sich heraus, zu gedenken, daß sie eine so glückliche Person sind: kurz, Hr. Macknamara, entschuldigen sie meine Freyheit; dieß junge Fräulein ist meine Anverwandtinn, und ihre Jugend so wohl, als ihre wenige Erfahrung erfordern, daß ich mich ihrer annehme. Es hat ihnen beliebet, dem Fräulein Paget ein Geschenk von einer demantenen Schnupftabacksdose zu machen: ich bestehe darauf, daß sie ihnen dieselbe wieder zurück gebe; sonst werden wir morgen frühe von Tunbridge abreisen, die Fr. Paget zu Rathe zuziehen. Ich glaube, mein Herr, nach dem wenigen, was ich von der feinen Welt gesehen habe, daß sie bey der Verheirathung ihrer Tochter etwas zu sprechen hat. — Hr. Macknamara erklärte sich, er hätte nicht gewußt, daß das Fräulein Paget so glücklich wäre, noch eine Mutter zu haben, und machte der Fr. Morton ein großes Compliment, daß sie die Hofmeisterinn von dem jungen Frauenzimmer wäre. — Allein die Morton war so verkehrt, daß sie ihm nicht einmal mit dem geringsten Worte dankte, und auch nicht einzusehen schien, daß er die Absicht hatte, ihr eine Höflichkeit zu sagen, sondern fortfuhr zu erinnern, daß das Fräulein, wenn sie sich eingebildet hätte, von was für einem hohen Werthe das Geschenk wäre, es auf keine Weise angenommen haben würde. — So, Charlotte, nach einem gewaltigen Streit zwi-

schen ihnen beyden; denn sie hatten ihn ganz alleine für sich; sahe Hr. Macknamara aus, wie ein Narr, und ich wie eine Närrin. Auf diese Weise hatte nun der Mann das Seinige wieder.

Aber seit der Zeit, Charlotte, bin ich beständig bewacht worden: und wenn Hr. Macknamara mir nur einmal nahe kömmt; so kuckt meine Hüterinn Morton, so kuckt Fräulein Evelyn, so kuckt ein ieder nach uns in dem ganzen Umfange von einer Meile. — Große Ursache in Wahrheit, zu so vielen Denken und Sinnen! — Der Mensch ist gut genug, — höflich, ungezwungen und edelmüthig, glaube ich, auch eine lustige würdige Creatur; allein, auf meine Ehre, Vokes, die Fr. Morton hat doch deswegen nicht so sehr nöthig, ihren Hirnkreusel herum zu treiben. Gewiß, wenn die Wolken herunter fallen sollten; würde es alle Tage Lerchenzeit seyn: aber erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß mein eigner Stolz, ohne den Beystand von der einen oder der andern Wachsamkeit, mich sicher bewahren wird. Ihnen, meine liebe Vokes, schäme ich mich nicht zu gestehen, daß ich niemand beneide, als eine Lady. Ich möchte gern ein Kronenschild auf den Kutschenschlägen und auf einem jeden Dinge, das mir gehört, wenn es auch nur der Haubendeckel von meinem Kopfzeuge seyn sollte, haben. Da ist nun das Fräulein Evelyn: die hat eben so wenig einen Begriff davon, was es heißt, in der Welt etwas zu bedeuten zu haben, als ein Karngaul. Sie wird beständig da sitzen, und in einem neuen Buche blättern; denn ihr unglücklicher Geschmack ist das

Lesen;

Lesen; wie ein hungeriges Rothkehlchen herum-fährt, eine Fliege zu fangen: da wir hingegen, Charlotte, Sie und ich, mit der Begierde und Munterkeit eines schönen Falkens, höhern Ergötzungen nachgehen. — Und dennoch hat sie bey einer Menge von Leuten den Ruf eines vollkommen geschickten Frauenzimmers; denn das ist der spashafte Name, den die Widersinnigen ihren übeln Eigenschaften beylegen; und eines Frauenzimmers von Verstande und feiner Einsicht. Das zeigt, wie schlechte Kenner einige Leute sind, einen feinen Verstand, oder eine Kenntniß der feinen Welt und einen Geschmack an ihren Belustigungen zu beurtheilen: so, Charlotte, denken alle Personen von Stande, einmüthig. Auf diese will ich mich daher berufen und meinen albernen tückmäuserigen Basen überlassen, das Ansehen ihrer Grundregeln auf den Schulen und Universitäten fest zu setzen. —

Schreiben Sie mir, liebe Vokes, ja schreiben Sie mir einen recht feyerlichen und ernsthaften Brief von einer guten Art von Leuten, und erheben darinne die Fr. Morton bis zu den Sternen, sagen auch etwas artiges von dem Fräulein Evelyn: das wird machen, daß sie nicht völlig so scheu bleiben; denn das einzige, was sie noch lieber haben, als Bücher, Charlotte, ist — die Schmeicheley.

S. Paget.

Der

Der VI Brief.

Von dem Fräulein Vokes an das Fräulein Paget.

Nicht völlig aus dem gewöhnlichen Tone.

Hampstead, Donnerst. ...

Es ist wohl hundert Jahre, daß ich nichts von meinem lieben Fräulein Paget gehört habe: gleichwohl hat der traurige Zustand, worinn wir sind, allen Beystand einer gegenwärtigen Freundinn und den Briefwechsel einer abwesenden höchstnöthig. Meine arme liebe Tante Wallingford eilt täglich zu ihrem Grabe. Die Erinnerung des frommen Wandels, den sie geführt hat, dient ihr itzt zu einem Troste: diese letzten Tage des Lebens finden keinen Trost in irgend einem weltlichen Vortheile. Die Liebe Frau hat sich schon lange von allen Auftritten der Eitelkeit und des Vergnügens in der Welt entfernt gehalten. Wir lesen ihr alle wechselsweise vor, und beten beständig zweymal des Tages mit ihr. — Ich hoffe, liebes Suschen, daß Sie noch Ihre gute Gesundheit haben werden: den größten Segen auf der Welt nächst einem zufriedenen Gemüthe. Wie gefällt Ihnen der Tunbridger Brunnen dieses Jahr? Wiewohl, ihre Gefärthinnen sind so vollkommen angenehm, daß es unmöglich ist, sich den Ort nicht um der Gesellschaft willen gefallen zu lassen. Ich hoffe, das Wasser wird bey der lieben Fr. Morton gute Wirkung haben. Ihre Abwesenheit von Evelynhall, erzählte das Fräulein

Ander=

Anderson neulich der Fr. Coldham, wird in dem ganzen Hause als ein Unglück angesehen. So, Suschen, sind Sie desto mehr zu beneiden. Ich höre beständig von dem Ruhme des Fräulein Evelyn auf dem langen Saale, wohin ich komme, und alle Sonntage in der Kirche. Fr. Coldham und Fräulein Peters erzählen mir ohne Unterlaß ihre vollkommene Geschicklichkeit und gute Eigenschaften, und wünschen, daß ihr der Tunbridger Brunnen nur so angenehm seyn möge, als der Ort einem jeden seyn muß, so lange sie sich daselbst aufhält.

Ich bitte, Suschen, machen Sie meine schuldigste Empfehlung an diese werthe Freundinnen, und glauben, daß ich mit aller Aufrichtigkeit bin,

Madame,

Ihre ergebenste
und gehorsamste Dienerinn,
Charlotte Vokes.

Der VII Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Eines Theils zur Nachahmung des vorhergehenden.

Tunbridger Brunnen, Dienst.

Ihr werthes Schreiben hat die gewünschte Wirkung gehabt. Morton und Lischen Evelyn gaben vor, es wäre eine allzu große Höflichkeit. Keine von beyden dachte es im Ernst, und sie konnten nicht verbergen, daß sie ein gewaltiges Wohl-

Wohlgefallen daran fanden. Sie sind seit der Zeit beständig von gutem Sinne gewesen, und sagen, Sie haben sich ungemein gebessert und werden ein sehr feines Frauenzimmer werden. Ja, denke ich, das werden Sie wohl werden: wenn Sie nur ein sehr feines Vermächtniß, oder einen feinen Gewinst in der Lotterie, oder einen sehr feinen jungen Herrn mit einem sehr feinen Gute antreffen können. — Nun aber mögen Sie in Zukunft wieder nach der alten Weise schreiben. — Das übrige von diesem Geschmiere muß ich so gezwungen einrichten, daß ich es bey Gelegenheit aus Staatsursachen der Fr. Morton und dem Fräulein Evelyn in der Stube vorlesen kann, als eine schickliche Antwort, liebes Kind, auf Ihres vom verwichnen Donnerstage.

Es ist mir leid, liebe Charlotte, daß es mit der armen Fr. Wallingford nicht besser steht. Fr. Morton und Fräulein Evelyn wünschen ihr allen ersinnlichen Trost. Sie haben beyde eine heftige Erkältung gehabt; sind aber vollkommen wieder genesen. Künftige Woche, hoffe ich, werde ich das Vergnügen haben, zu Hampstead bey Ihnen anzusprechen. Wir wissen noch nicht gewiß, ob wir von hier nach Londen, oder nach Pagetburg gehen werden. Tunbridge ist angenehm genug: allein ich denke doch, einen guten Theil glücklicher bey meiner lieben Fr. Bartlett zu Bartlettwald gewesen zu seyn. Hier ist so viel Geräusch und Verwirrung, daß es den Belustigungen, die das besondere Vergnügen an diesem Orte ausmachen, die Anmuth benimmt. Ich habe das E O Spiel

gänzlich aufgegeben. Aus meiner Ergötzung ist es mein Abscheu geworden. Sie beneiden mich wegen meiner Gesellschaft: und ich schäme mich, zu sagen, daß ich gegen dieselbe nicht die Achtung bewiesen habe, welche Sie, Charlotte, dagegen bezeigt haben würden. Die liebe Fr. Morton und das Fräulein Evelyn wissen alle Unart zu gute zu halten und sind die einzigen Frauenzimmer hier, welche ihren eignen Werth nicht erkennen. Sie lassen dem lieben Fräulein Vokes vereinigt ihre schönste Empfehlung machen, und erlauben Sie mir, meine ergebensten Wünsche alles Wohlergehens damit zu verbinden, als,

Liebes Fräulein Vokes,

Ihre getreueste Freundinn
und Dienerinn,
Susanne Paget.

Der VIII Brief.

Von den Fräulein Vokes an das Fräulein Paget.

Fräulein Vokes ist von ihrem Bewunderer, dem jungen Lovel, beleidigt, und entschließt sich, grausam zu seyn. Sie wird sterblich in den alten Hrn. Ilchester verliebt. Sehr wichtige Ursachen zu ihrer Wahl.

Parkplatz, Sonnab. Abends.

Ich danke Ihnen, liebes Suschen, daß Sie mich nach der alten Weise schreiben heißen. Denn die letzte Schüßel mit dem gekünstelten Ge-

rüchte ist der Köchinn selbst eben so unangenehm gewesen, als sie den Gästen nach dem Geschmacke gewesen seyn mag. Es ist mir lieb, daß es damit nach Ihrem Wunsche ausgefallen ist. — Aber Suschen, die demantne Schnupftabaksdose! die, müssen Sie wissen, ist mir seit der Zeit beständig im Kopfe herum gegangen: — und so auch der höfliche, ungezwungene, edelmüthige, glauben Sie, und lustige würdige Hr. Macknamara. Wie können Sie nun vorgeben, daß Sie mir die reine Wahrheit, und nichts als die Wahrheit sagen? Wie schwer wird es doch einer ieden Person von den stolzen Herren der Schöpfung, den geringsten Zufall von einer Leidenschaft zu gestehen! Gut, Suschen, gehn Sie nur fort und leben glücklich! Bekennen Sie sich zur Freyheit, liebes Kind, und seyn doch eine Sklavinn! — Was nun mich anbelangt, liebes Fräulein Paget, so erkläre ich mich gegen Sie, daß ich keinen solchen Abscheu habe, ein gutes Erbieten andern zu entdecken. — Jedoch verabscheue ich den Robert Lovel. — O! mein liebes Kind, er ist recht treflich, als ein Liebhaber, mit mir umgegangen, der garstige rußländische Bär. Da hat er das Fräulein Kepel und mich zu Ranelagh rund herum wohl zehn Meilen gehen lassen, und den ganzen Spaziergang über bis um Mitternacht sein räuchericht teigichtes Gesicht auf des Fräulein Morrisonen verhaßte Schürze geheftet gehalten. — Dann, meine Wertheste, seiner Höflichkeit den letzten Stoß zu geben, sagte die Kröte noch zu dem Fräulein Kepel und mir: Wie? Mesdames, sind sie denn willens, bis

morgen frühe hier zu bleiben? Das ist ein guter Anschlag: sie werden auf die Art sich nicht erst wieder ankleiden dürfen! — Auf mein Gewissen, Kerl, dachte ich, du hast eine recht rühmliche Dreistigkeit: aber nicht eine Sylbe sagte ich zu dem Narren; so tolle war ich. — Allein, als wir in die Kutsche gestiegen waren; denn da, wissen Sie, konnte er nicht sehen, wie ich aussahe; gab ich es ihm in seine beyden Ohren vollkommen zu hören, daß sie davon gellen mochten, bis wir an das Buckinghamer Thor kamen: und hier bat der feine Herr bescheiden um Erlaubniß auszusteigen und qver über den Park zu gehen; denn das alberne Geschöpfe wohnt in Spring-gardens. Lieber Hr. Lovel, sagte Fräulein Kepel, sie werden uns ja nicht verlassen? O! sprach ich, mein Herr, ich bitte, verlassen sie uns, — ich bitte verlassen sie uns, Hr. Lovel; wir fürchten uns gar nicht: und so fing ich an, Francischen Kepel zu kneipen, daß sie ihr Geschwätze lassen sollte. — Gut, meine Wertheste, sagte Fräulein Kepel, wenn sie sich nicht fürchten: ich fürchte mich nicht. So schreie ich dem Bedienten, Franz, zu, der Kutschenschlag fliegt auf, und fort trollet mein Stutzer, mit keinem schlechten Vorsatze, vermuthe ich, sich in den Canal zu stürzen: oder es sind auch Bäume in dem Park. — Gehangen oder ersäuft, dachte ich, fahr wohl, Caspar! Was? denkt das tyrannische Geschlecht, daß es schon genug ist, uns sicher zu stellen, wenn sie nur einige Achtung gegen uns bekennen? Ein sehr vernünftiger Schluß, in Wahrheit! Das Fräulein Morrison, vermuthe ich, soll

sich

sich nun vierzehn Monate über nachlaufen lassen, und wird ein geschicktes Frauenzimmer und ein wohlgeartetes Frauenzimmer heißen, nebst allen übrigen einfältigen und abgeschmackten Beywörtern, die aus den vier und zwanzig Buchstaben zusammen zu setzen sind. — Vielmehr sie, als ich. — Gut, nun ist mein Unwille ein wenig abgekühlet: mein Herz ist geruhig.

Allein, gesetzt, liebes Fräulein Paget, ihrer Charlotte Einbildungskraft hätte schon einen andern Vorschlag, ihre Triebräder in Bewegung zu bringen? — Darf ich Ihnen das Geheimniß entdecken? — Sie werden bersten, Suschen, wenn ich es Ihnen eröffne: — aber nicht vor Neid. — Jedoch, ohne weitere Vorrede, liebes Kind, hier ist wirklich Hr. Ilchester in seiner Kutsche mit sechsen gewesen, und mit einem Gefolge, wie ein Gesandter: — bey meinem Leben, Suschen, ein gehorsamer Diener, so kirre wie eine Taube, und so demüthig, als Pompejus der kleine; und unter dem Gesinde, sonderlich den Weibsleuten, ist es ein solches Zischeln und Lauschen und ungeschicktes Lächeln, daß ich merke, sie sehen die Partey schon alle für gemacht an. — Mama schickte gestern die Kutsche, mich von dem Hampsteader Marschallse a kerker abzuhohlen; denn so nenne ich meiner Tante Wallingforden Gefängniß; und Gott sey Dank! ich habe eine glückliche Errettung aus meinem Kerker gehabt. — Die Frau wird noch so lange leben, daß sie alle ihre Verwandten begraben läßt: Der Meinung bin ich aufrichtig. — Mama schrieb, wer und was, und alles davon:

also kleidete ich mich auf die merkliche Art, wie Leute thun müssen, wissen Sie, liebes Kind, die einen Anschlag auf alte Männer haben. — Ilchester war bey dem Papa, als ich nach Hause kam: aber ich ließ mir nicht merken, daß ich die geringste Sylbe von seiner Liebe wüßte, bis nach und nach die Küste wundervoll frey ward, oder wir alleine waren, und er dadurch Gelegenheit bekam, das wichtige Geheimniß zu entdecken. Wohlan denn, liebes Suschen, was soll ich mich nun entschließen zu thun? Papa sagt, er habe sich vorgenommen, mir auf keine Weise zuzureden, das eine oder das andere zu wählen. — Mama scheint geneigt, der Sache einen guten Fortgang zu wünschen. — Das muthwillige Lorchen sagt, sie hasse den alten Filz, und er sey über fünf und sechzig Jahre; welches gewiß zwanzig Jahr älter ist, als Papa: allein nach meinem gegenwärtigen Sinne würde ich sein Gut und seinen staatlichen Aufzug leiden mögen, wenn er auch hundert und fünf Jahre alt wäre. Ey nun, im Ernst, liebes Fräulein Paget, es ist ein so angenehmer Anblick, seine eigne Kutsche zu sehen; denn die, welche Papa hat, ist nur ein Rasselkasten; auch seine eigne Bedienten, und alles eigen, was groß und vornehm ist. Wie reizend ist es ferner, Suschen, den wohlklingenden Schall seiner eignen Kutsche vor dem Opern- und Comödienhause, zu Vauxhall und Ranelagh und bey tausend lieben Gesellschaften nach einander zu hören: und denn sein eignes Haus in der Stadt, sein eignes Haus auf dem Lande, das beste Zimmer, sich anzukleiden, und eine

ne Million von allerhand Dingen, wozu man Lust findet, zu haben; auch, kurz, sich nach allem Verlangen so viele Ehrerbietung von jungfräulichen Gnaden und reichen Mägdchen und allen euren unverheyratheten Schönheiten bewiesen zu sehn! das alles gefällt mir so wohl, daß ich große Lust habe, meine Hand zum Tausche für so viele Herzenslust hinzugeben. Noch dazu wird mir zu Hause so viel vorgeschwatzt, und werde ich von Vater und Mütter, Schwester und Bruder so angeschnautzt, — habe die Plage und Sorge für das halbe Hauswesen, — habe Schwestern, die noch in ihren ersten Jahren zwischen dreyzehn und zwanzig sind, und mir ewig, wie angenagelt, an dem Ermel hängen, — habe auch in der Lotterie, merken Sie es, eine Nulle bekommen, — bin von dem garstigen Lovel beschimpft und in der zarten Sache von meiner Nebenbuhlerinn, dem spröden Fräulein Morrison verlacht worden, — habe Tadel und wiedrige Urtheile, und so gar Mitleiden, die ärgste Kränkung von allen, auszustehen gehabt! Wie kann man sich denn enthalten, seine Versorgung ein wenig zu wünschen: wenn einem die Heyrathssonne ins Gesicht scheinet? Gute Nacht, liebes Suschen! Vergeben Sie mir den großen Mischmasch von Gewäsche: — allein vertrauen Sie mir keines von ihren Geheimnissen an; denn Sie sehen, daß ich mein eignes nicht verschweigen kann.

Ch. Yokes.

Der IX Brief.

Von dem Fräulein Paget an das Fräulein Vokes.

Ihr Rath für ihre Freundinn in Ansehung einer ungleichen Heyrath.

Tunbridger Brunnen, Mont. frühe.

Nehmen Sie den Hrn. Ilchester, Charlotte, auf alle Gefahr. — Ich ehre Ihren guten Verstand: — Sie sehen ein, liebes Kind, daß ein einzig kleines Vermögen einem ieden mehr Plage ist, als zehn alte Männer. — Und außerdem, wenn er reich ist, meine Wertheste; so muß er werth seyn, daß man ihn nehme: und ist er alt; so kann er nicht ewig leben.

Sagt eine bey dem allen nein:
So muß sie ganz unwissend seyn.

Was aber das Geschwätz der Leute betrift; von wunderlichen Parteyen; solch Gewäsche! von Frauenzimmern, die ihre Großväter heyrathen; solch widersinnig Zeug! und ich weiß nicht, was für Ungereimtheit, Charlotte, von dem Unterschiede der Neigung: so ist das eben der größte Spaß in der Welt. Denn, wenn ich mit mir einig werden kann, aus meinen guten Ursachen mir Unbeqvemlichkeiten gefallen zu lassen: so muß man vermuthen, daß die Ursachen so gut sind, als die Unbeqvemlichkeiten böse: und denn sind wir gleich. Was aber die Welt sich dabey heraus nimmt zu muthmaßen, welche die Sache gar nicht angeht, das und ihre unverschämte Urtheile,

habe

habe ich Ansehen und Erheblichkeit genug, mit den Absätzen unter meinen Schuhen niederzutreten. O Vokes! bedenken Sie, bedenken Sie noch einmal, bedenken Sie wiederum, wie manche schöne Begriffe von dem theuren Worte, hohe Lebensart, in das Gemüth fließen! Ansehen von Erheblichkeit, Charlotte, Staat und Pracht, persönliche Vorzüge von aller Art, Gesellschaften, Lustreisen, Geschmack, Belustigungen, die ausgesucht und nach der Mode sind; — ein Rang, meine Wertheste über hundert und funfzig Thiere von Stande, die man das Verdienst hat, zu verachten, und das Vergnügen, sie es sehen zu lassen, daß man sie verachtet, ohne deswegen einmal die gemeine Höflichkeit zu verletzen: und kurz, liebe Charlotte, eine solche Menge von Vortheilen, daß niemand sie berechnen kann, als der zwanzig Jahre die Rechenkunst studiret hat. — Kein Frauenzimmer, liebes Kind, kann alles haben, was sie wünscht: sie mag heirathen, wen sie will. Entschließen Sie sich, den Anschlag wider aller Menschen Einrede zu verfolgen, und nehmen Sie sich fest vor, Fr. Ilchester zu seyn.

Sehr wenige Leute, Charlorte, haben die Gelegenheit, daß das Glück ihnen nachläuft und zuschreiet, Gesellschaft zu machen: und diejenigen sind in der That recht einfältiges Volk, die sich bey solchen Umständen zwingen können, taub zu seyn. Ein Liebhaber, meine Wertheste, hat einen großen Vortheil: wenn er in seiner eignen Kutsche kömmt.

Ersänne Cupido sich einmal ein Spiel
Und käme gehorsam und bückte sich viel,
Und wollte sich des Besuchs nicht entbrechen:
So sollte der streifende Jüngling mir stehn,
Die Thüre so lange verschlossen zu sehn,
Bis mir es gefiele, den Kühnen zu sprechen.

Hingegen wenn Hymen beladen erscheint,
Auspacket und zeiget, wie gut er es meint,
Ein etwas, ein Witwengut, fliegen zu lassen:
So bin ich des Todes, ich hasche das Glück
Und schicke den freyen Verliebten zurück,
Altvätrischer Stutzer! nur dich zu umfassen.

S. Paget.

Der X Brief.

Von dem Fräulein Vokes an das unerträglich liebe Fräulein Paget.

Die Ungeschicklichkeit der Magd, welche die Frau Winkle abschickt. Ilchester drängt sich gewaltig zu.

Fräulein Paget,

Parkplatz, Sonntags.

Ihr gütiger Rath kam zwo Stunden später, als das Felleisen, und wäre bald meinem Papa in die Hände gefallen: ein recht kläglicher Umstand! Aaton, müssen sie wissen, hat allemal einen geheimen Auftrag an die Frau Winkle in dem Posthause von mir in der Tasche, und Ihre werthen Briefe; denn Winkle kennt die Hand; werden ihm mit der tiefen Verschwiegenheit überliefert, die man

dem Briefwechsel guter Freundinnen schuldig ist. — Aber Väter und Mütter erkennen kein Siegel für so heilig, daß sie nicht ihre Hände daran legen sollten. — So, müssen Sie wissen, Suschen, als wir uns eben zum Abendessen gesetzt hatten, kömmt der Fr. Winklen tölpische Hanne und verlangt mich zu sprechen. — Papa hört die Botschaft, ich weiß nicht wie, und stürzt hinaus. — Ich, die ich seine Hitze sahe, vermuthete nichts gutes, war in einem Augenblick hinter ihm, rieß der Jungfer Abigail das flatternde Papier aus ihren schwarzen Fäusten und sagte: Lieber Papa, es ist an mich, und kömmt von dem lieben Fräulein Paget vom Tunbridger Brunnen. — Papa brummte ein wenig in dem Theile der Kehle, der sich gemeiniglich beschwert findet, wenn etwas verdriesliches vorfällt: allein ich kehrte mich nicht daran, sondern rieß den Brief auf, zeigte ihm Ihr liebes S. P. und propfte ihn darauf so tief in den Busen, als er nur gehen wollte. So sassen wir nun beym Abendessen und ich nahm den Mund dreymal so oft voll, als ich sonst pflege, um nur zu verhüten, daß ich nicht hundert unverschämte Fragen beantworten dürfte. Jedoch ich mochte thun, was ich wollte: so konnte es mir nichts helfen. Des Fräulein Pagets Brief mußte gefragt werden, was es beym Tunbridger Brunnen Neues gäbe. — Also las ich etwas, und etwas machte ich selbst dazu, so, daß ich endlich eine leidlich gute Brut von Neuigkeiten ausbrütete, und unser beyder Ehre rettete. Gestern, liebes Kind, kam mein Liebhaber, zehn Jahre jünger,

als er verwichne Woche aussahe; Sie sehen, die Freyerey bekömmt ihm eben so gut, als mir; und verlangte bey der Czarinn seines Herzens Gehör. Unsre fürstliche Herablassung gewährte ihn seiner Bitte und er brachte zwo Stunden mit unsrer kayserl. Majest. in Unterhandlung zu: um neune des Abends aber begab er sich mit seinem Gefolge wieder weg. Erlauben Sie mir zu sagen, Suschen, der Mann ist, als ein Freyer, nicht zu verachten; er ist ungemein dringend: allein ich fürchte, allzu geneigt zu scheinen; vielleicht thut er alles, nur mich auszuforschen. Ein oder zween Besuche mehr werden mir genug seyn, so klar zu sehen, als Fr. Audley mit ihren fünf oder sechs Paar Brillen auf einmal. — Ich gestehe Ihnen, Suschen, ich bin geneigt, geschwinde zum Ziele zu kommen. Ich will kein Tändeln und Nachlaufen haben: denn das künftige Jahr, wissen Sie, liebes Kind, wird er schon ein Jahr älter seyn, als er nun ist.

Allein, liebes Fräulein Paget, wie steht es mit Ihren Eroberungen und Ihren Gefangenen? Mich verlangt, mehr von der lieben Geschichte Ihrer Bewunderer zu erfahren.

Sprich, Suschen, wer ist der Beglückte,
Der sich zu Deinen Ketten bückte,
Itzt seufzet und sie willig trägt.
Bist du so grausam, daß du fliehest,
Und stolz die Wunden übersiehest,
Die deine Schönheit manchen schlägt.

Ein Großer fühlt vielleicht die Schmerzen
Und betet mit durchbohrtem Herzen
Den Ort an, den dein Fuß betritt:
Vielleicht theilt eines Schäfers Klage
In sanften Tönen seine Plage
Oft dem Tunbridger Brunnen mit.

Ch. Vokes.

Der XI Brief.

Von dem Fräulein Vokes an das Fräulein Paget.

O, der ärgerliche Ilchester! Fort! fort! fort! — Des Frauenzimmers Gebet.

Parkplatz, Freytags.

O, wo Sie mein Geschmiere seit zween Posttagen nicht gesehen haben, Fräulein Paget: so hoffe ich, Sie werden es niemals sehen. Mein altväterischer Stutzer ist in der That altväterisch. — Der Mann ist taub gegen alle Vorschriften der Mode und gemeinen Vernunft. Er ein gehorsamer Diener! Er ein Liebhaber! So ist es mein kleiner Affe! Ein ärgerlich schlaues Geschöpfe! O! liebes Kind, ich hätte in eine feine Falle kommen können: allein, dem Himmel sey Dank! ich habe meine Augen nicht umsonst offen gehabt. Meine Wertheste, Sie müssen einen oder zween Augenblicke in der Ungewißheit erhalten werden: sonst wird meine Geschichte von dem unrechten Ende angefangen.

Wohlan, nun lesen Sie fort, Suschen, und wenden nicht eher um, als bis Sie die Seite ganz

zu Ende gelesen haben, wie Anna Bennington, die niemals etwas mehr, als die Register, ansieht, und denn alle neue Bücher, die nur herauskommen, gelesen haben will. Allein ich kann es nicht ausstehen, Ihnen den Fortgang der Geschichte zu erzählen. Also, kurz, liebes Kind, nehmen Sie das Ende davon. — Ilchester hat alles eingepackt und ist bis an der Welt Ende fortgegangen, so viel ich mich um seine Reise bekümmere. — Keine Beleidigung, — keine Kaltsinnigkeit auf dem Erdboden hat ihn von der bezaubernden Gebieterinn seines Herzens weggetrieben: sondern es ist alles sein eigen Werk und Thun gewesen; das betheure ich Ihnen. Seine Sittsamkeit, meine Wertheste, ist so ungemein groß, daß ich befürchte, sie wird ihn zur Verzweifelung bringen. Was denken Sie, Suschen. Wenn alles umher kömmt; so gut sich auch jedes Ding zuerst anließ: hat dieser geschossene Bewunderer von mir sich geweigert, mir irgend etwas durch eine Ehestiftung auszumachen. Ein kleines Vermögen, sagte er, würde ihm gnug seyn: aber ein Witwengut auszusetzen, das wäre ein Abscheu für ihn. — Es wäre das sicherste Mittel, sprach er, gute Weiber böse zu machen: — und dazu machte er noch einen solchen Brey von mehrern Gründen, eine so schändliche Lehre zu bekräftigen, daß ich von ihm so krank bin, als wenn ich eine Unze Strasburger oder Hanauer Tabak gegessen hätte. — Diese edle Entdeckung geschahe meinem Papa: — nicht mir, Dank sey meinem Heirathsgestirne. — Aber unsern Abschied haben wir alle genommen:

— und so hat es mit meinem schönen Kaufe ein Ende. — Ein garstiger, unbilliger, listiger, übel bestellter, eigensinniger, alter Knicker! Er ist besser zu Zunder, als zu Lunten. Keine andere Weibsperson auf dem Erdboden wird ihn jemals nehmen, als eine Ziegeunerinn. — Nun, wollen Sie mir glauben, liebes Kind, bin ich so froh, als ein Kätzchenaal: so ergötzt es mich, wenn ich bedenke, daß das Thier seine Klauen so bald gezeigt hat. Denn Sie wissen, man hätte sich wohl ein Jahr nachlaufen lassen mögen, ohne eine solche Entdeckung zu machen: und alsdenn, wenn es so weit gekommen ist, und nichts aus der Sache wird, giebt es alsobald ein Geschwätze ab, für alle Marktflecken und Dörfer in dem Königreiche. — Hr. Hudson, Papas Sachwalter, entdeckte diese Bezauberung von einem Geheimniße zuerst: und Ilchester, meine Wertheste, hatte noch die Unverschämtheit, seine böse Absicht zu rechtfertigen. — Kein Witwengut! — Liebes Fräulein Paget, sagen Sie die Worte nur leise für sich her: — es ist ein so erschrecklicher Klang darinne, daß es alles bis auf den Kreislauf des Blutes selbst hemmet. Man sollte es für unmöglich halten, daß ein menschliches Geschöpf so viel unangenehmes und widersinnig Zeug sagen könnte, als die Mannspersonen thun: und in eben demselben Augenblicke haben sie noch dazu tyrannische Anschläge im Kopfe, die so wohl unserer Freyheit, als allem Vergnügen in unserm Leben nachtheilig sind. Aber die Natur hat die Ordnung gemacht, daß wir bisweilen eben so listig sind, als sie. — Das

alte ärgerliche Gesicht hat mir einen demantnen Ring gegeben, vermuthlich sein Spiel mit mir zu haben und mir den Verstand zu bezaubern. Die Mama dringt darauf, daß ich ihn zurückgeben soll: allein ich will mich hängen lassen, wo ich es thue; so lange wenigstens, als mein Name noch aus seinen fünf Buchstaben besteht.— Ein Vortheil, liebes Kind, muß ich gestehen, ist dabey, wenn ein gehorsamer Diener ziemlich weit mit seiner Bewerbung gekommen ist. Wird aus der Partey nichts: so, wissen Sie, verliert man wenig von seinem Herzen.

Glück und Heil begleite mein liebes Fräulein Paget in allen Ihren Unternehmungen: sonderlich aber in derjenigen, die ich Ihr aus den vier Zeilen am Ende zu rathen überlasse, welche der Dr. Massey dem Fräulein Egerton auf den Fecher schrieb:

Auf meinen Knieen bet ich oft:
Und einerley, die ganze Weile.
Ein Mann ist, was die Inbrunst hoft:
O lieber Himmel! es hat Eile.

Ch. Vokes.

Der

Der XII Brief.

Von dem Fräulein Evelyn an die Lady Evelyn.

Die Flucht des Fräulein Suschen Paget mit dem Hrn. Macknamara. Die Aussage der Fr. Crispen. Der Fr. Mortonen Verfahren bey der Sache.

Tunbridger Brunnen, den 14 Jun.

Hochgeehrteste Fr. Mama.

Ich habe Ihnen eine feine Neuigkeit zu melden: machen Sie sich nur auf Verdruß und Erstaunen gefaßt. Suschen Paget, in unsrer Verwahrung, Mama, ist mit dem Hrn. Macknamara, einem Irländer, davon gegangen. Was für ein Unglück für Pagetburg! Sie hat alle Juwelen ihrer Mama mitgenommen, welche von grossem Werthe waren. Fr. Morton und ich sind in der äußersten Verwirrung und voll Erstaunens. Wir fühlen es eben so, als ob wir an der gottlosen Schandthat einigen Theil hätten, und schämen uns, unser Gesicht an den öffentlichen Versammlungsplätzen sehen zu lassen. Es ist itzt noch nicht zehn Uhr des Morgens: und meine Base Morton hat die Fr. Crisp, wo wir wohnen, gebeten, in den öffentlichen Spatziergängen ein wenig herum zu gehen, und zu hören, was die Leute davon sagen. Madame, der ganze Brunnen weiß die Sache schon mit allen ihren Umständen. Das Wasser ist damit versetzt: und es würde unanständig seyn, es nicht zu wissen. — Keine von

uns einfältigen Seelen; ich bitte sie wegen des Ausdrucks um Verzeihung, Fr. Morton; keine von uns hat auch nur einmal den geringsten Argwohn von einem so versteckten Handel gehabt. Liebes Herz, wie ärgerlich ist das, Mama! In Zukunft, Lischen Evelyn, halte die Frauenzimmer allemal für verdächtig, die auf die Mannspersonen schmälen. — Noch erst gestern Abend unterhielte uns Suschen mit einer Liste von reichen Frauenspersonen, die sich in Irland gesetzt haben, und hatte über eine so feine Sache so viel, und mit so vielem Lachen und aufgewecktem Wesen, zu sagen, daß es der Fr. Morton und mir eine ungemeine Lust war, ihr zuzuhören. Der heil. Patrick, sagte sie, wäre der Schutzheilige von feinen Herren und unglücklichen Liebhabern: und sie erzählte uns wohl die Hälfte von allen Parteyen, die in den letzten sieben Jahren unter seinem Schutze hier getroffen sind. Wir gedachten, sie wäre wenigstens vor den Bewerbungen eines Hrn. Macknamara gesichert, wunderten uns aber, wie sie zu so vieler Wissenschaft von dem Theile der irländischen Geschichte käme. Jedoch, da Suschen eine so ungemein große Vertraute von dem Fräulein Vokes ist, deren Vater, wie Sie wissen, aus Irland von Tipperary kam und der würdigste Mann ist; denn ich möchte nicht gern um eines besondern Vorurtheils willen wider den schlimmern Theil der Nation, die wirklich guten Leute von derselben verkleinern: so glaubten wir, sie hätte, aller Wahrscheinlichkeit nach, dort ihre Nachrichten eingesammlet. Aber ihr Lieb-

Liebhaber hat ihren Kopf sonder Zweifel mit diesem wichtigen Stück der Historie angefüllt, damit er ihr die Menge von Beyspielen anpreisen möchte, ihr Verlangen rege zu machen und sie zur Nachfolge zu ermuntern. — Ich hörte sie diesen Morgen sehr frühe husten, wie es mir vorkam, und bildete mir ein, merken zu können, daß sie an ihr Kammerfenster ginge. — Also rief ich; denn unsre Zimmer stoßen an einander; um zu fragen, ob sie sich nicht wohl befände. Ja, sagte sie, ihre Fensterladen wären nur offen geblieben und das Licht hinderte sie am Schlafe. — Die Erklärung war natürlich und daher leicht zu glauben. Ich hatte nicht den geringsten Argwohn von ihrer Flucht, wozu sie sich mit einer solchen Ruhe, daß es meine Wachsamkeit betrog, und mit einer solchen Geschicklichkeit, daß es allem Mißtrauen bey mir vorbeugte, bereit machte. — Ich fiel unvermerkt wieder in einen so tiefen Schlaf, daß ich wie ein Felsen lag. — Fr. Crisp, die frühe aufsteht, begegnete ihr in dem Gange: zum Glück hatte Suschen noch nicht die Thüre nach der Straße erreicht. — Liebe Madame, spricht Fr. Crisp, wollen sie schon so frühe ausgehen: es ist noch nicht vier Uhr. O! sind sie es Fr. Crisp, sagt Suschen: ich dachte, es wäre meine Walker. Mein Magen ist ziemlich in Unordnung und ich wollte ein wenig in den Garten gehn: aber ich glaube, ich habe nicht die rechte Thür getroffen. — Fräulein, fängt Fr. Crisp wieder an, soll ich ihre Walker aufwecken. — Nein, antwortete Suschen, sie hätte ihr Kammermägdchen so spät

aufbleiben lassen, daß es unbarmherzig wäre, sie zu stören: — ihre Unpäßlichkeit würde bald vorübergehen; — sie wäre oft damit beschwert gewesen. — Liebe Madame, spricht Fr. Crisp, lassen sie mich bitten, daß sie ein Tröpfchen herzstärkend Wasser nehmen: — es ist das beste von den westindischen gebrannten Wassern, und ich bin versichert, es wird ihnen gut thun. — Suschen wollte ihr Possenspiel mit ihrer Klage fortsetzen, und nahm daher den gütigen Vorschlag der guten Fr. Crispen an. — Fr. Crisp lachte und erzählte uns, wenn sie von den Schmerzen des Fräul. nach dem Theile, den sie von der Herzstärkung zu sich genommen hatte, sie zu heben, urtheilen sollte; so müßten sie nothwendig grausam arg gewesen seyn: denn aus Höflichkeit hätte sie ihr ein großes Weinglas bis an den Rand voll gegeben, und sie hätte nicht einen Tropfen davon übrig gelassen. — Inzwischen dankte Suschen der Fr. Crispen und sagte, sie dächte, daß sie sich ungemein viel besser befände. Wie sie hierauf in dem Garten spatzieren ging, merkte die Fr. Crisp, daß sie für eine Person, die so frühe aufgestanden, ausnehmend munter aussahe und auch wohl angekleidet war: indem sie ein blaßblaues kurzes Kleid von Taffet, und darunter einen solchen Rock ohne Reifenrock an hatte. Sie fing daher an, wie sie sagt, einigen Verdacht zu fassen: iedoch wußte sie nicht, was sie eigentlich für einen Verdacht haben sollte. — Denn Walker, dachte sie, müßte ein albernes Kammermägdchen seyn, wenn sie ihre Herrschaft von einem Liebhaber entführen ließe, ohne eine Hand im Spiele zu haben. — Fr. Morton und

ich konnten uns nicht enthalten, über der Fr. Crispen Erzählung von der Sache zu lachen: ob wir gleich wegen des Erfolgs davon vor Verdrusse hätten sterben mögen. — Gut, Mama, Suschen kam alsobald aus dem Garten zurück; denn sie hatte keine Zeit zu verlieren; und ging eine oder zween Tritte von der Treppe hinauf: alsdenn aber stellte sie sich, als wenn sie mit sich selbst redete und sagte, nein, hohl es der Henker, ich will ein wenig auf dem Berge Ephraim spatzieren gehen. Hiemit flog sie zum Hause hinaus. — Wollen sie, Madame, dachte Fr. Crisp: allein ich will ihnen nicht freye Hände lassen. Dieß sind der Crispen eigne Worte, welche also zu der Walkern hinauf rannte, und ihr sagte, daß sie den Augenblick aufstände: denn ihr Fräulein hätte Magendrücken, welches, wie sie fürchtete, sehr heftig seyn müßte, und wäre alleine ausgegangen, der frischen Luft zu genießen. — Die Walker warf ihre Kleider um sich, setzte ihren Sommerhut auf, nahm ihr Capuchon um, und das alles in fünf Minuten, zitterte aber an allen Gliedern: denn sie hatte den Augenblick einen Argwohn von dem Dinge, da Fr. Crisp ihr sagte, daß sie alleine ausgegangen war. Was soll ich thun, sagte sie, was soll ich thun, Fr. Crisp? Darauf fing sie bitterlich an zu schreien, sprach aber nicht ein Wort mehr, sondern eilte auf alle ersinnliche Art nach dem Berge Ephraim, ihrem Fräulein nachzugehen. Allein ihr Fräulein besaß zu viele List und Erfindung für alle Crispen und Walkern in der Nation. — Sie war nach keinem Berge Ephraim, — sondern ei-

nen ganz andern Weg gegangen, — und war, wie es scheint, noch nicht zwo Minuten aus der Thüre gewesen, als ihr lieber Hr. Macknamara sie schon in die Postchaise nahm, und wie der Blitz mit ihr verschwand. Das ward der Walkern von den Leuten erzählt: denn Suschens Unterredung mit der Fr. Crispen hatte verursacht, daß sie die festgesetzte entscheidende Zeit, herauszukommen, überschritten hatte; daher standen schon über ein Dutzent Kerle da, welche sie starr und mit einem Grinsen ansahen, als Macknamara sie in die Chaise hob. — Die arme Walker, Mama, kam wie verrückt nach Hause, rannte zu der Fr. Morton in ihre Kammer hinauf, und setzte dieselbe in ein ausnehmendes Schrecken: weil Fr. Morton, wenn es auch das Leben gekostet, nicht begreiffen konnte, was ihre Absicht bey einem solchen Besuche seyn mochte. Fr. Crisp weckte mich alsobald auf: und wir beyde gingen mit einander zu meiner Base Morton, welche nunmehr anfing nur mehr als zu viel einzusehen, daß die Walker Ursache hatte zu klagen und zu weinen. — Fr. Morton schickte alsobald des Fräulein Suschens Ambrosius, und Joseph und den Kutscher und den Stallknecht ab, ihnen nachzusetzen, mit dem genauesten Befehle, ihre Absicht, wo möglich, zu hintertreiben. Sie befahl dem Kutscher ausdrücklich, dem Geistlichen, der die Trauung würde verrichten wollen, anzuzeigen, daß das Fräulein seines Herrn Enkelinn und eine sehr reiche Erbinn wäre. Die Leute haben alle versprochen, ihren besten Fleiß anzuwenden und der

schwar-

schwarze Ambrosius sagte: "Aech mein Fraulin, „ich will für mein Fraulin, Susken, fechten, wenn „sie mir och alle Ziehne ausschlagen.„ Allein ich besorge, Mama, sie werden sich zu sorgfältig haben angelegen seyn lassen, sich des guten Erfolgs von ihrem Abentheuer zu versichern, daß irgend eine Mühe oder Gedanke von uns vermögend seyn sollte, ihn zu hintertreiben. — Fr. Morton macht Anstalten, einen eignen Boten nach Pagetburg zu schicken: und wir sind unter diesen Schwierigkeiten ungemein unruhig, zu beschließen, was zu thun oder zu lassen ist. — In wenigen Posttagen werde ich Ihnen von der ganzen Sache weiter Nachricht geben: da es unterdessen ohne Zweifel schon völlig entschieden seyn mag, ob Suschen wieder zu bekommen ist oder nicht. Mit gehorsamster Empfehlung an meinen lieben Papa und Versicherung meiner Liebe an meine Schwestern, bin ich,

Madame,

Ihre gehorsamst ergebene Tochter,
Elisabeth Evelyn.

Fr. Morton hat dem Ambrosius befohlen, seinem Fräulein das folgende Briefchen zu übergeben.

"Bedenken Sie um Gottes willen, liebes Fräu„lein Paget, die Folgen von dem, was Sie itzt un„ternehmen, und erinnern sich, was Sie der zärt„lichsten und besten Mutter schuldig sind. Ich bin

Ihre aufrichtige Freundinn,
Anna Morton.

Der XIII Brief.

Von der Fr. Macknamara an das Fräulein Vokes.

Ein Traum.

Canterbury, Freyt. Abends.

Was denken Sie, liebe Vokes, von Ihrer undankbar stillschweigenden Susanna? Ganze Jahrhunderte sind vergangen, seitdem ich zuletzt an Sie geschrieben habe, und ich bin um ein ganzes Packet Antworten in Ihrer Schuld. — Vergeben Sie mir diese beleidigende Saumseligkeit, und nehmen zur Gnugthuung dafür eine ganz ungeschminkte Erzählung an, die aber nach allen meinen feyerlichen Schutzreden, kurz, liebe Charlotte; mich dünkt, ich sehe Sie über mich lachen; nur ein Traum ist.

Es kam mir vor, Charlotte, als wenn ich an der Seeküste stände. Die oberfläche des Wassers war vollkommen still und schön: und eine zahlreiche Flotte, worunter Schiffe von einer erstaunlichen Mannigfaltigkeit waren, machte die nette Aussicht vollkommen. Die Zuschauer bey diesem feinen Anblicke waren unzählig. Viele von ihnen schienen bey einem so unendlich einnehmenden Schauspiele voller Entzückung zu seyn: einige aber, wie ich wohl bemerken konnte, sahen es mit Gleichgültigkeit, und andere so gar mit Verachtung an, so daß ich über einen so scheinbaren Mangel der Beurtheilungskraft und einen so verhaßt sonderlichen Sinn erstaunete. Die Musik, meine liebe Charlotte, welche sich von den stolzen

Schif-

Schiffen in vervielfältigten Wiederhallen hören ließ, war unbegreiflich wohlklingend, und die Flaggen von Himmelblau, von Gold, von Purpur, und in der That, von aller Art bezaubernden Schimmers, nahmen mich unaussprechlich ein. Eine unendliche Anzahl von beyden Geschlechtern stieg haufenweis in kleine Böte und Barken, welche sie nebst ihren Sachen abführten, bey den prächtigen Geschwadern an Bord zu gehen, die segelfertig waren, in See zu stechen und ein ungewisses Glück zu suchen. Die Eilfertigkeit und Verwirrung war allgemein. Viele, die nicht im Stande waren, an Bord der Schiffe zu kommen, gingen in dem Versuche unter. Andere wurden mit Gewalt wieder an die Küste zurück getrieben: und diese wurden doch endlich durch Standhaftigkeit und unerschrockne Entschließung in den Stand gesetzt, zu Schiffe zu gehen. Da ich nun, wissen Sie, Madame, in meinem Herzen eine heftige Neigung habe, gut Glück zu suchen: so stand ich da und wünschte sehnlich, eine Fahrt zu wagen, in die sich Tausende von meinem Alter und Geschlechte mit Freuden eingelassen hatten; als, sehen Sie, Madame, ein feiner Herr, lang von Person und ungemein angenehm in seinem Antrage, mir die Hand bot, mich in ein schönes Lustboot zu heben und mich zu der prächtigsten Jagd, die ich mit meinen Augen iemals gesehen hatte, führte. Sie hieß der Flüchtling. Das Geschrey meiner besorgten Mutter und vermuthlich noch anderer Freundinnen, die mich wegen meines lieben Steuermannes beneideten, verfolgten mich,

aber vergebens, von der Küste bis an das Schiff. Die frohe Flotte ging mit unzähligen Zurufungen und großem Freudengeschrey unter Segel und ich erwachte mit Entzückung. — Hier ist ein Geheimniß für Sie zu erklären, liebe Charlotte. — Was ist es wohl, meinen Sie? — Ey, Sie liebe, gedankenlose, einfältige Seele! Ich bin unter der Aufsicht der Fr. Morton gewesen, wissen Sie, und habe ein Stückchen von ihrem verblümten und halbgelehrten Gewäsche gelernet: das ist alles. Nun denn ein Wort zur Erklärung. Die prächtige Flotte war einzig und allein auf Kosten des alten gemeinen Wesens, des Ehestandes, ausgerüstet. Die Glückskinder am Bord derselben waren unzählige und glückliche Paare von allen Altern. Die Gleichgültigen und Verächter waren alte Jungfern, Charlotte, und alte Junggesellen. Der Flüchtling war das liebe Schiff, das für Parteyen aus Liebe bestimmt war, die von den Neidischen verstohlne Heirathen genannt werden: und der feine Herr, der mich zu diesem Schiffe führte, war — Hr. Macknamara. — Gestern, meine Wertheste, war der Tag, der glückliche Tag, da wir uns von beyden Seiten entschlossen, die Fahrt zu übernehmen, und Hymen unsre Herzen und Absichten vereinigte. — O, Vokes, er ist der liebste Mensch von der Welt! Es ist unmöglich, ihn zu beschreiben. — Kommen Sie selbst und sehen sein einnehmendes Wesen! — Ich behalte Ihrer eignen Beobachtungen seiner angenehmen Höflichkeit und Gefälligkeit das Vergnügen einer solchen Entdeckung

vor.

vor. Ich beschwöre sie, Vokes, bey aller unserer Liebe und Freundschaft, zu kommen und uns bey dem Tunbridger Brunnen zu treffen, — ich will Ihnen melden, wann.

Wir sind willens, einige wenige Tage zu Canterbury zu bleiben, und denn, meine Wertheste, nach Paris zu gehen. — Die Freude der Liebe alleine ist Freude, Charlotte. — Mama weiß nichts von meiner Fahrt, und auch in der That nichts von meiner Heirath. Allein von dem allen soll zu rechter Zeit und an dem gehörigen Orte Rechenschaft gegeben werden. — Sobald unsre Kutsche fertig ist, gedenken wir uns zu ihren Füssen zu werfen. Ich kenne ihr Herz, und bin überzeugt, daß sie zu viel Zärtlichkeit besitzt, mich zu verstoßen. — Thut sie es aber: nun wohlan! Ein Mann, wissen Sie, liebe Charlotte, — und noch dazu ein Hr. Macknamara! — Ach! wenn sie meinen Liebsten Schatz sieht: so wird sie nicht Lust haben, ein Mißfallen wider ihn zu bezeigen; sie mag itzt auch gesinnt seyn, wie sie will. — Mein Liebstes auf der Welt wünscht mit solcher Ungedult sie zu sehen, daß nichts dieselbe übertrifft, als die eigne Ungedult

Ihrer ewig ergebenen

Susanna Macknamara.

Der

Der XIV Brief.

Von dem Fräulein Vokes an die Fr. Macknamara.

Des Fräulein Vokes Unwille, daß ihre Mama den Traumbrief erbrochen hatte.

London, Sont. Abends.

Seyn Sie versichert, liebe Fr. Macknamara, daß Ihre unveränderliche Charlotte ein unglückliches Geschöpfe ist, bis sie Ihnen und dem Ihrigen persönlich Glück wünschen kann. Es ist nicht auszudrücken, wie sehr mich verlangt, den edlen Erorberer Ihres Herzens zu sehen. — Ihr werther Brief fiel meiner Mama in die Hände; und weil die Aufschrift vermuthlich von dem lieben Bräutigam war; denn es ist eine schöne Mannshand; so hielte Madame sich für berechtigt, ihn zu erbrechen. — So, meine Wertheste, hatten wir einen heftigen Zank darüber: — denn Sie müssen wissen, ich halte es für ein wenig hart, daß man mir in meinem Alter nicht so viel trauet, den Briefwechsel mit meinen Freundinnen für mich zu haben. — Madame, sagte ich, ich vermuthe, sie hatten den Argwohn, daß ich etwa ein heimlich Liebesverständniß haben möchte: weil sie so ausnehmend begierig waren, den Inhalt des Briefes zu sehen. Dabey lächelte ich gewissermaßen hönisch und warf den Kopf ein wenig. — Ja, Hauskreutz, antwortete sie, das hatte ich: und in Zukunft, Charlotte, laß mich nicht sehen, daß du dich unterstehest, einen Brief zu schreiben, oder anzunehmen, anders als mit mei-

meiner Erlaubniß. — In der That, Madame, versetzte ich, ein wenig allzumuthwillig, das muß ich gestehen, so möchte ich eben so gut nur mit Cathrinchen und Lorchen in die Schule gehn. Das magst du thun, unverschämtes Mägdchen, sagte sie, bis du dich ein wenig anständiger gegen deine Mutter aufzuführen weißt: — und geh den Augenblick in dein Zimmer, oder du sollst nicht eine Stunde länger bey mir im Hause bleiben. Ich war erschrecklich böse, Suschen, und schrie vor Tollheit. Eine solche Begegnung, dachte ich, in einem Alter von ein und zwanzig Jahren, mag leiden, wer es will. Frau Stokes war in der Stube und Zeuge von dieser artigen Unterhandlung. Sie sagte also zur Mama; denn ich wollte eilfertig abziehen, ohne etwas mehr zu hören; Liebe Fr. Vokes, beruhigen sie sich ein wenig. Komm wieder zurück, Fräul. Vokes, sprach meine Mutter hierauf: warum willst du mich mit hitzigen Antworten bis auf den Tod ärgern, Kind? Du weißt, daß es mir nahe geht, dir ein böses Wort zu sagen, Charlotte: — und damit, Suschen, brachen der Mama die Thränen aus; so besänftigte sie mich, daß ich völlig gutes Sinnes ward. — Aber lieber Gott, Kind, wer kann es seyn, sprach sie, mit dem Fräulein Paget verheirathet ist, und das ohne ihrer Mutter Einwilligung, und so gar ohne Wissen der Fr. Morton, welche die Aufsicht über sie hat. — O, Mama, antwortete ich, lassen sie Suschen für sich selbst klug handeln. — Klug! sagte Mama, was meinst du, Charlotte? — Madame, versetzte ich, aber

in einem gehorsamen Tone, die Wahl eines Mannes, der sich für sie schickt, eines Mannes von guter Geburt und von andern nöthigen Vollkommenheiten. — Ja, sprach die Mama, aber ohne ihrer Mutter Einwilligung! — Madame, erwiederte ich, Fr. Paget, darf ich wohl sagen, wird Suschens Wahl billigen: und Billigen ist besser als Einwilligen. — Ich bitte dich, Mägdchen, setze dir nicht in den Kopf, einen solchen Weg zu verfolgen. Du bist meinem Ansehen und meiner Lehre entwachsen: Hr. Vokes soll dich unterrichten, Charlotte, was deine Pflicht ist. — Ich war verzweifelt tolle, Suschen; sonderlich da Fr. Stokes dabey war und alles anhörte, was unter uns vorging: allein ich verstellte mich; das war auch nicht das erstemal; und zwar mit ziemlich gutem Erfolge. In der That, liebe Mama, sagte ich, es sey ferne von mir, meine liebe Freundinn zu rechtfertigen, ich rede nur so gesprächsweise von der Sache. Ich spreche so, wie ich den Erfolg wünschte: aber sie können versichert seyn, Madame, daß ich mich in keiner Betrachtung mit einem solchen Anschlage einlassen wollte, ohne daß mein Papa, und sie vollkommen damit zufrieden wären. Meine Mutter lächelte, als sie meine Betheurung hörte; denn ich betheurte es mit einem eifrigen Ansehen; und Fr. Stokes schien ungemein zufrieden und der Meinung zu seyn, daß ich mit großer Aufrichtigkeit spräche; allein ich will des Todes seyn, wo ich es that. O Madame, sagte Fr. Stokes, ich habe diesen Augenblick einen glücklichen Einfall: meine Schwester Dinsley und ich und

Fr.

Fr. Scotfort haben uns vorgenommen, binnen vierzehn Tagen nach dem Tunbridger Brunnen zu fahren, und eine Stelle in meiner Kutsche steht dem Fräulein Vokes zu Diensten. Ticktack ging Charlotten das Herz. Die Mama sahe ein wenig freundlich bey dem Anerbieten aus, und schlug es nicht ab. — Ich glaube, denke ich, ich kann sie theils mit gutem, theils mit bösem Sinne, bewegen, daß sie darein willigt. — Ich merkte an ihrem Stirnrunzeln, daß sie noch nicht völlig wieder gut war. — Dieß trübe Wetter kündigte noch einen Sturm an und der brach aus, nachdem die Fr. Stokes ihren feyerlichen Morgenbesuch geendigt hatte. Wir fingen wieder an zu zanken: allein itzt ist alles wieder still, und so ruhig, als ein Kind, das im Schlafe liegt. Meine Empfehlung an Ihren edlen Steuermann. Sagen Sie mir, Suschen, ist kein Platz in dem theuren Schiffe, dem Flüchtlinge, für

Ihre einsame

Charlotte Vokes?

Der XV Brief.

Von dem Fräulein Evelyn an die Lady Evelyn.

Fernere Nachricht von Suschen. Ein Einschluß von einem zärtlichen Handbriefchen.

Tunbridger Brunnen, den 18 Jun.

Hochgeehrteste Fr. Mama,

Unser Kriegsvolk ist nach einem kurzen und vergeblichen Feldzuge wieder zurückgekommen.

Sie

Sie konnten den Wagen mit den flüchtigen Verliebten nicht einhohlen. Sie hatten aber Befehl, gerades Weges nach London zu ziehen: wo sie nicht etwa auf dem Wege eine gewisse Nachricht von dem Zuge des Hrn. Macknamara bekommen könnten. Allein, Mama, die Verliebten waren schon über anderthalb Stunden fort gewesen, ehe die Leute fertig werden konnten, und sind, wie es scheint, zu Canterbury getrauet worden. So gar die Zeitungen, Madame, haben der Welt mit der Gewißheit dieser wichtigen Neuigkeit bescheiden gedient. Am Donnerstage, heißt es darinnen, ward zu Canterbury der Hochwohlgeborne Herr, Thomas Bennet Macknamara, von Dromore, in dem Königreiche Irland, mit dem Fräulein Paget, Tochter und Erbinn des Hrn. Ithel Paget, von Pagetburg, in der Grafschaft Kent, einem vollkommenen und jungen Fräulein, mit einem Vermögen von zwanzig tausend Pfund, durch Se. Hochehrwürd. den Hrn. Alt:ingham getrauet: und das neuvermählte Paar geht alsobald mit einem großen Gefolge nach Paris. Unbegreifliche Dreistigkeit, Mama! Aber Fr. Morton sagt, die Zeit werde schon lehren, glaube sie, und, wie sie befürchte, gar bald, was man für Ursache gehabt, mit einer so prächtigen Anzeige so gewaltig zu eilen. Der Bote ist diesen Augenblick von Pagetburg wieder gekommen, Gott vergebe dem armen Suschen! und fand meine arme Tante Paget, wie man glaubte, in den letzten Zügen: aber zum Glücke haben sie sich darinne geirrt. Fr. Morton giebt Ihnen von dieser ganzen Sache Nachricht:

richt: also werde ich fortfahren; denn hier ist Arbeit genug für zween Secretaire; Ihnen die Erzählung der Fr. Walker von dieser Liebesbegebenheit zu melden. Die Walker, wissen Sie, Mama, ist viele Jahre in der Fr. Pageten Diensten gewesen, und läßt sich, wie ich gar nicht zweifele, die Vortheile derselben zu sehr angelegen seyn, daß sie irgend eine Gelegenheit versäumen sollte, sie zu befördern. — Suschen, Mama, hat sie allezeit mit neidischen Augen angesehen; als wenn sie ihr in dem Laufe ihrer Neigung zu Lustbarkeiten ein wenig hinderlich wäre: und dennoch, glaube ich, schätzt und liebt sie dieselbe, aus einer Uiberzeugung von ihrem guten Herzen. Rechtschaffene Leute werden in allen Ständen mit Achtung und Ehrerbietung angesehen: und das auch so gar von denen, die gegen ihren guten Rath taub und vor ihrem Beyspiele blind sind. Suschen fragte in der That die Fr. Walker einmal des Abends, als sie sich von ihr ankleiden ließ, auf den Ball zu gehen, wie ihr Hr. Macknamara gefiele. Die Walker antwortete sehr bescheiden, daß sie sich niemals herausnähme zu wissen, wie ihr Herren von seinem Stande gefielen. — Jedoch Suschen, die vermuthlich hoffete, sie dahin zu bringen, daß sie es wüßte, redete beständig noch von ihm und fragte die Walker wieder, ob sie ihn für so schön hielte, als ihren Vetter Archibald Evelyn. — Nicht den vierzigsten Theil, Madame, antwortete Walker, nach meinem wenigen Erachten: das, glaube ich, kann man wohl mit einem halben Auge sehen. —

Hierauf sahe Suschen in den Spiegel, versuchte das Auge der Walkern zu treffen, wie sie stand und ihr das Halstuch ansteckte, und sagte: O, Walker, du bist nur eine schlechte Kennerinn von Mannspersonen, Kind. — Hiemit stieg sie alsobald in die Sänfte. — Als sie wieder von dem Balle zurück kam: suchte sie noch einmal die Gedanken der Walkern von ihrem bewunderten Bewunderer auszuforschen und ließ sich wieder in die Vergleichung zwischen Macknamara und meinem Bruder ein. — Ich glaube, Mama, Archibald mag dem Suschen nicht wenig gefallen haben. — Er ist länger, sagte sie, Walker, als mein Vetter Evelyn. O nein, Madame, antwortete die Walker. — Doch artiger und besser gebauet? Verzeihen sie mir, Madame, versetzte die andre; es ist in der That kein Vergleich: und Hr. Archibald ist auch wenigstens zehn Jahre jünger. Er ist ein feiner Herr, Madame, und wir kennen alle seine Familie und Freunde, und wissen, wer er ist und was er ist, und alle seine Umstände: aber ihre Fremden, glaube ich, sind größtentheils nur so so, und ihre Güter, wie der Hanswurst sagt, weder hier noch da. — Ich will euch lehren, unverschämt zu seyn, Walker, sprach Suschen. Ich meinte, ihr nähmet euch in Wahrheit niemals heraus, zu wissen, wie euch Herren von des Hrn. Macknamara Stande gefielen. In Zukunft nehmet euch nicht heraus, zu wissen, wie ihr eure Zunge so geschwinde laufen laßt: oder wo ihr es thut, werde ich sie euch ausreißen. Dachtet ihr, daß ich mit euch zu Rathe gehen wollte, als wenn

Ihr meine Mutter wäret? Laßt mich alleine. Von dieser Stunde an, Madame, hat Suschen niemals wieder ein Wort von dem Hrn. Macknamara zu der Fr. Walkern gesagt: aber den Augenblick, da die Walker von der Fr. Crispen hörte, daß ihr Fräulein des Morgens um vier ausgegangen war, gab sie dieselbe gänzlich verloren, wie sie sagte. Die arme Walker ist in der That sehr bekümmert darüber, dankt aber Gott, daß sie ehrlich gehandelt hat, und, wenn ihr gleich das Herz wehe thut, ihr Gewissen doch in Ruhe ist.

Den eingeschlossenen Brief von dem Irländer, der die letzte Verabredung enthält, fand die Walker heute frühe unter Suschens Kopfküssen, wo sie ihn hingelegt hatte, ihre Ruhe, wie ich sage, oder, wie Fr. Morton glaubt, ihre Munterkeit, damit sie frühe aufstände, zu befördern. Ich bin nach gehorsamster Empfehlung an meinen Hrn. Vater ꝛc.

Wertheste Mama,

Ihre ergebene Tochter

Elisabeth Evelyn.

Des Hrn. Macknamara Brief an das Fräulein Paget.

Um zehn Uhr, Mittw. Abends.

Ich habe nur eben Zeit, meinem anbetenswürdigen Fräulein zu melden, daß die Postchaise morgen frühe genau um drey Uhr an dem Ende der Spatziergänge bey der Capelle halten wird. Was Ihre göttliche Person von Kleidern oder an-

dern unentbehrlichen Sachen nöthig haben mag, das wird mein getreuer Patrick, der alles Vertrauen verdienet, mit der äußersten Verschwiegenheit fortschaffen. Vortreflicher Engel, eine jede Stunde ist mir ein Augenblick, bis ich den Glanz Ihrer Schönheit sehe. Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen schwöre, daß ich Sie mehr anbeten würde, als alle Personen Ihres Geschlechtes, wenn auch kein anderes Frauenzimmer in der Welt wäre. Ich bin, Madame

Ihr getreulich ergebenst gehorsamer Diener
und zärtlicher Bewunderer,
T. B. Macknamara.

Der XVI Brief.

Von der Fr. Morton an die Lady Evelyn.

Von dem Zustande der Sachen zu Pagetburg.

Tunbridger Brunnen, den 18 Jun.

Das unglückliche Unternehmen des Fräulein, Suschen Paget, liebe Base Evelyn, ist für mich eine sehr große Unruhe, wobey ich keinen andern Trost habe, als das Vergnügen, zu überlegen, daß dieser Anlaß zu einer ungemeinen Betrübniß für die arme Fr. Paget nimmermehr meiner Unbedächtlichkeit oder Unvorsichtigkeit beygemessen werden wird. Es giebt gewisse Zufälle im Leben, die keine menschliche Vorsicht, oder Klugheit, glaube ich, hindern kann. Meine arme liebe Fr. Paget ist wirklich zu beklagen. Sie war schon zween Tage vor heftigen Beschwerden an

dem Kopfe bettlägrig gewesen, Madame, und da der Bote, den ich absandte, zu Pagetburg ankam, kaum im Stande, nur das geringste Zischeln zu hören. Joseph begegnete ihrem Kutscher zu Rochester, der mit dem Wagen und vier Pferden auf dem Wege nach dem Tunbridger Brunnen war, sein junges Fräulein, wie es scheint, zu hohlen, damit sie den letzten Segen von ihrer Mama empfangen möchte. So gar der Dienstbote selbst weinte über ihre Undankbarkeit. — Da die Sachen so betrübt standen: so nahm Fr. Oldson, die zu ihrem Unglücke bey meiner armen Base war, die Nachrichten an und erschrack über die klägliche Zeitung von Suschen so sehr, daß sie fast von Sinnen war. Weil sie nun nicht wußte, was zu thun seyn mögte, und äußerst betroffen war, wie sie der Fr. Paget bey der Last ihrer Bedrängniße noch so viel Kummer mehr beybringen sollte: so beschloß sie, dem Dr. Arlington, ihrem Arzte, das Geheimniß der ganzen Sache zu offenbaren. Der Doctor gab klüglich seine Meinung dahin; und er ist wirklich ein vortreflicher Kenner der menschlichen Natur; daß eine so heftige Bestürzung, als eine solche Nachricht nothwendig veranlassen müßte, bey ihrer kläglichen Mattigkeit der Lebensgeister, schleunig der Tod für sie seyn würde: da aber das Fräulein Paget, setzte er hinzu, schon nicht mehr zurückzubringen ist; so würde es dem guten Namen der Fr. Oldson, als der Fr. Pageten vertraulichen Freundinn, auf keine Weise nachtheilig seyn, die grausame Entdeckung aufzuschieben, und ihr so, wie sie ihre verlorne Gesund-

heit und Kräfte nebst ihrem geschwächten Verstande wieder erlangte, allmälig durch gelinde Vorstellungen die Sache beyzubringen. Fr. Oldson meldet mir, daß sie beschlossen hat, sich nach dem Rathe des Dr. Arlingtons zu richten: und das scheint, nach meinen Gedanken, in aller Betrachtung vollkommen rathsam für sie zu seyn. Wenn sie mir schreiben wird, wie Fr. Paget den Brief aufnimmt, den ich ihr auf diese Veranlassung geschickt habe: so werden Sie, Madame, weitere Nachricht von mir bekommen, als

Ihrer Gnaden

ergebenste und aufrichtige

Anna Morton.

Die Versicherung meiner Liebe an den Hrn. Jakob Evelyn, und die lieben Kinder.

Der XVII Brief.

Von der Lady Evelyn an die Fr. Morton.

Kein Mensch weiß, wer Hr. Macknamara ist.

Evelynhall, den 26 Jun.

Ob gleich, liebe Base Morton, das thörichte Verfahren meiner Enkelinn, sonderlich in dem letzten Unternehmen, dem Hrn. Jakob Evelyn und mir unaussprechlichen Kummer verursacht hat: so kann ich doch eben nicht sagen, daß wir uns sehr darüber gewundert hätten. Ich habe meiner Schwester Paget allezeit vorgesagt, daß den Augenblick, da das Mägdchen ihr Vermögen in die Hände bekäme, sie ihr eigner Herr würde

seyn wollen. Ja, meine Wertheste, sie ist es auch seit sieben Jahren schon gewesen. Ihr armer Vater ließ sich von ihr regieren, als sie noch in einem Rocke mit hängenden Ermeln ging: und damals war meine Schwester vor Erstaunen außer sich, daß er ihr zugeben konnte, sich so außerordentliche Freyheiten zu nehmen. Aber siehe, nachdem er todt war, und in seinem letzten Willen eine Verordnung zum Vortheile seiner Tochter gemacht hatte; welches, wie ich besorge, das Werkzeug zu ihrem Verderben gewesen ist: so ward meine Schwester selbst bis zur Verhätschelung in sie verliebt, und noch zehnmal mehr ihr Sklave, als es ihr Vater gewesen war. — Suschen Paget, Fr. Base, hatte eine heftige Neigung zu allen Lustbarkeiten; so sehr sie sich auch dann und wann zu verstellen suchte: und wo nur eine Hofnung war, Vergnügen zu finden; so ruhete sie nicht eher, als bis dieselbe befriedigt war. Wir beyde haben meine Schwester Paget oft und viel gebeten, Fr. Base Morton, diese muthwillige Neigung stärker im Zaume zu halten: aber vergebens, sehen Sie. Ich habe niemals halb so viel alberne Zärtlichkeit gegen meinen armen Archibald gehabt: so tändelhaft mich auch ein jeder in diesem Stücke abmahlet. Ich habe allezeit den Muth behalten, ihn durch andre Leute regieren zu lassen: wenn Hr. Jakob Evelyn und ich nicht geschickt waren, es selbst zu thun. Allein, Gott sey Dank, wir haben die besten Nachrichten von ihm. Seine Briefe an uns sind voller Gehorsam und wider sein Bezeigen gegen den Hrn. Molesworth ist

nichts einzuwenden. Vergeben Sie mir diese Abweichung von der Hauptsache, liebe Fr. Morton, und entschuldigen Sie eine mütterliche Liebe. — In der That, ich bedaure die Fr. Paget von Herzen, und auch, wegen der Ehre unseres Hauses, geht mir diese wichtige Begebenheit sehr nahe. — Wir können nichts zum Vortheile dieses Thomas Bennet Macknamara erfahren. Herr Jakob Evelyn hat sich sehr genau nach ihm erkundigt: allein keiner von allen, mit denen wir im Briefwechsel stehen, meldet das geringste von ihm. Niemand kennt ihn, so viel wir vernehmen können. Der Hr. und die Fr. Vokes haben den Hrn. Anderson versichert, daß sie von keiner solchen Person in Dromore etwas wissen. Sie sagen, daß ein feines Haus von dem Namen Macknamara in Tiperary ist; und einige davon haben sie noch erst neulich in London gesehen, nachdem diese Sache in den Zeitungen gemeldet war: aber keiner von ihnen weiß etwas von diesem ehrlichen Herrn. Gewiß, Fr. Base Morton, er hat Suschens Schwachheit etwa entdeckt und ist den Augenblick eine Standsperson auf den Fall geworden. Die Mannspersonen sehen so viel von der Welt, daß, wenn sie, bey allen ihren Vorzügen der Erziehung, unser schwaches Geschlecht nicht berücken könnten, ihre natürlichen Gaben in der That sehr schlecht seyn müßten.

Mein lieber Evelyn läßt Sie seiner Liebe versichern und unserem Lischen übersenden wir beyde unsern Segen. Ich danke ihr für ihre freundlichen Briefe; und diese sind mir ein angenehmer

Zeit-

Zeitvertreib: allein sie muß mich die Antworten darauf noch schuldig bleiben lassen; da sie weiß, was ich in ihrer Abwesenheit, und der Ihrigen, liebe Fr. Morton für häusliche Sorgen und Geschäfte habe. Ich bin

Ihre getreue,
Maria Evelyn.

Der XVIII Brief.

Von der Fr. Morton an die Lady Evelyn.

Von dem Bezeigen der Fr. Pageten, als sie Suschens Heirath hörte. Ihr Brief an ihre Tochter bey dieser freudigen Gelegenheit. Zärtliche Betrachtungen der Fr. Morton.

Tunbridger Brunnen, den 4 Jul.

Ich danke Ihnen, liebe Base Evelyn, für den Trost, den mir Ihr Brief ertheilet hat. Denn ich habe nach der Zeit überlegt, daß, da das arme Suschen sich wirklich vorgenommen hatte, nach ihrem eignen Sinne zu handeln und eines solchen Vorrechts schon so lange gewohnt war, ich desto weniger vor dem Urtheile der Welt zu verantworten habe. — Gegenwärtig höre ich nicht mehr von dieser Sache mit dem beständigen Geräusche, dem ich bis auf die letzten wenigen Tage ausgesetzt gewesen bin. Die allgemeine Aufmerksamkeit des Ortes fing eben an nachzulassen, als ein Zufall von fast eben der Art sie zu einem neuen Erstaunen

wieder aufweckte. Es ist ärgerlich, wenn man entdeckt wird, daß man es erzählt: daher lesen Sie es zur Befriedigung Ihrer Neubegierde selbst in den Zeitungen. — Fr. Oldson, Madame, hat ihr Versprechen erfüllet. Erlauben Sie mir, Ihnen ihre eigne Worte, so weit sie die arme Fr. Paget betreffen, hinzu schreiben.

"Es ist unglaublich, mit was für Standhaf„keit Fr. Paget ihren gesetzten Muth bezeigte, als „der Dr. Arlington und ich ihr diese Sache hin„terbrachten. An statt der heftigen Zeichen des „Kummers, worauf wir uns gefaßt gemacht hat„ten, vergoß sie nur einige stille Thränen und sag„te sehr gelassen: Liebe Oldson, haben Sie die Gü„te, einige wenige Zeilen in meinem Namen zu „schreiben. Der Dr. Arlington wollte so lange „weggehen: allein Fr. Paget bat ihn, ihr seine „Gesellschaft zu gönnen, welches mir sehr lieb war, „weil sie mir aufgetragen hatte, ihr Secretair „zu seyn. Also hatte der Doctor auf unsrer bey„der Ansuchen die Gefälligkeit, in dem Zimmer „zu bleiben. Der Brief ist hier beygeschlossen, Ma„dame: und Sie werden ersucht, wenn Sie etwa „Nachricht haben, wo die Fr. Macknamara anzu„treffen ist, die Aufschrift zu machen und ihn weg„zuschicken.„

Tochter,

Pagetburg, den 14 Jun.

Ich glaubte, dem Tode schon übergeben zu seyn: allein es hat Gott gefallen mich zu erhalten, daß ich ein unglückliches Denkmal übel angewandter

Zärt=

Zärtlichkeit einer Mutter seyn soll, welche durch die uneingeschränkte Freyheit, die ihrer Absicht nach ein Werkzeug zur Glückseligkeit eines geliebten Kindes seyn soll, das Verderben desselben befördert hat. Deine Uiberlegung, hoffe ich, wird dich in den Stand setzen, zu bedenken, wie wenig meine Mühe und Sorge und herzliche Zuneigung diejenige Vergeltung verdient haben, womit du sie bezahlet hast. Setze dich nicht der Unbeqvemlichkeit aus, hieher zu kommen. Ich habe mir fest vorgenommen, dein Angesicht nicht zu sehen. Bloß das Angedenken von dir ist für mich schon grausam, als

Deine gekränkte Mutter,
Susanna Paget.

Der Dr. Arlington und die Fr. Oldson wollten sie gern bereden, von ihrer strengen Entschließung ein wenig nachzulassen. Sie beantwortete ihre Vorstellungen gelassen, blieb aber unbeweglich: und als sie mit bebender Hand ihren Namen unter den Brief gesetzt hatte; fiel ihr alsobald eine Thräne aus dem Auge, welche die schwachen Züge ihrer Feder beynahe ganz auslöschte. — Ich glaube, Base Evelyn, ich kann aus einem so zärtlichen Umstande eine gründliche Vorbedeutung für Suschen ziehen, ohne Vögel oder Thiere zu fragen, oder sonst eines von den seltsamen Mitteln der alten Römer zu gebrauchen, deren sie sich bedienten, zweifelhafte Begebenheiten der Zukunft auszuforschen. — Was könnten wir wohl thun, Base Evelyn, wenn uns der Fall näher anginge? Kann

Kann ein fester Vorsatz auf eine einzige aber so undankbare Tochter zu zürnen, wohl etwas zur Glückseligkeit einer Mutter beytragen, oder ihre Klugheit zu erkennen geben? Was ist die Prüfung unserer Tugend und wo ist der Beweis unserer Menschenliebe: wenn wir uns um eines Fehltrittes willen, so schrecklich er uns auch scheint, unterstehen können, den zärtlichen Verbindlichkeiten des genauesten und kostbaresten Bandes in der Natur zu entsagen. — In der That, liebe Lady Evelyn; ich schreibe es mit Thränen; hätte mich der Himmel so glücklich gemacht, meine liebe Emilia vor den grausamen Schranken des Grabes zu bewahren: so hätte ich ihr, wo ich mein eignes Herz kenne, auch so gar bey einem solchen Umstande vergeben können. Ich sage nicht, daß ich nicht alle Mühe anwenden wollte, einem solchen Unglücke vorzubeugen: allein, wenn es mich einmal betroffen hätte; so wollte ich es mit Gedult ertragen, und an die Ursache desselben mit christlicher Liebe gedenken. Ob ich mich gleich allemal erinnern würde, daß mir meine Hoffnung bey meinem Kinde fehlgeschlagen: so könnte ich doch nimmermehr vergessen, daß ich ihre Mutter wäre.

Das liebe Fräulein Lischen verlangt ihre gehorsamste Empfehlung mit der meinigen vergesellschaftet zu sehen, und ich verbleibe

Ihre ergebene,
Morton.

Der

Der XIX Brief.

Von dem Fräulein Evelyn an die Lady Evelyn.

Von der Fr. Macknamara. — Ihre Abdankung der Fr. Walker, ihrer Abigail.

Tunbridger Brunnen, den 3. Aug.

Ich hätte nicht nöthig gehabt, mir so viele Mühe zu geben, und meine werthesten Eltern in Bestürzung zu setzen. — Dieß hat mir eine gute Lehre gegeben, in Zukunft behutsamer zu seyn. — Fr. Macknamara ist die glückseligste unter ihrem Geschlechte, und, wie sie denkt, am meisten beneidet. Gestern Abends, Madame, erschien sie wieder öffentlich hier auf diesem Schauplatze von Leichtsinnigkeit, dem sie Lustspieles genug gegeben hat, fünf Aufzüge anzufüllen. — Sie hat eine kaltsinnige Botschaft an die Fr. Morton und mich geschickt, sich zu erkundigen, ob wir kürzlich Nachricht von Evelynhall gehabt hätten und wie ihr Onkel und ihre Tante Evelyn sich befänden. Hiedurch, vermuthe ich, wollte sie uns zeigen, daß ihre Achtung für uns elende alleine nicht hinlänglich wäre, sie zu bewegen, daß sie sich die Mühe geben sollte, zu uns zu schicken: mit keinem einzigen Worte erkundigte sie sich nach ihrer Mutter. Sie sagte zu dem Fräulein Lovel auf eine Art, die weiter gesagt zu werden wünschte, daß sie unter allen Leuten gegen uns die größte Schuldnerinn wäre, weil wir uns so viele Mühe gegeben hätten, aus Mitleiden ihr Verderben zu hindern. Sie hat die

Fr. Walker ihrer Dienste erlassen, aber ihr zehn Guineen gegeben, und in einiger Verwirrung, welche sie zu verbergen suchte, von ihr Abschied genommen, wie die Walker sagt. Ihre Abdankung war etwas, worauf der würdige Ehemann schlechterdings bestand: weil es ihm so beliebte; eine Ursache, welche die Männer selten ausdrücklich sagen, aber uns überlassen zu verstehen. Die Fr. Walker ist über diese Begegnung sehr betrübt und zornig, und betheuret, daß sie sich an den Hrn. Macknamarara rächen will: ein Vorsatz, der gemeiniglich leichter zu fassen, als auszuführen ist. Die Fr. Morton und ich haben der armen Frau gerathen, um ihrer gewesenen Herrschaft willen solche Gedanken fahren zu lassen, die für ihre Ruhe gefährlich sind: und damit wir unserem Rathe einen angenehmern Geschmack mittheilen möchten, haben wir ihr iede eine Guinee gegeben. Ihr vornehmstes Verbrechen, glaube ich, ist eine uneigennützige Achtung gegen die Ehre und Glückseligkeit ihres gewesenen Fräuleins, wovon wenige unter ihren Umständen, wie ich fürchte, fähig sind, überzeugt zu werden. Die Walker dankte uns ungemein für unsre Güte, wie sie es nannte; aber unser Rath schien nicht sehr nach ihrem Geschmacke zu seyn: denn sie nahm es unmittelbar darnach auf sich, den Ausspruch zu thun, daß sie es wagen wollte, alles, was sie in der Welt hätte, gegen einen küpfernen Fingerhut zu setzen, daß sein Staat nicht so lange währen würde, als die Jahrszeit zu dem Brunnen. — Gut, ich wünsche ihr alles Glück, Fr. Walker, sagte meine Base

Morton,

Morton, die eben keine Lust hatte, die Anmerkungen über diese Sache zu häufen: denn ein Dienstbote von der obern Stuffe will allemal, wenn er gereitzt ist, das letzte Wort haben.

Bey der nächstkünftigen Post, Mama, werde ich im Stande seyn, Ihnen eine weitläuftigere Nachricht von dieser vortreflichen Partey zu geben, welche ganz Tunbridge rege gemacht hat. Ich bin meiner werthesten Eltern

gehorsamste Tochter,

Elysabeth Evelyn.

Unsern Gruß an Lucia, Carolina und Charlotte.

Der XX Brief.

Von dem Fräulein Evelyn an die Lady Evelyn.

Der Fr. Macknamara Pracht.

Tunbridger Brunnen, den 8 Aug.

Der Neid, Madame, hat über Tadel und Mitleiden die Oberhand behalten. Die Fr. Macknamara ist alles, was das Herz nur wünschen kann, die Freude und Bewunderung der öffentlichen Oerter. Des Sonntags, Madame, kamen die Braut und der Bräutigam wieder nach dem Brunnen zurück, wie ich Ihnen gemeldet habe. — Am Montage, des Abends, erschienen sie in vollem Glanze auf dem großen Saale: Die Fr. Macknamara war in aller Unschuld eines weißen und silbern, seidnen, völlig besetzten, französischen weiten Kleides: und ihre Haare waren so gekräu-

selt,

selt, gepudert und nach dem äußersten Geschmacke mit Edelgesteinen besteckt, daß sie ihres schönen schwarzen Schattens, den sie, als Suschen Paget, mit großem Vergnügen in seiner natürlichen Farbe erhielte, gänzlich beraubet waren, und ihre eigne Mutter selbst, wie ich glaube, sie nicht würde gekannt haben. — Des Dienstags war die Fr. Macknamara in völliger Entzückung in dem Concert, ob sie gleich vormals einen Abscheu vor einem Concert hatte, und ward bey ieder Arie und iedem Tone nach ihrer Meinung gefragt, bis sie sich selbst einbildete, eine so bekannte Bewunderinn der Musik zu seyn, daß sie da saß und den Tact mit ihrem Fecher schlug, wie Händel bey einem Oratorio. — Mittwochens, Mama, ward von dem Hrn. Macknamara ein Frühstück gegeben, und die Gesellschaft o! magnifique & galant! mit einem Morgentrunke von Champagner bewirtet. — Des Abends ward ein Ball von der Fr. Macknamara geöffnet, welche auf das höchste und nach dem größten Geschmacke geputzt war: — und gestern gaben der Hr. und die Fr. Macknamara ein nettes Gastmal auf den Felsen. Die Erzählung ihrer Pracht übertrifft alle gemeine Einbildung. Nehmen Sie die Nachricht davon im Ganzen an, Mama, und erwarten nicht, daß ich sie Ihnen stückweise, wie Ellen von Muslin, vorlege: denn es würde ein ganzes Buch erfordern, ihr außerordentliches Ansehen und ihre staatliche Figur zu beschreiben. — Der große Staatswagen ist eine schöne vortreflich geschnitzte und vergoldete Kutsche von papier maché, mit

einem

einem blaß blauen Atlasse nebst blauen und silbernen Schnüren ausgeschlagen. Die Bedienten gehen in sächsischem Blau mit weißen Schnüren und Aufschlägen, so wie des Hrn. Joseph Wenmans Diener, nur noch mit dem Zusatze von einem silbernen Achselbande und gebrochnen Tressenhüten. Der Fr. Macknamara Person ist von Haupte zu Fuße gänzlich à la Pompadour. Ihr Wesen, Bezeigen, Geschmack, Umgang und ihre Art, sich zu tragen, ist nach eben demselben ansehnlichen Muster auf das vollkommenste ausgearbeitet. — Nichts in ihrer ganzen Aufführung, Mama, ist vollkommen nach der englischen Art, außer — einer Vergessenheit ihrer Freunde und ihrer selbst. — Mich würdigt sie noch wohl einer allgemeinen Höflichkeit, welche die guten Sitten erfordern, sonderlich wenn sie mich mit der Herzoginn oder der Lady Maria in Gesellschaft sieht: allein die liebe Fr. Morton kann diese Ehre aus keiner Betrachtung erlangen. Suschen ist allemal eine Person nach der feinen Welt gewesen, und hat allezeit sagen können, wenn es sich schickte, seine vertrautesten Bekannten zu kennen, und wenn es sich nicht schickte. Allein eine Fr. Morton sollte man billig allemal kennen. — Eines, Mama, hätte ich bald vergessen, Ihnen zu sagen, welches Ihnen vielleicht Dienste thun kann, wenn Sie willens seyn sollten, an Suschen zu schreiben. Fr. Finch, die Krämerinn, besucht sie mit einem feinen französischen und gestickten Anzuge, den sie ihr zu bringen befohlen hatte. Weil aber Suschen nicht zu Hause war: so machte Fr. Finch auf

der Schachtel die Aufschrift: An die Fr. Macknamara. Die Fr. Macknamara befahl ihrer Kammerfrau, dem Weibe zu sagen, daß sie ihr Paket zu denen brächte, die es geschickt hätten: denn es müßte sonst eine Fr. Macknamara an dem Orte seyn, und dieser möchte es vielleicht zukommen. Also Mama, wenn Sie schreiben, belieben Sie die Aufschrift an die hochwohlgebohrne Fr. Macknamara zu machen. — Glauben Sie nicht, Mama, daß ich im Stande sey, das arme Suschen in öffentlichen Gesellschaften mit so vielen unfreundlichen Anmerkungen zu verfolgen: ob ich gleich meinen Unwillen so weit gehen lasse, Ihnen diese Nachrichten mitzutheilen. Allein Fr. Morton sagt mir, ich dürfte mich deswegen gar nicht bekümmern, wenn es auch alle Welt wissen sollte: denn sie sey fest versichert, daß die Fr. Macknamara nimmermehr etwas als Widerrede oder Vorwürfe ansehen würde, was ihre Pracht zu zeigen dienen kann. Sollte sie es aber ja dafür ansehen; so könnte ich, spricht sie, meine Zweifel leicht heben: indem der strengste Tadel weit leichter zu ertragen sey, als die Verachtung und Undankbarkeit einer Freundinn. Die Vorstellungen meiner Base Morton haben allemal ihr gehöriges Gewicht bey mir: und am meisten bin ich, wie alle Welt, geneigt, sie für gut zu halten, wenn sie meiner Eitelkeit schmeicheln und meine Unvollkommenheiten bedecken. Ein wenig und beyläufig zu richten, ist in eines jeden eignem Auge ein leicht verzeihlicher Fehler: allein eine sorgfältige und wohl bedächtliche Verkleinerung, befürchte ich, wird allezeit als ein offen-

barer Bruch der Liebespflichten angesehen werden. Inzwischen, liebe Mama, da ich nicht den Vorsatz habe, nach Suschens Tode meine Briefe bekannt zu machen: so schmeichle ich mir selbst, daß ich eine eben so redliche Beobachterinn ihres Lebens, und eine weit aufrichtigere Freundinn für ihr Angedenken bin, als eine *) Person, die über sie weit erhoben war, kürzlich an einer andern Person, die auch über mich erhaben ist, gefunden hat.

Ich bin, nach gehorsamster Empfehlung an meinen hochgeehrten Hrn. Papa und Versicherung meiner Liebe gegen meine Schwestern,

Madame,

Ihre gehorsamste Tochter,

Elisabeth Evelyn.

Einen Gruß von der lieben Fr. Morton.

Der XXI Brief.
Von dem Fräulein Evelyn an die Lady Evelyn.

Unruhen bey der vornehmen Lebensart.

Hochgeehrteste Fr. Mama,

Tunbridger Brunnen, den 16 Aug.

Die Tadelsucht fährt fort, Ihnen zu melden, daß die stolze Glückseligkeit der Fr. Macknamara durch die einfältige und abgeschmackte englische Aufführung gestöret worden ist. Die ganze Sache ist nicht mehr, als dieß. Die Fr. Harley

*) Dr. Swift.

Fr. Webster, Fräulein Henriette Montague, Fr. Ingram und Fr. Macknamara waren mit einander bey der Fr. Powleten. Zum Unglücke ließ die Fr. Powlet, nach ihrer Kenntniß der feinen Welt, die Fr. Harleyen zuerst, dann dem Fräulein Henriette und hiernächst der Fr. Macknamara den Thee bringen. Daher beliebte der Fr. Macknamara kein Thee. Die Gesellschaft sahe deswegen einander an und die Fr. Macknamara sahe mit einiger Verwirrung auf ihren Fecher. Als nun Fr. Powlet des folgenden Tages den Gegenbesuch ablegte: fand F. Macknamara für gut einem gewissen Fräulein Ruggins zuerst vor der Fr. Powleten ein Schälchen Thee zu schicken. Die Fr. Powleten hatte zu viel Verstand, Suschens Absicht nicht einzusehen, oder die Beschimpfung vor der Gesellschaft zu ahnden. Aber ihre Bekanntschaft ist darüber ganzlich aufgehoben: und der Fr. Macknamara wird ihre Aufführung, so wohl bey dem Theetische der Fr. Powleten, als bey ihrem eignen sehr verdacht. — Große Unruhen sind mit einander verbunden. Dieß erste war nur ein vorläufiger Schritt zu einer empfindlichen Kränkung. Die Lady Maria Anderson, der Fr. Powleten Enkelinn, gab ein großes Gastmahl auf den Felsen. Fr. Morton und ich hatten die Ehre, dazu eingeladen zu werden: aber Fr. Macknamara, harte Vergeßlichkeit der Lady Maria! war auf der Liste ausgelassen. Suschen, die sich so verachtet sahe, verbarg die Empfindlichkeit dieses Schimpfes und stellte sich unpäßlich: bis sie das frohlockende Vergnügen hatte, ihn zu ahnden; indem

dem sie für alle Standspersonen, die hier sind, ausgenommen Fr. Powlet und die Lady Maria, einen Ball gab. — Dieses sind die vorübergehenden Zufälle im Leben, welche das Loos der Klagen ausmachen, ohne die der vorzügliche Theil der Menschen nur überhaupt allzuglücklich seyn würde. — Mancher Kummer, sagt Fr. Morton, ist bloß eingebildet: mancher hingegen ist wirklich gegründet. Andere Leute scheinen ihrer Meinung zu seyn und der Satz sieht auch so aus, als wenn er leicht zu glauben wäre. Allein ich möchte gern wissen, wo man die eine Art von der andern recht unterscheiden sollte. Denn, da alle Glückseligkeit, nach aller Bekenntnisse, aus den Meinungen fließet: so sind wir, wofern Kleinigkeiten machen können, daß wir uns für elend halten, weit stärker und wahrhaftiger unglücklich, als die armen Geschöpfe, die ihren Unterhalt täglich aus unsern milden Händen haben müssen.

Meine Base Morton empfiehlt sich schuldigst, liebe Madame, nebst

Ihrer gehorsamen Tochter
Elisabeth Evelyn.

Der XXII Brief.

Von der Fr. Macknamara an das Fräulein Vokes.

Die Einladung.

Mein liebes Fräulein Vokes,

Tunbridger Brunnen, Sont. Morg.

Es macht mir so vielen Kummer, daß ich Ihr werthes Angesicht nicht bey dem Tunbridger

Brunnen sehe. Es würde unter vielem Verdrusse, den ich itzt in manchen Stücken fühle, meine Geister wieder neu beleben. Mein vornehmster Verdruß ist die Abwesenheit meiner lieben Charlotte von ihrer getreuen Susanna.— Hiernächst hat mich meine Kammerfrau Walker verlassen.— Sie sprach unehrerbietig von dem Hrn. Macknamara! und ich ward genöthiget, ihr den Abschied zu geben. Sie ist rachgierig: was das zu bedeuten hat, das kann Ihnen itzt nicht erklären. Wir sind nicht nach Paris gegangen, wie wir willens waren, sondern hielten uns nur einige Tage zu Amiens auf und kehrten schleunig wieder zurück. Mein lieber Schatz hatte in England wichtige Geschäfte zu besorgen. — Mir für meinen Theil ist es lieb, daß die Reise kürzer ward. — Wir sind noch wirklich entschlossen, zur Frühlingszeit nach Paris zu gehen: und so werde ich Gelegenheit haben, in meinem Französischen vollkommener zu werden, ehe ich zuerst zu Versailles erscheine. Ich habe mir vorgenommen, wenn ich nach London gekommen bin, einen so unermüdeten Fleiß darauf zu wenden, als anständige Belustigungen mir erlauben wollen: denn ich habe kläglich in sechs Wochen zu Bartlettwald alles vergessen, was mich Monsieur du Bordieu ganzer sieben Jahre gelehrt hat. — Meine Mama, liebe Vokes, hat beschlossen, mich nicht zu sehen. — Das, glaube ich, ist hier ein tiefes Geheimniß. Inzwischen werde ich doch einen Anschlag ersinnen, die boshaften Leute zu Schanden zu machen, welche uns getrennt zu halten wünschen. —

Ich

Ich habe Ihre Redlichkeit höchst nöthig, wertheste Vokes, mich zu leiten. Und, o! Scharlotte, vor allen Dingen in der Welt wollte ich, daß Sie meine Kleider sehen möchten. Ich sage, Hr. Macknamara hat den feinsten Geschmack. Ich habe zween ganze Anzüge, die mein Schatz ausgesucht hat. Der eine ist ein schönes gelbes Kleid, mit Silber gesprenkelt, wie ein sprenklichter Muslin, mit kleinen runden Fleckchen: und der andere ein sauber weißes Kleid, Charlotte, mit reichen grünen Sprossen vom Limonienbaume, und reifen Früchten in Gold; dieß nenne ich mein Hochzeitkleid, und es ist etwas vollkommen Schönes. Hiernächst habe ich einen weißen atlaßenen Schlafrock, ein lieblich weißes und silbern, ganz besetztes und weites französisches Kleid und einen leichten Anzug, den ich ohne Reifenrock trage, von einer schönen blaßblauen Farbe mit zween goldnen Streifen und einem silbernen. — Ein ganz romanenhafter Geschmack! nach der Tunbridger Mode! Und doch, wollen Sie es glauben, Charlotte, ungemein nett und artig ungewöhnlich! Es würde mein liebes Fräulein Vokes nur ermüden, wenn ich alle die artigen Sächelchen von meinem Spielzeuge und kostbaren Kleinigkeiten beschreiben wollte, welche nicht anders, als eine feine Sammlung von Aurikeln und Ranunkeln, selbst gesehen werden müssen, wenn man sie recht bewundern soll. — Auf meiner kleinen Reise habe ich auch meine Charlotte nicht vergessen: — allein, die Kleinigkeit, welche ihr zugehört, nehme ich mir die Freyheit, in meiner Verwahrung zu behalten;

da ich noch einige Hoffnung habe, eine Gelegenheit zu finden, daß ich sie ihrer Eigenthümerinn in wenigen Tagen selbst überreichen kann.

1.

Ein kleiner Vogel singt;
Ich nehm es, wie es klingt;
Er sagt, bald seh ich meine Vokes:
Der Freytag sey gesetzt,
Wenn ihn kein Regen netzt:
Er nennet mir auch noch Frau Stokes.

2.

Ihr Wolken stellt euch klar
Und schön und trocken dar,
Bis dieser Freytag erst verfließet:
Dann, Regen brich nur los;
Wie dich der Wolken Schooß
In ganzen Strömen auf uns gießet.

3.

Hier, Freundinn, hört man nicht
Was meine Mutter spricht:
Nein, man genießt des freyen Lebens.
Die Schönheit blühet auf;
Die Jugend wagt den Lauf:
Und Lästerzungen schmähn vergebens.

4.

Kann wohl der muntre Ball
Und der Musiken Schall
Ein Frauenzimmer wenig rühren?
Eilt man nicht dreist und froh,
Am reitzenden EO
Geschmack und Anmuth auszuspüren.

5.

Doch, wo es sich begiebt,
Daß dir es nicht beliebt,
Dergleichen Lustbarkeit zu wählen:
So laß dir für den Scherz
Ein redlich standhaft Herz
Und einer Freundinn Brust empfehlen.

S. Macknamara.

Der

Der XXIII Brief.

Von dem Fräulein Evelyn an die Lady Evelyn.

Die Spielwochen sind vorbey. Der Fr. Macknamara Jammer. Die Gefahr von einer rachbegierigen Abigail. Der Tod der Fr. Wallingford, der Tante des Fräul. Vokes.

Ach! liebe Mama, meine Verspottung der armen Susanna Pageten hat sich in das größte Mitleiden verwandelt. Ihr gottlosester Mann, ich habe einen Abscheu vor seinem Namen, hat dasjenige Schauspiel ihres Verderbens und Jammers vollendet, dessen Fortgang ich seit der ersten Kindheit ihrer Heirathsfreude nur allzu klar gesehen habe. Kurz, Mama, er ist davon gegangen: wohin, oder zu wem, das ist so gar für seine Frau selbst ein Geheimniß. Oeffentlich sagt man nun, daß er über neun tausend Pfund Schulden gehabt, als Suschen so albern gewesen, ihn zu heirathen, und man vermuthet überhaupt, daß er so weit über seinen Stand oder ihr Vermögen ein Absehen zu haben und Aufwand zu machen suchte, nicht nur um sich nach der Mode den Ausschweifungen unsrer Zeiten zu überlassen, sondern auch in der Hofnung, den Augen der Mutter eben den betrüglichen Dunst vorzumachen, der die unglückliche Tochter nach seinem Wunsche gefangen hatte. Er hat es so listig angestellt, daß er vorher alle Juwelen von ihrer Mama, unter dem Vorwande, sie rein machen zu lassen, durch seinen getreuen Patrick nach Londen geschickt. — Der

Witz auf den öffentlichen Spatziergängen sagt also, daß sie ganz rein weg sind. Sie können sich vorstellen, wie wenig Mitleiden das arme Suschen in ihrem Unglücke bey denen findet, welche die Niederträchtigkeit gehabt haben, sich in dem Sonnenscheine ihrer glücklichern Tage selbst zu sönnen. — In dieser ihrer äußersten Noth schickte sie ihre Freundinn, das Fräulein Vokes, welche voller Entzückung angekommen war, ihr zu ihrer Heirath Glück zu wünschen, zu der Fr. Morton und mir, und ließ uns um Gottes willen bitten, sie zu besuchen: denn, ob sie gleich nicht hoffen könnte, ließ sie sagen, daß wir die Beleidigungen, welche uns von ihr widerfahren wären, vergessen und vergeben würden; so wären wir doch bey diesen traurigen Umständen die einzigen Freundinnen in der Welt, von denen sie Trost oder Rath bekommen könnte. — Wir gingen hin, Mama, ohne uns nur einen Augenblick zu weigern oder zu bedenken, damit wir ihr die verlangte Erleichterung schaffen möchten, welche wir gleichwohl nicht in unserer Gewalt hatten, ihr zu verschaffen, als wir dahin kamen. Die arme Creatur war einige Minuten vorher, ehe wir in das Zimmer traten, in einer heftigen Ohnmacht gewesen; und ob wir gleich beyde neben ihrem Bette saßen und uns bemüheten, sie zu trösten: so hatte sie doch nicht eher, als bis zwo Stunden verlaufen waren, einmal Kraft genug, mit uns zu reden, und blieb auch nachher noch in einem so betrübten Zustande, daß wir so gar besorgten, sie möchte ein schreckliches Mittel gewählt haben, ihre Sorgen mit ihrem

Leben

Leben zu endigen. So bald sie das Vermögen wieder bekam, sich verständlich zu erklären: fing sie an, uns einige Nachricht von ihren Unglücksfällen zu geben, fiel aber in wenigen Augenblicken wieder in eine unaussprechliche Todesangst von Thränen, hielte der Fr. Morton einen Brief hin, durchzulesen, und hatte beständig, eine ganze Stunde über, ausnehmende Zuckungen und Beschwerden. Der Brief, Mama, war ohne Anzeige des Tages oder Namens, und kläglich geschrieben, als wenn er mit Fleiß so eingerichtet wäre, den Urheber zu verbergen: man vermuthet aber, daß ihn die Frau Walker geschrieben, von der ich Ihnen gemeldet habe, wo Sie sich besinnen, daß sie betheuerte, sich an ihren Herrn zu rächen. In der That, glaube ich, ist es bey Suschen außer allem Zweifel gesetzt, daß die Walker diesen unglücklichen Botschafter böser Zeitungen veranstaltet und abgeschickt habe, um ihr zu zeigen, auf was für einen schlechten Grund die Hofnung ihrer Glückseligkeit gebauet wäre. Es ist nicht möglich, das elende Geschmiere abzuschreiben: aber, Mama, ich will Ihnen den Inhalt davon mittheilen, und melden, was für Entdeckungen man gemacht hat, von dem Urheber Gewißheit zu haben.

Der getreue Patrick stellte sich, nachdem sein Herr und seine Frau wieder aus Frankreich zurückgekommen waren, sehr freundlich gegen die Fr. Walker, welche in dem Rufe ist, daß sie durch eine gute Wirtschaft unter ihren Umständen etwas erspart, und, wie die Redensart ist, Geld auf

Zinsen

Zinsen gethan hat. Sie war eilf Jahre zu Pagetburg gewesen, und Sie wissen, Mama, was für Vortheile das obere Hausgesinde hat: sie sind allemal so nahe um die Person der Herrschaften, daß man ihnen unmöglich anders, als mit einer Art von vorzüglicher Achtung begegnen kann, welche die Frauenspersonen von ihrem Range niemals für gehörig bezeugt halten, wo man ihnen nicht oft Proben der Freygebigkeit zeiget. — Patrick hatte die eigenthümlichen Reichthümer der Fr. Walker von Suschens Diener, Ambrosius, erfahren; und weil er gern ihr Wechselherr seyn wollte: so stellte er sich ihr in demüthiger Stellung, in der Person eines Bewunderers, vor. Allein sie verachtete seinen Antrag, theils aus einem Abscheu vor seiner Person; denn er hat wirklich das schlaue widrige Gesicht von einem offenbar lügenhaften und betrügerischen Bedienten; und theils auch aus einem ausnehmenden Mißfallen an des armen Suschens Wahl von seinem verabscheueten Herrn. Die Walker hat ein ehrlich Herz, aber dabey, eine Schwachheit, die nicht ungewöhnlich ist, eine Neigung, eitel und stolz darauf zu thun. Daher ist sie eine von denen, die allezeit ihres Herzens Meinung sagen. So, Mama, was thut das unachtsame Hauskreutz? Sie bezeigt ihr gewaltiges Mißfallen an der unglücklichen Heirath ihres Fräuleins vor dem Patrick: und dieser hinterbrachte ohne viele Umstände, zur Rache für seinen verachteten Antrag, seinem Herrn ihre Gesinnungen. Hr. Macknamara, wie uns Suschen erzählte, sagte dieß ihr wieder, und

drang

drang darauf, daß sie ihre alte Kammerfrau abschaffen sollte. Die Walker, welche über eine solche Begegnung erbittert ward, beschloß die üble Begegnung durch das Vergnügen der Rache zu versüssen.

Von dem Tunbridger Brunnen begab sie sich alsobald nach Londen. Weil sie sich nun besann, daß Patrick oft von der Jrrmynstraße geschwatzt hatte: so richtete sie ihre Nachfrage darauf, indem ihre Neubegierde durch die Flügel der Rache verstärkt ward, und erfuhr, daß der Herr, nach welchem sie sich erkundigte, vormals in einem Gewürzladen, bey einer gewissen Fr. Aspley, in einem Hofe bey der St. Jakobskirche gewohnt hatte. — Fr. Walker dachte, es würde zu ihrer gegenwärtigen Absicht nicht schlecht Wasser auf ihre Mühle seyn, wenn sie hier selbst ihren Sitz aufschlüge. Also, Mama, geht sie zu der Fr. Aspley und nimmt eben das Zimmer zwo Treppen hoch, wo Hr. Macknamara einige Zeit vorher eines sanften und kühlen Lüftchens von dem St. Jakobsplatze und Piccadilly genossen hatte. Nach Verlauf weniger Stunden erwartet sie der Fr. Aspleyen Gesellschaft zu einem Schälchen Thee. Fr. Aspley nimmt die Einladung an, bewundert die Höflichkeit ihrer neuen Hausgenoßinn, erzählt ihr eine Menge von ihren Haussachen und fällt plötzlich auf die Geschichte des Hrn. Macknamara. Kurz, sie entdeckt ihr seine unmäßige Begierde zu spielen, seine Verbindung mit einer schändlichen Bande von Bekannten und andere sehr schändliche Händel: sonderlich aber einen mit einer

ner gewissen Elisabeth Pannel, eines armen Pachters Tochter, die er vormals durch ein Versprechen der Ehe, und andre Kunstgriffe, verführt hatte. Mit diesem Weibsbilde hatte er zwey Kinder gezeugt, die in das Fündlingshaus gekommen waren. Die Mutter wohnt in einem Zimmer auf der Maryboneſtraße, und Fr. Aspley sagte, Hr. Macknamara und sein Kerl, Patrick, besuchten sie oft, und hätten gottloser Weise Mittel ersonnen, ihr eine Verschreibung von fünf hundert Pfund wieder aus den Händen zu spielen, welche der elende Preiß für ihre Unschuld und die Ursache ihrer Entehrung gewesen war.

Fr. Walker freuet sich über eine Menge von Umständen, die sich so gut schickten, die Ehre ihres Herrn zu kränken, macht daraus ein Werkzeug ihrer Rache, schreibt die ganze Geschichte von diesen Dingen an Suschen, warnet sie, die Augen genau auf ihren Mann zu haben und sich vor dem gottlosen Patrick zu hüten, und beschließt mit der Unterschrift: Ihre Freundinn von Grunde ihrer Seelen.

Suschen nimmt nach dem Empfange dieser Zeitungen eine Kaltsinnigkeit und eine traurige Zurückhaltung an, und giebt ihrem Manne, indem er die plötzliche Veränderung in ihrem Bezeigen merkt, eine Gelegenheit, nach der Ursache davon zu fragen. — Dieß glückte ihr nach Wunsche. — Macknamara beschwöret sie mit vieler Zärtlichkeit und mit einem großen Scheine ehelicher Ergebenheit, ihm ihren Kummer zu entdecken. — Suschen antwortete ihm, seine öftere Abwesenheit

senheit von ihr machte sie unruhig: sie hätte allen ihren Freunden bloß um seinetwillen entsagt, und hielte sich daher berechtigt, mehr Gesellschaft und Umgang von ihm zu fordern; seine Lustgesellschaften entzögen ihn ihr gänzlich, auch so gar zu Tunbridge, und seine Reisen nach London ohne sie, wären etwas, das sie sich niemals zu erwarten gefaßt gemacht hatte, und daher auch nicht ohne augenscheinliche Unruhe zu ertragen wüßte. — Dieß stellte ihm Suschen vor, wie sie uns betheuerte, ohne einmal zornig zu seyn: aber er, der sich der Gerechtigkeit ihrer Klagen bewußt, und nicht willens war, die Ursache davon zu heben, schmälte auf sie wegen unvernünftiger Furcht und einer ungegründeten Eifersucht über die Ehrlichkeit seiner Liebe. — Diese Vorwürfe konnte Suschen nicht ertragen: Sie kennen ihre hitzige Gemüthsart. Also sagte sie ihm in Zorn, als eine heftige gedankenlose Creatur, daß sie weder ihre Furcht für unvernünftig, noch ihre Eifersucht für ungegründet halten würde, so lange der garstige Mutz, Elisabeth Pannel, an seiner Zuneigung Theil hätte. Das sichtliche Erstaunen des Macknamara bey diesem schrecklichern Schalle, als der Donner, bekräftigte ihre Meinung von seiner undankbaren Treulosigkeit. — Jedoch, er wollte sich von seiner Bestürzung erhohlen und gestand ihr, "er hätte das Mägdchen vormals „gekannt, allein itzt wäre alle die Thorheit mit „ihm vorbey, und er hätte in einem ganzen Jah„re ihr Gesicht niemals gesehen.„ Hiernächst drang er darauf, ihren Gewährsmann für einen

so unverantwortlichen Verdacht zu wissen. Sie brachte den unglücklichen Brief hervor und gab ihm denselben zu lesen. Dieß setzte ihn in eine unbegreifliche Wuth. Da er befand, daß seine Kunstgriffe nun entdeckt waren: so legte er die Maske derjenigen Zuneigung ab, die er bisher mit gutem Glücke durch Verstellung vorgewandt hatte und überhäufte sie mit Vorwürfen. Er sagte zu ihr, wenn sie weniger Neubegierde gehabt, hätte sie glücklicher seyn mögen: — verliebte Weiber irreten sich, wenn sie ihre Männer für sich alleine zu behalten gedächten, und sie möchte sich nicht wundern, bat er, wenn sie noch ein wenig mehr von solchen neuen Abentheuren hörte. Dieß, setzte er hinzu, käme vermuthlich alles von der schadenfrohen H- -, der Fr. Walkern, her: allein das wollte er bald erfahren; die verfluchte Abigail! Hiemit rief er seinen getreuen Patrick hinauf, schloß alsobald die Kammerthür zu, zog seinen Degen und schwur mit den bittersten Eiden und Flüchen, daß, wo er ihm nicht unverzüglich auf die Frage, welche er ihm vortragen wollte, die reine Wahrheit sagen würde, er ihm den Augenblick durch den Leib rennen wollte. "Habt „ihr jemals der Walkern etwas von Elisabeth „Pannel gesagt, ihr Bube? Antwortet mir, ohne „euch eine Minute zu bedenken.„

Der arme erschrockne Kerl fiel auf seine Knie und betheuerte seine Treue. "Nein niemals in „seinem Leben, sagte er, bey seiner Seele und Ge„wissen hätte er das geringste davon erwähnet. „Er glaubte aber, die Fr. Walker wäre bey der

„Fr.

„Fr. Aspleyen gewesen, seitdem sie ihrer Gnaden „Dienste verlassen hätte: denn Fr. Aspley hätte „ihm gesagt, es wohnte eine feine Frau bey ihr, „die seinen Herrn kennte und Fr. Jones hieße; „allein, nach der Beschreibung, welche sie von ihr „gemacht, wollte er wohl schwören, daß es nie„mand anders seyn könnte, als Fr. Walker.

„Ich wußte wohl, sagte hierauf Macknamara, „aus was für einer höllischen Gegend der teufe„lische Brief käme.

Bey diesem ganzen Auftritte von Verwirrung saß das arme Suschen fast in Todes Schrecken, und bat ihn vergebens mit Thränen und Flehen, sich zu beruhigen. O! meine liebe Mama, wie viel glückseliger ist der ledige Stand, auch bey dem geringsten Vermögen, als eine der vornehmsten Heirathen unter solchen Umständen, wie diese sind. — In der That, Mama, ich bin keine Stoickerinn: ich habe mich Suschens Kummers so angenommen, daß ich beynahe halb so elend bin, als sie selbst. Die Geschichte von ihrem Unglücke übertrifft ohne alle Vergleichung alles, was ich jemals gelesen oder gehört habe, oder als möglich hätte vermuthen können: wenn man bedenkt, daß das ganze Schauspiel von allem ihren Wechsel sich in den Bezirk von dreyen Monaten einschliesset. Der unleugbaren Gewißheit ihres Verderbens nicht zu gedenken, Madame, die er, meiner Meinung nach, nothwendig vorhersehen mußte; da er sich seiner kläglichen Umstände bewußt war, und alles, was sie hatte, bis auf einen Schilling wußte: hat er noch unnöthige

Grausamkeiten mit unterlaufen lassen, ihr Elend vollkommen zu machen. Suschen betheuret mir, daß er, ungeachtet seines äußerlich sanftmüthigen und liebreichen Bezeigens gegen sie in Gesellschaften, als der gewöhnlichen und falschen Geberdung bey dem Ehestande, ihr bisweilen unaussprechlich mürrisch und unhöflich begegnete. Ja, sie sagt; ich schreibe an meine liebe Mama, sonst würde ich ein solches Schauspiel nicht verrathen können; daß er mit seinen eignen Händen ihrem Lieblinge, einem Eichhörnchen, den Hals abgerissen und es ihr vor die Füße geworfen.

Wie kann jemand sich den Titel oder Namen eines Cavaliers anmaßen, der so wenig von der feinen Lebensart, oder von Höflichkeit weiß! Es war, in aller Betrachtung, Zeit für ihn, daß er unsichtbar ward: denn ich merke, daß er alle Liebe bey ihr verloren hat, und ich glaube auch, alles Recht dazu. In der That wundern sich die meisten, da er dem Spiele und wirklich allen Arten der Uippigkeit und Verschwendung so schändlich ergeben war, daß er sein Ansehen, so niederträchtig er im Grunde war, noch einmal die kurze Zeit über behauptete, die er es that.

Meine liebe Fr. Morton und ich haben uns alle Mühe gegeben, Suschen zu trösten, und wir besuchen sie alle Tage. So gar ihre Charlotte Vokes hat sie verlassen. Sie hat alle die zärtlichen Vertraulichkeiten einer langen und wechselseitigen Bekanntschaft vergessen, und hatte so gar die Grausamkeit, zu der Fr. Besten zu sagen, sie wunderte sich, daß Fräulein Paget, die sich allemal

auf

auf ihre gute Gabe zu unterscheiden etwas zu gute gethan, unter allen andern so schlecht Glück gehabt hätte, endlich nur einen Tartar zu fangen.

Aber auch das Fräulein Vokes selbst, kann ich ihr sagen, hat ein etwas schlechtes Glück. Ich weiß nicht, ob sie es weiß, oder nicht: denn die Zeitung ist itzt eben erst nach Tunbridge gekommen. Ihre Tante, die Fr. Wallingford, auf deren Vermögen sie sich, wie ich glaube, sehr schmeichelhafte Hofnung gemacht hatte, ist todt, und hat einen jeden Schilling, den sie in der Welt besaß, den Töchtern der Fr. Blachforden, ihrer ältesten Schwester, vermacht, auf welche sie sonst seit vielen Jahren einen Groll geworfen hatte. Als sie befand, daß es mit ihr stark zum Ende eilte: schickte sie nach der Fr. Blachforden und den dreyen Fräuleinen Blachforden, erklärte sich in Gegenwart eines Geistlichen und eines ansehnlichen Anwaldes, daß sie mit ihnen ausgesöhnet wäre, und bestimmte ihre Schwester Blachford, nicht zween Tage vor ihrem Ende, zu ihrer einzigen Testamentsverweserinn. — Morgen frühe, Mama, machen Fr. Morton und ich uns auf den Weg nach Pagetburg, um zu sehen, ob die liebe gute Mutter sich nicht bewegen lassen kann, ihre elende Tochter noch einmal wieder in ihre Gunst und Schutz aufzunehmen. Es ist nichts, was man von der Zärtlichkeit einer solchen Mutter, wie sie ist, nicht hoffen möchte. Ob wir gleich zur Vertheidigung der unglücklichen Aufführung des armen Suschens nichts sagen können: so ist

doch ihr Vergehen seine eigne Strafe, und noch dazu eine sehr harte Strafe gewesen.

Ich bitte, mich meinem Papa zu empfehlen und meine lieben Schwestern, Lucia, Caroline und Charlotte meiner Liebe zu versichern. Fr. Morton befielt mir, Sie in ihrem Nahmen bestens zu grüßen: wie es auch in ihrem eignen Namen thut,

Madame,

Ihre gehorsamste und ergebenste Tochter,

Elysabeth Evelyn.

Der XXIV Brief.

Von dem Fräulein Evelyn an die Lady Evelyn.

Der Fr. Pageten Aussöhnung mit ihrer Tochter.

Die Fr. Paget, Mama, ist ein rechter Engel. Sie nahm unsre Vermittelung an, welche liebreich und beredt von dem guten Dr. Arlington und der Fr. Oldson verstärkt wurde. Sie ließ sich gefallen, das arme Suschen zu sehen und schickte gestern frühe ihre Kutsche nach dem Tunbridger Brunnen, sie aus einem Haufen von Zeugen ihres Unglücks wegzunehmen, deren Mitleiden eben so grausam ist, als ihre Verachtung. Die Fr. Morton und ich fuhren ihr bis auf einige Meilen von dem Park entgegen. Suschen hat nicht einmal ihrer Magd zugelassen, mit ihr zu kommen; und darinne, denke ich, hat sie sehr klug gehandelt: denn wer weiß, ob die Magd

nicht

nicht auf des Hrn. Macknamara Seite seyn mochte; wir haben einigen Grund zu einem solchen Verdachte. Die Menge von Leuten, sagt Suschen, welche sich versammlet hatten, sie in die Kutsche steigen zu sehen, war unzählbar; und sie dachte, daß sie die Last von so vieler öffentlichen Beobachtung und Anmerkung niemals würde ausgehalten haben: allein, sie überlegte, daß sie zu den Umarmungen einer zärtlichen Mutter ging; und das war eine Erleichterung für sie. — Fr. Crisp hatte die Gefälligkeit, sie bis nach Rochester zu begleiten. Suschen hatte sich diese Gunst von der Fr. Lemson ausgebeten, bey der sie wohnte: — allein, Fr. Lemson bat sehr feyerlich, sie zu entschuldigen, wie sie sagte, daß sie sich nicht zwischen Mann und Fr. steckte. Bedenken Sie nur, Mama, was es seyn muß, wenn man zu der äußersten Noth gebracht ist, eine solche Person um eine solche Sache zu ersuchen und es sich auf eine so ärgerliche Art abschlagen zu lassen. — Das arme Suschen war voller Freude, daß sie uns ihr entgegen kommen sahe. Sie stieg aus ihrer Mutter Kutsche, und bat uns, wir möchten ihr erlauben, uns Gesellschaft zu leisten; weil ihre eigne Betrachtungen sie ungemein schreckten: unterdessen aber, da wir nach Pagetburg fuhren, erzählte sie uns ihre Beängstigungen. — Bey unsrer Ankunft war Fr. Paget in ihrer Stube, wo sie sich anzukleiden pflegt. Die Vorhänge vor den Fenstern waren niedergelassen: und so stimmte das dunkle Zimmer mit dem traurigen Anstritte überein. Die liebe gute Frau hatte allen ihren

Leuten befohlen, bey Strafe ihres Mißfallens nicht aus der Gesindestube zu kommen, damit die Gegenwart solcher neubegierigen Leute die Verwirrung ihrer armen Tochter nicht vermehren möchte. Suschen hatte kaum Kraft genug, die große Treppe hinauf zu steigen: und Fr. Morton und ich waren fast eben so sehr erschrocken. Ich bin in meinem Leben niemals so heftig gerührt gewesen. Fr. Morton öffnete die Stubenthür: und Suschen rannte mit dem traurigsten Geschrey und Weinen hinein. Sie fiel auf ihre Knie und umarmete ihre liebenswürdige Mutter, deren Thränen und Seufzer, die aus dem Grunde des Herzens gingen, ihr das Vermögen zu sprechen benahmen: da Suschen inzwischen sie beständig um Gotteswillen bat, sie mitleidig anzusehen, und zu sagen, daß sie ihr vergebe; denn sie wäre das elendeste Geschöpfe auf dem ganzen Erdboden. Mein liebes Kind, sagte Fr. Paget, sobald sie sich nur erklären konnte, es ist unmöglich, dich nicht mitleidig anzusehen. Ja in der That, ich vergebe dir Suschen! So faßte sie ihre Tochter um den Hals, wie sie vor ihr auf den Knien lag, und ihre Küsse, die mit Thränen gemischt waren, wurden mit tausend wechselseitigen Zärtlichkeiten und unaussprechlichen Zeugnissen der Liebe und Bekümmerniß begleitet. In Wahrheit, meine liebe Mama, es war in dieser außerordentlichen Unterhandlung etwas weit sonderbarer rührendes, als in dem feinesten Trauerspiele von der Welt. — Nachdem, was wir seit der Zeit von ihrem Bezeigen gegen einander bemerkt haben, ist Fr. Paget

ihr,

ihr, wo möglich, noch mehr zugethan, als iemals. Ja sie sagte zu der Fr. Morton, indem sie von Suschen sprach: Sie war verloren und ist wieder gefunden. — Wir hoffen, nach einer langen und uns sehr harten Abwesenheit, höchstens am Sonnabend wieder zurück zu kommen und meinen werthesten Eltern die Hände zu küssen: vier Uhr des Nachmittags wird die späteste Stunde seyn.

Vieler Zeugnisse der Liebe habe ich meinem lieben Papa und Sie zu versichern: ich habe aber das Glück, überzeugt zu seyn, daß keine derselben aufrichtiger seyn werden, als die meinigen, als

Liebste Madame,

Ihrer gehorsamsten Tochter,

Elisabeth Evelyn.

Das X Capitel.

Forsetzung der Nachricht von den Sachen in Italien. — Die Einführung der Mademoiselle Constance in das Haus des venetianischen Gesandten. Die Person der Mademoiselle wird beschrieben.

Der Leser erinnert sich sonder Zweifel noch seit einiger Zeit des freundlichen und sanftmüthigen Bezeigens der Signora Andreini gegen die Teresa Sophia, der gleichgesinnten Regungen,

des mütterlich zärtlichen Raths, die aufsteigende Leidenschaft zu unterdrücken, der bekümmerten und ängstlichen Thränen für den guten Ausschlag dieser Leidenschaft, und vor allen des ausnehmenden Eifers der Mutter, die Grundsätze der Religion in aller ihrer Lauterkeit dem jugendlichen Herzen einer Tochter einzuflanzen, welche mit so vielem Rechte auf alle ihre Sorge und Zärtlichkeit Anspruch machen konnte. Sie hatte aber noch, ehe sie Turin verließ, schon einen Schritt mehr gethan, um den Einfluß ihres guten Raths, in Ansehung der Religion, zu versichern. Denn da sie bemerkt hatte, das Beatrice, Teresens Kammerjungfer und Vertraute, den römischcatholischen Grundsätzen ein wenig allzu eifrig anhing: so beschloß sie, dieselbe aus ihren Diensten zu lassen. Teresa bat ihre Mutter mit Thränen, als sie ihre Entschliessung in dieser für sie so wichtigen Sache hörte, ihren Günstling, ihre Beatrice, nicht von ihr wegzunehmen, und versicherte, daß sie gegen diese trefliche Bediente eine Achtung und Freundschaft hegte, die keine Entfernung der Zeit oder des Orts jemals vermindern könnte.

"Mein liebes Kind, sprach die Signora, deine „Jugend macht, daß du noch nicht fähig bist, diejenige Erfahrung in dem Leben zu haben, deren „Nothwendigkeit du nach diesem erkennen wirst. „Für Beatrice, Kind, schickt es sich nicht, das Ansehen und Vertrauen bey dir zu haben, das du „ihr gern gönnen möchtest: ich habe eine Person „für dich ausgesucht, die zu einem solchen Amte „vollkommen geschickt ist, und alle anständige Ei-

„gen-

„genschaften besitzet, die zu einer solchen Bedie„nung erfordert werden; außerdem aber auch noch „den lutherischen Grundsätzen von Herzen zuge„than ist, welches mir, du weißt wie sehr, am „Herzen liegt.

"Meine liebste Fr. Mutter, antworte Teresa „mit Weinen, behalten Sie meine gute Beatrice. „— Glauben Sie mir, Sie kennen ihren Werth „nicht: ihre Bescheidenheit und Zurückhaltung „hindern, bey ihr die guten Eigenschaften zu ent„decken, die an Personen von ihrem Stande zu be„wundern sind.

"Verzeihe mir, Teresa, ihre Bescheidenheit und „Zurückhaltung ist die Verfinsterung, die deine „Einsicht berückt. Wäre sie freyer und offenher„ziger, so könnte ich es wohl leiden, daß sie bey „dir bliebe. Weniger Zurückhaltung würde mehr „Aufrichtigkeit versprechen. In der That, Tere„sa, sie betriegt deine Wachsamkeit und berückt „deine geringe Kenntniß der Welt.

"Meine liebe Signora, sprach Teresa, die der „Vorschlag noch beständig kränkte, bedenken Sie „die Treue der guten Weibsperson, die bisher al„le unsere Erwartungen erfüllet hat: — ihre „Ehrlichkeit, die allemal auf unsre Vortheile, und „sonderlich auf die meinigen, kräftigst bedacht ge„wesen ist; — die Mühe, welche sie sich nun „vier Jahre her gegeben hat, mich in der franzö„sischen und unsrer Landessprache zu unterrich„ten; — ihre Zuneigung zu mir, Signora, und „das anständige Bezeigen gegen iedermann, wel„ches meiner armen Beatrice auf eine fast allge-

„meine Achtung ein Recht gegeben hat. Erlau„ben sie mir zu bitten, wertheste Fr. Mutter, daß „sie mir in diesem Ansuchen nachsehen mögen.

“Ey Teresa, ey meine Tochter, versetzte die „Signora, sage mir nichts von Nachsicht: du weißt „Kind; und erlaube mir zu bitten, daß du dich „daran erinnern mögest; wie groß meine Zärt„lichkeit gegen dich ist. — Deine Mutter hat dir „schon so weit nachgesehen, daß sie ihre ungemei„ne Liebe darüber vergessen hat. — Teresa, sage „ich, trockne diese unnütze Thränen ab und laß „wenigstens deinen Gehorsam gegen eine Mutter „eine übel angebrachte Achtung für die Treue ei„ner Bedientinn überwiegen: eine Treue, Kind, „die allezeit gekauft und verkauft wird.

“In der That, liebe Mama, meine Beatrice, „bin ich versichert, ist eine Ausnahme von der „strengen Anmerkung.

“Strenge, Kind! Sie ist gar nicht strenge. „So bald Bediente nur den Fuß in ein Haus se„tzen, thun sie es bedingungsweise. Sie haben „allezeit ein Auge auf den Werth der Sporteln, „welche sie bekommen: sie sind gewinnsüchtig in „ihren Absichten, und folglich betrügerisch und un„getreu in ihren Diensten; und ihr eigentliches „Unterscheidungszeichen ist Undankbarkeit. Ich „beschuldige Beatrice nicht, daß sie diese gemei„nen Fehler entdeckt haben sollte: ihre Klugheit und „Vorsicht hat dieß gehindert; und deine sanfte „Gemüthsart, Teresa, welche mit der Weibs„person vielmehr in der Vertraulichkeit einer „Freundinn, als nach der Gewalt einer Herrschaft

„umge-

„umgegangen ist, hat sie beredet, ihre Rolle gehö„rig zu spielen. — Sie kennt die Süßigkeiten „eines solchen Zustandes. — Aber, ich frage, Te„resa; antworte auf das vorige nicht und vergieß „keine Thräne mehr; hat sie iemals von der Re„ligion mit dir geredet?

"Niemals, Madame, niemals in ihrem Leben.

"Desto listiger noch! — Nein, — diese Un„terredung hat sie bis auf eine andre Zeit verspa„ret, da sie einen Vortheil davon hoffen möchte: „— bis ihr junges Fräulein ein wenig mehr „Jahre, und auch mehr kluge Verschwiegenheit „haben und also geschickt seyn würde, daß man „ihr ein so wichtiges Geheimniß anvertrauete; „oder vielleicht, Teresa, bis deine arme Mutter „in das Grab zu ihren protestantischen Voreltern „gekommen wäre.„ Bey diesen Worten weinte die Signora überlaut, warf sich auf einen Ruhestuhl nieder und beklagte sich bitterlich über die strenge Gemüthsart der Teresa, woran diese gar nicht gedacht hatte. — Sie rief: "O! Teresa, o! mei„ne Tochter, der ich zu bald getrauet habe, wie „kränkst du mich, daß du eine knechtische Gespie„linn der zärtlichsten Mutter vorziehest!

"Meine liebste, liebste Fr. Mutter, sagte Tere„sa und umarmete sie zugleich, trösten sie sich! „Ich lasse mir ihren Vorschlag vollkommen gefal„len: Beatrice soll diesen Augenblick ihren Abschied „haben; ich will nicht für sie bitten. Vergeben sie „ihrer Teresa; — liebste Signora, vergeben sie „mir: — es war in der That meine Absicht nicht, „sie so zu beunruhigen. — Lassen sie die Jugend

„und

„und Unerfahrenheit, die mein Fehler ist, auch „meine Entschuldigung seyn! —

Du belebest mich wieder, Teresa, sprach die „Mutter, welche ihr in die Rede fiel, du belebest „meine ohnmächtigen Lebensgeister von neuen, „durch eine so trefliche Probe deines Gehorsams. „ — Beatrice soll keine schmähliche Begegnung „leiden: sie soll mit Ehren ihren Abschied haben. „Setze dich zu mir, Teresa: ich will dir sagen, „Kind, was ich willens bin. Es ist kürzlich eine „Frauensperson nach Turin gekommen, die einen „außerordentlichen Ruhm großer Verdienste und „Tugend hat. Sie ist um der Religion willen „aus den Diensten der Herzoginn von Mantua „gegangen: und sie ist recht vollkommen eine sol„che Person, als ich zu der Bedienung wünschen „könnte, die ich ihr anvertrauen wollte. Ihr „Name, Teresa, ist Constance. Sie ist aus fran„zösischem Geblüte. Ihr Großvater ist dem „Morde der Hugenotten, zu denen er gehörte, „glücklich entgangen, und hat sich in einem guten „Ansehen mit seinem Hause zu Verona niederge„lassen. Wie diese Weibsperson an die hohen „Häuser gekommen ist, bey denen sie gedient hat, „darnach habe ich mich noch nicht erkundigt: al„lein sie hat ein vortrefliches Lob und ist nun in „ihrem vierzigsten Jahre; einem Alter, Teresa, in „welchem gute Gewohnheiten schon befestigt „sind.„

Teresa sagte, ungeachtet ihrer aufrichtigen Achtung für Beatrice, welche durch diese Vorstellungen

gen im geringsten nicht vermindert war, kein Wort mehr zu ihrem Besten: und die Signora Andreini hinterbrachte der bestürzten Beatrice alsobald, da sie dieß eine wichtige Stück gewonnen hatte, daß sie aus den Diensten ihres Fräuleins gehen sollte. — Teresa fand inzwischen Mittel, die guten Dienste ihrer getreuen Kammerjungfer mit einigen reichen Geschenken zu belohnen, die in ihren gegenwärtigen unglücklichen Umständen kein ungelegner Trost für sie waren: denn sie hatte eine ungeheuchelte und weit uneigennützigere Hochachtung gegen ihr junges Fräulein, als die Signora Andreini beredet werden konnte, einzugestehen. Beatrice bat mit ernstlichen Thränen und Flehen auf ihren Knien, wieder zu der vorigen Gunst aufgenommen zu werden: allein ihr Geschick war anders bestimmt, und Mademois. Constance ward, zu empfindlicher Kränkung der armen Beatrice und selbst der Teresa, bey ihrem Fräulein schon eingeführt, ehe noch die traurig entlassene Bedientinn ihren Abschied genommen hatte. — Constance brachte bey ihrem ersten Auftritte der armen Teresa keinen vortheilhaften Begriff von ihren Eigenschaften bey. Ihre Person war gar nicht mit der Beatrice zu vergleichen, welche letztere ein anständiges und gutes Ansehen hatte. Mademoiselle war ungemein kurz von Person, aber feurig und von einer gezwungenen Munterkeit in ihrem Gesichte, welches auf ein beständig Lächeln zielte. Sie hatte ausnehmend rothe Haare, die in ein Rabengrau verdeckt waren, kleine blinzende Augen und eine schöne Farbe, welche aber von den

Blat-

Blattern unmäßig gelitten hatte und mit Pockengruben überladen war.

Ihre Person aber mochte seyn, wie sie wollte: so war doch ihr Ansehen stark genug, der Beatrice getreuen Dienste zu überwiegen. Es ist fast unmöglich, dem Leser eine Erklärung zu geben, durch was für Mittel und Kunstgriffe es geschieht, daß man oft das größere Verdienst von dem geringern ausgeschlossen findet: allein, daß es wirklich geschicht, das streitet niemand. Constance war in der That eine Anverwandtinn von der Kammerfrau bey der Gemahlinn des holländischen Gesandten: und es ist die gemeine Meinung, daß sie durch derselben Vermittelung mit gutem Erfolge bey dem Hause des Signor Andreini anzukommen suchte. Hier wird der Leser zu seiner größten Verwunderung sie in dem Folgenden mit solcher Gewalt regieren sehen, als man sich bisweilen in venetianischen und andern Häusern Weibspersonen von ihrem Range überläßt.

Das XI Capitel.

Beschreibung der Gemüthsart und Eigenschaften der Constance: und sonst wenig.

Die Signora Andreini hatte, bey ihrer Fürsorge für die Glückseligkeit ihrer Tochter, ihre eigne Glückseligkeit ungemein in Gefahr gesetzt. — Die Meinung hievon muß die Folge der Geschichte

schichte dem Leser begreiflich machen. — Constance, welche sich die Gunst der Jaqveline, der Kammerfrau bey der Signora Andreini, versichert hatte, verwaltete ihr neues Amt zu großem Vergnügen des Hauses, worinn sie befördert war. Sie hatte auch die Geschicklichkeit, durch ein ausnehmend gefälliges Wesen und eine Lebhaftigkeit, welche gemeiniglich angenehm und einnehmend ist, wenn sie in den Schranken der Klugheit und Mäßigung bleibt, sich bey der Signora selbst, und in der That auch bey ihrem jungen Fräulein Teresa, beliebt zu machen. Constance war ein Frauenzimmer, das in der Geschichte ihres eignen Geschlechts sehr belesen war, und sich auf die menschlichen Schwachheiten gut genug verstand, einen Roman zu schreiben oder den Stoff dazu zu erfinden. Sie hatte auch eine sehr glückliche Naturgabe zum Singen, welches sie vielmehr durch ihr munteres und nachdrückliches Ansehen, als durch die Zärte ihrer Stimme angenehm zu machen wußte. Neben diesem Vorzuge hatte sie noch einen Geschmack an der Dichtkunst, und war eine offenbare Bewundrerinn von allen Arten des Witzes und Scherzes so wohl in dem Umgange, als in den Schriften der Mannspersonen. Was aber die Religion ihrer Voreltern betrifft: so hatte sie eben so viel davon, als man der Wahrscheinlichkeit nach denen beylegen möchte, die an ihrer Erziehung Theil gehabt hatten.

Wie Constance sich in solcher Gunst fand: so wagte sie es, zu versuchen, wie weit ihr Ansehen reichen würde. Sie traf eine Gelegenheit dazu

nach

nach ihrem Wunsche. Die Signora Andreini ließ sie einmal zu sich kommen, da ihre eigne Kammerfrau andere Geschäfte hatte, ihre Excellenz bey einem sehr großen Anlasse anzukleiden.

Constance ermangelte nicht, die Schönheit und liebenswürdige Person der Signora zu bewundern, und rühmte ihren Geschmack in der Wahl ihrer Kleidung ungemein. Sie hatte auch das Vergnügen, wahrzunehmen, daß die Freyheit ihrer Anmerkungen der Signora gar nicht mißfiel. Aber da sie die demantnen Armbänder anlegte, womit sie von Archibalden beschenkt war: gerieth die vergnügte Constance ganz in Entzückung. — Die Signora erzählte ihr hierauf die Geschichte dieser Kleinodien. Constance ließ sich gefallen, auf die Erzählung ungemein aufmerksam zu seyn, und zog daraus einen Stoff zu vielen künftigen Betrachtungen.

Das XII Capitel.

Der Einfluß, den Mademoiselle Constance über die Signora Andreini bekam. Ihr Kunstgriff, eine Eifersucht in der Signora zu befördern. Viele Gespräche von Liebeshändeln. Ein Kartenblatt.

Die Signora Andreini hatte vor kurzem ein so großes Wohlgefallen an dem Umgange der Made-

Mademoiselle Constance gefunden, daß sie sich unvermerkt ihren Grundsätzen ergab: wenigstens in so fern, daß sie die zarte Zurückhaltung fahren zu lassen anfing, welche eines der wichtigsten Bewahrungsmittel für die Ehre ist. Constance ward durch die Gemüthsart der Signora, die so geschickt war, ihrer Tugend gefährliche Eindrückungen anzunehmen, noch mehr ermuntert, und schritte bald zu einer außerordentlichen Freyheit und Vertraulichkeit fort. Sie schwatzte der Signora beständig von ihren persönlichen Vollkommenheiten vor. Sie sagte ihr, sie wäre die Bewunderung der Mannspersonen und der Neid ihres eignen Geschlechts. Sie machte ihre Leidenschaften durch Erzählungen von Liebeshändeln rege, wobey sie allemal die Vorsicht gebrauchte, dieselben durch ihren vortheilhaftesten Erfolg und Ausschlag anzupreisen: und so überredete sie die allzu aufmerksame Signora, daß die Verbindlichkeit des ehelichen Gelübdes nicht nothwendig heilig und unverbrüchlich wäre. — Constance hatte nicht vergebens so viele Jahre hindurch Fleiß angewandt: sie kannte aus langer Erfahrung die biegsame Natur ihres Geschlechts, und hielte sich für keine ungebührende Richterinn über Zeit und Gelegenheit. Bey den gegenwärtigen Umständen, scheint es, war ein wenig von dem, was man gemeiniglich Mißhelligkeit nennet, zwischen dem Signor und der Signora Andreini vorgefallen. Dieß trifft sich bisweilen auch da, wo Mann und Frau einen ziemlich gute Ruf wegen beyderseitiger Liebe behaupten. Der Gesandte

scheint es, war vor kurzem auf einer Maskerade zu Turin in dem Umgange mit einem Frauenzimmer von hohem Stande gar gefällig gewesen. Die Gemahlinn Sr. Excellenz sahe diese ungemeine Höflichkeit gegen das Frauenzimmer als keine sonderliche Ehre für sich selbst an, und befand, daß sie, wie der Gesandte gesagt hatte, eine Person von hohem Range, in Liebeshändeln geschickt und die Cleopatra von Turin war. — Die Entdeckung war nicht sehr nach dem Geschmacke der Signora Andreini: und die Folge davon war eine Kaltsinnigkeit des Gesandten gegen die Signora, welche zum Unglück noch fortdauerte, als der Mademoiselle Constance dieß Ehegeheimniß anvertrauet wurde.

"Liebe Madame, sprach Constance, ich erstaune gänzlich! Jedoch, wie sollte man sich über etwas wundern? — Ich habe längst den Verdacht gehabt. — Ich habe eben so gut Augen, zu sehen, als andre Leute. — Ja, ich habe einen solchen Verdacht gehabt: — verzeihen mir ihre Excellenz.

"Was, Constance, was für einen Verdacht hat sie gehabt? sagte die Signora.

"O! Madame, ich habe klar genug gesehen, wie der verliebte Signor der Mademoiselle Fanfancon Blicke zuwarf, und habe auch das sanfte Händedrücken bemerket, womit es ihm beliebte, die verwitwete Gräfinn von Sanremo zu unterhalten. — Allein ihre Excellenz werden mir meine Kühnheit vergeben und mir es übersehen,

„daß

„daß ich mit meinen Gedanken beschwerlich „falle.

"Fahre sie nur fort, gute Constance, antworte„te die Signora.

"Ich kann ihrer Excellenz auf Wort und Glau„ben eines Frauenzimmers sagen, daß ich in den „Augen der Gräfinn von Sanremo einen Wunsch, „und so gar eine Absicht, gesehen oder zu sehen ge„glaubt habe, wovon Se. Excellenz meinen Ge„danken nach, keine Schwierigkeit hatten, die Be„deutung zu errathen.

"In der That, Constance!

"Ja, Madame, bey meinem Leben, es ist wahr: „und ich wußte auch noch außerdem, daß man „den Signor und die Gräfinn in dem unschuldigen „schattigten Wäldchen des Klosters der heil. Ursula „hatte spatzieren gehen sehen. — Allein, wertheste „Madame, lassen sie mich nicht das Ansehen ha„ben, als wenn ich ihren gerechten Unwillen zu „vergrößern suchte. — Warum sollte ich noch „mehr Anmerkungen machen? — Sie ken„nen die Treulosigkeit dieses ungerechten Ge„schlechtes und die knechtische Gefälligkeit des „unsrigen. — O schändliche Zamheit! — Sind „wir denn dazu gebohren, daß wir uns sollen be„leidigen lassen? Ja, gewiß, wir sind es: aber, „wenn ich eine große Dame wäre, eine Dame von „Geburt, von Vermögen, von Schönheit und von „tausend solchen Vollkommenheiten, als ihre Ex„cellenz besitzen; so wollte ich bald sehen, wie es „gut zu machen wäre.

"Wie, Constance, sie wollte doch wohl ihrem „Manne nicht ungetreu seyn!

"Ungetreu, Madame! Wie? ist nicht der Vertrag, den man macht, einerley an beyden Seiten? — Wenn er zuerst ungetreu seyn sollte: „so wollte ich nach ihm ungetreu seyn. — Wäre „er artig und fein gegen Frauenzimmer: so wollte ich liebreich gegen artige Herren seyn. — „Sagte er, eine Terze vom Könige: so wollte ich „auch sagen, eine Terze vom Könige. — O Madame, das Spiel hat an beyden Seiten gleiche „Bedingungen: niemand ist allemal berechtigt, das „Glück darinne zu haben.

"Sie ist mir eine lustige Creatur, Constance!

"Ja, Madame bien drole! antwortete Constance mit einem Lächeln; wir französischen „Frauenzimmer sind keine Schlafmützen, nein, wir „haben Munterkeit und Scherz allzu lieb. Wir „sehen nicht, wie man das Leben weiter achten „soll, als so lange man lustig und geruhig, und, „Madame, vollkommen zufrieden seyn kann: und „darnach muß sich jedermann bestreben, er mag „leben, in welchem Stande er will.

"O Constance! wenn ich mich aber freywillig „einem Zwange unterwerfe: — so, weiß sie, muß „ich ihn mir gefallen lassen. Ich habe die Bedingungen vorher gewußt, ehe ich den Vertrag „eingegangen bin. —

"Ha, ha, ha, Madame, verzeihen sie meine Unartigkeit, versetzte Constance. Zwang! — O „das betrügerische Wort! Die Berückung und „Täuscherey unsers Geschlechtes! Was für einen

„Zwang

„Zwang wollen sich doch die Männer herausneh„men, uns aufzulegen? — Die französischen „Frauenzimmer, Madame, lassen keine solche Sa„che zu: die teutschen Frauenzimmer leiden keine „solche Hirngespinste. Ihre Excellenz sind eine „Teutsche: was haben sie damit zu thun, die Ket„ten von Italien zu tragen? O schändliche und „gottlose Gewohnheit, uns die Vorrechte der Na„tur zu rauben!

"Ja, Constance: aber ich habe ja die Bedin„gungen gewußt.

"Es ist wahr, Madame, sie haben sie gewußt: „sie haben gewußt, daß sie schmählich wären und „haben in ihrem Herzen sich ihr Recht dawider „vorbehalten. Was hat es auf sich, was ein „Frauenzimmer weiß, die verheirathet werden „soll? Wer denkt daran, wozu jemand in dem Al„ter von funfzehn Jahren ihre Hände vergiebt?

"Sinnreiche Constance!

"Ich danke ihrer Excellenz für die Höflichkeit. „Nein, bey meinem Leben, Madame, solche Ver„träge sind nichts in der Natur, als äußerliche „Feyerlichkeiten: und äußerliche Feyerlichkeiten, „wissen sie, werden sich verändern, wie es die Um„stände erfordern. Ihre Excellenz wissen voll„kommen wohl, daß eine wahrhaftig feine Lebens„art das Augenmerk aller Personen von ihrem „Range und Ansehen ist. Die feine Welt ist klü„ger geworden. Das Geräusch, das man vor„mals von den feyerlichen Gewohnheiten im Le„ben machte, ist gänzlich das Eigenthum des Pö„bels geworden. Man hat Ihnen wunderlich

„falsche Nachrichten gegeben, Madame: man hat „sie unverantwortlich hinters Licht geführet und „sie beredet, eine Ernsthaftigkeit und Zurückhal„tung anzunehmen, die nach vierzig Jahren sie „besser kleiden wird. Erheben ihre Excellenz ih„ren Geist und seyn sich wirklich selbst gleich. „Thun sie ihre Augen auf, Madame, den Sieg „ihrer Reizungen zu sehen.

Hierauf fing Constance mit vieler Geberdung an zu singen:

Eveillez vous, belle endormie;
Eveillez vous: car il fait jour.
Mettez la tete à la fenetre:
Vous entendrez parler d'amour.

Erwache! eingeschlafne Schöne;
Erwach: es scheint des Tages Licht.
Geh an das Fenster; merk die Töne:
Du hörst, wie man von Liebe spricht.

"Scherzhafte Constance! Sie hat doch eine ar„tige Munterkeit!

"Munterkeit, Madame! ja, und die sollten ihre „Excellenz billig auch haben, wo ich eine rechte „Auslegerinn bin.

"Wovon Constance?

"Ey, Madame, von Zeichen und Wundern, die „ich nennen könnte: — Armbändern, Deman„ten, und tausend zärtlichen Seufzern aus dem „Herzen eines Engels.

"Nichts! Constance!

"Aber, bey meinem Leben, Madame, ich weiß „es.

"Was

"Was weiß sie denn, geschwätziges Ding?

"Ich weiß, Madame, daß der Cavalier vor „Bewunderung ihrer Person des Todes seyn mag, „und daß die Wunden von ihrer Unempfindlich„keit ihn um das Leben bringen werden: das „weiß ich ganz gewiß.

"Alberne Mademoiselle!

"Nein, nicht so albern, als ihre Excellenz mich „achten: ich kann sehen, wie ich zuvor sagte; das „kann ich! Hat wohl jemals ein feiner Herr ei„ner feinen Dame, für nichts, demantene Arm„bänder gegeben?

"Nein, Constance, aus Dankbarkeit.

"Ey, Madame, denn muß es für empfangnen „Werth seyn: — sonst ist es für den Werth, der „noch zu empfangen ist; bey meinem Leben muß „es so seyn. — Gut, Madame, wollen ihre Ex„cellenz sich nicht erzürnen? —

"Ich weiß es nicht, Constance.

"Nein denn, Madame.

"Aber sage sie mir, Constance.

"Allein wollen sich ihre Excellenz nicht er„zürnen?

"Ich kann es nicht sagen, Mademoiselle.

"Ey, ich muß es ausdrücklich wissen, Madame.

"Wohlan denn, nein, ich werde nicht zürnen, „Constance.

"So weiß ich, Madame, daß der Herr sie an„betet: und hier ist mein Beweis.

Hierauf zog sie ein Kartenblatt aus dem Busen und gab es der Signora.

Die Signora sahe es mit Erröthung durch: Constance aber nahm es ihr mit großer Ungedult weg und las!

Beneidtes Armband geh, und küsse
Die Hand, die selbst den Schnee beschämt;
Sag ihr, wie groß dein Glück seyn müsse,
Um das sich mancher Engel grämt:
Da ich vor strenger Glut verderbe,
Und ihr zum Liebesopfer sterbe.

"Da ist in der That ein Armband für den Arm „einer Prinzeßinn, Madame — und auch eine „Liebe, die gar nicht zu niedrig ist, eine Herablas„sung von derselben zu verdienen.

"Für eine unverheirathete Prinzeßinn, Con„stance!

"Ja und auch für eine nicht unverheirathete „Prinzeßinn, Madame: wenn die Ketten der Per„son, welche sie trägt, so schwer werden.

"Nein, Constance, auch noch eben nicht so „schwer, Kind.

"Ey, gewiß, Madame; man kann wohl von „ihrer Excellenz sagen, daß sie durch ihre Gedult „und Sanftmuth Schwierigkeiten mildern, unter „welchen andre Damen von nur halb so hohem „Stande vor der Last versinken würden: allein „Meinungen ändern die Natur der Dinge nicht. „Manche Leute werden krank seyn, wenn sie nur „einige Pfirschen essen: da hingegen andre einen „Magen haben, wohl zwanzig Hagäpfel zu ver„dauen. — O liebste Madame, ehe ich das thun „wollte, was sie thun, und ehe ich die Gelegenhei„ten verlieren wollte, die sie aus den Händen las„sen,

„sen, ehe wollte ich mich mit meinen Strumpfbän„dern an dem Bettgestelle aufhängen. Liebste „Madame, setzen sie die gewöhnlichen Feyerlich„keiten beyseite. Lassen sie wenigstens unsern „Herrn wissen, daß sie Reizungen haben, welche „noch jüngere Personen, als Se. Excellenz ist, be„wundern können.

"Den Wohlstand, Mademoiselle, den Wohl„stand bedenke sie.

"Den Wohlstand, Madame! Ey, was ist an„ständig, bitte ich, sagen sie mir: wo Gesellschaft „und Umgang von der Art, wie sie dem Range ih„rer Excellenz gemäß sind, nicht einen solchen Na„men verdienen. Feine Lebensart und Artig„keit, Madame, sind niemals, so viel ich weiß; „und ich kann doch wohl, ohne mich zu rühmen, „sagen, daß ich in den Diensten der Herzo„ginn von Mantua etwas von Lebensart gese„hen habe; unanständig in der Welt genannt „worden.

"Nein: aber, Constance, ich kann niemals „einwilligen, von dem Cavalier bewundert zu „werden.

"Liebste Madame!

"Nein, ich kann es nimmermehr.

"Um des Himmels willen, ihre Excellenz!

"Ich verabscheue es, Constance.

"Nicht so hart, ihre Excellenz!

"Gut, ich will den Cavalier zu meiner Gesell„schaft bitten.

"Ey, nun, Madame, werden ihre Excellenz —

 "Nein,

"Nein, Constance, nur zu dem Gastmahle, das „ich dem Adel zu geben willens bin, ehe wir Tu„rin verlassen.

"Wenn sind ihre Excellenz es willens? —

"In wenigen Wochen, Constance.

"Wochen! Madame.

"Oder vielleicht Tagen, Mademoiselle.

"O! der Himmel beglücke ihre Excellenz und „lasse ihren Vorsatz wohl gelingen: dürfte ich es „aber für sie sagen; so sollten es nur wenige „Stunden seyn.„

Hierauf entschuldigte sie sich, daß sie zu ihrem Fräulein Teresa gehen müßte, und verließ die wankende Signora. Indem sie aber fort ging, trillerte sie für sich,

Eveillez vous, belle endormie &c.

Erwache! eingeschlafne Schöne ꝛc.

stellte einen singenden Liebhaber vor, und ging, wie mit einer schmachtenden Zärtlichkeit aus dem Zimmer.

* *

Das XIII Capitel.

Der Mademoiselle Constance großes Ansehen und Unverschämtheit.

Da sich die Signora Andreini durch die wohl gelungenen Ränke der Constance zu weit hatte gewinnen lassen, daß sie das Strafbare und Schändliche an ihrer Leidenschaft für Archibald überlegen sollte: so fing sie nun in geheim an, mit

wirklicher Beängstigung des Herzens für ihn zu seufzen; und Constance ersann unterdessen alle mögliche Mittel, das Mißverständniß zwischen der Signora und ihrem Gemahle zu vergrößern. Jedoch konnte die Signora noch nicht beredet werden, den Archibald zu einer geheimen Unterredung kommen zu lassen: ob sie gleich von Mademoiselle ewig darum angegangen ward, als deren ganzes Herz nach einer gewissen Art von strafbarer Belohnung, Verschwiegenheits Sporteln genannt, lächzete. Nach vielen Untersuchungen von beyden Seiten ward endlich ein Mittel vorgeschlagen, den äußerlichen Schein mit dem strengsten Wohlstande zu beobachten. Der Gesandte hatte die Vornehmsten von dem Adel und den Standspersonen zu Turin auf eine Maskerade eingeladen: weil er willens war, nach Vollendung seiner Gesandschaft, ungesäumt wieder nach Venedig zurückzukehren. Constance brachte der Signora bey, daß die wahre Absicht bey diesem großen Feste dahin ginge, gewissen Frauenzimmern, die keinen Namen haben sollten, eine Höflichkeit zu bezeigen. "Es sollte ferne von ihr „seyn, sagte sie, den guten Namen irgend einer „Person von ihrem eignen Geschlechte zu kränken: allein das, was sie behauptete, könnte alle „Welt sehen; ob die Signora gleich blind seyn „wollte.

Diese Entdeckung der Mademoiselle vergrößerte die Eifersucht der ohne des schon argwönischen Signora: und Constance war an ihrer Seite zu scharfsichtig, die Stärke ihrer Gründe nicht einzusehen,

sehen, und weit von einer Saumseligkeit entfernt, es sich gehörig zu Nutze zu machen.

"Seyn sie versichert, wertheste Madame, daß „sie den liebenswürdigen Cavalier sehen werden. „Beehren sie mich nur mit der angenehmen Ge„sandschaft: so soll er in dem tausendsten Theile „eines Augenblicks hier seyn.

"Constance, sie beschweret meine Lebensgeister. „Ich habe beschlossen, ihn nicht zu sehen: es sind „nur noch wenige Tage bis zu der Maskerade. „Der Signor hat ihn einladen lassen, und er hat „versprochen, zu erscheinen. Also, Constance, „dringe sie nicht in mich, daß ich außer mir selbst „komme. Ich bin in wunderlicher Unruhe gewe„sen, und habe mir vorgenommen, mich nebst der „Teresa einen oder zween Tage bey der Gräfinn „Pichetti aufzuhalten. — Sagte der Cavalier „jemals etwas, Constance, mich zu bewundern? „— Jedoch, wie sollte sie das wissen, Made„moiselle?

"Wie ich es wissen sollte, Madame? Wir Be„diente haben eben so wohl unsern Umgang und „Vertraulichkeiten, als Personen von dem Range „ihrer Excellenz. Was man weiß, das weiß „man: es ist gleich viel, wie man zu der Wis„senschaft kömmt. Ja, Madame, der Cavalier „hat einmal und abermal gesagt, und es wohl „hundert und noch hundertmal wiederholet, daß „ihre Excellenz die schönste Person von der Welt „sind.

"Einfältige Constance.

"Aber

"Aber bey meinem Leben, Madame, es ist „wahr: und nicht ein Titel zu viel, wenn man die „Reizungen ihrer Excellenz betrachtet.

"O! Mademoiselle, nun sehe ich, wer es ist, „der mir schmeichelt. Weiß sie gewiß, Constan- „ce, daß der Cavalier nicht vielmehr die Teresa „meinte.

"Teresa! sagte Mademoiselle mit einem Ge- „lächter; Teresa in Wahrheit! Ey in der That, „Madame, ich muß aufrichtig seyn und ihnen die „Wahrheit gestehen. Nachdem der Cavalier ge- „schworen hatte, daß die liebe Signora die schön- „ste Person von der Welt wäre: setze er hinzu: „die liebreiche Majestät ihrer Blicke gebietet mir „sie anzubeten. — Nun bedenken sie nur, Ma- „dame, die Majestät meines Fräuleins Teresa: „das arme junge Ding! Er konnte gewiß un- „möglich mein Fräulein Teresa meinen: als ihn „die Majestät entzückte. — Das Fräulein Tere- „sa, muß man gestehen, hat eine schöne Aehnlich- „keit von ihrer Excellenz: — allein ich kann ihr „kein so großes Lob geben, daß ich sie ihnen in „irgend einer Betrachtung gleich achten sollte. — „Die Reizungen derselben ziehen an: aber die ih- „rigen nehmen zur Bewunderung ein. Mein „Fräulein Teresa ist eine noch nicht aufgeblühete „Rose: allein ihre Excellenz sind in aller Blüte „der Schönheit und auf dem Gipfel der Vollkom- „menheit. Der Cavalier weiß, ohne sich einen „Augenblick zu bedenken, ich will Bürge für ihn „seyn, wohin er seine Wahl zu richten hat.

"Aber

"Aber wenn ich auch zugebe, daß meine Person „nicht zu verachten ist: so ist Teresa doch, weiß „sie, so viel jünger, als —

"Liebste Madame, so viel jünger: — wie viel „jünger dann? Können ihre Excellenz auf eine „solche Kleinigkeit denken?

"Ey, Constance, meine Tochter ward in der „That geboren, ehe ich achtzehn Jahre alt war; „und sie ist nun in ihrem funfzehnten Jahre: so „daß ich, laß mich sehen —

"Neun und zwanzig Madame, werden sie wer„den.

"Gewiß mehr, Mademoiselle —.

"Nein, in der That, Madame, nicht eine Stun„de. — Hier fing Constance an, bey ihren Fin„gern nachzuzählen. — Neun und neun ist acht„zehn, und vierzehn ist acht und zwanzig: und „was wollen die wenigen Monate sagen, die dar„über sind, die Zuneigung eines Liebhabers zu „schwächen? O Madame! ihr Alter ist die Blüte „des Lebens und das Alter, in welchem man wün„schen möchte, bewundert zu werden: — allein, „Madame, ihre Excellenz werden mich für allzu „kühn ansehen. —

"Ich glaube, sie meint es nicht böse, Made„moiselle.

"Nein, Madame, in der That nicht: alles Leid, „was ich meine, und alles Leid, was sie thun kön„nen, wird weder ihrer Ruhe schaden, noch ihre „Ehre in Gefahr setzen. — Wo Personen von „ihrem Range, Madame, der Vorrechte des Um„gangs beraubet seyn sollen, derer die niedrig„sten

„sten Menschen ohne den geringsten Zwang ge„nießen: so mögen die Vortheile der vornehmen „Lebensart wohl fahren; und gute Nacht den „schönen Häusern und prächtigen Palästen! denn „ich will lieber das Vergnügen der Gesellschaft „haben: wenn auch mein Haus nicht größer wä„re, als eine Eyerschale.„

Signora konnte nicht verbergen, daß die Munterkeit und Leichtfertigkeit der Constance sehr angenehm und ein guter Zeitvertreib war: jedoch blieb sie bey ihrer Entschließung, ihre Unterredung mit dem Cavalier bis zu der herannahenden Maskerade zu verschieben. Die guten Dienste der Constance wurden inzwischen gleichwohl mit einem Anzuge von feiner Leinewand und einigem andern, nicht ganz neuem, Frauenzimmerschmucke belohnet. Das Geschenk ward von der Mademoiselle sehr freundlich aufgenommen, als welche nun schon anfing, mit beyden Augen darnach zu sehen, und sich über den glücklichen Ausschlag ihrer gespielten Rolle, und über die Vorstellung ihres Ansehens in einem Amte, das sie so geschickt war zu zieren, nicht wenig freuete.

Mit dieser guten Meinung von sich selbst eilte Constance zu dem Zimmer ihres jungen Fräuleins, welche ein Stück auf das Clavier zu setzen beschäftigt war. Wie? Fräulein Teresa, sprach sie, ein Liebesbriefchen, vermuthe ich, an einen ihrer Bewunderer?

Teresa, die einer solchen Sprache nicht gewohnt war, und sie am wenigsten von Mademois. Constance erwartete, welche seit ihrer Beförderung in

dem Hause itzt die erste Probe von ihrer Eitelkeit und ihrem Uibermuth ablegte, gab ihr einen ernsthaften Blick, der von einem so angenehmen und liebreichen Gesichte, als Teresa hatte, ein hinlänglicher Verweis war.

"Ey, Fräulein Teresa, sagte Mademoiselle, se„hen sie ihre Hofmeisterinn nicht so verächtlich an.

"Wen? fragte Teresa.

"Ihre Hofmeisterinn, antwortete Constance: „ey, für was haben sie mich fälschlich angesehen?

"Für meine Kammerjungfer, Mademoiselle, „versetzte die andre.

"Nein, in Wahrheit, sagte Constance, die nun „ihre Stimme stärker erhob: ich habe das Haus „der Herzoginn von Mantua nicht verlassen, um „eine Kinderwärterinn abzugeben. Erlauben sie „mir, zu sagen, Fräulein Teresa, daß, wo sie die „Nachsicht nicht besser zu achten wissen, die ich ih„nen seit meiner Aufnahme in dieß hochadliche „Haus bezeigt habe, ihnen in Zukunft die Zeit „ein wenig länger werden soll.„

Teresa, welche über das Bezeigen der gebieterischen Constance bestürzt ward, sagte nur: Eh bien! Mademoiselle Gouvernante! und schrieb weiter fort. Constance aber ward durch die ungemeine Mäßigung und Gleichgültigkeit ihres Fräuleins erbittert und rief die Mächte des Himmels so laut an, die Ungerechtigkeit ihres jungen Fräuleins zu rächen, daß sie dadurch die Signora Andreini unruhig machte, welche bey dem Fortgange dieses ergötzlichen Gespräches an der Thüre gelauscht hatte.

Sie

Sie stellte sich daher, als wenn sie sich über dieß ungewöhnliche Klagen der Constance wunderte, fragte ernsthaft, was es zu bedeuten hätte, und verlangte von Mademoiselle, daß sie ihr die Ursache eines solchen Lärms angeben sollte.

"Es ist nichts, Madame,„ sagte Constance und heulte auf eine klägliche Weise.

Ey, Constance, sprach die Signora, ich will es „wissen.

Constance aber war so vertieft, das Unglück, welches ihr begegnet war, zu beweinen, daß sie sich stellte, als könnte sie nicht antworten. Die Signora wandte sich also an ihre Tochter.

"Worüber, liebes Kind, ist die arme Mademoiselle so bekümmert?

"Uiber ihre eigne Unverschämtheit, glaube ich, „Madame, versetzte Teresa: denn ich bin versi„chert, daß ich ihr auf keine Weise Gelegenheit zu „einem solchen Aufruhr gegeben habe.

"Ja, ich sage auch Unverschämtheit, Fräulein „Teresa, sprach die Constance mit aufgeblasenen „Backen.

"Ja, Mademoiselle, antwortete Teresa, ich „glaube, ich kann es wohl mit diesem Namen be„legen. Denn es es verdient keinen bessern.

Hierauf erzählte sie ihrer Fr. Mutter alles, was vorgefallen war, und ließ nicht eine Sylbe von ihrem Gespräche aus.

Mademois. Constance leugnete alles, was ihren Gedanken nach wider sie war, und bat die Signora Andreini, sie aus ihren Diensten zu lassen, wo sie glaubte, daß sie des Amtes nicht wür-

dig wäre, zu dessen Ehre es ihr beliebt hätte sie zu empfehlen. — So setzte sie den beweglichen Auftritt von Weinen und Klagen fort. — Teresa wollte etwas zu ihrer Vertheidigung sagen: aber die Signora hinderte sie daran.

"Mein liebes Kind, sagte sie ernsthaft, die „Mademoiselle ist keine gemeine Person und ihr „Herkommen ist in der That besser, als ich mir anfangs einbildete. Außer dem giebt dem armen „Frauenzimmer ihre Erziehung, und in der That, „ihr persönliches Verdienst, ein Recht, Achtung „zu verlangen.„

Wie Constance befand, daß sie beklagt wurde: so verstärkte sie ihren Klageton noch mehr; und die Signora fuhr fort:

"Mademoiselle, betrübe sie sich nicht. Ich sa„ge, meine liebe Teresa, diese Dinge, sage ich, „müssen bedacht werden. Komme sie her, Con„stance, gehe Teresa, gieb der armen Mademoi„selle die Hand. Constance, handle sie so gegen „meine Tochter, als sie weiß, daß es meiner und „ihres Vaters Zuneigung gemäß ist. Das Kind „ist in einem zarten und bedenklichen Zeitlaufe ih„res Alters. Ihre Klugheit, Mademoiselle, wird „ihr zur Lehre dienen, und ihre Erfahrung wird „ihre Jahre und Unfähigkeit verbessern. Ich be„fehle euch beyden, eine Achtung gegen einander „zu beweisen. Höflichkeit ist von beyden Seiten „nöthig, wo von beyden Seiten Verbindlichkeiten „sind. Laßt mich nicht mehr von diesen Unord„nungen hören: und merke von mir, Tochter, die„se ganze Sache vor deinem Vater geheim zu hal-

„ken; und sie, Constance, dieselbe vor dem übri„gen Hause zu verschweigen. Ich kann solche klei„ne Fehler übersehen, welche vielleicht andere für „hinlänglich ansehen, zu vielem Scherze und man„chen Anmerkungen Gelegenheit zu geben.

Mit diesen Worten verließ sie die streitigen und wieder ausgesöhnten Parteyen in gar keiner bessern Gesinnung gegen einander, als sie vorher gehabt hatten.

Inzwischen rechnete Mademoiselle Constance von diesem Augenblicke an die Bewilligung ihres Ansehens; und Teresa unterwarf sich willig einem Stolze, der ungemein unangenehm und verdrieslich war, theils aus Gehorsam gegen ihre Mutter, theils um eines geruhigen Lebens willen, wozu, nach aller Bekenntnisse, eine geduldige und gelassene Unterwerfung bey nothwendigen Übeln der sicherste Weg ist.

Das XIV Capitel.

Die Begebenheiten zu Evelynhall in ihrer Fortsetzung.

Da die Fr. Morton und das Fräulein Evelyn wieder von Tunbridge zurück gekommen: so fing die allgemeine Freude und Munterkeit dieses Hauses, die durch ihre Abwesenheit einen großen Verfall gelitten hatten, wieder an, die vorige lebhafte Beschaffenheit zu bekommen. Des Fräulein Evelynen, welche für die häuslichen Angelegen-

heiten zu sorgen hatte, konnte man bey einem so beträchtlichen Hauswesen nicht wohl entbehren: und die Fr. Morton war ein Frauenzimmer von der liebenswürdigen Gemüthsart, die in den Augen des Hrn. und der Lady Evelinen sie angenehmer und werther machte als eine Schwester: denn übereinstimmige Zuneigungen und Liebe entstehen nicht allein von einer Blutsverwandtschaft unter den Menschen.

Unter der Zeit, da sich die beyden Frauenzimmer bey dem Tunbridger Brunnen aufgehalten hatten, war ein Herr von keinem geringen Range, der durch die Vorzüge des Fräulein Evelynen gefesselt worden, bey ihrem Vater gewesen, sich mit seiner Geliebten zu unterreden. Da er aber eine so glückliche Gelegenheit nicht fand: so begnügte er sich damit, dem Hrn. und der Lady Evelyn seine Absichten zu eröffnen, und trug der Rahel Wemsley, des Fräulein Evelynen Kammerjungfer, weitläuftig auf, seine Liebe in seinem Namen zu erklären.

Diese sonderbare Neuigkeit ward von der scharfsinnigen Mutter bis auf einige Stunden nach der Ankunft ihrer Tochter versparet: nicht nur, weil eben damals ein Nachmittagsbesuch zu Evelynhall war; sondern auch noch aus einer andern Ursache. Da nämlich die Beschaffenheit der Sache eine genauere und freundschaftlichere Unterterhandlung, das zärtliche Amt einer Mutter, erforderte: so vergnügte sie sich an der Vorstellung, ihrer Tochter diese angenehme Zeitung des Abends in ihrem Zimmer zu bringen.

Aber

Aber so war es nicht bey der ungedultigen Jungfer Rahel Wemsley. Das gütige Geschenk, welches sie von der Freygebigkeit des erwählten Liebhabers empfangen hatte, fing an in ihrem Gedächtnisse heftig zu wirken. Wie sie nun nicht zweifelte, daß ein zweytes Geschenk die gewisse Belohnung ihrer Dankbarkeit für das erste seyn würde: so ward sie von ihrem Fräulein nicht so bald gerufen, als sie schon mit dieser verdienstlichen Botschaft fertig war.

"O! Madame, sagte sie, mit Augen, die von „Entzückung funkelten: sie können sich nimmermehr vorstellen, was ich entdecket habe, seit dem „sie nach Tunbridge gereiset waren.

"Nein, das kann ich freylich nicht, Rahel, antwortete das Fräulein Evelyn, ich kann auch itzt „nicht warten, zu hören, was es ist: denn so bald „sie mir nur ein weißes Halstuch und weiße Manschetten angesteckt hat; wird man meiner in dem „Saale nöthig haben.

"Ey, Madame, sprach Rahel, die ein gleichgültiges Wesen annahm, wenn man ihrer nöthig „haben muß, Madame; so muß es seyn: aber ich „kann sie versichern, Madame, sie werden wünschen, daß sie es gehört hätten. —

"Wohlan denn, sagte das Fräulein Evelyn, „fasse sie es so kurz, Rahel, als sie kann: ich muß „doch einer Neubegierde, die meinem Geschlechte „natürlich ist, den Zügel schießen lassen.

"Kurz, Madame! Gewiß nicht so kurz, als sie „sich vorstellen mögen, Madame: Die Historie „wird mich wohl ein ganzes Jahr aufhalten, wenn

„ich ihnen alles erzählen soll; und ich würde die „Zeit niemals bedauren; sie würden es eben so „wenig thun, hoffe ich, Madame. Hier ist iemand „gewesen, Madame, ich weiß was, ihnen aufzu„warten, und jemand, ich weiß auch wohl wer.

“In der That, Rahel?

“Ja doppelt in der That, Madame, es ist je„mand da gewesen, versetzte Rahel, und nicht „weniger ein vornehmer Herr von Adel, ich ver„sichere sie, als Herr.„ — Hiebey wandte sie ihre Augen schmachtend auf das Fräulein Evelyn.

“Was für ein Herr, Rahel?

“Hr. Joseph, Madame. Nun, Madame, kön„nen sie rathen, auf Leib und Seele?„ — Hier warf sie einen ungeschickt freundlichen Blick auf das Fräulein.

“Doch nicht Hr. Joseph Wenman, Rahel?

“Nein, wahr und wahrhaftig, Madame, kei„ner von ihren Wenmännern, sagte Rahel und „warf ihren Kopf in die Höhe: keiner von ihren „kurzen Stämmen, die nicht höher sind, als mein „Ellbogen. Hier, Madame, ist ein so feiner und „sauberer Herr gewesen, als jemand an einem „Sommertage sehen mag: ein schöner Herr, Ma„dame, mit schönen Haaren, und einem Auge, „wie ein Demant, und so nett, als ein Lord; „Hr. Joseph Halsey, Madame, wo ich seinen „hübschen Namen nennen muß; der ist es, der an„genehmste Herr; so höflich, Madame, und so „behende und so mit goldnen Tressen ganz über „den Rock und die Weste besetzt, daß unter allen, „die ich iemals gesehen habe, er einer oder der

„ande-

„andere ist, der mir, nach meinem geringen Sinne, „am meisten gefällt, das muß ich sagen.

“Allein warum bildet sie sich ein, Rahel, daß „sein Besuch mich anging?

“O, Madame, meine Einbildung ist gut genug: „ich bin doch auch kein so blinder Käfer, als alle, „die nur kommen, Madame, daß ich nicht einen „Apfel von einer Pomeranze unterscheiden sollte. „Aber ich will ihnen die Sache erzählen, und ih„nen denn selbst davon zu urtheilen überlassen. „Sie müssen wissen, ich spatzierte in dem Garten, „morgen wird es acht Tage, wo ich lebe, unter „der Mauer: und wen sollte ich da wohl antref„fen, Madame, anders, als den Hrn. Joseph „Halsey.

“So, sagte er, Jungfer Wemsley, sie genießet „der frischen Luft.

“Ja, sagte ich, ihre Gnaden, ein Mundvoll „frische Luft ist sehr angenehm. Recht so sag„te ich.

“So, sagte er, wenn kommt ihr gnädiges Fräu„lein zu Hause, Jungfer Wemsley?

“So sagte ich, daß wissen ihre Gnaden am be„sten, glaube ich: denn ich weiß gar nichts da„von, — sagte ich; weil ich mir vorgenommen „hatte, daß, wo er es erführe, es nicht von mir „kommen sollte.

“So sagte er, Jungfer Wemsley, kömmt es „ihr hier ohne ihr Fräulein nicht ein wenig ein„sam vor? Recht so sagte er.

“Ja, mein Herr, sagte ich; denn ich nannte „ihn eben nicht allemal ihre Gnaden; es ist ein

„wenig verdrieslich ohne mein Fräulein; ich kann „es nicht anders sagen: denn mein Fräulein, sagte „ich, ist für das ganze Haus, wie ein Regen bey „heißem Wetter, sagte ich.

“Ja, sagte er, das ist sie, Jungfer Wemsley: „sie ist ein reizendes Frauenzimmer; in der That „das ist sie. — Er sagte so gar Engel, Madame, „und eine göttliche Creatur: aber eben um die „Zeit ließ sich mein Herr an dem Ende des Spa„zierganges sehen. Also bückte ich mich nieder, „als wenn ich grünes Kraut für die Vögel samm„lete und gab nicht Achtung auf ihn. —

“Dieß alles ist sehr wohl möglich, Rahel, ver„setzte das Fräulein Evelyn: und gleichwohl kann „Hr. Joseph gar keine Absicht haben, in dieser Ge„gend einen Freyer abzugeben.

“Keine Absicht, sagte Rahel, die ihr mit ziem„licher Heftigkeit in die Rede fiel: so weiß ich nicht, „was Absicht ist. O mein gnädiges Fräulein, „wenn sie nur gesehen hätten, wie er aussahe, als „er ihren Namen nannte!

“Wie sahe er denn aus, Rahel? doch wohl nicht, „wie ein Narr?

“O pfuy, Madame, ich schäme mich, ein so „unartiges Wort aus meines Fräuleins Munde „zu hören.

“Ey, Rahel, wo er nicht so aussahe: so ist er „kein rechter Liebhaber.

“O Madame, antwortete die Kammerjungfer „mit einem ungeschickten Lächeln, welches voll„kommen das Bild von dem war, was das Fräu„lein Evelyn sagte, und Rahel sich schämte zu hö-

„ren, Herr Joseph sahe so aus, so niedergeschla„gen und so schamhaft, als einer, der sagen woll„te: Entweder lächle und heile mich, oder siehe „sauer und tödte mich, wie das Lied heißt. „Ich bin versichert, Madame, daß er bis über die „Ohren in der Liebe steckt.

"Widersinniges Gewäsche, Rahel: allein, wie „empfing ihn meine Mama?

"Wie sie ihn emfing, Madame? die Lady em„pfing ihn, wie es sich für ihn schickte: wie einen „Ritter, und einen Ritter von einer ganzen Burg, „als die Lady weiß, daß er ist, und wie noch etwas „mehr, daß er werden wird, hoffe ich.

"Nein, Rahel, antwortete das Fräulein Eve„lyn, indem sie zugleich der Liebe und Beständig„keit einen kleinen Seufzer aufopferte, nein, kein „Ritter und kein Baronet soll die Elisabeth Eve„lyn haben!

"Liebste Madame, sprach Jungfer Rahel, seuf„zen sie doch nicht. Fürchten sie sich nicht davor, „Madame: ich will mein Leben darauf setzen, wo „Hr. Joseph Halsey andere als ehrliche Absich„ten hat.

"Ich bitte dich, Rahel, laß dein widersinnig „Geschwätze.

"In der That, Madame, ich wollte mein Le„ben selbst darauf setzen, das wollte ich. Hr. „Joseph ist keiner von denen, die zurückweichen: „— keiner von denen flüchtigen unbesonnenen „Herren, die ihren eignen Sinn nicht kennen; son„dern Frauenzimmer in Liebe verwickeln und sie „denn ohne ihre Liebe sterben lassen.

"Ich sage, Mägdchen, laß dein albernes „Schwatzen.

"Ich bitte um Verzeihung, Madame, wo ich in „meinen guten Wünschen für sie zu übereilt bin: „allein ich bin gewiß versichert, daß Hr. Joseph „niemals zurück gehen, und ihnen niemals so be„gegnen wird, als dem Fräulein Paget begegnet „ist, das arme Fräulein! — Nein, er wird sie „alle Tage — und alle Stunden ihres Lebens „mehr und mehr bewündern. — Ach, Madame, „wenn ich mir die Freyheit nehmen dürfte, ihnen „zu rathen!„ —

Damit Jungfer Wemsley dieß nicht zu thun unterrnehmen möchte, ging ihr Fräulein davon: da sie schon durch die Ermunterungsrede genug ermüdet war und ihre Jungfer Rahel gar nicht zu einer Vertrauten haben wollte. Also merkte Jungfer Wemsley mit großem Verdrusse, ihre Hoffnung fehlgeschlagen zu sehen, daß ihre Unterredung ein Ende hatte. Aber sie war von so guter Einsicht, daß sie dieß der ungemeinen Sittsamkeit ihres Fräuleins zuschrieb und ohne den geringsten Zweifel schloß: sie hätte wirklich eine Zuneigung zu dem Hrn. Joseph; aber ihre Liebe, die noch in ihrer Kindheit wäre, wäre allzu zart, daß sie vertraut mit sich umgehen ließe.

Das XV Capitel.

Ein Besuch bey der Lady Evelyn.

Das Fräulein Evelyn war kaum dem Vorwitze der neubegierigen Jungfer Rahel entgangen: so hatten die Göttinnen des Schicksales schon einen andern Faden von Beschwerden für sie gesponnen.

Der Leser stelle sich vor; denn er hat es sonder Zweifel gesehen; eine Kutsche mit sechs Füchsen, die einander vollkommen ähnlich und so zart waren, als Rennpferde, nebst einem zahlreichen und prächtigen Gefolge und alle dem Gewirre, Getöse, Geräusche und Murmeln, das zu dem Staat und Ansehen dieses beneideten Fahrzeuges von Stande nothwendig ist.

In wenigen Minuten ward dem Hause die Ankunft der Lady Amelia Waldo und der Fr. Catharina Barnsley angesagt. Man hätte sich gern entschuldigt, den gütigen Besuch anzunehmen; er kam damals eben zu ungelegener Zeit: allein, da der Gebrauch, sich verleugnen zu lassen *) in den

*) Dieß ist eine reine englische Redensart, und hat unschuldig nichts mehr zu bedeuten, als daß auf allen Vorfall gesagt werden soll, man sey nicht zu Hause. Die Absicht dieses außerordentlichen Gebrauchs ist vermuthlich, vornehme Herren und Frauenzimmer, vor der Beschwerde unangenehmer Besuche zu verwahren. Es ist aber auch noch von anderm Nutzen für die Gesellschaft: indem es den Stolz einiger Leute befriedigt, die schwer zu sprechen, und folglich mehr zu bedeuten zu haben scheinen wollen, als sie wirklich bedeuten. Aus was für einem Winkel des festen Landes diese aus-

den vornehmen Häusern auf dem Lande noch nicht zu einer allgemeinen Mode geworden ist, als ihn die feinere Lebensart in der Hauptstadt gemacht hat: so ging Hr. Evelyn eben so freundlich als höflich an die Kutsche, die Frauenzimmer aus dem Wagen zu heben.

Nachdem es mit den ersten Feyerlichkeiten der Höflichkeitsbezeigungen zur Richtigkeit gekommen war: fing die Unterredung munter an, die gewöhnlichen Dinge von dem Wetter, den Wegen, der Mode, den Neuigkeiten, der letzten und der nächstkünftigen Gesellschaft, durchzulaufen. Dieß alles ward mit aller derjenigen Beredtsamkeit und Ausdehnung der Gedanken abgehandelt, welche bey Sachen von solcher Wichtigkeit schlechterdings nicht zu entbehren sind. Den Leser nicht mit Auszügen von geringen und gewöhnlichen Dingen aufzuhalten, ist es genug, zu erinnern, daß die Unterredung in artigen Irrgängen sanft fortging, bis sie auf eine kleine aber wichtige Abhandlung über geblümte Stoffe, und von derselben, durch einen etwas gewaltsamen Uibergang, gleichsam zur Nachahmung eines großen Wasserfalles, auf den Nutzen und Wichtigkeit der Schoßhündchen fiel.

"Ich

ausländische Verneinung ursprünglich auf unsere Insel gebracht seyn mag, davon schweigt die engliche Geschichte.

Des Morgens wird es so weit getrieben, daß gar keine Mannspersonen, die in Kutschen kommen, zugelassen werden, ausgenommen, wenn sie bey Frauenzimmern Besuch ablegen wollen: und man hält es für eine Unhöflichkeit von einem Geringern, wenn er für einen Höhern anders, als bey verabredeten Geschäften, zu Hause ist.

"Ich sage ihren, Lady Evelyn, sprach die La-
„dy Amelia, daß mein kleiner Dauphin das ver-
„ständigste und schmeichlerischeste Thier von der
„Welt war: und ich gestehe ihnen, es ist für mich
„eine erstaunliche und in der That auch mitlei-
„denswürdige Sache an der Fr. Mervin, daß sie
„ihren ärgerlichen häßlischen Gassenhund mit ei-
„nem so göttlichen Geschöpfe vergleichen mag.
„Aber, wie die arme Lady Lucia zu sagen pflegte,
„alles was man lieb hat, das verliert man gewiß
„am ersten. Gestern, Madame, zwischen zwölf
„und ein Uhr; es konnte wohl nicht später seyn,
„das Frühstück war erst den Augenblick vorbey;
„hatte das arme Thier einen vollkommenen Anfall
„vom Schlage: und außer dreyen Pillen die ihm
„Hr. Batterson, der Apotheker, in etwas weniger
„als einer Stunde eingab, aß es ein Stückchen
„von eingemachtem Ingwer, ein wenig Hünerbrü-
„he und etwas Gallerte. Hiernächst, Lady Eve-
„lyn, hob es sein armes linkes Auge auf und schüt-
„telte zärtlich den Kopf etwa eine Viertelminute
„lang. Darauf bat mich die Jarvis *); denn ich
„hatte ihr befohlen, nicht von dem Stuhle, wo das
„Thierchen lag, zu weichen; daß ich mich nicht er-
„schrecken möchte: Dauphin hätte ein so heftiges
„Herzpochen, daß sie glaubte, er stürbe. Ich,
„Madame, lief augenblicklich weg zu der großen
„Ebene in unserm Garten; Hr. Waldo, sollten sie
„es wohl glauben, war so grausam, über mich
„zu lachen: und unter der Zeit starb mein Hünd-
„chen. Die Jarvis betheuert, daß das liebe

sterben-

*) Die Kammerfrau ihrer Gnaden.

„sterbende Thier vor seinem letzten Hauche voll„kommen Amelia sagte, so deutlich, als es nur „konnte. Ich habe eben nicht so viel Schwach„heit, Madame, daß ich die Aussage der Jarvis „glauben sollte; denn das Weibsbild war erschro„cken, daß sie nicht im Stande war, zu unterschei„den, was sie hörte: allein, davon bin ich über„zeugt, daß das getreue Thier gern in seinen letz„ten Augenblicken, vor allen andern Wörtern in „der Sprache, Amelia gesagt haben würde. Nichts „war der Liebe und Dankbarkeit meines Dau„phins gleich zu achten; wo es nicht seine Schön„heit seyn mochte: denn er war, ohne alle Ver„gleichung, weißer, als Hermelin, und von der „Größe, Lady Evelyn, eben wie eine französische „Wallnuß.„

Hier vergoß die Lady Amelia eine Thräne zum Angedenken ihres geliebten Hundes; denn wer hätte sich wohl bey einer solchen Gelegenheit des Weinens enthalten können? und nahm das Beyleid der Gesellschaft an. Fr. Barnsley aber, die auf den guten Erfolg einer so weitläuftigen Rednerübung etwas wagte, ging an einen nahe bey ihr hängenden Spiegel, machte einen in Unordnung gerathenen Theil eines Kopfzeuges, das den Namen eines Bienenkorbes annimmt, wieder zurechte, und kam gemächlich zu ihrem Stuhle zurück, die Geburt, Angehörigen und Reisen dieses Kopfschmuckes zu erzählen.

“Ursprünglich, Madame, so wandte sie sich an „das Fräulein Evelyn, war dieß meine eigne Er„findung, bey meiner Ehre. Meine Absicht war

dabey

„dabey nichts mehr, als die verhaßten Schlafmü„zen zu verbessern, worinn wir wie Eulen in ei„nem Epheubusche aussehen, wenigstens nach „meiner geringen Meinung. Also, Madame, gab „ich ein Muster davon einer gewissen Lady; ich „will sie nicht nennen, sie wohnt in der That nicht „weit von der Lady Amelia: dem sey aber wie „ihm wolle; sie war so unedelmüthig, eine gewis„se Barrot, oder Barro; ich weiß nicht was für „eine, ich glaube aber, das Mensch ist eine Fran„zösinn; dazu zu gebrauchen, daß sie es machte; ei„ne gemeine Putzmacherinn, Madame, in der „Bondstraße. Dieß Weibsbild, diese Barro, gab „hernach vor, daß das Ding ihre eigne Erfindung „wäre, ward durch die ungenannte Lady, der ich „so thöricht gewesen war, ein Muster zu geben, in „der Lüge unterstützt, und siehe, sie setzte es öffent„lich zum Verkauffe aus. Kurz, Fräulein Evelyn, „itzt hat und trägt es eine iede, so daß Lady Ame„lia und ich unsers Theils beschlossen haben, uns „in Zukunft mit Strohüten zu behelfen.

Die Gesellschaft gestand daß eine solche Entschließung sich wohl schickte, und die Lady Amelia erklärte sich, "es wäre ihre wahre Meinung, daß „ein so ärgerlicher Umstand hinlänglich gewesen „wäre, ein Frauenzimmer von geringerer Gelas„senheit, als die Fr. Barnsley besäße, bis zur „Verrückung zu schrecken.

Die Ankunft des Theetisches bey diesen genauen Anmerkungen veränderte den Schauplatz, so daß die Unterredung von dem Tändelnden auf das Verläumden fiel. Dieß ausländische Kraut, wel-

ches

ches man bewundert, wird bey schwachen Nerven für schädlich gehalten: aber zur Geläufigkeit der Zunge thut es, nach aller Geständnisse, gute Dienste und kräftige Wirkung.

Die Fr. Barnsley war die erste, welche von dem erzeugenden Einflusse desselben in das Vermögen, Worte zu machen, Zeugniß ablegte und auf einmal die Lady Evelyn fragte, ob sie von der artigen Sache gehört hätte, die in dem Yewelinischen Hause vorgefallen wäre.

"Nein, nicht eine Sylbe, Madame, ich bitte, „was ist es.

"Ey, Lady Evelyn, ey, ey! die Lady Amelia „und ich sind nicht so leicht zu überreden. Wir „merken wohl, daß sie das ganze Verfahren „wissen.

"Nicht eine Sylbe davon, ich sage es ihnen, Fr. „Barnsley, auf meine Ehre: wir leben hier in „der größten Unwissenheit unter allen. Ich hoffe „doch, dem Hrn. und der Fr. Delorain wird kein „Leid wiederfahren seyn?

"Ey in Wahrheit, Madame, sie sollen es hö„ren, und ich will es ihnen überlassen, zu bestim„men, ob einiges Leid geschehen ist. Sie müssen „wissen, Madame, daß Hr. Delorain schon lange „einen Verdacht von einem lustigen Abentheuer „zwischen seiner Liebsten und dem Hrn. Ernly ge„hegt habe.

"Das, betheuerte das Evelynsche Haus, hät„ten sie sich unmöglich einbilden können.

"Gut, Mesdames, versetzte Fr. Barnsley, so „haben sie denn itzt eine Gelegenheit, die Kraft

„der

„der Einbildung zu gebrauchen. Delorain, Madame, belauscht die gewöhnlichen Oerter, wo sie „hin zu kommen pflegten, hört, wenn und wohin „sie sich einander bestellen, kurz, legt eine Falle, „fängt den Fuchs und schickt die Madame mit ihrem Bündel fort.

"Die Lady Evelyn bezeigte ein ergebenes Leidwesen über ein solches Unglück in einem Hause „in der Nachbarschaft, wo sie Besuch abzulegen „pflegte.

"Ja, sprach Fr. Barnsley, es wäre eine unglückliche Art von Sachen; aber, wie sie dächte, „kein großes Unglück für irgend jemand von dem „Hause. Denn Madame und ihr Thor von einem Liebhaber hätten nun niemand, der ihnen „beschwerlich fiele: und Hr. Delorain hätte besser Glück, glaubte sie, als viele von seinen Nachbarn. Aber weil wir doch einmal von Ehestandssachen reden, ich bitte sie, Lady Evelyn, ist „denn die Fr. Barnaby noch eine Witwe?

"O nein, Madame, sie ist am Sonntage frühe „getrauet worden.

"Der rechte Tag, sagte Fr. Barnsley, einen „Geistlichen zu heirathen, das muß ich gestehen: „aber ihre Trauerkleider sind noch ziemlich gut; „sie hat sie nicht zu lange getragen, und sie werden sich für den Doctor zu einem - - - schicken. „— Allein liebe Lady Evelyn, wundert sich nicht „jedermann gewaltig über ihre Wahl?

"Gar nicht, Madame, glaube ich, sprach das „Fräulein Evelyn, wenigstens diejenigen nicht, die „eine gute Meinung von ihrem Verstande haben.

„Denn gewiß, der Dr. Seymour ist ein Mann „von vortreflicher Einsicht und merkwürdiger „Redlichkeit und Tugend: er stammt auch aus „einem Hause, das dem ihrigen keinen Schimpf „macht. —

“Das mag seyn, Fräulein Evelyn: allein die „Einwendung, die in meinen Augen wider ihn „zu machen ist, läßt sich niemals heben. Ich „wollte um aller Welt willen keinen Geistlichen „haben: — ich, meines Theils, habe einen Ab- „scheu vor allen Personen von dem Stande, und „wollte gern, daß ein jeder anderer Mensch mei- „ner Meinung seyn möchte.„ — Hiebey wandte sie sich mit einem Lächeln zu der Fr. Morton.

“Es wäre eine Meinung, sprach Fr. Morton, „welche die Welt, wie sie befürchtete, schon mehr „als zu sehr aufgelegt wäre zu unterstützen, ohne „daß man viele Gewalt brauchen dürfte, sie dazu „zu bereden.

“Ey, das wäre eben die Ursache, sagte Frau „Barnsley, weswegen sie sich über die Wahl der „Fr. Barnaby wunderte, und noch dazu, da sie „dadurch etwa ein sechs hundert Pfund des Jah- „res bekäme.

“Verzeihen sie mir, Madame, versetzte Frau „Morton, ich bin gänzlich wider eine solche Mei- „nung: in der That, in der That Fr. Barnsley, „ich bin eine beständige Fürsprecherinn der Geist- „lichen. Ich weiß keinen einzigen Einwurf wi- „der den Stand, der dem Vortheile gleich wäre, „den das ganze Königreich von ihrem Ansehen „und ihren Arbeiten hat.

“Fr.

"Fr. Barnsley sagte, es würde ihr lieb seyn zu „erfahren, was für Vortheile das Königreich von „ihrem Ansehen und ihren Arbeiten hätte: denn „sie wüßte gewiß, daß wenige von ihren Bekann„ten den geringsten Vortheil von irgend einem „Geistlichen haben könnten.

"Für mich, Madame, antwortete die Fr. Mor„ton, ist es leicht begreiflich, daß, wenn unsere „gottesdienstliche Verbindlichkeiten nicht ordent„lich und ernstlich eingeschärft würden, die Ach„tung, welche sie bey uns zu haben verdienen, nach „und nach abnehmen müßte, bis wir, mit Hülfe „unserer Vorurtheile, unserer Leidenschaften und „weltlichen Absichten, uns allmälig vollkommen „überredeten, daß sie gar keinen Werth haben. „Ja, ich glaube in Wahrheit, daß ohne die Mühe, „welche sich die Geistlichkeit, wie man weiß, über„haupt nach ihrem Amte giebt, die Natur der „gesellschaftlichen Tugenden zu erklären und die „Ausübung derselben anzupreisen, die Menschen „unvermerkt so gar allen Eindruck von der Mensch„heit verlieren würden.

"Das möchte gar wohl seyn, sagte Fr. Barns„ley; wenn sie auch so lebten, wie sie lehrten: „nun aber redeten sie anders von den Tugenden „und anders übten sie dieselben aus.

"Madame, fing Fr. Morton wieder an, keines „Menschen Amt und Stand kann ihn von dem „Unglück befreyen, das der menschlichen Natur „anhängt. Sie sind menschlichen Schwachhei„ten unterworfen, mancher Vorurtheile und Ir„thümer fähig und daher auch der Gefahr aus-

„gesetzt, selbst von der Ausübung derjenigen „Pflichten abgewandt zu werden, die sie anprei„sen. Allein man wird befinden, glaube ich, daß „die Geistlichen, bey unparteyischer Untersuchung, „wenigstens eben so gut sind, als ihre Nächsten. „Nur ist das Unglück, daß, wenn wir selbst feh„len, wir es unserer besondern Schwachheit zu„schreiben: so bald aber die Geistlichkeit in einem „Fehler betroffen wird, schreiet man über ihren „Stand. Und ich fürchte, man könne mit „Grunde der Wahrheit sagen, daß oft vornehme „Herren sie zu unordentlichen und wenig ernst„haften Maaßregeln verführen und sie hernach „bey dem geringsten Mißverständnisse, das unter „ihnen vorfallen mag, lächerlich machen, bloß, „weil sie mit ihnen selbst zu viel Aehnlichkeit „haben.

“Gut, Fr. Morton, sprach die Fr. Barnsley, „wenn ich mich aufgelegt finde, Anträge von Geist„lichen anzunehmen: so will ich mir die Freyheit „nehmen, es mir als eine Gewogenheit von ih„nen auszubitten, daß sie mir einen Dr. Seymour „anpreisen.

“Madame, versetzte die Fr. Morton, sie thun „mir viel Ehre: allein wenn ich das Glück habe, „noch einen Dr. Seymour zu finden, bin ich wil„lens, ihn mir selbst anzupreisen.„

Es gab der Gesellschaft Gelegenheit, sich zu belustigen, da sie sahe, daß diese streitige Sache so freundschaftlich beygeleget war. Wie nun bald hernach der verlaßne Thee seinen Abtritt nahm, und die Qvellen der Unterredung bis zu einer sehr nie-

niedrigen Ebbe fielen: so wagte es die Lady Amelia, das allgemeine Stillschweigen, welches etwa eine Minute gewährt hatte, durch den Befehl, daß ihre Kutsche kommen sollte, zu stören.

* * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * *

Das XVI Capitel.

Die Gemüthsart und Aufführung der Frauenzimmer, die den vorhergehenden Besuch gegeben hatten, wird erwogen.

Wie, wenn ein Kriegesschiff, die Sicherheit der Meere,
In seinen Hafen kömmt, und sonst ein Fahrzeug wäre,
Das Japans fernen Strand, das Borneo verließ,
Und itzt bey Albion vergnügt ans Ufer stieß,
Der Schiffmann lächelnd froh den Freund, der horcht, belehret,
Wie sehr ein rauher Sturm der Wellen Wuth vermehret;
So, oder wie, wenn mich des Freundes Tisch entzückt,
Den Zierath und Geschmack bey manchen Schüsseln schmückt,
Ich ungern gehen mag, hernach auf viele Tage
Den starken Eindruck noch mit frischer Freude trage,
Der reichen Züge Kraft und des Burgunders Preis
Ruhmräthig zu erhöhn, erhöht zu rühmen weiß,
Und die Erzählung dann mit manchen süssen Namen
Von Schönheit oder Werth, worauf die Reden kamen,
Geschickt erweitern kann: So vieles hatten nun
Der Morton kluger Geist und Lischens Reiz zu thun,
Zwar wechselnd, doch vereint, dem theuren Angedenken
Der Barnsley, da sie weg, ein gutes Wort zu schenken,
Und, wie der Waldo Sinn und Mitleid Stoff verliehn,
Aus ihrem leeren Ruhm ein freundlich Lied zu ziehn.

"Liebe Base Morton, sagte das Fräulein Evelyn, ich möchte wünschen, ihre Gedanken von der „Lady Amelia Waldo zu hören, und eben das „würde auch wohl meine Mama wünschen: weil „wir beyde gleich gut die Meinung haben, daß sie „die aufrichtigste Beobachterinn menschlicher Sitten und eine vortrefliche Richterinn über die Anständigkeit derselben sind.

"In Wahrheit, Fräulein Lischen, sprach Frau „Morton, ich bin vollkommen überzeugt, daß keine von ihnen beyden irgend eines Beystandes „bedarf, die Sitten mit guter Einsicht zu unterscheiden, oder nach der Menschenliebe zu beurtheilen. Daher, Madame, wo sie sich verbindlich machen wollen, mir ihre Meinung von der „Fr. Catharina Barnsley zu sagen, sonst aber „nicht, mögen sie sich für berechtigt halten, meine Gedanken von Lady Waldo zu erfahren.

"In der That, Lischen, fing die Lady Evelyn „an, Base Morton hat einen sehr billigen Vorschlag gethan. Ihre Neubegierde hat auch die „meinige gereizet und ich werde euer beyder Erzählung mit beyden Ohren anhören: ich zweifle „nicht, es wird dabey der Gemüthsart der beyden „Frauenzimmer vollkommen Gerechtigkeit wiederfahren; nur, liebes Kind, sey du nicht zu strenge „gegen die Unverheirathete.

"Nein, Mama, keinesweges, antwortete das „Fräulein Evelyn: da sie selbst bey solchen Gelegenheiten, wo von andern geurtheilt wird, so „viel Zärtlichkeit besitzet. Allein dem sey, wie ihm „wolle, Fr. Base Morton; weil sie und ich uns

„ein-

„einander unsre Gedanken zu eröffnen haben: so „ist nothwendig, daß es ohne Zurückhaltung ge„schehe; sonst mögen wir eben so gut unsre Mei„nungen für uns selbst behalten. Ich halte da„her dieß von der Fr. Barnsley, daß, ungeachtet „ihrer verdrieslichen Vorrede von dem Kopf„schmucke, dem Bienenkorbe, welche bey dem er„sten Anscheine gar keinen hohen Begriff von ih„rem Verstande geben möchte, sie doch nicht ganz „albern ist. Die Art und das Wesen, womit sie „ihre Gedanken vorträgt, sind mir ein hinlängli„cher Beweis, daß sie die Sache wohl versteht, „wovon sie spricht.

“Allein meine Wertheste, fiel Fr. Morton ein, „warum wählt sie denn solche Dinge, ihr Gespräch „anzufangen, die einen jeden, so bald sie nur den „Mund aufthut, wider sie einnehmen?

“Ich darf wohl glauben, versetzte das Fräulein „Evelyn, daß die Historie von dem albernen Bie„nenkorbe, wovon ich, beyläufig zu erinnern, ein „jedes Wort für eine Erdichtung ansehe, in kei„ner andern Absicht von ihr auf die Bahn ge„bracht worden ist, als nur, um sich aus Gefällig„keit nach der Lady Amelia zu richten, und, nach „der Lady eignen Weise, ein Unglück von ähnli„cher Art und fast einerley Wichtigkeit für die „Gesellschaft mit der Geschichte von ihrem Schooß„hündchen zu beschreiben: sie fällt niemals so „tief, ohne eine hinlängliche Ursache zu haben. „Aber mit meiner Mama Erlaubniß ist dieß eine „unüberwindliche Einwendung wider die Frau „Barnsley, daß sie nicht zu bereden ist, irgend

„ein Verdienst, ausgenommen ihr eignes, zu er„kennen. Wo sie sich gewinnen lassen können, „die Geschichte ihrer eignen Zeiten zu glauben: „so werden sie befinden, daß sie die wohlthätige „Erfinderinn von tausend guten Anschlägen ist. „Die Historie von dem Bienenkorbe ist nur eine „Kleinigkeit gegen die Vortheile, wodurch ihr „großer Geist und die Weitläuftigkeit ihrer Ein„sichten sich die Welt verbindlich gemacht haben. „Fr. Barnsley, Madame, hat zuerst die großen „Schürzen eingeführt und zuerst Minionetten in „England getragen: ja zu zeigen, wie weit sich „ihr Geist so wohl, als ihre Erkenntniß über das „gemeine Wesen ausbreite, betheuerte sie meiner „Mama und mir, noch dazu in einer großen Ge„sellschaft, daß die Aufhebung des letzten Parla„ments von einigen nützlichen Winken herrüh„ret, welche sie einer Person von hohem Range „gegeben hätte.

“Es würde eine Lust für sie seyn, wenn sie hö„ren sollten, wie dieß sinnreiche Frauenzimmer „ihnen frey heraus sagt, daß die Gemälde in ih„rem Zimmer zu Sussexburg von ihr selbst gezeich„net sind: da sie sich doch sichtbarlich von ältern „Zeiten, als von ihrer Großmutter, herschreiben. „Ihre Gärten, Parkebenen, Kanäle, sind alle gänz„lich von ihrem eignen Geschmacke, von ihrer eig„nen Erfindung, nach ihrem eignen Risse. Alle „ihre Kleidung ist ihr eigen Werk; und dieß ist „in der That nicht unwahrscheinlich: denn sie „kleidet sich so, als sonst niemand. Kurz, sie kann „nicht leiden, daß irgend eines andern Lob sie et-

„was

„was angehen sollte, ohne ihrer eignen werthen „Person auf die unvernünftigste Art den größten „Theil davon zuzueignen.

“Daher kömmt es, meine Wertheste, daß sie ei- „ne vortreflich geläufige Zunge hat, ein wenig zu „lästern. Haben sie wohl bemerkt, wie ihre Au- „gen funkelten, als sie uns die Historie von der „armen Fr. Deloraine erzählte? Wo das eine „wahre Geschichte ist; so hat sie ein sehr übles „Ansehen: allein ich glaube sie gar nicht so zu- „versichtlich, als sie dieselbe erzählte, das mag sie „mir nicht übel nehmen. Sie ist in ihren An- „merkungen nicht allzugerecht und von der Wahr- „heit dessen, was sie behauptet, nicht eben hin- „länglich versichert.

“Ich erinnere mich, sie erzählte einmal zu An- „dersonshof; Mama, sie waren eben auch da; „etwas als eine Neuigkeit, ein wenig zu frey, „von der Aufführung des ältesten Fräuleins Be- „verly. Sie sagte nur kurz, das Fräulein Be- „verly hätte es für dienlich befunden, mit einem von „den obern Bedienten des Hrn. Bradby davon zu „laufen: bedenken sie nur ihren liebreichen Aus- „druck, davon zu laufen. Dieß verursachte der „Fr. Gibson, der vertrautesten Freundinn des Fräu- „lein Beverly, eine ausnehmende Unruhe. Also „schickte sie den Augenblick, da sie nach Hause „kam, ihre Magd nach Aschbypark, von dieser Ent- „führung einer Proserpina glaubwürdigere Nach- „richten einzuziehen: und siehe, was für eine ar- „tige Verläumdung! es war eine von den Töch- „tern eines gewissen Hrn. Beverly, eines Wirtes

„zum Rehbock in dem Flecken Aschby, welche zum „Unglück für den guten Ruf unsers armen und „lieben Annchens zwar wohl ihren Namen, aber „nicht ihre Sittsamkeit oder Tugend hatte. Es „war auch Cathrinchen Barnsley, die sich so viel „Mühe gab, dem schändlichen Gerüchte von dem „Herzoge und der Herzoginn Glauben zu ver„schaffen.

“Ich möchte nur wissen, Base Morton, ob sol„che Freyheiten zu erlauben sind. Was für ein „guter Name kann sich wohl vor diesem Orakel „bey einer Gesellschaft, vor der Catharina Barns„ley, gesichert achten, so oft der Sonntag wieder „kömmt?

“Wie unähnlich ist dieß eingebildete Frauen„zimmer dem vortreflichen Muster unseres Ge„schlechts, der Fr. Dymer! einer Person, die ihre „gute Einsicht und Beredsamkeit anwendet, einen „gekränkten guten Namen zu vertheidigen, und „doch eine allzuscharfsichtige Richterinn von wah„ren Verdiensten ist, daß sie nicht eine wohlange„brachte Beurtheilung von Verläumdungen un„terscheiden sollte. Sie ist eine von der sehr ge„ringen Anzahl, die Lob zu verdienen wissen, ohne „es auf Kosten eines geringern Rufes, als der „ihrige ist, eifrig zu verlangen. Man gebe mir „nur die Menschenliebe, die Gefälligkeit, die ein„nehmende Anmuth der Gemüthsart von diesem „werthen Frauenzimmer: so soll die Fr. Barns„ley für mich mit vollkommen guten Herzen alle „ihre leuchtende Vorzüge ohne eine Nebenbuhle„rinn alleine behalten.

„Allein,

"Allein, ich bitte sie, Fräulein Evelyn, sprach „Fr. Morton, warum hat Fr. Barnsley einen so „heftigen Widerwillen gegen die Geistlichen vor „allen andern Leuten?

"Ey, das, glaube ich, antwortete die Lady Eve„lyn, ist ein Stück von ihrer Geschichte, das zu „seiner Erläuterung meines Beystandes ein we„nig benöthigt seyn wird. Die Fr. Barnsley ist „die einzige Tochter aus dem Hause von Susser„burg, die itzt noch am Leben ist. Als sie etwa „fünf und zwanzig Jahre alt seyn mochte, bewarb „sich des Dr. Cromers ältester Sohn um sie, der „nicht weiter davon wohnte, als Walden Chase „ist. Cromer war ein sehr artiger junger Mensch, „den Hr. Barnsley sehr gern zum Schwiegersoh„ne haben wollte; und Cathrinchen selbst schien „ihrem Bewunderer nicht sehr abgeneigt: allein „sie war ein gewaltig sprödes Mägdchen, müssen „sie wissen, und schon damals schrecklich besorgt, „den Wohlstand nicht zu überschreiten. Dem sey „aber, wie ihm wolle, diese Freyerey war kaum „anderthalb Jahr alt: so fiel ein Zufall vor, der „sie ganz zernichtete. Der Sohn und Erbe des „Hauses von Barnsley starb zu Antwerpen: und „so blieb nur Cathrinchen mit ihren Schwestern „Lucia und Johanna übrig. Johanne, das ar„me Mägdchen, überlebte ihren Bruder nicht län„ger als drey Monate. Diese plötzliche Verän„derung in den Sachen von Susserburg, da Hr. „Barnsley selbst ein Witwer und sehr kränklich „war, vermehrte die Anbeter der Madame Ca„tharina in solcher Menge, daß sie ihren Liebha-

„ber

„ber, den Hrn. Cromer, etwas kaltsinnig anzuse-
„hen anfing, und in kurzer Zeit ihm offenbar ei-
„nen Fähndrich von der Leibwache vorzog, der in
„der Nachtbarschaft lag und bey ihrem Vater
„Besuch abgelegt hatte. Wie der junge Cromer
„ihre Unbeständigkeit merkte: stellte er die Sache
„seinem Vater, dem Dr. Cromer, vor, der ein sehr
„scharfsinniger kluger Mann war, und viel weiter
„sahe, als einer von dem Barnsleyischen Hause.
„Der alte Herr nahm auf diese Nachricht seinen
„Sohn mit sich nach Sussexburg, verbarg seinen
„Verdacht von der plötzlichen Veränderung in
„Cathrinchens Gemüthe, schlug vor, eine Verbin-
„dung, welche sein Sohn so zärtlich wünschte und
„er selber sehr gern vollzogen sehen wollte, ge-
„schwinde zum Schlusse zu bringen, und bat sich
„die Erlaubniß aus, mit dem Fräulein zu sprechen.

“Aber Hr. Barnsley hinterbrachte dem Dr.
„Cromer, daß zu seiner großen Bestürzung seine
„Tochter sich gegen ihn erklärt hätte, sie könnte
„den Hrn. Cromer nicht gut genug leiden, daß sie
„einwilligen dürfte, seine Frau zu werden, und
„bäte um Entschuldigung, daß sie bey der Unter-
„handlung nicht selbst erschiene, da sie von ihrer
„Entschließung doch nicht weichen könnte.

“Jedoch dieser Schritt der bewunderten Catha-
„rina, der ihrem gehorsamen Diener nicht sehr
„zur Ehre gereichte, brachte ihrem Vater eben kei-
„ne schlechtere Meinung von ihrem Liebhaber bey.
„Kurz, Fr. Morton, der Dr. Cromer und er schlossen
„eine Heirath zwischen dem verachteten Freywerber
„und Cathringens jüngern Schwester, die damals
„etwa

„etwa achtzehn Jahr alt war: und diese beyden wur„den, wie es das Glück wollte, in sechs Monaten „nach der Zeit, da Cathrinchen ihre Abneigung von „dem Hrn. Cromer erklärt hatte, in der Kapelle zu „Sussexburg getrauet. Hr. Barnsley gab sei„ner Tochter bey der Vermählung fünf tausend „Pfund mit, und versprach, in seinem Testamente „noch etwas beträchtliches für sie zu thun. Dieß „ist vermuthlich ein nagender Umstand für Ma„dame Catharina: denn wo die Wurzel alles Übels „in jemandes Munde bitter schmeckt, so ist es in „dem ihrigen, glaube ich.

“Wie? lebt denn ihr Vater noch? fragte Fr. „Morton.

“Ja, Fr. Base, ihr Vater lebt noch und hält „sich gemeiniglich entweder in London, oder bey „seinem Schwiegersohne, dem Hrn. Cromer, auf. „Die arme Fr. Cromern hinterließ drey Kinder, „worunter ein Mägdchen ist. Der älteste Sohn „Barnsley Cromer ist beynahe acht Jahr alt und „das Ebenbild von seiner Mutter, die von Per„son weit liebenswürdiger war, als die unver„heirathete Jfr. Catharine. Und o! das habe „ich vorher zu sagen vergessen, den Augenblick, da „Lucia den Hrn. Cromer heirathete, verließ der „junge Capitain die unbeständige Catharina, oh„ne einmal so viel Umstände zu machen und Ab„schied zu nehmen. Sie aber noch mehr zu krän„ken, sagte er so gar, wie mir Fr. Nelson be„theuerte, der Henker hohle ihr eingebildetes Lä„cheln: hielte sie es für möglich, daß man sich „an ihren ungeheuer weiten Mund machen soll-

„te,

„te, so lange ihre göttliche Schwester in der Nä-
„he war!

“Es ist sehr leicht zu sehen, warum der Capi-
„tain gegen Cathrinchen verliebt that. Er wuß-
„te, daß sie mit Cromern versprochen war; we-
„nigstens hielte das jedermann für ausgemacht:
„und Catharina war die unerträglichste Aufsehe-
„rinn für ihre Schwester Lucia; ja, sie nannte
„sich beständig ihre Hofmeisterinn. — Seit die-
„sem grausamen Verdrusse von ihrer fehlgeschla-
„genen Hofnung ist der ganze Stand der Geist-
„lichen, bloß um des Dr. Cromers willen, der ei-
„ne besondre Zierde desselben ist, dazu verdammt,
„den unversöhnlichen Zorn der Fr. Barnsley zu
„ertragen.

“Aber, wohlan, liebe Fr. Base Morton, sagen
„sie uns nun ihre wahre Meinung von der Lady
„Amelia Waldo.

“Meine wahre Meinung, Lady Evelyn, ist we-
„der mehr noch weniger als dieß: daß das Ge-
„webe zu dem Verstande dieser Lady eben so
„schlecht und schwach ist, als zu dem geblümten
„Stoffe, worauf ein Theil des Gespräches fiel;
„daß ihre Reden, die sich ewig mit Kleinigkeiten
„anfangen, nach und nach in das Abgeschmackte
„fallen; und daß der hohe Begriff, den der Lady
„vornehmer Stand zum Vortheil ihrer guten Ei-
„genschaften zu geben geschickt ist, unvermerkt bis
„auf ein liebreiches Mitleiden, das von Verach-
„tung begleitet wird, verrauchet.

“Ich will nicht sagen, Base Evelyn, daß es
„nothwendig ist, allemal von wichtigen Dingen

„zu

„zu reden. Es ist eine Zeit, Lischen, da uns Klei„nigkeiten Vergnügen machen und unangenehme „Erinnerungen vertreiben können. Allein alle „Dinge, wovon die Lady Amelia spricht, sind von „einerley leichtem und unerheblichem Schlage. „Sie redet entweder beständig aus dem mitleidi„gen und traurigen Tone und seufzet über den „unwiederbringlichen Verlust eines Schooßhun„des, oder über einen kranken Papagey, oder über „einen verwundeten Affen, oder ein anderes eben „so jämmerliches Unglück: oder, wo keine von „diesen kummervollen Gelegenheiten den Lauf ih„rer Lebensgeister hemmen; kann ihre Gnaden „einer ernsthaften und rührenden Erzählung von „Spitzen und Bändern, von Nesteln und Sen„keln, von Korallen und allen Kleinigkeiten des „Putzes nach der Mode, zu Hülfe kommen. An„dere Sachen, als diese, hält sie nicht für wich„tig genug, die Aufmerksamkeit einer Lady Amelia „Waldo zu beschäftigen.

"Gleichwie nun die persönliche Gestalt viel von „ihrer Anmuth und Reitzung durch einen unarti„gen Uiberfluß von äußerlichem Zierathe verlieret: „also verliert auch der Umgang, Lischen, die „Hälfte von seinen Annehmlichkeiten, wenn er „von der übel gewählten Mannigfaltigkeit niedri„ger Dinge überladen wird, welche kleine Geister „fälschlich für eine Ergötzung der Gesellschaft an„sehen. Ich darf es wohl wagen zu glauben, „daß die Lady Amelia in ihren Gedanken eben so „ruhig war, und in der Hoffnung, bey ihrer Er„zählung der kläglichen Geschichte von ihrem Dau-

„phin

„phin Beyfall zu finden, sich für eben so glücklich „hielte, als Lady Susanna Verney selbst, da sie „in dem Saale zu Aschby die großen Thaten der „berühmtesten Prinzen von Europa, wirklich mit „so außerordentlichem Geiste und Vortrage, erzähl„te, daß es uns alle von ihren hohen Vorzügen „überführte.

“Sie, Fräulein Lischen, werden in dem Lobe „dieser vollkommenen Lady, des Musters und der „Zierde des hohen Adels, mit mir übereinstimmen. „Ihre Vollkommenheiten verdienen Bewunde„rung: ein artiger und feiner Geschmack; eine „scharfe Beurtheilungskraft; ein Zufluß von aus„gesuchten Worten; eine beynahe allgemeine Er„kenntniß und eine einnehmende Gefälligkeit sich „herabzulassen, die gleichwohl mit einer edlen „und prächtigen Zurückhaltung so gemäßigt ist, „daß sie ihr das erhabene Ansehen sichert, womit „sie gebohren worden.

“Allein, erlauben sie mir zu erinnern, Madame, „sagte das Fräulein Evelyn, daß es für den größ„ten Theil der Frauenzimmer unmöglich ist, so „vollkommen zu werden, als die Lady Susanna; „sie mögen auch noch so eine gute Geburt oder Er„ziehung gehabt haben: und wir selbst kennen „persönlich einige vortrefliche Sterne unsers Ge„schlechts in dem Kreise des Adels, die ein gutes „und geziemendes Ansehen haben; ob sie gleich „nicht mit dem hohen Glanze einer Lady Susan„na Verney scheinen. Es ist nicht nöthig, ihnen „zu sagen, Fr. Base Morton, daß die Vorzüge „unseres Geschlechts in eben dem Maaße ver-

„schie-

„schieden seyn werden, wie ihre natürliche Gaben „und die Vortheile zur Ausarbeitung derselben un„terschieden sind. Dem Unglück, einer schlechten „Gesundheit und andern öftern Hindernissen, wel„che nebst der Ungeschicklichkeit oder Nachläßig„keit des Lehrmeisters in der Erziehung vorkom„men, muß etwas zu gute gehalten werden: „wem wenige Gaben anvertrauet sind, von dem „hat man auch geringe Früchte derselben zu er„warten. Dieß, denke ich, gereicht einigermaßen „zur Entschuldigung unserer Nachbarinnen, der „Lady Maria, und Lady Rahel. Ihr Vater, „wissen Sie, Mama, welcher der würdigste „Mann von der Welt war, hinterließ sie voll„kommen in ihrer Kindheit, der Fürsorge eines „Vormundes, der nachher die verwittwete Grä„finn, ihre Mutter, heyrathethe, und in der That „zum Vortheile und Besten seiner eignen Kinder „diejenigen Summen anwandte, worauf eigent„lich des verstorbenen Grafens Töchter allein ein „Recht hatten. Kurz, es fehlte der Lady Maria „und der Lady Rahel an den Vortheilen einer „schönen Erziehung, eines besondern Vorrechts „für so hohe Häuser. Da sie nun wegen dieser „großen Verabsäumung nur gar wenig von wah„ren Verdiensten haben: so sehen sie ihre Geburt „für etwas an, das alle menschliche Vollkommen„heiten ihrer Kraft nach in sich schließet, und be„gegnen einer jeden geringern Person mit uner„träglichem Stolze und Verachtung. Zum „Lohne für den großen Werth, den es ihnen „auf sich selbst zu setzen beliebt, sind sie ein Ab-

„schen für Geringere und ein Spott für ihres „Gleichen.

“Ehren sie die Erziehung, Fräulein Lischen, „erwiederte Fr. Morton: aber lassen sie auch der „Natur ihr Recht widerfahren. Ist wohl in dem „Königreiche eine angenehmere oder liebenswür- „digere Gemüthsart, als die Lady Charlotte hat? „Gleichwohl ist sie nur mit ihren Schwestern, der „Lady Maria und der Lady Rahel unter eben „demselben Dache und unter der Aufsicht eben der „französischen Thörinn von einer Hofmeisterinn „erzogen worden, welche ihnen zu ganzen Stun- „den von ihrem Range, und ihrem Geblüte und „ihrem Hause vorpredigte und sie tres humble- „ment versicherte, daß die Mesdames de France „alle diejenigen, welche nicht aus einem vorneh- „men Hause wären, eben so ansähen, als die „niedrikesten Keschöpfe und die krickenden „Thiere.

“Dieß war beständig die erbauliche Lehre der „Mademoiselle: und dennoch sehen sie, daß die „Lady Charlotte einen allzu edlen Geist gehabt hat, „einen solchen Unterricht zu ihrem Nachtheile an- „zunehmen; gleichwie die feinsten Gesichtsfarben „sich am wenigsten von der Sonne beschädigen las- „sen, da hingegen andere, welche nicht so zart „sind, so schwarz, als Kupfer, gebrannt werden. „Die Lady Charlotte ist in allen ihren Handlun- „gen eben so sehr von der Lady Maria und Lady „Rahel unterschieden, als sie dieselben von Per- „son übertrifft, welches unendlich weit ist. Sie „hat für ihren würdigen Gemahl den Kranz der

„eheligen Glückseligkeit mit der Krone der Ehren „umschlungen und sich durch eine ihr gewöhnlich „gewordne Gefälligkeit und feine Lebensart eine „allgemeine Gewogenheit und Hochachtung er„worben.

“Glauben sie mir, meine liebe Base Evelyn, „wenn ich sie getreulich versichre, daß ich gar kei„nen Neid hege, der mich reitzen möchte, den „Ruhm der Lady Amelia Waldo zu verkleinern. „Ich ehre ihren Stand als einer Person von ho„hem Range, und erkenne, daß sie einen Vorzug „zu fordern berechtigt ist. Allein ich sehe den ho„hen Standt, der sie über viele andere von ihrem „Geschlecht erhebt, gewisser Maaßen als ein Un„glück für sie an: indem es ihr tändelndes Wesen „und ihre Ungeschicklichkeit nur desto merklicher „an den Tag bringet: die Schuld mag wohl nicht „an der Lady Amelia liegen, wie sie aufrichtig er„innern, Fräulein Evelyn. Schreiben sie es ei„ner versäumten Erziehung; oder auch dem herr„schenden Beyspiele der Zeiten, die einen wahren „Werth verscherzen, Kleinigkeiten hochzuachten; „oder was für andern Ursachen es ihnen zuzu„schreiben beliebt: allein ich halt es für billig, der „Lady Aufführung so vorzustellen, als sie mir in „die Augen fällt; da ich keine von den sinnrei„chen Personen bin, die es wagen können, das „Gemählde einer vollkommenen Schönheit nach „einem Urbilde von offenbarem Mangel an Artig„keit und Ebenmaaße zu entwerfen.

“Es ist eine bedaurendswürdige Sache, Base „Evelyn, daß Mütter, die eine Liebe zu ihren

„Töchtern bekennen, sie gemeiniglich nicht mehr „durch eine geschickte Wahl ihrer Erziehung be„weisen. Diese ist das einzige was niedrige Na„turgaben erhöhen und die erhabenen zieren kann. „Hätte meine arme Emilia gelebt: so wollte ich „wohl Mittel gefunden haben, ihren Verstand, „wenigstens in so weit, zu bessern, daß es sie über „den meisten Haufen von unserem verabsäumten „Geschlechte erhoben hätte, denen man von ihrer „Jugend an nur beybringt, die Eitelkeit zu bewun„dern. Und was, liebes Fräulein Lischen, was „ist gemeiniglich die Folge davon, daß wir so fest „an Kleinigkeiten kleben? Im Ernst, was für ei„nen Vortheil haben Frauenzimmer davon, daß „sie sich der Leichtsinnigkeit, den Ergötzungen und „dem außerlichen Putze so sehr ergeben: als wenn „die Glückseligkeit von einer hohen Lebensart, oder „das Verdienst von feinen Kleidern unzertrennlich „wäre? Ich glaube, die Mannspersonen sind wohl „überhaupt geneigt, es nur für eine mehr als zu „richtige Anmerkung zu halten, was der streng„ste Richter des weiblichen Geschlechtes aufrichtig, „und mit einer ihm besonders eignen Bitterkeit in „den Worten geschrieben hat:

Sieh! wie belohnt die Welt die Sklaven ihres Lebens,
Die jung voll Thorheit sind, und alt zur Karte gehn!
Schön sind sie, doch umsonst; verschlagen, doch vergebens:
Jung, ungeliebt zu seyn; alt, keinen Freund zu sehn.
Ein Geck ist ihre Lust; ein Thor ihr Lohn indessen:
Im Leben sind sie Spott! im Tode schon vergessen.

A. Poppe.

Das

Das XVII Capitel.

Welches eines von den besten Capiteln in der Geschichte ist.

Unter diesen angenehmen Gesprächen ward es unvermerkt spät: und nach einer kleinen Abendmahlzeit begaben sich die Frauenzimmer in ihre Stuben.

Die Lady Evelyn, welche ungeduldig war, die Gedanken ihrer Tochter von dem Hrn Joseph Halsey zu erfahren, ging ihr begierig nach bis in ihr Zimmer, und setzte sich sehr gelassen auf einen Ruhestuhl nieder.

"Nun, Lischen, fing sie an, was für schöne „Herren habt ihr denn bey dem Tunbridger Brun„nen gehabt.

"Von aller Art, Madame, glaube ich; gute, „böse und mittelmäßige: aber wirklich, Mama, „die betrübte Wahl von Suschen Paget hat meine „Lebensgeister so niedergeschlagen, daß ich auf die„sen Theil von menschlicher Art nicht viel Achtung „gegeben habe.

„Je weniger, desto besser, mein liebes Kind. „Hier ist ein Herr gewesen, dir aufzuwarten, der „sehr viele Umstände machte und von Lobeser„hebungen für das Fräulein Evelyn überflüßig „voll war; Hr. Joseph Halsey, wo du jemals den „Namen gehöret hast; und die Wahrheit zu sa„gen, Lischen, er hat Vorschläge gethan, die, nach „deines Papas und meiner Meinung, ausnehmend „vortheilhaft für dich sind. Audleypark, liebes

„Kind, wird ein Wittwengut seyn, darauf sich „kein Frauenzimmer schämen darf, die Augen zu „werfen.

“Nach aller Wahrscheinlichkeit nicht, Mama, „antwortete das Fräulein Evelyn: wenn man ein „Wittwengut für ein gleichgültiges Wort mit der „Glückseligkeit ansehen kann.

“Glückseligkeit, liebes Kind! Aber es wird sich „doch niemand unterstehen, zu sagen, daß eine an„ständige Versorgung auf den Nothfall nicht als „ein wesentliches Stück zu dem Vergnügen des „Lebens gehöre: wenn es gleich an sich selbst nicht „vermögend seyn mag, glücklich zu machen.

“Gewiß, liebe Mama, so ist es: und ich er„fahre, Gott sey Dank, den Beweis ihres Aus„spruches alle Stunden meines Lebens allzu au„genscheinlich, daß ich mich bereden lassen sollte, „mein Herz gegen Titel oder Güter zu vertauschen. „Ich bin mit meinem gegenwärtigen Zustande zu„frieden; und, verzeihen sie mir, Mama, daß ich „auf ihre Empfehlung so wenig sehe, Hr. Joseph „Halsey ist auf keine Weise eine solche Person, mit „der ich mich in ein eheliches Gelübde einlassen „könnte: es liegt für mich etwas sehr fürchterli„ches und heiliges in einer Verbindung, die nichts „anders auflösen kann, als der Abtrag der großen „Schuld, wozu wir der Natur verpflichtet sind.

“Aber wie? liebes Kind, hältst du es für „wahrscheinlich, daß du mit einem würdigen Ehe„manne nicht auch so gar bis an das Ende deiner „Tage glücklich seyn könntest?

„Für

„“Für mich, Mama, ist es schrecklich, zu beden-
„ken, daß es nur möglich ist, unglücklich zu seyn:
„und in der That scheint es ein wunderlicher und
„ungleicher Streit, bey dem die Mannsperson
„nur den Verlust einiger wenigen und kurzen Er-
„götzungen, das Frauenzimmer aber den Verlust
„der Freyheit und beynahe auch des Vorrechts,
„ihre eigne Meinung frey zu behalten, waget.
„Von dem Augenblick an, da sie verheirathet ist,
„wird sie eine Unterthaninn eines uneingeschränk-
„ten Herrns, der ihre Person, ihr Freundschaf-
„ten, ihr Vermögen, ihre Zeit, in seiner Gewalt
„hat. So gar ihre Kinder, die beyderseitigen Un-
„terpfänder ihrer Liebe, stehen schlechterdings un-
„ter seiner Leitung und Macht. Er hat alle Arten
„von Strenge in seiner Hand; und die Gesetze kom-
„men ihm bey dem Gebrauche derselben zu statten:
„eine Frau von dem ersten Range findet keine
„Hülfe wider die rauhen Mißhandlungen eines
„unhöflichen, zornigen, geizigen, unbeständigen,
„oder so gar versoffenen Mannes. Von ehelichen
„Urtheilen, Mama, kann man sich auf keinen an-
„dern Richterstuhl berufen.

„“Daher, mein liebes Lischen, sind die Unbe-
„quemlichkeiten, welche diesen Stand begleiten,
„am leichtesten zu ertragen: da sie ihr Gegenmit-
„tel bey sich führen. Es ist ein glücklicher Um-
„stand, wenn man die Gaben des Glücks und ei-
„nen vorzüglichen Stand im Leben gegen die we-
„niger liebenswürdige Eigenschaften eines Man-
„nes in die Wagschale legen kann. Gleichwohl
„ist es aber auch gar nicht nothwendig, daß der

 „Ehe-

„Ehestand solchen Schwierigkeiten unterworfen „sey, als du dir vorstellest. Entwirf dir ein vor„theilhafteres Bild aus vielen ehelichen Vorzügen, „von einem feinen und gefälligen Gemüthe, von „Großmuth und Mäßigkeit und einer unveränder„derlichen Liebe, und stelle dir vor, daß an das ver„pflichtete Herz die Freundschaft geschrieben stehe.

“In der That, Mama, ich bin gegen die Vor„theile eines Standes nicht blind, die ich zu mei„ner unaussprechlichen Freude täglich vor Augen „habe. Mein lieber Papa überzeugt mich hin„länglich von der Gefälligkeit und Zärtlichkeit we„nigstens eines verpflichteten Herzens. Allein, „wie wenige sehe ich, deren Glückseligkeit der ih„rigen bey einem so wichtigen Kaufe gleich seyn „möchte! Bey allen den liebenswürdigen Bildern „des Ehestandes aber, Mama, welche sie mir so „ernstlich angepriesen haben, scheint es mir, sehe „ich eine von den wichtigsten Anstalten nicht, de„ren Name nach meinen Gedanken Verstand heißt. „Erlauben sie mir, liebe Mama, daß ich den Riß „für sehr unvollkommen ansehe, bis sie einen so „wichtigen Mangel gehörig ersetzt haben.

“Ersetzt, liebes Kind! sagte die Lady Evelyn, „indem sie eine Verwunderung annahm. Ersetzen „denn die andern Vorzüge es nicht, wenn nur ein „einziger fehlt? Ist wohl unter dem ganzen mensch„lichen Geschlecht eine einzelne Person so vollkom„men, daß sie keine Mängel haben sollte, Lischen? „Die Besten fehlen und die Weisesten irren. Ein „feines Erbgut, Kind, ein altes Geschlecht, und „ein Sitz im Parlament, liebes Kind, können wohl

„als

„als ein reichlicher Ersatz des Mangels angesehen „werden, worüber du dich beklagest. Siehe nur „auf den Hrn. und die Fr. Sanderland! Große „Gaben mit Armuth! Hoher Verstand, ohne einen „Schilling! Zwey kleine Kinder, die armen Knäb= „chen! zu unterhalten, und noch eins, das alle „Stunden erwartet wird! Ihre Zeit ist schon seit „drey Wochen um gewesen. Und gleichwohl „kannst du dir nebst der Fr. Morton einbilden, „daß ein solches Paar glücklich ist; weil sie einan= „der lieben: aber Hr. Jakob Evelyn und ich wis= „sen, daß es unmöglich ist. Nimm einen guten „Rath von deiner Mutter an, Lischen. — Bey „dem Heirathen, siehe allezeit sorgfältig auf das „Hauptwerk. — Viele Einwendungen entdecken „mehr eine eckelhafte Gesinnung im Wählen, als „eine Stärke der Beurtheilungskraft. — Män= „ner von Verstande sind selten. Ich sage eben „nicht, daß Hr. Joseph Halsey ein Herr von vor= „züglichem Witze oder genauer Unterscheidungs= „kraft ist: aber er ist auch nicht so flüchtig, liebes „Kind, so vorwitzig und so eitel in Gesellschaft, „als manche, die ich nennen könnte. Deine merk= „liche Geschicklichkeit ist auch nicht ohne Fehler in „einem gewissen Verhältnisse: und ie weniger „dein Mann hervorscheint, weißt du, desto bessere „Gelegenheit wirst du haben, liebes Kind, selbst „eine ansehnliche Person vorzustellen.

"Auch wohl eine sehr mittelmäßige Person, „Mama: das bin ich sehr geneigt zu befürchten. „Ich habe kaum iemals eine Frau gekannt, die „weiser gewesen wäre, als ihr Mann; ich nehme

 „den

„den einzigen Fall mit der Fr. Richmond aus; „und bey der das gute Lob ihrer Einsicht nicht „wirklich andern schätzbaren Stücken ihres Rufes „geschadet hätte. Das Uibergewichte, Mama, ist „an der unrechten Seite der Wage und verführt „ein Frauenzimmer oft zu der unangenehmen „Schwierigkeit, eben zu der Zeit, da sie ihren Ver„stand am höchsten bewundert achtet, verlacht zu „werden. Gedenken sie nur, liebe Mama, an die „Fr. Brumpton! Wie lächerlich ist das weise Sinn„bild von gelehrter Weibereitelkeit! — O! Hr. „Brumpton! Himmel, Hr. Brumpton! Gut, Hr. „Brumpton! Sind sie nun so wunderlich, Hr. „Brumpton! Aber, lieber Schatz, sie sind allezeit so, „und lassen sich so leicht unrecht belehren, und begrei„fen so wenig, Hr. Brumpton! — Dieß ist ihre be„ständige Höflichkeitsbezeigung gegen ihren Mann „zu allen Zeiten und vor aller Art von Gesellschaft. „— Nun möchte ich gern wissen, Mama, sagen sie „es mir aufrichtig, bitte ich, ob sie nicht die Fr. „Brumpton für den lächerlichsten Gegenstand un„ter diesen beyden halten?

“In der That, Lischen, das thue ich: — aber „von dir, liebes Kind, hat deine parteyische Mut„ter eine vortheilhaftere Meinung. Kannst du „nicht, weil du mehr Verstand hast, als dein „Mann, auch zu viel Verstand haben, seine Schwä„che lächerlich zu machen?

“Aber, Mama, wie habe ich denn eine Gele„genheit zu scheinen? denn, wenn ich eine vor„züglich gute Einsicht habe und sie nicht zeige: so „mag ich sie eben so gut nicht haben.

“Ey,

"Ey, liebes Kind, lerne in der Stille, dem „Kreise weiblicher Vortreflichkeit zu leuchten, und „sey damit zufrieden, daß du mehr Verstand hast, „als dein Mann, ohne dir selbst bewußt zu „scheinen.

"Was für ein hartes Werk ist es, liebe Mama, „eine solche Beherrschung aller der Eitelkeit zu „unternehmen, welche allezeit nach Beyfalle aus „einer jeden Qvelle bey dem Umgange dürstet! „Allein, gesetzt auch, daß man so glücklich seyn „möchte, diese Schwierigkeit zu überwältigen und „eine solche Wassersucht des Gemüths zu heilen, „indem man ihr diejenige öftere Nachsicht versag„te, welche sie nur entzünden hilft: so ist doch „auch alsdenn die Hoffnung zur Ruhe und Glück„seligkeit noch so entfernt, als jemals. List „und ein gefälliges Wesen betrügt wohl die Au„gen der Welt: allein, unsern eignen geheimen „Gedanken können wir nicht entfliehen. Wo „bleibt bey einem Manne, der nicht den gehörigen „Verstand hat, wenn er auch so reich wäre, als „Crösus, die höchste Glückseligkeit eines geselligen „Lebens? — eines artigen und angenehmen Um„ganges? — eines sinnreichen Scherzes und „nachher wiederum einer ernsthaften und sittlichen „Betrachtung? — Diese Dinge, Mama, werden „nothwendig, wo ich mir einen richtigen Begriff „von dem Ehestande machen kann, so wohl zur „Zierde, als zum Vergnügen bey demselben erfor„dert. — Eine angenehme Unterredung, unsre „Gedanken an den Tag zu legen, ist eine solche „Erqvickung bey den Beschwerden des Lebens

„und

„und giebt den Ergötzungen desselben einen so vor„züglichen Glanz, daß ich meine Hoffnung dazu „nicht für alle Pracht in der Welt fahren lassen „wollte.

Hierauf fiel sie auf ihre Knie, und fuhr also fort. "Meine liebe Mama, erinnern sie sich mei„nes Gehorsams und Liebe, und befehlen mir „nicht, den Gesinnungen eines Herzens zu entsa„gen, das keine menschliche Kraft mich iemals „gewinnen kann zu ändern.

"Mein liebstes Lischen, sprach die Lady Evelyn, „indem sie ihre Tochter zärtlich von dem Boden „aufhob, sey versichert, daß weder dein Vater, „noch ich deinen Neigungen iemals Gewalt thun „werde. Wir sind von deinem Werthe über„zeugt. Allein, überlege, was zwischen uns vor„gefallen ist: und wo du deine Vorurtheile heben „kannst; so thue es.„ So küßte sie ihre liebe Tochter zärtlich, wünschte ihr eine angenehme Ruhe, und begab sich weg. Die Stelle der Lady Evelyn vertrat nun die hitzige und muntre Jungfer Wemsley mit einer Lunge, die zu weitläuftigen Vorst llungen vorbereitet war, und einem weiten Munde voller Antworten auf alle mögliche Einwendungen wider den Hrn. Joseph Halsey. Allein, das Fräulein Evelyn hatte sich vorgenommen, von ihren ungeschickten Reden bey der Gelegenheit nichts mehr zu hören, und legte ihr schlechterdings ein Stillschweigen auf. Diesen unerwarteten Befehl beliebte es der Jungfer Rahel mit traurigem Widerwillen anzunehmen: und die Gestalt ihres Gesichtes, das vorher durch ein

breites Lächeln in eine Ründung ausgedehnet gewesen war, fiel unvermerkt zusammen und ward vollkommen eyförmig. Ihre Augen wurden auch bey dieser Gelegenheit ein wenig enger und ihr Kopf bewegte sich mit großer Verwirrung hinterwärts und vorwärts, ihren Unwillen desto nachdrücklicher zu erkennen zu geben. Dieß war zu recht gelegener Zeit eine Belustigung für das Fräulein Evelyn und eine Erqvickung nach den ernsthaften und finstern Gedanken, womit die letzte zärtliche Unterhandlung ihrer Mama sie erfüllet hatte.

Das XVIII^te Capitel.

Von der Signora Andreini und dem Cavalier.

Sonder Zweifel muß der Leser, wo er einigen Theil an der Geschichte genommen hat, nunmehr wünschen, wieder zu der Signora Andreini und listigen Mademoiselle Constance zurück zu kehren. Die Signora hatte sich, wie gemeldet ist, bereden lassen, den Ritter Evelyn zu einer Maskerade einzuladen. Um aber mittlerweile die Unruhe ihres Gemüths zu lindern und sich von dem Zudrängen der Constance zu befreyen, begab sie sich auf einige wenige Tage mit ihrer Tochter Teresa Sophia auf das Land, und ließ die tugendhafte Aufseherinn zu Turin. Allein ihre Entfernung von dem Geräusche der Stadt trug

gar

gar nichts zu ihrer Ruhe bey. Die Leidenschaften, welche sie nun gut zu heissen gewagt hatte, bekamen die Oberhand. Ihre Eifersucht auf den Signor Andreini und die Liebe zu Archibalden vereinigten sich mit einander, ihr verwundetes Herz zu zerreißen. Das Angenken ihrer letzten Unterhandlung mit Mademoiselle über die eheliche Beständigkeit, gab ihr eine geringe Meinung von der Nothwendigkeit dieser liebenswürdigen Eigenschaft: und das Beyspiel vieler Frauenzimmer von ihrem Alter und Stande vermehrte ihre strafbare Gleichgültigkeit. Sie beschloß, den Cavalier zu lieben. Mit ihrer zarten Tugend verlor sie auch zugleich ihre sanfte Gemüthsart und ihr gefälliges Bezeigen. Statt einer unschuldigen Munterkeit und Freyheit nahm sie eine traurige Zurückhaltung an. Eine so augenscheinliche Veränderung rührte das zärtliche und ergebene Herz der Teresa Sophia. Die flehete ihre Mama mit Thränen an, ihre gewöhnliche Lebhaftigkeit wieder anzunehmen, und gebrauchte manche artige List, sie zu trösten. Bald wollte sie ihre Aufmerksamkeit auf die Dichtkunst, bald auf die Musik ziehen. Allein, die Krankheit der unglücklichen Signora war für die Kunst eines Tasso oder Corelli zu mächtig. Die Ungedult ihrer Tochter, ihr einen angenehmen Zeitvertreib zu verschaffen, vermehrte nur ihre Verwirrung. Teresens Unschuld und Aufrichtigkeit vergrößerte die Qvaal eines Herzens, das sich nicht zu bessern vermögend war. Sie fand kein Vergnügen mehr an artigen und lehrreichen Fabeln, und war auf

so nützliche und angenehme Wahrheiten nicht aufmerksam, als Teresa zu ihrem Zeitvertreibe aussuchte: sondern sie widmete ihre Zeit und Gedanken eiteln Erzählungen, Romanen und strafbaren Liebeshändeln. Sie überließ sich der Einsamkeit und befahl ihrer Tochter mit einem ungewöhnlich strengen Bezeigen, sie alleine zu lassen. Teresa schrieb diese veränderte Gesinnung gegen sie der Einrede der Mademoiselle Constance zu, welche sie als ihre ärgste Feindinn ansahe: jedoch unterwarf sie sich in Gehorsam den Befehlen ihrer Mama, und beweinte in geheim den Verlust der mütterlichen Zärtlichkeit und Nachsicht.

Die Signora, welche den unglücklichen Aufschub nicht ertragen konnte, da ihr auch die Einsamkeit selbst verhaßt ward, kehrte einige Tage eher nach Turin zurück, als sie willens gewesen war.

Unmittelbar nach ihrer Ankunft ward sie von der Mademoiselle Constance mit sehr vertraulichen Glückwünschen begrüßet. Mademoiselle muthmaßete weislich aus einer unerwarteten und frühzeitigen Rückkunft, daß ihr Anschlag auf eine solche Weise, als sie offenbar wünschte, Wirkung gethan hatte, und erwähnte plötzlich des theuren Namens, Archibald.

Die Signora bekannte mit einem zärtlichen Seufzer die Gewalt seiner Reizungen und erklärte sich gegen Mademoiselle, welche der Rede mit Entzückung zuhörte, "daß sie nicht abstehen könn„te, den lieben jungen Herrn bis zur Verrückung „zu lieben.„ Constance, die sich über diese Entdeckung

deckung freuete, ersuchte die Signora, es ihr aufzutragen, daß sie dem Cavalier das liebe Geheimniß hinterbrächte: und da sie die Signora von dem Vorschlage nicht abgeneigt fand; denn sie machte nur eine schwache Einwendung dawider; so begab sie sich mit wundervoller Geschwindigkeit nach der Wohnung des Ritters Evelyn. Er hatte aber, wie sie zu ihrer unbegreiflichen Bestürzung vernahm, nebst dem Hrn. Molesworth eben an dem Tage, da sich die Signora Andreini auf das Land begeben hatte, Turin verlassen, in seiner vorgesetzten Reise fortzugehen. Sie erfuhr inzwischen auch, daß sie willens wären, sich eine beträchtliche Zeit zu Loretto aufzuhalten.

Diese verdriesliche Zeitung beängstigte die Mademoiselle sehr. Allein da sie sich vornahm, keinen Verdruß der fehlgeschlagenen Hofnung vor den Augen der schmachtenden Signora merken zu lassen, welche vielleicht durch einen solchen Umstand auf den Verdacht gefallen seyn möchte, daß es ihr an Fähigkeit oder Erfahrung bey geheimen Händeln mangelte: so kam sie in aller Geschwindigkeit zurück, hob ihre Hände auf und sagte: "Liebste Signora, der Cavalier ist durch „ihre Grausamkeit zur Verzweifelung gebracht.

"Zur Verzweifelung, Constance?

"Ja, Madame, wirklich zur Verzweifelung. „Den Augenblick, da er gehört hatte, daß sie zu „der Gräfinn auf das Land reiseten, ist er mit sei„nem ärgerlichen Hofmeister nach Loretto abge„gangen: und dort sind sie willens, wie es scheint, „einige Wochen zu bleiben.„

Die

Die Signora, welche nun Scham, Kummer und Verdruß über ihre fehlgeschlagene Hofnung vereinigt quälten, ward von einer so heftigen Bewegung der Lebensgeister überfallen, daß sie damals außer Stande war, mit der Mademoiselle von der zarten Sache zu reden. Von dem Augenblick an nahm ihre Unordnung zu. Alles Nachsinnen entflammte ihre Leidenschaft für den jungen Archibald nur heftiger, an statt sie zu überwältigen. Sie ging nur mit der Constance alleine zu Rathe und ward von derselben beredet, alle Gedanken von dem beschlossenen Feste für den englischen Adel fahren zu lassen. Keine Gesellschaft, außer von Mademoiselle, war ihr nur auf einen Augenblick angenehm, und kein Gespräch, außer von den Vollkommenheiten des Hrn. Archibalden. Sie konnte nicht zweifeln, daß Archibald eine Achtung für sie hegte: und das so wohl wegen des Geschenks der demantenen Armbänder, als auch wegen des kleinen Gedichts, das Constance bey der Gelegenheit auf dem Kartenblatte, als einen Beweis der Aufrichtigkeit und Bewerbung des feinen jungen Herrns, vorgewiesen hatte.

Sie beschloß daher, das mitwissende Kleinod zurückzuschicken, und schrieb in italiänischen Versen auf die andre Seite der Karte mit dem kleinen Gedichte, die ihr überreicht war, folgende Zeilen:

Geh undankbares Armband, scheine,
An einer schönern Hand, als meine!
Bey Niedern bessern Glückes voll,
Treuloser Ritter, lebe wohl!

Nachdem sie die Bekümmerniß ihres Gemüths auf solche Art beruhigt hatte: entdeckte sie der Constance ihre Entschliessung. Da aber Mademoiselle gar gut wußte, daß sie das erste Liebesgedicht auf die Armbänder selbst ersonnen hatte: so bat sie um Erlaubniß, der Signora vorzustellen, daß die Zurücksendung der Armbänder in aller Betrachtung der Klugheit zuwider wäre; indem es eben so viel hieße, als die Sache auf einmal gänzlich aufgeben.

"Der junge Herr, Madame, fuhr sie fort, ist „nur noch ein Kind in der Liebe und sein feyer„licher Thor von einem Hofmeister ist ihm in der „That beständig über dem Halse. Sonder Zwei„fel weiß er ihn zu bereden, wen der junge Mensch „zu lieben hat. Solche Hofmeister thun nichts „anders, als daß sie einen feinen Herrn verder„ben und einem schönen Frauenzimmer das Herz „brechen. Nein, Signora, schicken sie kein Arm„band zurück. Wir werden den Cavalier noch „wohl, weil wir leben, wieder antreffen: oder es „müßte in der That ein wunderlich Spiel seyn. „Sie haben sich vorgenommen, binnen wenigen „Monaten zu Venedig zu seyn; das weiß ich ge„wiß: und ihre Excellenz werden um die Zeit „auch wieder nach eben dem Staate zurück„kehren.

"Wenige Monate, Constance, sagte die Signo„ra, sind —

"Ein Dutzend Jahre, fiel Mademoiselle ihr „hitzig in die Rede: ich kenne die Beängstigung „ihrer Excellenz und beklage sie von ganzem Her-

„zen. Uiberlassen sie es mir, Signora, eine Zeile „zur Höflichkeitsbezeigung an den jungen Herrn „zu besorgen. Gute Worte thun leicht gute Wir„kung. Es ist nicht rathsam, dem artigen Herrn „etwas unter ihrer Excellenz eignen Hand, oder „in ihrem eignen Namen, zu schreiben. Sein „Hofmeister sieht so scharf, als ein Falke.„

Die Signora billigte den Anschlag der Mademoiselle gar sehr, den sie als die Folge von einer ziemlichen Erfahrung ansahe. Constance bekam daher Erlaubniß, ein Mittel zu ersinnen, das geschickt wäre, die gegenwärtigen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Sie begab sich zu dem Ende in ihre Kammer, damit sie wohl nachdenken könnte, und kam viel eher, als sie von ihrer Herrschaft erwartet ward, mit dem folgenden feinen Antrage in französischer Sprache, an den Ritter Archibald Evelyn zu Loretto, wieder zurück.

Angebeteter Unempfindlicher.

Lassen Sie die heftige Liebe eines außer sich selbst gesetzten Frauenzimmers bey Ihrer bewunderten Person so viel gelten, daß Sie eiligst wieder nach Turin zurückkehren. Ich habe großes Vermögen, und einen Geist, der zur Freygebigkeit geschickt ist. Betrüben Sie mich nicht so sehr, daß Sie mir eine besondre Erklärung über meinen Namen und Stand als nothwendig auflegen, bis erst Ihre werthe Gegenwart das bis zur Verzweifelung niedergeschlagene Herz neu belebet, an

Ihrer unbekannten Bewundrerinn,

Seraphine.

Da die Signora Andreini wußte, daß es vergebens war, ihre Liebe zu Archibalden zu verbergen: so ließ sie sich den Vorschlag der Mademoiselle, ob gleich mit einem vorgegebenen Widerstreben, gefallen, gab ihr Geld und befahl, keine Mühe oder Kosten zu sparen, damit sie einen getreuen Abgesandten nach Loretto schaffen möchte.

"Ja, ja, Madame, sagte Constance, ich will „ihnen einen Abgesandten schaffen, an dem ih„nen mehr gelegen ist, als an Sr. Excellenz, mei„nem Herrn.„ Sie lachte dabey unmäßig über ihre angenehme Unverschämtheit und ging alsobald hin, einen Gesandten aufzusuchen.

Das XIX Capitel.

Die Klugheit des Hrn. Molesworths und seine uneigennützige Achtung für die Ehre seines Untergebenen.

Constance wußte wohl, was für einen Menschen sie bey einem so sonderbaren und wichtigen Gewerbe, als ihr anvertrauet war, abzuschicken hatte und fertigte einen eignen Boten an den jungen Hrn. Evelyn ab. Als der Abgeordnete in großer Eil und mit nicht geringen Beschwerden nach Loretto gekommen war: begab er sich in aller Geschwindigkeit nach Archibaldens Wohnung, sein Beglaubigungsschreiben abzugeben. Es traf sich aber eben, daß Archibald bey einer Lustgesellschaft auf dem Wasser war, und Hr. Molesworth,

worth, weil er sich nicht ganz wohl befand, sich entschuldigt hatte, an der Lustbarkeit Theil zu nehmen.

Der Hr. Gesandte, welcher in großer Eilfertigkeit und in seinem Reitkleide hineingeführt ward, hatte nicht den geringsten Verdacht, daß der Herr, dem er den Brief überreichte, Hr. Archibald war. Wie aber Hr. Molesworth das Versehen merkte, und sich über eine solche Gelegenheit freuete, die er sich zu Nutze machen wollte: so benahm er dem Signor seinen Irthum nicht; sondern fragte, wie sich die Schöne befände, mit einem so gesetzten Wesen, als wenn ihm recht daran gelegen wäre, es zu wissen. Jedoch, weil er besorgte, allzu viele Fragen möchten seine Unwissenheit verrathen: so erkundigte er sich weiter nach nichts mehr, als nur, ob sie ihm den Brief selbst übergeben hätte. "Nein, antwortete der Gesandte, er ward mir „von einem feinen französischen Frauenzimmer „zugestellt: und diese sagte, daß, sie bey einer Per„son von hohem Stande in Diensten wäre. Sie „gab mir auch einen Beutel mit Gold, und ver„sicherte mich zu gleicher Zeit, daß wenn ich glück„lich wäre, es an mehrerer Belohnung nicht feh„len sollte: wo ich aber die Sache irgend einer „lebendigen Seele, außer dem Ritter Evelyn ent„deckte; sollte ich unfehlbar ermordet werden. „Unter diesen gefährlichen Bedingungen habe „ich das Gewerbe angenommen, das mir aufge„tragen ist, und hoffe, sie werden bey meinen ge„treuen Diensten so vorsichtig seyn, das Geheim„niß heilig zu bewahren.„

Herr Molesworth versicherte ihn, es zu thun, und machte ihm ein ganz artiges Geschenk für seine Geschicklichkeit. Hiernächst aber empfahl er ihm, aus Furcht vor einer Entdeckung, Loretto unverzüglich zu verlassen und schickte der verliebten Signora die folgende Antwort zurück.

Liebenswürdige Unbekannte.

Lassen Sie sich durch ihre Schönheit, welche sonder Zweifel Ihrem Reichthum und Ihrer Freygebigkeit gleich ist, nicht in die Versuchung führen, elend und unglücklich zu werden. Die Ehre sey Ihre Führerinn, und die Unschuld Ihr Schutz!

Geschrieben zu Loretto.

Hr. Molesworth konnte durch keine Muthmassung errathen, wer dieß vornehme Frauenzimmer seyn möchte, das sich so ernstlich um Archibaldens Liebe bewarb: allein aus der Art des Antrages schloß er, daß sie einen nicht gar unschuldigen Liebeshandel zur Absicht hatte. Er nahm sich inzwischen vor, den Inhalt des Briefes Archibalden nicht zu offenbaren: da die Schwierigkeiten, welche er schon zu Turin gefunden hatte, auch ohne eine Vermehrung groß genug waren; und er die Ehre und Tugend seines Untergebenen eben so werth hielte, als seine eigne.

Constance nahm den theuren Brief von dem Abgeordneten an, welcher versicherte, daß er ihn von des Ritters eignen Händen empfangen hätte: und ihre Gedult und Bescheidenheit war so groß, daß sie ihn vorher erbrach, ehe sie es wagen

gen konnte, der Signora den Inhalt zu entdecken. Allein die Freude, welche in ihren Augen funkelte, erstarb gar bald, und ward zu der traurigsten Finsterniß, als sie ihn aufmerksamer durchsahe. Nachdem sie nun überlegt hatte, wie sie sich bey diesem widrigen Zufalle verhalten müßte: eilte sie zu der Signora, welche die Rückkunft ihres Liebesboten mit der äußersten Ungedult erwartete.

"Sparen sie ihren Kummer, Madame, waren „ihre ersten Worte, und verwandeln die Zärtlich„keit der Liebe in alle mögliche Wuth des Zornes. „Hier lesen ihre Excellenz selbst mit ihren eignen „Augen die unglaubliche Tummheit des unwissen„den Engländers.

Signora las den Brief: und Constance fuhr in ihrem Geschwätze fort.

"Ja, wahrlich, eine Person von ihrem Stande „und Vollkommenheiten soll in geheim um einen „solchen Träumer seufzen, als dieß ist! So jung „als er ist, und so unbekannt als ihm die Reizun„gen der Schönheit oder die Gewalt der Liebe „seyn mögen: so wird er doch nicht allezeit in „seiner unbiegsamen Tugend beharren: das läßt „sich hoffen. Ach! Signora, hätte ich den Un„wissenden nur sehen können: ich hätte ihn bald „lehren wollen, daß in der That die Keuschheit „keiner Mannsperson für die Versuchung zu hoch „ist; vielweniger die gezwungene Kaltsinnigkeit „eines solchen Jünglinges, wie er.

"Gezwungen, in Wahrheit, Constance; das „glaube ich, versetzte die Signora: denn hier

„war er allen Arten von Vergnügen und Lustbar-
„keit ergeben. Allein sein Hofmeister hat die
„Oberhand. Da, Constance, ist die Schwierig-
„keit unüberwindlich. Die Antwort auf meine
„Liebeserklärung hätte unstreitig von feinerer Er-
„findung, und mit lebhaftern Bildern angefüllt
„seyn müssen, Mademoiselle: wenn der liebe jun-
„ge Herr die Erlaubniß gehabt hätte, sein Herz
„leserlich vorzustellen.

“Das denke ich wirklich, Madame, sprach Con-
„stance: denn gewiß, der Ritter müßte eine un-
„erträgliche Unwissenheit in den Sitten der fei-
„nen Welt haben; wenn er einer Dame von ih-
„rem Stande und Vermögen die Leitung der Eh-
„re und den Schutz von, niemand weiß was, —
„vorpredigen wollte. — Allein, Madame, ver-
„zeihen sie mir meine Kühnheit. — Vergessen sie
„den unnützen Fündling. — Seine Unempfind-
„lichkeit, es mag ihn auch leiten, wer da will,
„muß billig ihre edle Zuneigung gänzlich vertil-
„gen. Was für eine Kleinigkeit ist solch ein
„Knabe, wie er, gegen einen Monsieur de la
„Charbonneau?

“Wen, Constance?

“O! Madame, Monsieur de la Charbonneau,
„einen Edelmann aus Provence, einen nahen An-
„verwandten der Gräfinn von Charolois, der
„vollkommensten Person in Frankreich. Er ist
„scherzhaft und über alle Maaßen angenehm; hat
„einen ungemeinen Verstand; spricht wohl hun-
„dert Sprachen und ist die schönste Gestalt von
„einer Mannsperson, die ich mit meinen Augen
„jemals

„jemals gesehen habe: — nur, Signora, in Ansehung des Vermögens befindet er sich nicht ganz „wohl.

“Wo, Constance, wo ist dieses Wunder der „Welt?

“O! Madame, wo? Zu Turin, Madame, wo „die feine Welt sich allezeit befindet. Ich wundre mich, daß ihre Excellenz wünschen können, „Turin zu verlassen. — Eine Zeile, Signora, an „einen so feinen Herrn, als Monsieur de la Charbonneau, würde ihn fesseln, würde ihn zum „Sklaven machen, Madame.

“Ach, Mademoiselle, mein Herz ist schon zu „sehr überladen, daß es einen Gedanken von dem „Herrn fassen sollte, wenn er auch so liebenswürdig wäre, als ein Engel. Aber hier, Constance, hier ist eine kleine Erkenntlichkeit für ihre „Achtung gegen mich.„ — So überreichte sie ihr eine Börse. — “Ich muß den verhaßten Ort „zu verlassen suchen. Vielleicht kann das liebe „Venedig eine Elende glücklich machen.„

Constance glaubte von ganzem Herzen, daß die Signora nichts mehr in Gedanken hätte, als die Hofnung, den angebeteten Cavalier bey ihrer Rückkunft nach Venedig zu sehen und sagte daher mit einem Lächeln: “Ja, Madame, das Ansehen „ihrer Excellenz zu Venedig wird vermögend seyn, „dort zu erreichen, was es zu Turin nicht erreichen konnte: oder Constance kennt die Mannspersonen gar nicht.„ Hierauf stattete sie für das Geschenk ihre Danksagung ab, und bekam Befehl, sich wegzubegeben.

Das XX Capitel.

Die Reue der Signora Andreini.

Von dieser Stunde an beklagte die unglückliche Signora ihre strafbare Leidenschaft gegen den Ritter Archibald. Die Einrede und Kunstgriffe der Mademoiselle konnten sie niemals mehr gewinnen, das heilige Band der ehelichen Ehre zu vergessen. Manche Zeit über bedachte sie mit unaussprechlichem Leidwesen den Auftritt der Bosheit, wobey sie sich allzu leicht hatte bereden lassen, eine Rolle zu spielen. Ihre Strenge gegen Teresa Sophia milderte sich allmälig und ward zu einer mehr, als gewöhnlichen Freundlichkeit. Ihre Eifersucht gegen ihren Gemahl versank in Sanftmuth und Liebe, die mit Reue und Schaam begleitet waren, daß sie auch nur in Gedanken ungetreu gewesen. Sie ward noch einmal wieder die liebenswürdige Person, welche sie selbst hieß, und beschloß sich niemals in dem geringsten Stücke von ihren gewöhnlichen Vorzügen zu entfernen.

Mit dieser Gemüthsfassung kehrte sie wieder nach Venedig zurück. Hier war es, daß ihre Tochter, Teresa Sophia, sich in eben deh Ritter Archibald sterblich verliebte, der das Herz ihrer betrognen Mutter so gefesselt hatte.

Ob nun gleich die unglückliche Signora sich ihrer sträflichen Bewunderung des Ritters Evelyn allzu wohl bewußt war: so hatte sie doch die Geschicklichkeit, ihre Verwirrung und Betrübniß vor ihrer unschuldig verliebten Tochter zu verbergen.

Sie begab sich allein in ihr Zimmer und legte ihr verwundetes Gewissen mit wahren Bußthränen dem großen Herzenskündiger vor.

"Ich unglückselige unter den Weibern! Wo „ist nun die unbefleckte Tugend, die mich schmück„te und bey der Welt beliebt machte! Habe ich „mich deswegen so lange zu einer keuschen und „genauen Sittsamkeit gewöhnt, daß ich zuletzt so „tief unter die Ruchlosesten von meinem Geschlech„te fallen wollte? Fange ich, die ich niemals, auch „nur in Gedanken, die eheliche Treue sonst ent„ehret habe, nunmehr an, meinem Manne unge„treu und gegen meine Tochter grausam zu seyn? „Vergieb, großer Gott der Gnade, vergieb einer „elenden Bußfertigen, und laß die nagende Reue, „die mein Herz durchbohret hat, den gottlosen „Gedanken, der es verderbt hatte, versöhnen. — „Allein wohin soll ich mich wenden, Trost zu su„chen? Wem soll ich den strafbaren Vorsatz mei„ner Seele entdecken? — Kann sich mein lieber „und beleidigter Gemahl die Geschichte der Un„treue erzählen lassen: oder kann meine Teresa „sie anhören, ohne vermögend seyn, ihre unglück„liche Mutter zu verachten und zu hassen? Oder „soll ich die gottlose Constance bitten, das schreck„liche Geheimniß zu verschweigen, und also mein „blutendes Herz einer Person vorlegen, die nicht „Mitleiden mit mir zu haben weiß? Constance „wird aus meiner Reue ein Gespötte machen: „Constance wird gegen alle Unruhe des Gewis„sens und alle Einsprüche der Natur, taub „seyn.

"Jedoch,

"Jedoch, warum verzweifle ich! Kann nicht „ihr Herz eben desselben Eindrucks fähig seyn, der „sich an dem meinigen schon so sichtbar zeiget? „Vielleicht kann sie ablassen. Theurer, glückli„cher Gedanke! Breite deinen wunderbaren Ein„fluß aus, himmlischer Vater der Menschen, die „Unempfindliche zu erwecken, und die Verlorne „wieder zur Tugend zurück zu bringen!

In dieser unruhigen Gemüthsfassung klingelte die bekümmerte Signora nach der Constance.

Constance, die vorher schon eine ungewöhnliche Traurigkeit und sorgenvolle Thränen an der Signora bemerkt hatte, welche sie nicht wußte zu erklären, hatte sich angelegen seyn lassen, beständig nahe bey ihr zu seyn, damit sie, wo möglich, die Ursache dieser plötzlichen Veränderung entdecken möchte. Eben diesen Augenblick horchte sie sehr aufmerksam an der Stubenthüre, als die Signora klingelte; und weil sie besorgte, Jaqvelina, ihrer Excellenz Kammerfrau, möchte zu geschwind für sie seyn: so sprang sie mit großer Eilfertigkeit in der Signora Zimmer hinein. — Diese lag eben auf ihren Knien, mit ihrem Gesichte, daß ihre Hände bedeckten, auf den Ruhestuhl gelehnet. Constance lief mit Ungestüm auf sie zu und riß sie in die Höhe: weil sie ieden Augenblick befürchtete, von der Jaqvelina gestört zu werden.

"Himmlischer Vater, Madame, sprach sie, „was für Unglück hat sie so ihres Verstandes be„raubt?

Signo-

Signora antwortete ihr nur mit Thränen und Seufzern und Zeugnissen einer Todesangst, die für alles zu groß war, was sich mit Worten ausdrücken läßt. Da hierüber die Jaqvelina hinein kam: so war es unmöglich, daß sie ihre Frau nicht sehen sollte. Constance aber rief aus: "Laufen sie, Jaqvelina, die Signora hat eine Ohnmacht gehabt, und hohlen sie den Doctor: gehen sie selbst, liebe Jaqvelina; denn die Signora „ist besorgt, das Fräulein Teresa Sophia, welche „an aller dieser Schwermuth Schuld ist, möchte „es erfahren.

Jaqvelina, die gar keinen Argwohn von dem Betrug hatte, eilte, nach aller Möglichkeit, ihr Gewerbe auszurichten. Da Constance sich also noch einmal in Freyheit sahe, die Bosheit ihres Herzens zu verrathten: so bat sie die Signora flehentlich, daß sie ihr doch ihren Kummer entdecken möchte. Allein, die Signora, welche die List der Mademoiselle einsahe und sie nun verabscheuete, schien gar nicht geneigt, derselben ihre Gedanken mitzutheilen.

"Ey, Madame, sagte hierauf Constance, ganz „Venedig mag urtheilen, ob dieß der Lohn für „meine Treue ist! Verzeihen sie mir daß ich ihre „klägliche Reden belauscht habe! Was habe ich „gethan, Madame! Was habe ich gethan, daß „ich ihr Gebet und ihre Klagen beschäftige? Haben sie mich nicht selbst um meine Fürsprache „und mein Vermögen ersucht, den unempfindlichen Ritter ins Garn zu locken!

"Stille,

"Stille, liebe Constance,,, sprach die Signora: denn das Weibsbild fing mit Fleiß an, ihre Stimme zu erheben, um sie zu schrecken; und es hatte auch ziemlich viel von dieser Wirkung.

"Ich bin versichert, Madame, fuhr Constance „fort, indem sie alsobald aus dem lauten Tone in „ein Zischeln sank, es ist noch niemals ein Ge„heimniß gewesen, das ich nicht hätte verschwei„gen können. — Niemals in meinem Leben ha„be ich das geringste von der Neigung, nein, „nicht einen Schatten von dem Wunsche eines „Frauenzimmers ausgeschwatzt. Wo sie meine „Treue für verdächtig halten, Madame: so kann „ich nicht länger leben. —

"Sie setzt mich außer mir selbst, Constance, „sie setzt mich außer mir, sagte die Signora mit „Weinen: strebe sie nicht, meine Betrübniß zu „vergrößern.

"In der That, Madame, versetzte Constance, „in der That, ich bin ihnen getreu gewesen. Ich „will mein Leben zum Pfande setzen, Madame, „daß ich meine Ehre unverletzt gehalten habe. —

"Die Treue, Constance, und die Ehre, deren „sie sich itzt rühmet, haben sich vereinigt, mir das „Herz zu brechen. Ich bin ohne alle Hülfe elend „und unglücklich.

"Warum, liebe Signora? fragte Constance, indem sie vor ihrer Schuld erröthete.

"Habe ich nicht meine Treue und meine Ehre „verscherzt, Constance? habe ich mich nicht un„terstanden, auf eine schändliche Liebe und eine

„scheus-

„scheusliche Art von Ränken eine niederträchtige „Aufmerksamkeit zu richten?

"Gar nichts schändliches, sprach Constance. „Was können Frauenzimmer dafür, Madame, „weñ sie ihrer Schönheit wegen bewundert werden? „Hat man ihnen denn deswegen etwas vorzuwer„fen, weil ihre Reitzungen größer sind, als bey „dem meisten Haufen von unserem Geschlechte? —

"Ja, aber Constance, wo bleibt denn der Werth „unbefleckter Keuschheit und Ehre?

"O Madame! antwortete Constance, die haben „gar keinen Werth an sich: es ist kein solch Ding, „Madame, bey meinem Leben und meiner Seele; „nein, nicht in der ganzen bewohnten Welt. —

"Schande, Constance! sie beschimpft unser „Geschlecht.

"Nein, im geringsten nicht, Madame, es ist „gar keine Beschimpfung. Unser Geschlecht ist „so, wie es allemal gewesen ist. Kein Mensch „kann für das, was sie thun. Die Leidenschaften, „Madame, sind uns gegeben, daß sie befriedigt „werden sollen; und das macht die Leute so eifer„süchtig auf einander: nicht, weil es etwas böses „ist, daß wir einem andern Herrn den Vorzug ge„ben; sondern weil Männer die Gedanken nicht „ertragen können, daß man einen andern lieber „leiden mag, als sie selbst. — Bey meinem Le„ben, Madame, dieß ist Erfahrung, und die gan„ze feine Welt ist einstimmig und einig, so zu ge„denken.

"Zum Unglücke, Constance, versetzte die Sig„nora, ist die feine Welt von Vorurtheilen und

„Leiden=

„Leidenschaften und Absichten aller Art eingenom=
„men. Sie handelt wider die Einrede ihrer Ver=
„nunft und ihres Gewissens: eine Neigung, et=
„was zu thun, ist bey ihr ein hinlänglicher
„Grund, warum es billig geschehen muß. Aber
„Wahrheit, Constance —

“Wahrheit, Madame, fiel Constance ein, ist
„nichts auf der Welt, als ein Popanz, Kinder in
„Furcht zu halten: und Leute, die am meisten
„davon schwatzen, besitzen allezeit die gröste Kunst,
„sie zu verkleiden. Wer spricht wohl mehr von
„der Wahrheit, Madame, als die Signora Ric=
„carelli? — Und es ist keine größere Lügnerinn
„in der Welt. — Macht wohl ein wohlerzoge=
„nes Frauenzimmer in dem Staate von Venedig
„einen Anspruch darauf, daß sie aufrichtig seyn will?
„Sagen sie nicht alle, was sie nicht meinen, und
„versprechen sie nicht, was sie niemals zu halten
„gedenken? Gleichwohl werden sie alle, nicht eine
„einzige ausgenommen, die Wahrheit, wovon sie
„itzt reden, zu ganzen Stunden mit Höflichkeits=
„worten beehren.

“Höre sie mich, Constance, sagte die Signora.

“Ich höre, ihre Excellenz.

“Wisse sie denn, Mademoiselle, daß die Ge=
„wohnheit eines Lasters, es sey, von welcher Art
„es wolle, der Vortreflichkeit der unbefleckten Natur
„der Tugend nichts benimmt. Ich kann meine Augen
„zuschließen, Constance, und den persischen Teppich
„über dem Fußboden nicht sehen: aber sie würde
„mich für verrückt halten, wenn ich sie zu über=
„zeugen suchen wollte, daß deswegen kein solcher
„Tep=

„Teppich in dem Zimmer wäre. — Diejenigen, „Constance, welche Ehre und Redlichkeit verlas„sen, es sey, in welchem Stücke es wolle, mögen „auch nach einem Vorzuge, der wohlerzogenen „und mit der Welt bekannten Leuten natürlich ist, „sagen, was sie wollen: so werden sie doch nie„mals im Stande seyn, die Maaßregeln zu recht„fertigen, nach welchen sie handeln. Es kann „wohl mein Vortheil oder mein Vergnügen seyn, „meinem Gemahle ungetreu zu werden, Constan„ce: — allein, nichts soll mich iemals überreden, „daß es recht seyn würde.

“Recht, Madame, antwortete Constance! Ich „weiß nicht, was ihre Excellenz durch das Wort „meinen. Alles scheinet mir recht: warum sollte „es sonst so und nicht anders seyn? Einige Leute „sind schief, andre gerade: das ist der ganze Un„terschied, den ich sehen kann, wenn es auch mein „Leben kosten sollte. —

“Constance, ihre Verkehrtheit ist nicht auszuste„hen. Hat sie keine richtigere Gedanken von der „Tugend: so lasse sie sie mich doch haben.

„Um Verzeihung, Madame, sagte Constance „mit einem höhnischen Lächeln: genießen sie ihrer „Gedanken von der Tugend. — Es ist eine Zeit „gewesen, bin ich versichert. —

“Grausame Constance, fiel die Signora ihr in „die Rede, sey sie nicht so unmäßig ärgernd. Er„kläre ich mich nicht gegen sie, daß ich meine „Schuld von ganzem Herzen verabscheue? Und „warum giebt sie sich Mühe, mich daran zu er„innern?

"Madame, ich sehe gar keine Schuld oder Ver„brechen. — Honni soit qui mal y pense! *) „— Ich sehe nichts an ihrer Excellenz, als was „vollkommen einnehmend und artig und so, wie „es sich für ihrer Excellenz Stand und Reizungen „schickt, gewesen ist.

"Böse Constance! habe sie andre Gedanken, „und —

"Nein, Madame, sagte Constance, andre Ge„danken sind für andre Leute. Ich rechtfertige „ihre Excellenz; und sie sehen mich ungerechter „Weise sauer an: das ist wenigstens eben so viel „grausam, als ich böse bin.

"Böse! Constance, entschuldige sie meine Uiber„eilung: ich hätte irrend sagen sollen. In der „That, Constance, sie hat sehr irrige und verkehr„te Begriffe von dem Vertrage, der heilig und „unverbrüchlich ist, und es billig seyn muß.

(Constance will zu reden anfangen.)

"Nein, Constance, gebe sie sich keine Mühe zu „antworten. — Ich habe mit dem Streit nichts „mehr zu thun. Uiberlege sie, was ich sage, „Constance, und lerne es sich zu Nutze zu machen. „Bessere sie in Zukunft ihre Aufführung, und zie„he sich meine Dankbarkeit und Bewunderung zu. „Ein Glück ist es für mich, daß die sträfliche Be„gebenheit so in ihrer Kindheit unterdrückt ist, „und ich nicht wirklich auf mein Haus und mich „selbst einen unglücklichen Schandfleck gebracht „habe, der niemals wieder auszulöschen gewesen „wäre.

*) Arges widerfahre dem, der Arges thut.

„wäre. — Und kann sie denn noch lachen, Con„stance?

"Madame, sprach Constance, ich gestehe ihrer „Excellenz, daß ich nothwendig lachen muß, wenn „ich sie seit ihrer Ankunft von Turin so verändert „sehe. — Allein da sie sich für glücklich halten, „Madame: so bitte ich nur Gott, daß sie es alle„mal seyn mögen. — Ich weiß gewiß, tausend „vornehme Frauenzimmer —. Jedoch, Mada„me, ich muß nun meine Meinung nicht entdecken, „wie es scheint. — Aber so viel will ich mit ihrer „Excellenz Erlaubniß sagen, daß, wo der Ritter "Evelyn nicht eines Seufzers von ihrer Excellenz „werth ist, ich doch wohl weiß, wer sterblich in „ihn verliebt ist. Bey meinem Leben — ich „weiß es.

"Gut, Constance, behalte sie ihr Geheimniß „für sich, ich bitte sie. — Aber, wer denn, „Thörinn?

"Nein, Madame, ihre Excellenz haben alle ih„re Neubegierde verloren, und allen muntern „Geist, ich weiß es gewiß — Jedoch, es ist nicht „meine Sache, Madame. —

"Was? die arme Teresa, vermuthe ich, sagte „die Signora.

"Nein, in der That, sprach Constance, und „rümpfte die Nase dazu, nein, die arme Teresa „eben nicht. — Mein Fräulein Teresa liebt den „Ritter mit einer kaltsinnigen Art von einer feyer„lichen Leidenschaft, welche die Verliebten wohl zu „verstellen wissen: allein, das Frauenzimmer,

„das ich meine, ist ganz außer sich, bey meinem „Leben.

"Und wer ist es denn, Constance? das kann ich „unschuldig wissen.

"Ich könnte es ihrer Excellenz nicht sagen, „wenn ich auch die ganze Welt haben sollte. — „Ich habe es erst gestern gehört, und kam eben „mit offenem Munde, es ihrer Excellenz zu erzäh„len, als ich sie in diesem kläglichen Zustande „fand.„

So quälte die ärgerliche Constance die unglückliche Signora. Es kam aber itzt Jaqvelina mit dem Doctor: und dieser Zufall machte dem Gespräche ein Ende.

Das XXI Capitel.

Enthält glückliche Liebe.

Ungeachtet aller Eingebungen der Constance fing die Signora nun an, den jungen Archibald um Teresens willen zu lieben. Und da sie glaubte, daß der Brief von Loretto wirklich mit seiner Hand geschrieben war und die wahren Gesinnungen seines Herzens enthielte: so bewunderte sie ihn auch eben so sehr wegen seiner Tugend. Daher ergriff sie alle Gelegenheit, ihren Gemahl zu bereden, daß er sich gegen seine Bewerbung um ihre Teresa günstig bezeigen möchte. Die einzige Constance blieb allein unbeweglich in ihrer Bosheit, und bildete sich ein, weil sie selbst gegen alle zärtliche

liche Einsprüche der Menschheit unempfindlich war, daß es bey der Signora unmöglich wäre, nicht mehr der Versuchung ausgesetzt zu werden. Tausend glückliche Umstände aber verbanden sich, die vereinigten Herzen Archibaldens und Teresens mit Hochzeitkränzen zu krönen. Hr. Molesworth überzeugte seinen Untergebenen, daß es ihre Schuldigkeit wäre, erst wieder nach England zurück zu kehren, ehe man Anschläge machte, die Sache zum Schlusse zu bringen. Er stellte ihm vor, daß, wenn er gleich sicher seyn könnte, seiner Eltern Einwilligung zu erlangen, es dennoch nicht allein die höchste Probe seines Gehorsams, sondern auch die beste Versicherung seiner künftigen Vortheile wäre, wenn er auf die ehrerbietigste Weise darum anhielte.

Archibald konnte seine werthe Teresa nicht ohne Widerstreben verlassen. Weil er aber vollkommen überzeugt war, daß seines besten Freundes Rath sehr dienlich war: so überwand er seine eigne Vorurtheile so weit, daß er sich entschloß, demselben zu folgen. Nachdem der Tag zu ihrer Abreise fest gesetzet war, machten sie bey dem Signor Andreini ihre Aufwartung, um ihm ihren Vorsatz zu hinterbringen. Se. Excellenz beschenkte den Hrn. Molesworth, zum Zeugnisse für seine Redlichkeit und Klugheit, mit einer auserlesenen Sammlung von chinesischen und arabischen Handschriften: und dem Hrn. Molesworthen hätte kein Geschenk angenehmer seyn können, da er in diesen zierlichen Sprachen einen glücklichen Fortgang gehabt hatte. — Die Signora überreichte

 und

und empfahl dem Hrn. Evelyn, als ein Geschenk für seine Schwester, eine trefliche Repetiruhr, an deren innern Gehäuse der Teresa Bildniß von feiner Arbeit in Schmelzwerk war: ein Geschenk, welches als eine Erkenntlichkeit für die Armbänder angesehen ward, die sie zu Turin bekommen hatte. — Die schöne Teresa Sophia aber erlaubte Archibalden, sich selbst zu ihrem Angedenken ein noch angenehmeres und schätzbareres Geschenk zu nehmen: das bedeutet in der Erklärung, einen Abschiedskuß. So verließen sie einander nicht ohne eine Thräne.

Mit manchem zärtlichen Seufzer klagte die beständige Teresa über die lange, lange Abwesenheit ihres Geliebten. Auch das Vergnügen von den herannahenden Lustbarkeiten des Carnavals, der Freude für die venetianischen Frauenzimmer, konnte ihre einsame Betrachtungen nicht angenehm unterhalten. Die stille Traurigkeit der schattichten Lauben hatten bey ihr den Vorzug vor den prächtigern Auftritten öffentlicher Lust und Freude: die Musik eines gesangreichen Wäldchens, vor den feinen Schönheiten der Operntöne, und die gefiederten Sänger selbst waren für sie eine angenehmere Gesellschaft, als Menschen. Oft ging sie, die Beängstigung ihres zärtlichen Herzens zu erleichtern, an Oerter, wo das sanfte Gemurmel eines Springbrunnens zum Schlafe einladet, oder der ungestümere Lauf eines Wasserfalles der Traurigkeit eine unvermerkte Linderung giebt. Oft rief sie den Beystand der liebenswürdigen Musen an und begleitete ihr Sylbenmaaß mit den

einneh-

einnehmenden Tönen der Laute, die Unruhe ihrer Liebe in einem Klaggesange auszudrücken.

So süßen Ton, so sanften Klang
Muß jede Laube lauschend spüren.
Gebrauchte man halb den Gesang,
Einst Thebens Mauer aufzuführen?

Wie Schnee in dunklem Schatten trieft;
Wenn ihn des Regens Mißgunst drücket:
So weint die Schöne, seufzt vertieft
Und spricht zum stillen Wald entzücket.

Gia ride la primavera
Col suo fiorito aspetto:
Gia grato il Zeffiretto
Scherza trà l'erba e fior.

Torna la fronda e fior;
L'erbette al prato tornano:
Sol non ritorna, ahime!
La pace del mio cuor!

Der Frühling lacht schon froh genug
Mit blumenreichem Angesichte:
Es scherzt schon Zephyrs sanfter Zug
Mit Kraut und Blumen nach Gewichte.

Das Laub, die Blüte kömmt zurück;
Der Wiesen Kräuter kommen wieder:
Nur in mein Herz, o! widrigs Glück!
Läßt sich der Friede nicht mehr nieder.

Das XXII Capitel.

Ein trauriger Zufall zu Evelynhall.

Unterdessen, da Archibald und Hr. Molesworth auf ihre Rückreise denken und ihre Vorstellungen, mit einer angenehmen Unruhe, getheilt bald auf das venetianische Gebiete, bald auf ihr Vaterland Albion richten, wird es dem Leser nicht unangenehm seyn, den Zustand der Sachen zu Evelynhall zu erfahren.

Die Freude dieses guten Hauses war, bey des Hrn. Molesworths beständigen Versicherungen und Nachrichten von dem Wachsthum und der guten Aufführung seines Untergebenen, ohne Ausnahme allgemein. Er war nun zwey Jahr abwesend gewesen, und ward, nach Verlaufe noch eines dritten Jahres, seine Reisen zu vollenden, wieder erwartet: indem seine Eltern ohne Unterlaß seine Rückkehr wünschten. Er war nunmehr an das ein und zwanzigste Jahr seines Alters gekommen: eine glückliche Zeit für die ältesten Söhne in Britannien. Hr. Jakob Evelyn schickte daher, die Freude seines Herzens bey dieser Gelegenheit zu bezeigen, eine große Menge von Kartenblättern mit einer Einladung zu einem Gastmahle an die vornehmsten Häuser in der Nachbarschaft. Die Versammlung des Adels und der Standspersonen ward zahlreich: weil Hr. Jakob Evelyn bey allen bekannt war und in einer allgemeinen Hochachtung stand.

Nach

Nach einer kostbaren und netten Mahlzeit begaben sich die Frauenzimmer aus dem Speisesaal weg und vertrieben sich die Zeit mit dem bevorstehenden Vergnügen der Abendlustbarkeiten: indem sich einige ihre Parteyen zu dem Balle, andere zu dem Kartenspiele aussuchten, und einige sich auch an Gesprächen vergnügten. Alles schien nun vereinigt, dem Hause zu diesem frohen Tage Glück zu wünschen: als plötzlich ein verwirrter Lärm unter den Herren in dem Speisesaal gehört ward. Das plötzliche Schrecken noch zu vergrößern, rannte die Kammerfrau der Lady Evelyn ohne Umstände in den Vorsal hinein, blaß und athemlos, ja beynahe ohne Sprache, brach in eine Fluth von Thränen aus, und winkte der Fr. Morton, war aber nicht vermögend zu sagen, was sie entdecken wollte, sondern fiel in Ohnmacht und rief nur: "O meine liebe Frau!„

Man öffnete alsobald die Thüren, und hörte die Klagen der Hausgenossen noch deutlicher. Die Verwirrung ward allgemein. Die Frauenzimmer konnten von der Haushälterinn, die noch beständig sprachlos war, nicht heraus bringen, was die Ursache dieser Unordnung seyn möchte, und erschracken daher alle über den Unfall: indem eine iede glaubte, daß das Unglück sie beträffe.

Mehr aber, als alle die andern, erschrack die bekümmerte Lady Evelyn. Ihr Herz sagte ihr den Augenblick, da die Haushälterinn auf einmal erschien, ihr Unglück zu. Nun aber vermehrte sie bald durch wiederhohlte Zeugnisse ihres äußer-

sten Kummers die allgemeine Verwirrung: bald fiel sie auf ihre Knie und bat den Himmel, sich ihres Elendes zu erbarmen. Und alle die Zeit über baten ihre Tochter und Fr. Morton sie mit unaufhörlichem Weinen, sich trösten zu lassen.

"Meine liebste Base, sprach Fr. Morton, lassen sie uns lernen, einen Verlust zu ertragen, „dem keine menschliche Vorsicht vorzubeugen vermögend war, und kein Gebet oder Bemühen „wieder heben kann. Unterwerfen sie sich dem „Willen des großen Gebieters über alle Begebenheiten. Ist mein lieber Vetter Evelyn nicht „mehr vorhanden: so hat er ihnen an den Pfändern ihrer beyderseitigen Liebe einen Trost, eine „Zierde und eine Stütze hinterlassen. Wie viele „von den Bedrängten unter unserm Geschlechte, „Fr. Base, werden eben in dem Bezirk des gegenwärtigen Augenblicks von einem beqvemen und „prächtigen Leben zu einem geringen und unzulänglichen Einkommen für ihren Unterhalt herunter gesetzt, und haben eine Last, die noch schwerer zu tragen ist, eine Menge von liederlichen „und undankbaren Kindern, von denen sie in einem so kläglichen Jammer hätten hoffen mögen, „Trost zu bekommen, an statt daß sie ihre Sorgen „nur vergrößern.

Indem die gute Fr. Morton den betrübten Geist der Lady Evelyn so zärtlich aufzurichten suchte: liefen andere Frauenzimmer, welche für sich selbst und für ihr Haus besorgt waren, in der unglücklichsten Verwirrung und Unordnung aus dem Vorsaale hinaus. Einige gingen in die Lust-

und Baumgärten, an der Einsamkeit eine Freundinn zu finden, wo die Gesellschaft so voller Jammers war: andere an die Fenster zu dem Speisesaale, die wahre Ursache dieser Betrübniß, wo möglich, zu entdecken; indem die Thüren von den Herren verschlossen waren, damit sie nicht von den anhaltenden Nachfragen der Frauenzimmer beschwert seyn möchten. Die traurige Sache kam auf dieses hinaus. Hr. Jakob Evelyn fiel plötzlich von dem Stuhle, als die ganze Gesellschaft ihn zu der glücklichen Veranlassung ihres Besuchs Glück wünschte und auf Archibaldens Wohlergehn bey seinen Reisen trank. Sein Gesicht ward erschrecklich schwarz, und erregte in den Zuschauern ein ausnehmendes Entsetzen: ja, ob man gleich unverzüglich alle Sorge anwandte, die ein so fürchterlicher Zufall leiden wollte; so erklärte ihn doch ein vortreflicher Arzt, der gegenwärtig war, zu unaussprechlichem Kummer des unglücklichen Hauses, für unvermeidlich verloren.

O! wie traurig ist ein so plötzlicher Übergang von der gesellschaftlichen Freude und der höchsten Glückseligkeit bey den wechselseitigen Ergötzungen des Lebens zu dem rührungsvollesten Falle von Schrecken und Erstaunen, den menschliche Gedanken nur irgend fassen mögen. Was für ein kläglicher Umstand, eine und eben dieselbe Person in zweyen Augenblicken unmittelbar nach einander als das vollkommenste und das eckelhafteste Ding in der Natur zu sehen! In dem einen Augenblick mit Gesundheit, Stärke, Munterkeit des Herzens und

und einer anständig aufgerichteten Gestalt ausgeschmücket: in dem andern kläglich aller dieser Vorzüge beraubt.

Der Jammer dieser erstaunten Gesellschaft übertraf alles, was man sich einbilden kann. Die meisten davon waren Personen von Range und Vermögen, die zärtlich erzogen waren, und wußten nicht, wie sie einen so ausnehmend rührenden und ernsthaften Auftritt ansehen sollten: einen Auftritt, der alle Stände gleich macht und keinen wesentlichen Unterschied in einem Geschlechte von sich selbst unterscheidenden Geschöpfen übrig läßt; indem sie alle gemeinschaftlich dem unerbittlichen Zerstörer der Menschen zum Opfer fallen.

Das XXIII Capitel.

Ein Gespräch zwischen Archibalden und dem Hrn. Molesworthen.

So bald sich das Haus ein wenig von der Unordnung erhohlt hatte, die durch diesen traurigen Zufall veranlasset war: ward ein eigner Bote nach Venedig abgeschickt, den Hrn. Molesworth und seinen Untergebenen von ihrer noch unvollendeten Reise zurück zu rufen. Allein, sie waren nunmehr schon glücklich in England angelanget und bekamen in London die Nachricht von des Hrn. Jakob Evelyns Tode. Archibald schrieb darauf unverzüglich an seine Mutter, bedauerte ihren beyderseitigen Verlust und meldete ihr, um welche

welche Zeit sie den Hrn. Molesworth und ihn zu Evelynhall erwarten könnte.

Hr. Molesworth hielte die gegenwärtige Gelegenheit für die beqvemste unter allen, die er gefunden hatte, Archibalden das Geheimniß von seiner Liebe zu desselben Schwester zu eröffnen, und entdeckte ihm die ganze Sache, nicht ohne viele sorgenvolle Furcht, daß er den Vorschlag mißbilligen möchte.

Er erinnerte sich, daß eine Zeit, und zwar, noch nicht lange, gewesen war, da er Archibalden mit sehr wenigen Umständen begegnet, und hielte es nicht für unwahrscheinlich, daß dieser nun an die Verachtung gedenken möchte. Bisweilen vergiebt man Beleidigungen nur so lange, bis man eine Gelegenheit hat, sie zu ahnden. Allein Archibald hatte andre Gedanken von dem Hrn. Molesworthen, als man bey ihm vermuthete. Er hörte ihn aufmerksam an, billigte seine Liebe und umarmte ihn als einen Bruder, mit der Versicherung, daß er sich so wohl in diesem, als allen andern Zeugnissen der Freundschaft bemühen wollte, ihn von seiner Ergebenheit und Aufrichtigkeit zu überzeugen. Hr. Molesworth ersuchte ihn hierauf, die Einwilligung seiner Mutter auszuwirken: weil er glaubte, daß dieselbe vornehmlich Einwendungen dawider machen würde. —

"Vielleicht auch nicht, sagte Archibald; meine „liebe Teresa Sophia war versichert, wie sie sich „erklärte, daß ihr Vater es ihr niemals erlauben „würde, ihres getreuen Archibaldens Antrag an„zunehmen: allein ich habe an dem ehrlichen

„Signor

„Signor Andreini keine so unüberwindliche Vor„urtheile gefunden.

“Es ist unmöglich zu sagen, sprach Hr. Moles„worth, wer zu einer oder der andern Zeit un„sers Lebens ein besondrer Freund von uns seyn „mag.

“Dieß, versetzte Archibald, zeigte sich augen„scheinlich aus ihrem besondern Mißverständnisse „und beyderseitig glücklichen Aussöhnung.

“Glücklich in der That! fing Hr. Molesworth „wieder an. Ich besinne mich auch noch, setzte „er hinzu, daß ich einmal mit einigen Herren in „Gesellschaft war, die von dem Hrn. Anderson „sprachen. Damals kannte ich ihn nicht einmal: „aber aus dem, was sie von ihm sagten, faßte ich, „meinen Gedanken nach, ein unüberwindliches „Vorurtheil wider ihn, und pflegte wirklich mit „einiger Verachtung von ihm zu reden. Einige „Zeit hernach sahe mich Hr. Anderson in London „bey dem Hrn. Cromer, bat mich zu sich, drang „bey dem Hrn. Cromer darauf, daß er mich mit„bringen sollte, empfing mich gastfreundschaftlich „und in der That nett, gab mir einen Gegenbe„such, fuhr beständig fort mir gute Dienste zu „thun, und kurz, Archibald, empfahl mich, mit „dem Enkel meines Lords zu reisen, machte mich „bey ihrem Hause bekannt, und ist seit der Zeit „allemal mein besondrer Freund und Gönner ge„wesen. — Sehen sie daher, wie vorsichtig wir „billig allezeit bedenken sollten, von wem wir auch „nur ein unehrerbietiges Wort sprechen und wie „sehr wir billig allemal auf unserer Hut seyn

„müssen,

„müssen, die Vorurtheile andrer Leute nicht zu „unsern eignen Vorurtheilen zu machen. — Dieß „ist eine Regel, die mich die Erfahrung nachdrück„lich gelehret hat: da ich mich in der Hofnung „auf einen, auf den ich mich verlassen zu können „glaubte, sehr betrogen gesehen und an einem „Fremden einen Freund gefunden habe. Allein „so geht es heutiges Tages mit den Freundschaf„ten. Anfangs kommen unzählige Bezeigungen „von Höflichkeiten vor; man bezeigt ein sehnli„ches Verlangen nach ihrem Umgange; man lieb„koset ihnen, wenn sie gegenwärtig sind und er„hebt sie in ihrer Abwesenheit bis zu den Ster„nen: darauf entsteht eine Vertraulichkeit; dann „ein geringes Mißverständniß, eine Aussöhnung, „eine Kaltsinnigkeit, eine Vergessenheit aller ih„rer Vertraulichkeit, und, den letzten Aufzug des „Lustspiels zu beschliessen, ein Ende ihrer ganzen „Bekanntschaft.

„Es wachsen Freunde nicht gar dick an jedem Zweige:
„Auch so nicht, daß der Kern bey keinem Fäulung zeige.
Youngs Nachtgedanken.

“Sie, Hr. Molesworth, sprach Archibald, sind „so wohl wegen mehrerer Erfahrung, als Beur„theilungskraft ein besserer Richter von diesen „Dingen, als ich: allein ich habe doch von dem „Possenspiele mit feinen Vertraulichkeiten schon „genug gesehen, mich zu bewegen, daß ich ihrer „Meinung beytrete. Da waren Berry und Emb„den: beyde Herren von guten Häusern, beyde „wohl erzogen und Leute, die selbst von ihrer „Kindheit an in der Schule Freundschaft gemacht

„hatten.

„hatten. — Aber sie zankten sich wohl über eine
„Terze von der Zehne im Picket mit solcher Erbit-
„terung, daß man sehen konnte, wie sie leicht im
„Stande seyn würden, einander die Hälse zu bre-
„chen. Dabey waren sie mit persönlichen Miß-
„handlungen von der niedrigsten Art gegen ein-
„ander so freygebig, daß ich ihrer Bekanntschaft
„schon von Herzen überdrüßig war, ehe die un-
„glückliche Reihe von Zufällen ihr ein Ende mach-
„te. Allein die Sache, welche sich zu ihrer An-
„merkung am besten schickt, Hr. Molesworth,
„glaube ich, habe ich ihnen noch niemals erzählt.
„Erinnern sie sich des Lords Franz zu Paris? Er-
„innern sie sich Hr. Molesworth?

"Vollkommen wohl.

"Auch des schlauen Robert Warners?

"Es ist unmöglich, ihn zu vergessen.

"Diese, mein Herr, waren alles, was man sich
„von einer freundschaftlichen Vertraulichkeit nur
„gedenken kann. Sie waren bey allen Lustge-
„sellschaften, Ergötzungen, angestellten Lustbarkei-
„ten, Besuchen, kurz, bey Hofe, oder nicht bey
„Hofe, unzertrennlich mit einander. — Sie ver-
„liessen Paris, wissen sie, wenige Tage eher, als
„ich, und kehrten aus keiner andern Ursache in
„der Welt nach Londen zurück, als daß Hr. War-
„ner zum geistlichen Stande eingeweihet werden
„sollte, weil der Lord ihm eine Pfründe zugedacht
„hatte. Hierauf, mein Herr, nimmt ihn der
„Lord wieder mit sich nach Turin: sie bleiben
„noch eben so gute Freunde als vorher, ein edler
„Paar von Brüdern. Was ward aber wohl

„daraus,

„daraus, was meinen sie? Dieser Theseus und „Pirithous stritten sich in dem Ballhause um einen Strohhalm, und versetzten aller der außerordentlichen Vertraulichkeit den letzten Streich, „die auf dritthalb Jahre allen Bekannten des „Lords Franz zur Verwunderung gedient hatte. „— Kurz, als des Lords Angelegenheiten um „die Zeit erforderten, daß er von Turin abreisete, „ließ er den Hrn. Warner für sich selber sorgen, „kehrte nach England zurück und gab die Pfründe, wovon er schwatzte, einem Verwandten des „Dr. Elwes. — Also, Hr. Molesworth, sind sie „und ich vollkommen einig, daß, bey unsern Vorurtheilen und Absichten an einer, und unsern Leidenschaften nebst unserer Neigung zum Zorne „an der andern Seite, auf die Ehre und Redlichkeit der Menschen wenig zu bauen ist. — Hier „schlug er seine Hände zusammen, und setzte mit „aufgehabenen Augen hinzu: Sind sie, meine liebe „Teresa, nicht eben derselben Meinung?„

Hr. Molesworth lächelte, daß er sich so plötzlich und eifrig auf die abwesende Schöne berief. Daher fuhr Hr. Archibald fort:

"Lassen sie das Lächeln nur in sie selbst zurückkehren: auch ihre Teresa, bin ich versichert, hat „eben die Gedanken von der Freundschaft, die „wir beyde haben. Allein ich sehe, die Postchaise wartet schon vor der Thüre auf uns. — Leihet uns, ihr beyden lieben Schönen, das süsse „Angedenken eurer Reizungen, die Beschwerden „dieser traurigen Reise zu erleichtern.„

Da sie sich nun in den Wagen gesetzt hatten der sie nach Evelynhall bringen sollte, wo der ehrwürdige Herr und Besitzer desselben, wie gesagt ist, nicht mehr vorhanden war: so ergänzte Archibald die zerbrochne Kette der Unterredung wieder, und erhob umständlich die Schönheiten seiner angebeteten Teresa, zu merklichem Vergnügen seines Reisegefärthen, der dabey öftere Gelegenheiten hatte, den über ihn herrschenden Vollkommenheiten des Fräulein Evelynen eben den getreuen Zoll abzutragen. Dieß ist für getrennte Freunde ein angenehmes Vergnügen: für getreue Verliebte aber gar Entzückung.

Das XXIV Capitel.

Hat die Absicht, den Leser plötzlich in Verwunderung zu setzen.

Die Schatten des Abends stimmten mit dem traurigen Zustande der Sachen überein, als Archibald nebst seinem Hofmeister zu Evelynhall ankam. Das Angedenken des besten Vaters fing nun gewaltiger bey ihm zu wirken an. In der tödtlichen Angst seiner Traurigkeit hielte der Wagen eben vor der Thüre stille, und er versuchte herauszuspringen, ward aber von einem plötzlichen Zittern in seinen Nerven überfallen, welches ihn daran hinderte: und in der That zu großem Glücke für ihn. Denn wegen des Verzugs, den dieser Zufall veranlaßte, war Hr. Rawlins, der

Haus-

Hausverwalter im Stande, ihm zu hinterbringen, daß, zu unaussprechlicher Freude des Hauses, Hr. Jakob Evelyn noch am Leben wäre, und man große Wahrscheinlichkeit zu seiner Genesung hätte. Diese wichtige Zeitung hatte alsobald bey Archibalden eine Wirkung, welche sich die ungehorsamen Kinder des Jahrs 1755 wohl schwerlich als möglich einbilden werden. Ungeachtet seines vor kurzem verspürten Unvermögens lief er mit erstaunlicher Geschwindigkeit nach seines Vaters Zimmer, umfaßte ihn mit Freudenthränen und fiel in seinen Armen in Ohnmacht. Hr. Molesworth, der die Verwirrung des Hauses wegen dieses außerordentlichen Zufalls sahe, führte, mit Hülfe des Dr. Elwes, der gegenwärtig war, den Hrn. Archibald klüglich in ein anderes Zimmer: durch welches Mittel er ihn viel eher wieder zu sich brachte, als ohne diese wohl angebrachte Vorsicht möglich gewesen seyn würde. Als Archibald seine vorige Gesundheit und seinen Verstand vollkommen wieder erlangt hatte: kehrte er wieder zu dem Hrn. Jakob und der Lady Evelyn zurück, welche ihn mit unaussprechlicher Liebe und Verwunderung über die Verbesserung seiner Person und Geschicklichkeit empfingen.

Die Lady Evelyn erzählte ihm hierauf alsobald, wie ihr liebster Gemahl sich so, wider aller Menschen Erwartung, wieder erhohlt hatte, nachdem er verschiedne Stunden hindurch, in einer beständigen Erstarrung vom Schlage, sprachlos, ohne Empfindung, und, dem äußerlichen Ansehen nach, ohne Leben und Bewegung gewesen war:

"aber der Himmel, setzte sie hinzu und wandte sich „dabey zu dem Dr. Elwes, hat ihn unserm Ge„bete und unsern Thränen wiedergeschenkt.

"Der Doctor versetzte, er könnte nicht umhin, „diese Gelegenheit zu ergreifen und der Lady vor„zustellen, daß die Genesung des Hrn. Jakob „Evelyns nicht der einzige Segen des Himmels „wäre, den sie itzt zu erkennen Ursache finden „möchte. Er wünschte ihr hiernächst zu Ar„chibaldens Rückkunft Glück und sagte, er „wäre

„Ingenui vultus puer ingenuique pudoris.„

Das war eines von seinen Leibsprüchelchen und stellte so wohl die Anmuth der Person, als die Sittsamkeit der Aufführung an Archibalden vor. Dieser nahm den Lobspruch des Doctors höflich auf, als etwas, das von dem Doctor kam: denn der feine Kreis der Welt würde es vielleicht nicht als eine sehr große Höflichkeitsbezeigung angesehen haben; weil die Sittsamkeit diejenige Eigenschaft eines menschlichen Geschöpfes ist, welche insgemein junge Herren am ersten zu verlieren suchen. Allein hier war das Lob wohl angebracht und war angenehm: da Archibald wohl versichert war, daß niemand eine aufrichtigere oder uneigennützigere Achtung gegen ihn hegte, als der Dr. Elwes.

Nachdem an allen Seiten die gewöhnlichen Feyerlichkeiten des hergebrachten Wohlstandes abgethan waren: ward des Doctors Reise, aber auf eine ernsthafte Art, von der Fr. Morton auf die Bahn gebracht; indem das Vergnügen, über

die scherzhaften Auftritte bey seinen Begebenheiten zu lachen, bis auf eine schicklichere Gelegenheit verspart wurde.

Der Doctor, welcher allezeit die Gespräche dieser guten Frauen gebilligt hatte, fing unvermerkt an, dieselben zu bewundern.

Die Fr. Morton war in der That von Person der ungetreuen und schönen Valence nicht unähnlich. Ob nun ihre Aehnlichkeit mit dieser flüchtig gewordnen Schönen, oder die Anmuth und Gefälligkeit in ihrem ganzen Betragen, sein Herz gewann, das unterstehe ich mich nicht zu sagen: allein von diesem glücklichen Augenblicke an war es ihr unstreitig ergeben.

Der Dr. Elwes war allemal ein Günstling in dem evelynschen Hause gewesen; seine Verdienste gaben ihm ein Recht zu ihrer Achtung: aber die letzten Schwierigkeiten bey seiner Reise und der Frau Fusby unveränderlicher Abscheu vor dem evelynischen Namen hatten sich vereinigt, ihn zu bereden, daß er den Hrn. Jakob und die Lady Evelyn nicht so oft mehr besuchte, als sonst gewöhnlich gewesen war. Das Gastmahl, welches an Archibaldens Geburtstage gegeben worden; so unglücklich es auch für die Glückseligkeit dieses würdigen Hauses ausgeschlagen war oder vielmehr leicht hätte ausschlagen können; hatte den Doctor wieder in seinen gewöhnlichen Besitz der Vertraulichkeit gesetzet: indem die Lady Evelyn ihn beredet hatte, dem Hrn. Jakob bey seiner Unpäßlichkeit Gesellschaft zu leisten. — Zur Vergeltung für diese guten Dienste nahm die Liebe,

diese allgemeine Störerinn der Hohen und Niedrigen, die Gemüthskräfte des Doctors mit einer tiefen Bewunderung der liebenswürdigen Frau Morton ein. Was für Folgen seine zunehmende Liebe hatte, zu beschreiben, dazu muß ein oder der andre Tag der Zukunft, eine oder die andre Feder der Zukunft in den Stand setzen: da verschiedne Briefe in der Urschrift, welche zwischen diesem vortreflichen Paare von Verliebten gewechselt wurden, noch bis auf diesen Tag im Besitze der unbeweglichen Fr. Fusby sind.

* *

Das XXV Capitel.

Welches leidlich angenehm ist.

Des nächstfolgenden Tages nach ihrer Ankunft zu Evelynhall berathschlagten sich Archibald und Hr. Molesworth mit einander, was für Mittel sich am besten schicken möchten, dem Hrn. Jakob und der Lady Evelyn die Geschichte von ihren Liebesbegebenheiten beyzubringen: indem der erstere ungeduldig wünschte, seiner ihm ins Gedächtniß geprägten Teresa Sophia die verlangte Nachricht von den Sachen zu ertheilen; und der letztere hart von derjenigen Furcht und solchen widrigen Regungen des Herzens angegriffen ward, denen die Liebe, eine abwechselnde Art der Glückseligkeit, sehr oft ausgesetzet ist.

Sie wurden sich daher einig, daß Hr. Molesworth die Sache von der venetianischen Liebe anbringen

bringen und zur Vergeltung wiederum Archibaldens Dienste annehmen sollte.

Es zeigte sich bald von selbst eine Gelegenheit, Archibaldens Sache dem Hause zu entdecken, und die Lady Evelyn veranlaßte recht zu gelegner Zeit, daß eine feyerlichere Vorbereitung dazu nicht nöthig war: indem sie den Hrn. Molesworth fragte, als Archibald mit Fleiß weggegangen war, was für Bekanntschaft ihr Sohn auf seinen Reisen gemacht hätte.

"Hr. Molesworth sagte, er wäre mit verschiedenen vornehmen Häusern genau bekannt, sonderlich aber mit dem Hause des Signor Andreini zu Venedig, der bey dem Könige von Sardinien Gesandter des venetianischen Staats wäre.

Die Lady Evelyn wandte sich hierauf zu dem Hrn. Jakob und sagte, "sie glaubte, daß ihnen selbst etwas von dem Herrn bekannt wäre; indem sie sich erinnerte, ihn mit seiner jungen Gemahlinn, wenige Monate nach ihrer Vermählung, zu Mayland gesehen zu haben: sie wären ein merkwürdig schönes Paar gewesen und die Gemahlinn wäre eine Enkelinn des Grafen von Schulemberg aus Sachsen; es wäre auch von dieser Partey damals sehr viel geredet worden, und die meisten hätten geglaubt, daß der Graf von Schulemberg mit der jungen Gräfinn und der alten Gräfinn, ihrer Mutter, ein wenig zu stolz umgegangen wäre.

"Es ist eben dasselbe Paar, antwortete Herr Molesworth. Sie haben itzt zween Söhne und eine Tochter, eine von den schönsten unter den

„jungen Frauenzimmern in Italien. Archibald „ist mit ihnen ungemein vertraut umgegangen „und aus seiner Bekanntschaft, glaube ich, ist ei- „ne solche Freundschaft für dieß Haus gewor- „den, daß nichts das Angedenken derselben aus- „löschen kann.

"Ihre Dienerinn Fr. Freundschaft, fing die „Fr. Morton an: ich muß mich sehr irren, Lady „Evelyn, wo die schöne Tochter dieses edlen Herrn „nicht das junge Herz meines Freundes, Archi- „balds, getroffen und durchboret hat. Die Liebe „ist das einzige Feuer, das nichts auslöschen „kann. Ja, Hr. Molesworth, lassen sie sich nur „nicht verwirren: wohlan, lösen sie dieß sonder- „bare Räthsel auf und geben Stoff zu einer Lie- „beserzählung.

"In der That, Madame, antwortete Hr. Mo- „lesworth, sie haben Archibaldens wahre Nei- „gung und die Ursache seiner frühzeitigen Rück- „kehr nach England entdecket; ja, ich glaube, er „ist vorsetzlich hinaus gegangen, damit er mir ei- „ne Gelegenheit geben möchte, die ganze Sa- „che dem Hrn. Jakob und der Lady Evelyn vor- „zustellen.„

Hr. Jakob Evelyn lächelte. Die Lady Evelyn sahe ernsthaft aus und erröthete; antwortete aber nicht das geringste: daher Hr. Molesworth, auf der Fr. Morton und des Fräulein Evelynen Bitte, diese außerordentliche Begebenheit von ihrer Kindheit an bis zu der entscheidenden Reife, wozu sie nunmehr gekommen war, erzählte. Er unterließ auch nicht, von Archibaldens Verbindlichkei-

ten gegen den venetianischen Gesandten in der Sache wegen der Nachtschwärmerey zu Turin zu sprechen, und vergaß eben so wenig, die Schwierigkeiten zu erwähnen, die von dem Signor Reggio, dem Sohne des Marqvis Bononcini, wider seine Liebe erregt waren. Kurz, er versicherte sie der Heftigkeit ihrer beyderseitigen Zuneigung und ertheilte der Schönheit und den vorzüglichen Eigenschaften des jungen Fräuleins ein weitläuftiges und grosses Lob.

Kaum war er mit seiner Lobrede über die schöne Teresa zu Ende, als ihr Liebhaber, durch die anziehende Kraft ihres Namens getrieben, unvermuthet in das Zimmer trat, und, wie er die Augen der ganzen Gesellschaft auf die seinigen, als auf ihren Mittelpunkt, zusammen laufen sahe, in keiner unanständigen Verwirrung erschien. Deswegen wagte die ernsthafte Lady Evelyn ein sanftes Lächeln, faßte ihn gelinde bey der Hand und sagte: "Wohlan Archibald, laß uns doch ein wenig von der Geschichte deiner Reisen hören!

"Liebe Fr. Mutter, versetzte Archibald, ich habe hier ein kleines Buch, welches alles begreift, was in der Geschichte von mir irgend erheblich ist." — Hiemit zog er es aus seiner Tasche hervor und gab es dem Fräulein Evelynen zu lesen.

"Das ist, in der That, ein recht kleines Buch, sprach das Fräulein: es sieht aus, wie Homer in einer Nuß."

Hierauf zog sie es aus einem kleinen atlassenen Beutel, worinn es verwahret war, hervor, und ward bey dem Anblick einer saubern Repetiruhr

von einem angenehmen Erstaunen überfallen. Hr. Molesworth aber öffnete das innere Gehäuse und zeigte der Gesellschaft das im Kleinen liebenswürdige Bild der Teresa Sophia Andreini.

Alle Frauenzimmer sagten, "es wäre kaum „möglich, daß das Urbild ein so feines Gemälde „übertreffen könnte.

"Unedlich weit, bey meiner Ehre, sagte Archibald: so weit als der Mond in seinem vollen „Lichte die Abbildung seines schönen Gesichtes auf „einer Leinwand übertrifft. Ja diese ganze Sammlung von Zügen und Farbe ist nicht halb das „Bild von meiner Teresa.

Süß voller Harmonie; und denn so schön, als süsse;
Und denn so jung, als schön; so sanft, als jung: und O!
So lebhaft froh als sanft; so unschuldsvoll, als froh.

Youngs Nachtgedanken.

"Oder, Fr. Morton, fuhr er fort, in einer noch „dichterisch körnichtern Sprache von ihr zu reden:

In ihren Schritten herrschet Anmuth; den Himmel stellt ihr Auge dar;
In jeder Stellung und Geberde scheint Würd und Liebe sonnenklar.

Milton.

"Auf mein Wort, Vetter, sprach Fr. Morton, „indem sie ihn von oben bis unten ansahe, sie „sind ein ganz vollkommener Liebhaber und scheinen einen netten Geschmack zu einem verliebten „Singegedichte zu haben: Ich wünsche ihnen „Glück, Hr. Molesworth, zu dem treflichen Wachsthum ihres Untergebenen.

"In der That, Fr. Base, sagte Lady Evelyn, „was sie gerühmt haben, verdient einen Glückwunsch:

„wunsch: denn meines sonst nur rauhen Sohnes „guten Fortgang in Geschicklichkeit und Vorzügen „haben wir gewiß den guten Diensten und der „Fürsorge des Hrn. Molesworthen zu danken. „Allein, ich will sie itzt alleine lassen, daß sie von „diesen Sachen sprechen mögen. Komm, Lischen, „gehe mit mir in mein Zimmer: denn ich möchte „gern auf dem Ruhebette ein wenig ausruhen.

Da die Lady Evelyn weggegangen war: hielte Archibald es für keine ungelegene Zeit, der Fr. Morton Fürsprache für den Hrn. Molesworth bey desselben Bewerbung um seine Schwester auszuwirken; und Hr. Molesworth, der seines Untergebenen gute Absicht merkte, eilte, sich von der Gesellschaft zu entfernen.

"Nun, Fr. Morton, sprach Archibald, als er „sie in den Garten gelockt hatte, sagen sie mir „aufrichtig, ob ich sie als eine Freundinn anse„hen kann?

"Ja, gewiß, antwortete sie: aber wozu eine so „feyerliche Frage, um aller Welt willen?

"Weil ich ihnen eine ausserordentliche Bege„benheit zu erzählen habe, Madame, welche, als „ein Fremder, einige Umstände erfodert, einge„führt zu werden. Und da ich glaube, daß sie „es gar sehr in ihrer Gewalt haben, mir bey der „Sache durch ihre Fürsprache zu statten zu kom„men; so können sie sich nicht sehr wundern, daß „ich sie gern, als einen der Rechte wohl erfahrnen „Sachwalter, annehmen möchte.

"So fahren sie denn fort, lieber Vetter Archi„bald, ich bin ihren Befehlen vollkommen gehor-

„sam

„sam und wünsche ihrer Sache einen guten Aus-
„schlag.

“Sie sahen doch wohl den Herrn, Fr. Morton?

“Ja.

“Den Hrn. Molesworth?

“Eben den.

“Meinen Hofmeister und vertrauten Freund?

“Gut!

“Den würdigsten Mann?

“Ich glaube, er ist es.

“Den es natürlich ist, hochzuschätzen und zu
„lieben?

“Ja, vollkommen.

“Und folglich sich seiner Sachen anzunehmen?

“Ganz recht, Vetter: — aber ihre Art zu ver-
„fahren kömmt mir ein wenig comisch vor. Ei-
„len sie und sagen mir, was ich für eine Rolle
„spielen soll. — Was ist denn dem Hrn. Moles-
„worthen begegnet, ich bitte sie?

“Ey, meine liebe Fr. Morton, der arme Mensch
„steckt bis über die Ohren in —

“Doch nicht in Schulden, hoffe ich?

“Nein, Madame, nur — in der Liebe: —
„indem die Pfeile des grausamen Cupido ihm
„durch das Herz gegangen sind. Nichts gerin-
„gers ist sein Unglück, der arme Molesworth!
„Und wie ich die größte Achtung, die nur mög-
„lich ist, gegen seine Person hege: so wollte ich
„gern alles thun, was in meinem Vermögen
„steht, zu seiner Glückseligkeit etwas beyzu-
„tragen.

“Ey,

"Ey, in Wahrheit, Vetter Archibald, Dinge „von der Art erfordern Ernsthaftigkeit und Ueber„legung: sonderlich wo die Jahre und Erfahrung „schon eine Einsicht in den Sinn und die Weise „der Welt erzeuget haben. — Die Mannsper„sonen handeln oft aus ganz andern Bewegungs„gründen, als sie zu erkennen geben: und wenn „sie sich gleich erklären, daß sie unsre persönlichen „Vorzüge bewundern; ist doch unser Vermögen, „glaube ich, gemeiniglich dasjenige, nach dessen „Besitze sie am meisten zu trachten geneigt sind. „— Die Wahrheit inzwischen von dem Hrn. „Molesworthen zu sagen, ist er wirklich ein „Mann von außerordentlichem Verstande und „Aufrichtigkeit: und damit ich ihnen zu erkennen „gebe, wie viele Achtung ich für ihre Empfeh„lung habe; will ich Gelegenheit nehmen, die „Sache zu überlegen.

"Ja, aber liebe Fr. Morton, fing Archibald „wieder an, der über ihre Mißdeutung lachete, „Aufschub, wissen sie, ist gefährlich: und ich muß „sie noch, ehe wir abreisen, zu einer Entschließung „bringen.

"Was, Kind, um des Himmels willen? Sie „bilden sich doch wohl nicht ein, daß ich im „Stande seyn sollte, den ersten Schritt zu thun.

"Ja, liebe Fr. Morton, wenn es darauf an„kömmt, einem Freunde zu dienen, glaube ich es, „und in einem solchen Falle, wie dieß ist, wissen „sie, daß —

"O! leeres Geräusch von Fällen! Wohlan „nun im Ernst, Vetter Archibald; dieß steht mir

„nicht

„nicht an, und es ist nicht artig von ihnen, jemandes zu spotten. Ich will von dieser Sache „nichts mehr hören: also lassen sie mich bitten, „daß sie dieselbe mit einer bessern vertauschen. —

“Meine angenehme Fr. Morton, sprach Archibald, ihnen zu gefallen will ich es denn thun; und „ich weiß gewiß, ein Frauenzimmer von ihrer guten Einsicht wird herzlich über den Tausch lachen. „— Du bist es nicht, in die sich Molesworth „sterblich verliebt hat!

“O! bin ich es nicht! Gut, so erzählen sie mir „seine Historie weiter: denn wo ich mein eignes „Herz kenne; so hat die Liebe weit weniger Antheil an demselben, als die Neubegierde. — „Ich bin itzt die Aufmerksamkeit selbst, Vetter, „und erneuere mein Versprechen, ihm alle Dienste „zu thun, die in meinem Vermögen stehen. — „Aber sagen sie mir doch, wer hat denn diesen „unsern geschickten Freund gefesselt? Martha „Anderson; ich nehme es für bekannt an: allein, „ihre Absichten gehen um einen ganzen Kopf höher; das kann ich ihm versichern.

“Und er hat klüger gewählt, das kann ich ihr „versichern, versetzte Archibald, mit ihrer Erlaubniß zu sagen. Allein, unangenehme Vergleichung zu vermeiden, sein ganzes Herz ist — „meiner Schwester Evelynen ergeben.

“Bey ihrer Seele und Leben, Vetter Archibald „Evelyn!

“Ja, bey meiner Seele und Leben, Base Anna „Morton.

„Ey,

„"Ey, wo ich nicht schon ein ganzes Jahr den „Verdacht gehabt habe, Archibald: so will ich „des Todes seyn! Man bedenke nun die List von „dem Mägdchen! — Sie müssen wissen, mein „Herr, es ward ein Brief in ihrem Zimmer ge„funden, der einige zärtliche Ausdrücke enthielte „und ohne Namen war. Ihre Mutter war ein „wenig böse darauf, und setzte dem jungen Fräu„lein sehr mit Fragen zu, von wem er käme. — „Sie betheuerte, daß sie glaubte, er käme von „dem Hr. Joseph Halsey: er wäre aber in dem „Spatziergange von Ulmbäumen hingeworfen ge„wesen, und weil die Aufschrift an sie gerichtet „wäre, hätte sie ihn aufgehoben, verachtete aber „den Inhalt gänzlich; sonst, setzte sie hinzu, wür„de sie wohl keinen solchen Brief auf ihrem Nacht„tische gelassen haben.

"Meine Base Evelyn war mit ihrer unge„zwungenen Vertheidigung zufrieden: und in der „That, Archibald, sie ist von so angenehmen We„sen, daß man nicht anders kann, als alles „glauben, was sie sagt. — Aber ich erstaune „über dieß Stückchen von der Geschichte des jun„gen und losen Kindes und warte mit Ungedult, „mehr davon zu erfahren.

"Wohlan! sie müssen wissen, Fr. Morton, das „Molesworth und sie schon lange in geheim eine „Hochachtung gegen einander gehabt haben. Der „Umstand, daß er von Paris zurück berufen ward, „gab Lischen eine Gelegenheit, in einem gehei„men Briefe an mich ihre Gesinnungen gegen ihn „zu zeigen: und sonder Zweifel konnte Moles„

„worth

„worth nicht so blind seyn, daß er nicht sehen „sollte, daß sie ihn wohl leiden möchte. — Kurz, „sie haben sich wirklich mit einander verbunden; „und ich glaube, keine Widersetzung wird vermö„gend seyn, ihre Absichten zu zernichten: allein „Lischen, bin ich überzeugt, ist aus Gehorsam „gegen meine Eltern fest entschlossen, ihre Ein„willigung, wo möglich, zu erhalten; und Mo„lesworth hat zu viel Ehre, daß er um ihre Ge„nehmhaltung nicht ansuchen sollte. — Ich ge„stehe ihnen, Fr. Base Morton, daß meine Wün„sche vollkommen für ihn sind, und ich habe, nach „der Empfindung meiner Verbindlichkeiten gegen „ihn, bey mir fest gesetzt, alles, was ich gelten „mag, zu seinem Besten anzuwenden. Also, lie„be Fr. Morton, wenn sie es über sich nehmen „wollen, meiner Mutter die Sache beyzubringen „und ihr, wie sie wissen, ein wenig zureden wol„len: zweifle ich nicht, daß ihnen ihre Vorstellun„gen nach unserm Wunsche gelingen werden. —

“Sie können sich auf mich verlassen, Archi„bald, antwortete Fr. Morton, daß es an nichts „fehlen soll, was in meinem Vermögen steht, ih„re Absicht zu befördern. Ich will alsobald hin„gehen, und der Lady Evelyn die Sache eröffnen: „jedoch bin ich nicht gesonnen, eine so lange Vor„rede zu der Geschichte zu machen, als sie nach „ihrer Weisheit zur Einleitung für dieselbe nöthig „geachtet haben; aus Furcht, sie möchte gar auf „die Gedanken gerathen, daß ich den Hrn. Mo„lesworth zu einem Ehegatten für mich selbst „vorschlagen wollte.

“Und

"Und sie hernach in ihrer Hoffnung so betrü„gen, sprach Archibald, als ich es bey ihnen ge„than habe, Fr. Base, wie? Ist das nicht, was „sie als eine Folge daraus gezogen wissen „wollten?

"Nein, in der That, versetzte Fr. Morton, ich „kann nicht sagen, daß es das wäre: der Herr „hat eine weit bessere Wahl getroffen, und ich „will mich begnügen lassen, zu warten.

"O! Madame, erwiederte Archibald, ich bin „überzeugt, daß es der Fr. Morton niemals an „einem Bewunderer fehlen werde: sonderlich, so „lange Hr. Dr. Elwes noch lebt, — und die „Hoffnung hat, ein Bisthum zu bekommen.

"Bey meinem Leben, sagte Fr. Morton, ich „machte meine Anmerkung ohne alle Absicht auf „mich selbst, wo sie mir glauben wollen. — Ich „wollte meine Freyheit nicht für alle Bißthümer „in dem Königreiche hingeben. Ich gebe zu, es „ist meine Meinung, daß Hr. Molesworth, so „wie der Zeitlauf ist, einen guten angenehmen „Hofmeister für mich abgegeben haben würde: „ob ich gleich nicht gedenke, daß seine Verdienste „den Vorzügen des Fräulein Evelynen vollkom„men gleich sind. Dem sey aber, wie ihm wolle, „Vetter Archibald, so wie die Sachen stehen, wer„de ich mich bemühen, alles zu ihrem glücklichen „Erfolge beyzutragen: allein ich habe nur wenig „Hoffnung, die Lady Evelyn zu gewinnen.

"Ich danke ihnen, liebe Fr. Morton, sprach „Archibald, gehen sie und versuchen meine gute „Mutter zu bereden, daß sie die italiänische Regel

„worth nicht so blind seyn, daß er nicht sehen „sollte, daß sie ihn wohl leiden möchte. — Kurz, „sie haben sich wirklich mit einander verbunden; „und ich glaube, keine Widersetzung wird vermö„gend seyn, ihre Absichten zu zernichten: allein „Lischen, bin ich überzeugt, ist aus Gehorsam „gegen meine Eltern fest entschlossen, ihre Ein„willigung, wo möglich, zu erhalten; und Mo„lesworth hat zu viel Ehre, daß er um ihre Ge„nehmhaltung nicht ansuchen sollte. — Ich ge„stehe ihnen, Fr. Base Morton, daß meine Wün„sche vollkommen für ihn sind, und ich habe, nach „der Empfindung meiner Verbindlichkeiten gegen „ihn, bey mir fest gesetzt, alles, was ich gelten „mag, zu seinem Besten anzuwenden. Also, lie„be Fr. Morton, wenn sie es über sich nehmen „wollen, meiner Mutter die Sache beyzubringen „und ihr, wie sie wissen, ein wenig zureden wol„len: zweifle ich nicht, daß ihnen ihre Vorstellun„gen nach unserm Wunsche gelingen werden. —

“Sie können sich auf mich verlassen, Archi„bald, antwortete Fr. Morton, daß es an nichts „fehlen soll, was in meinem Vermögen steht, ih„re Absicht zu befördern. Ich will alsobald hin„gehen, und der Lady Evelyn die Sache eröffnen: „jedoch bin ich nicht gesonnen, eine so lange Vor„rede zu der Geschichte zu machen, als sie nach „ihrer Weisheit zur Einleitung für dieselbe nöthig „geachtet haben; aus Furcht, sie möchte gar auf „die Gedanken gerathen, daß ich den Hrn. Mo„lesworth zu einem Ehegatten für mich selbst „vorschlagen wollte.

"Und sie hernach in ihrer Hoffnung so betrü„gen, sprach Archibald, als ich es bey ihnen ge„than habe, Fr. Base, wie? Ist das nicht, was „sie als eine Folge daraus gezogen wissen „wollten?

"Nein, in der That, versetzte Fr. Morton, ich „kann nicht sagen, daß es das wäre: der Herr „hat eine weit bessere Wahl getroffen, und ich „will mich begnügen lassen, zu warten.

"O! Madame, erwiederte Archibald, ich bin „überzeugt, daß es der Fr. Morton niemals an „einem Bewunderer fehlen werde: sonderlich, so „lange Hr. Dr. Elwes noch lebt, — und die „Hoffnung hat, ein Bisthum zu bekommen.

"Bey meinem Leben, sagte Fr. Morton, ich „machte meine Anmerkung ohne alle Absicht auf „mich selbst, wo sie mir glauben wollen. — Ich „wollte meine Freyheit nicht für alle Bißthümer „in dem Königreiche hingeben. Ich gebe zu, es „ist meine Meinung, daß Hr. Molesworth, so „wie der Zeitlauf ist, einen guten angenehmen „Hofmeister für mich abgegeben haben würde: „ob ich gleich nicht gedenke, daß seine Verdienste „den Vorzügen des Fräulein Evelynen vollkom„men gleich sind. Dem sey aber, wie ihm wolle, „Vetter Archibald, so wie die Sachen stehen, wer„de ich mich bemühen, alles zu ihrem glücklichen „Erfolge beyzutragen: allein ich habe nur wenig „Hoffnung, die Lady Evelyn zu gewinnen.

"Ich danke ihnen, liebe Fr. Morton, sprach „Archibald, gehen sie und versuchen meine gute „Mutter zu bereden, daß sie die italiänische Regel

„glaube: Che sarà, sarà; oder nach einem deutschen Sprichworte, wissen sie, Fr. Morton: „Ehen werden im Himmel gemacht.

Das XXVI Capitel.

Ein Auftritt zwischen der Fr. Morton und dem Fräulein Evelyn.

Da die Fr. Morton sehr eilfertig war, der Lady Evelyn die Sache zu eröffnen: so war sie im Begriff, unmittelbar in dieser Absicht zu dem Zimmer der Lady zu gehen; als das Fräulein Evelyn, welche wohl vermuthete, mit was für einem Gespräche ihr Bruder sie so lange aufgehalten hatte, sich die Gewogenheit ausbat, auf einige Minuten in ihrer Gesellschaft zu seyn. Fr. Morton gewährte sie ihrer Bitte, und begleitete sie nach ihrer Kammer. Hier gab der Besuch gar bald Anlaß zu dem folgenden Gespräche.

“Sie werden sich wundern zu hören, liebe Fr. „Morton, so lange als wir schon in einer genauen „Vertraulichkeit gelebt haben, die kein Zufall in „dem Leben jemals zu stören vermögend gewesen „ist, daß ich dennoch ein wichtiges Geheimniß „vor ihnen verborgen gehalten habe. Das Un„recht, das ich hierinnen ihrer Freundschaft ge„than, ist um ihrer Ruhe willen geschehen. Ich „durfte es ihnen nicht entdecken: ob mein Herz „gleich vor Verlangen brannte, alle seine Sor„gen vor meiner besten und liebsten Fr. Mor-

„ton

„ton auszuschütten. Ihre gute Einsicht, bin ich „versichert, wird mein Stillschweigen so auslegen, „daß ihre Leutseligkeit und Aufrichtigkeit es zu „verzeihen wissen werden.

“Liebes Fräulein Lischen, glauben sie nicht, „daß es mir möglich sey, irgend eine Handlung „von ihnen zu ihrem Nachtheile auszudeuten. „Ihre kluge und vorsichtige Aufführung giebt ih„nen ein Recht auf allgemeinen Beyfall, daß ich „der feinen Lebensart und Gefälligkeit nicht er„wähne, welche sie zu einer Freude ihrer Bekann„ten gemacht haben. In meinen Augen, meine „Wertheste, ist eine Entschuldigung von ihnen we„niger zu verzeihen, als der Fehler, den sie da„durch entschuldigen wollten. Allein eröffnen sie „mir das theure Geheimniß; vielleicht ist ihnen „itzt mehr als iemals daran gelegen, daß ich es „wisse; und das wird mir den Aufschub wieder gut „machen.

Das Fräulein Evelyn fing nunmehr an zu wünschen, daß sie zum Offenbaren nicht so geneigt gewesen seyn möchte, und hätte sich eben so gern der Fortsetzung ihrer Geschichte überhoben gesehen, als ein armes Mäuschen, das den Kopf in eine Falle gesteckt hat, sich freuen würde, ihn wieder zurück zu ziehen. Sie hatte geschlossen, daß ihr Bruder mit der Fr. Morton von dieser Sache geredet hätte, und hoffte daher, ihre Base würde ihr zuvor kommen, damit sie ihre Liebe nicht ausdrücklich entdecken dürfte. Da sie aber befand, daß dieselbe ganz stille davon schwieg: war

sie sehr verlegen, was sie sonst bey der Gelegenheit sagen möchte.

Die Fr. Morton merkte ihre Verwirrung, welche sie unmöglich verbergen konnte. Sie ließ daher etwas von ihrer vorigen Ernsthaftigkeit und ihrem gesetzten Wesen nach und fragte mit vieler Freyheit und Scherzhaftigkeit: "ob Hr. Joseph „Halsey endlich so glücklich wäre, die Ursache von „aller dieser angenehmen Verwirrung zu seyn?

"Nein, in Wahrheit nicht, Fr. Morton, weit „gefehlt, ich versichre sie.

"Gut, so ist denn doch sonst jemand: das, dürfen sie sich nicht Mühe geben, mir zu versichern. „Friedrich Anderson ist es, vermuthe ich, oder des „Hrn. Joseph Wenmans Enkel vielleicht?

"Nein.

"Ist denn Hr. Paget der glückliche Mensch, „wie?

"Nein.

"Was? nicht Hr. Crompton? Auch nicht Hr. „Anton Dennis?

"Nein, bey meiner Ehre.

"Wem kann ich denn wohl anders Glück wünschen, als dem Hrn. Haslemere? — Wo es „nicht etwa der Lord Franz, oder Hr. Robert „Falkland, oder Hr. Montague, oder —

"Verschonen sie mich mit dem grausamen Verzeichnisse, liebe Fr. Morton, und machen sie „meine Wahl nicht dadurch lächerlich, daß sie dieselbe mit demjenigen vergleichen, was sie mir „empfehlen möchten. In der That, meine wertheste Base, ich habe niemals von einer Liebe

„gegen

„gegen irgend eine Mannsperson auf der Welt „gewußt, als — gegen den Hrn. Molesworth. „Es ist lange mein Unglück gewesen, daß ich dar„an gezweifelt habe, dieses Stück meiner Wünsche „durch meiner Eltern Einwilligung zu erreichen. „Mein lieber Papa möchte mich gern überreden, „eine vornehmere Verbindung gut zu heißen, und „wollte mir wohl gern die Gedanken von Pracht „und Hoheit einflößen. Meine Mama hat sich „auch allezeit Mühe gegeben, meine Zuneigungen „nach eben demselben Muster zu bilden: sie ist „aber eine zärtliche und gute Mutter, Fr. Mor„ton, und läßt sich gewinnen, hoffe ich, von ei„nem so harten Vorschlage abzulassen. Für mich „gleicht kein Stand der Hoheit und des Ansehens, „und wird es auch niemals thun, demjenigen Zu„stande, worinn mich mein eigner Stand und „Vermögen setzen können, mit ihm meine Glück„seligkeit zu theilen: — ohne ihn soll mir keine „Verbindung auf Erden iemals zu Theil werden. „— Liebe Fr. Morton, ertheilen sie mir ihren „Rath, was ich bey diesen bedenklichen Umständen „zu thun habe.

“Ey, mein liebes Fräulein Evelyn, da die Sa„chen wirklich so stehen: so halte ich für das rath„samste, es ihren lieben Eltern unverzüglich zu of„fenbaren. Diese lieben sie zärtlich, und sind „auch gegen die Verdienste und Ehre des Hrn. „Molesworthens nicht unempfindlich.

“In der That, liebste Fr. Morton, dieß ist das „Amt, das ich sie eben ersuchen wollte, über sich „zu nehmen.

 “Und

"Und in der That, liebes Lischen, das ist das Amt, „welches ich eben über mich nehmen wollte, wenn „sie mich auch nicht eben hätten bitten wollen. „Wissen sie, schönes Kind, daß ich eben den Au„genblick von Archibalden kam, der mir die ganze „Sache erzählt hatte, als sie meinen Besuch bey „ihrer Mama unterbrachen. Wischen sie diese „Thräne weiblicher Weichherzigkeit ab: Archibald „hat sich vorgenommen, alle sein Ansehen bey ih„ren Eltern für sie anzuwenden, und ist über den „Vorschlag voller Freuden.

"Wie konnten sie denn so grausam seyn, Fr. „Morton, daß sie sich stellten, als wenn sie nichts „von meiner Liebe wüßten?

"Ey, nur deswegen, mein liebes Lischen Eve„lyn, daß ich mit ihnen abrechnen möchte, weil „sie mir vorher nichts davon gesagt haben: so „glaube ich, habe ich es ihnen nun recht bezahlt. „— Allein, liebstes Kind, lassen sie uns nun die „Sache ernstlich überlegen. — Gesetzt, wir schö„ben diese Entdeckung auf. — Ich bin der Mei„nung, daß die gegenwärtigen Umstände unserm „eiligen Vorsatze, die Sache dem Hrn. Jakob und „der Lady Evelyn zu entdecken, gar nicht günstig „sind. — Unser Haus ist noch in Unordnung. — „Ihres Hrn. Vaters Gesundheit ist noch nicht so „vollkommen hergestellt, als wir glauben und „hoffen, daß es geschehen werde. — Ihr Bru„der Archibald hat den Kopf voll von der venetia„nischen Schönheit. — Die Lady ist nur halb „geneigt, ihre Einwilligung zu seiner Heirath zu „geben, und doch auch nicht im Stande, es abzu„schla-

„schlagen. — Eine unzeitige Entdeckung ihrer „Wünsche kann leicht den glücklichen Fortgang „derselben hindern. — Wenn Archibald erst ver„heirathet ist, wie er vermuthlich in wenigen Mo„naten seyn wird: so sind sie versichert, daß sie noch „eine Freundinn mehr haben, die für sie bitte. „Ich zweifle gar nicht, daß alles zu einem er„wünschten Ende kommen werde: aber Uiberle„gung, meine Wertheste, ist doch nöthig. Außer „dem, Lischen, werden sich die Verdienste des „Hrn. Molesworths bey unserm Hause vergrößern, „wenn Archibaldens Partey Beyfall findet: und „er hat mich in der That versichert, daß das jun„ge Fräulein alle Vorzüge hat, die sich der feu„rigste Liebhaber nur einbilden mag. Er sagte „mir, sie überträffe ihr ganzes liebenswürdige „Geschlecht, außer einer Person: und wer diese „sey, liebes Kind, das will ich ihrer Scharfsin„nigkeit zu muthmaßen überlassen.

Das Fräulein Evelyn lehnte diese Höflichkeit mit großer Bescheidenheit von sich ab, war aber mit der Fr. Morton einig, daß es rathsam wäre, das große Geheimniß noch ein wenig länger verborgen zu halten. Hierinne stimmte auch Hr. Molesworth sehr willig mit ihnen überein und hielte mit großer Mühe den Hrn. Archibald ab, daß er die ganze Sache nicht der Lady Evelyn offenbarte: weil den jungen Herrn die Erfahrung noch nicht gelehrt hatte, daß die Stücke, woraus der Ehestand zusammen gesetzt wird, wie die Gewinnste in einer Lotterie, an allen Seiten mit so vielen

fremden und hinderlichen Dingen umgeben sind, daß es schwer ist, an sie zu kommen.

Hr. Jakob und die Lady Evelyn, welche sich über die Besserung eines lieben Sohnes und Schooßkindes freueten, das sie schon einmal für alle vernünftige Bewegungsgründe sich zu bessern als verloren angesehen hatten, und der Empfehlung des Hrn. Molesworth für ihre künftige Schwiegertochter ihr gehöriges Gewicht einräumten, willigten in Archibalds Vermählung mit der Signora Teresa Sophia. Die Lady Evelyn beschenkte ihren Sohn mit ihren Juwelen, die von großem Werthe waren, und schrieb auf das Kästchen, worinn sie waren: Die Braut zu schmücken: allein Archibald, der die Aufschrift für mangelhaft hielte, setzte hinzu: "Oder vielmehr von ihrer Schönheit einen neuen Glanz zu bekommen.„ Kurz, nachdem in aller Geschwindigkeit die Vorbereitungen zu der bevorstehenden Vermählung gemacht waren: machte sich Archibald nebst dem Hrn. Molesworthen, und einem so wohl zahlreichen, als prächtigen Gefolge auf den Weg, wieder zu der unvergleichlichen Teresa zurück zu kehren.

Das

Das XXVII Capitel.

Ein außerordentlicher Zufall macht der Bewerbung des Archibalds um die Signora Teresa ein Ende.

Archibald langte glücklich in das venetianische Gebiet an, uud ward von dem Signor und der Signora Andreini mit großer Feyerlichkeit und vielen Höflichkeitsbezeigungen empfangen. Seine Vermählung mit der Signora Teresa Sophia wurde bald darauf mit außerordentlicher Pracht vollzogen. Der Signor Andreini gab bey dieser glücklichen Gelegenheit ein nettes Gastmahl und stellte auch die berühmte Lustbarkeit der Regatta an: welches ein Scharmützel oder Seegefecht zwischen einer Anzahl von kleinen Schiffen ist, die von Gondoln mit Flaggen und Wimpeln von mannigfaltigen Farben begleitet werden. Wenige Tage nach der Vollziehung des Vermählungsfestes ward in dem Palaste des Signor Andreini ein schönes Gastmahl und eine Maskerade angestellt.

Diese große Versammlung bestand aus vielen vornehmen Personen. Da sich aber durch einen eben so glücklichen als wunderbaren Zufall verschiedne von dem Adel und den Standspersonen zu der Zeit da befanden, die mit dem Bräutigam von einem Alter und aus demselben Lande waren: so kann ich billig eine so wichtige Sache der Beobachtung des Lesers nicht vorenthalten. Die Neubegierde desto besser zu befriedigen und dem Ver-

dienste ihre gebührende Höflichkeit zu beweisen, wird es nicht undienlich seyn, sie so anzuführen, wie sie von dem Ceremonienmeister bey dem Balle unterschieden und geordnet waren.

Hr. Roderich Random, mit der Fr. Booby, vormals Fräulein Pamela Andrews.

Hr. Joseph Andrews, der Fr. Booby Bruder, mit dem Fräulein Henriette Byron.

Hr. Thomas Jones mit dem Fräulein Clarissa Harlowe.

Hr. David Simple mit dem Fräulein Elisabeth Thoughtleß, und

Hr. Carl Grandison, Baronet, mit einem Frauenzimmer aus einem vornehmen Hause in Spanien, unter dem Namen der Donna Dulcina del Toboso.

Mit diesen standen noch zwey Paare auf, wie man glaubt, von englischer Geburt, die kein niedriges Ansehen hatten: und was etwas besondres war, die Maskerade zu belustigen, die Mannspersonen bey diesen beyden Paaren nannten sich Freunde und die Frauenzimmer Schwestern.

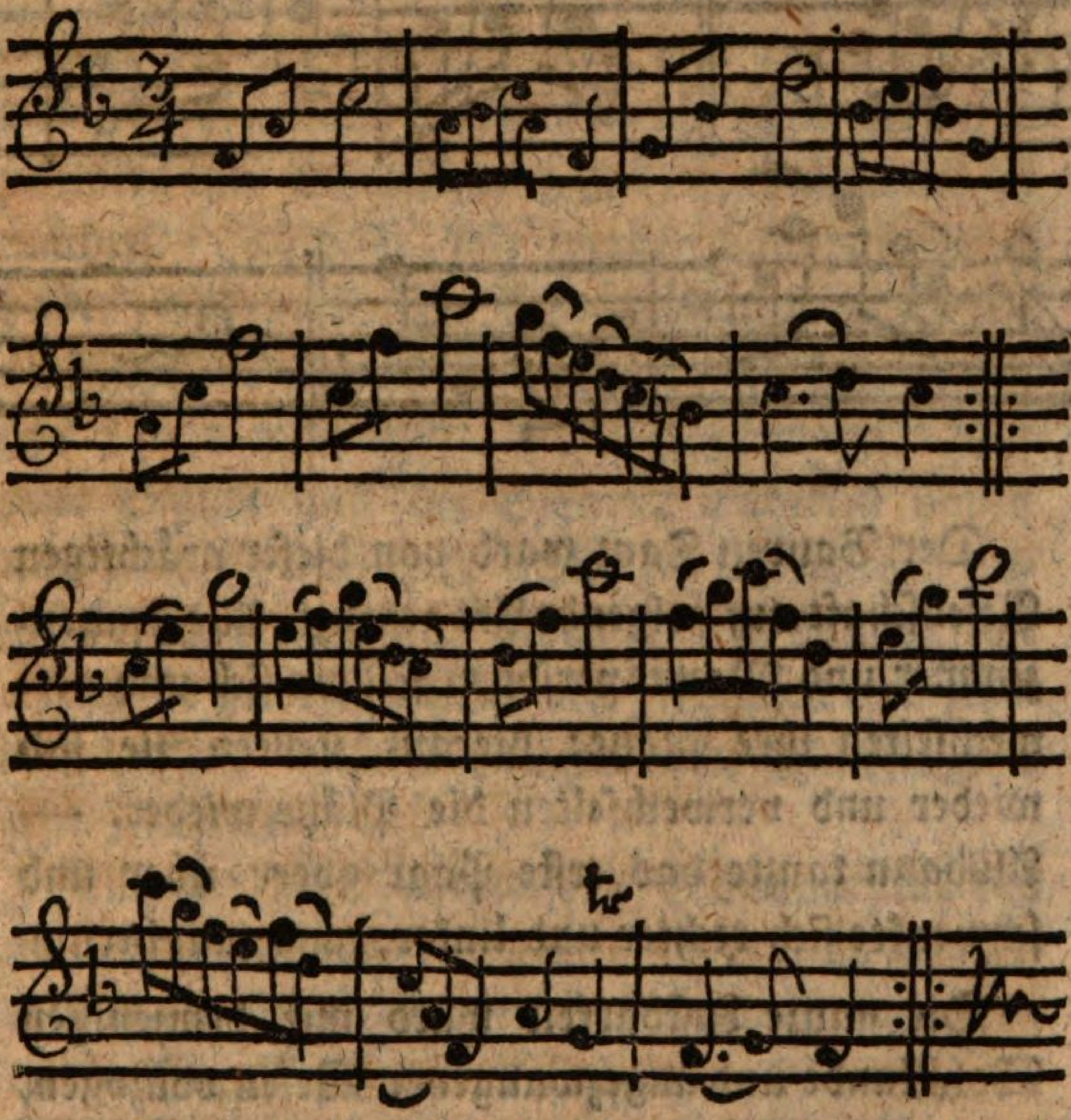
Aus diesem Umstande der Geschichte, der dem Leser, wie ich hoffe, nicht von geringem Werthe scheinen wird, kann man die Anmerkung ziehen, daß so wohl Mannspersonen als Frauenzimmer in die Versuchung gerathen, in fremden Ländern eine Bekanntschaft mit denen zu machen, die sie in ihrem eignen Lande nur wenig bemerken.

Der

Der Ball ward mit dem folgenden Menuet geöffnet, das der Signor Pompodillo gesetzt hatte: und der Name dieses Menuets war, aus Ursachen, die ich nicht die Freyheit habe zu entdecken:

La Carta.

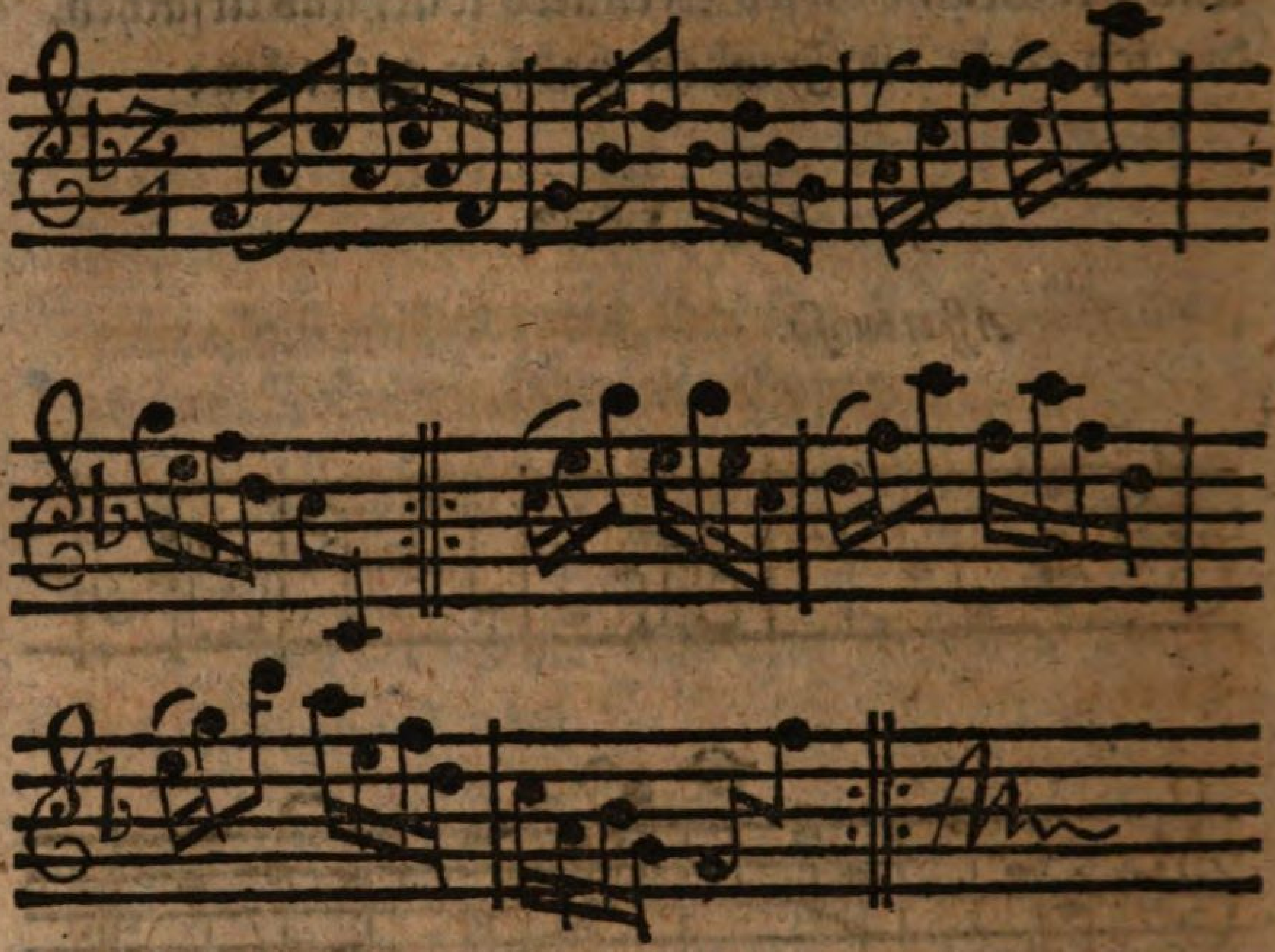
Affettuoso.



Dieß Menuet ward unverzüglich von einem sinnreichen Herrn aus England in einen Bauerntanz verwandelt, behielte aber seinen Namen und Titel:

Das Kartenblatt.

Con spirito.



Der Bauren Tanz ward von dieser prächtigen Gesellschaft auf folgende Art getanzt. Alle Frauenzimmer und Mannspersonen stellten sich und verwechselten ihre Plätze: hierauf stellten sie sich wieder und verwechselten die Plätze wieder. — Alsdann tanzte das erste Paar qveer über und schwenkte sich rechter und linker Hand ganz herum.

Die ganze Lustbarkeit ward mit demjenigen Wohlstande und ungezwungenen Wesen vollzogen, die einer wahrhaftig feinen Lebensart und Pracht allezeit zur Begleitung dienen; und die Gesellschaft ging ungemein wohlzufrieden und geruhig aus einander: ausgenommen, daß Hr. Thomas Jones so unvorsichtig war, als er das Fräulein Harlowe an ihre Sänfte führte, unhöflich gegen

gegen sie zu seyn; und Hr. Carl Grandison, weil er sich ins Mittel schlug, das Unglück hatte, ein paar Maulschellen zu bekommen.

Nachdem die Vermählung so freudig vollzogen war: schrieb der Bräutigam den folgenden Brief an seinen Vater, den Hrn. Jakob Evelyn, Baronet.

Venedig den 18 May, N. St.

Hochgeehrtester Hr. Vater.

Der verwichne Donnerstag war der Tag, an welchem die vollkommenste unter allen Frauenzimmern ihre Einwilligung gab, mich glücklich zu machen. Ich hoffe, wir werden bald das Glück haben, uns in Person Ihren väterlichen Segen auszubitten. Unterdessen nehmen Sie meiner lieben Teresa und meine Erkenntlichkeit an. Der gute Signor und die Signora Andreini haben uns prächtig bewirtet: allein ein schrecklicher Unglücksfall, der meiner lieben Teresa Mutter fast allzunahe gewesen ist, hat den geruhigen und schönen Anfang unserer hochzeitlichen Glückseligkeit sehr zerrüttet.

Eine gewisse Mademoiselle Constance, die bey der Teresa Kammerfrau gewesen war, und an welcher dieser Engel von einer Herrschaft beständig nur mehr als zu viel Ursache gehabt hatte, ein Mißfallen zu haben, hatte ein schreckliches Trauerspiel ausgedacht. Die Signora Andreini hinterbrachte ihr, nachdem unsre Hochzeit festgesetzt war, daß sie an dem und dem Tage aus den Diensten des Fräulein Teresa gehen sollte. Diese Erklärung nahm Madmoiselle ungemein übel, und gab

vor,

vor, sie wäre durch eine so frühzeitige Nachricht beleidigt. Man hörte, daß sie der Signora Andreini einige sehr grobe und ärgerliche Reden sagte: daher bekam sie unverzüglich ihren Abschied. Allein wenige Stunden darauf hatte Constance aller Wahrscheinlichkeit nach überlegt, was der Schritt, den sie gethan, für Folgen haben möchte. Sie fiel also der beleidigten Signora zu den Füßen und bat sie, ihr ihre Uibereilung zu vergeben, und, ob sie sich gleich nicht Hofnung machen könnte in den Diensten der Signora Teresa zu bleiben, wenn sie vermählt wäre, sie doch nicht so sehr zu beschimpfen, daß sie unverzüglich abgedankt würde. Die Signora Andreini, welche von einer mitleidigen Gemüthsart ist, nahm das vorige Urtheil wieder zurück. Mademoiselle verbarg mit der größten List, die man sich vorstellen kann, wie sehr es sie verdrossen hatte, daß sie vorher aus den Diensten gelassen war, und schien sich bey der gegenwärtigen Nachsicht mit erstaunlicher Mäßigung und Zufriedenheit zu beruhigen. Kaum ging ein Tag vorbey, daß sie nicht mit Thränen vor die Signora kam, und ihre vorige Thorheiten, welche, wie man sie itzt erzählt, sich für ihren Stand sehr schlecht geschicket haben, sonderlich aber ihre letzte Grobheit und Undankbarkeit beklagte. Die Signora, welche durch ihr Bitten besänftigt und durch ihre Gründe überredet ward, sich auf ihre Aufrichtigkeit zu verlassen, vergab ihr gänzlich: ja sie nahm die Creatur so gar größtentheils wieder zu ihrer Gunst auf; indem sie ihr erlaubte, so weit ihr Stand es zulassen wollte, an den Festen und

Lustbarkeiten Theil zu nehmen, die der Signor Andreini nach seiner Höflichkeit und Freygebigkeit zu unserm Vergnügen angestellt hatte. Gestern Abend aber, mein Herr, da die Signora sich in ihr Zimmer begab und ein wenig müder war, als gewöhnlich, befahl sie ihrer Kammerfrau, Jaqvelina, ein wenig weißen Wein und Wasser für sie zu wärmen. Weil nun die Kammerfrau beschäftigt war, das silberne und porcellanene Geschirr zu verwahren, das man bey dem Feste gebraucht hatte: so erbot sich Constance dienstfertig, den Wein zu wärmen, trug ihn zu der Signora hinauf, und stand schon an dem Bette, ihn der Signora zu trinken zu geben; als eben Jaqvelina, die vermuthlich besorgte, daß die Signora über ihre Versäumung ihrer Herrschaft bey einer solchen Gelegenheit zürnen möchte, der gottlosen Constance den unglücklichen Becher aus der Hand nahm, und, wie sie den Wein vorher kostete, einen ungemein süssen aber unangenehmen Zusatz darinn merkte, weil Constance so gar viel hinein gemischt hatte, welcher bey genauerer Untersuchung als ein sehr gefährliches Gift befunden ward. Jaqvelina verfolgte alsobald auf den ersten Verdacht das gottlose Weibsbild und machte das ganze Haus rege: allein Constance war den Streichen der Gerechtigkeit zuvorgekommen und hatte sich in dem äußersten Schrecken und in der Verzweifelung aus einem sehr hohen Fenster hinuntergestürzt. Ihr todter Körper ward des Morgens bey dem Rialto im Wasser treibend gefunden.

Die Bestürzung und Bekümmerniß, welche dieser traurige Zufall veranlasset hat, ist in diesem Hause allgemein: da niemand weiß, wem dieß schändliche Weibsbild durch ihre Rathschläge geschadet haben mag. — Die Signora Andreini selbst ist seit dem sehr gefährlich krank gewesen, aber wieder genesen. — Der arme Hr. Molesworth befindet sich ausnehmend übel. Seine Krankheit, befürchte ich, wird unsre Reise nach dem lieben England etwas verspäten: denn ich kann unmöglich ohne ihn zurückkommen. Er hat hier eine allgemeine Hochachtung, wo es möglich ist, mehr als in seinem Vaterlande, und bey seinen eignen Freunden. Nehmen Sie, werthester Hr. Vater, meiner liebenswürdigen Teresa Gehorsam nebst dem meinigen an und versichern desselben auch meine geehrteste Fr. Mutter, Lischen aber und die übrigen Kinder nebst der Frau Morton, unserer Liebe, und glauben, daß ich allezeit seyn werde

Hochgeehrtester Hr. Vater,

Ihr unveränderlich gehorsamster Sohn,

Archibald Evelyn.

Der Signor und die Signora Andreini lassen ihre gehorsamste und ergebenste Empfehlung machen.

N. S. Wir schätzen uns bey der traurigen Zeitung von dem Tode des großen Staatsministers, worauf itzo die Betrachtung der Welt gerichtet ist, ebenfalls unglücklich. Hr. Molesworth hat, auf die Nachricht davon, seinem Angedenken diesen Zoll der Dankbarkeit geweihet.

Ge

So bist du Redlichkeit, des Himmels Art, entflogen
Und den erhabnen Weg zur fremden Welt gezogen,
Wo durch des Todes Recht, der Stand und Ruhm vergißt,
Kein Sohn der Erde mehr dem andern ungleich ist?
Laß nun die Tadelsucht beklagten Werth erkennen
Und den versunknen Neid dein Grab beleidigt nennen!
Die Tugend fürchtet nicht des Grabes finstre Nacht:
Nein diese führt dich hin, wo Klarheit ewig wacht.
Es war noch nicht genug, nach Pflicht um dich zu trauren,
Daß Freunde Thränen dich geheim und still bedauren:
Die Wahrheit sagt, wie sich selbst die Natur bewarb:
Es weint' ein Königreich, als unser Pelham starb.

Das XXVIII Capitel.

Enthält einen sehr sonderbaren Beschluß.

Der Brief ward zu Evelynhall mit großer Freude empfangen: und als Hr. Jakob Evelyn ihn flüchtig durchgesehen hatte, bat er seine Tochter, ihn der Lady Evelyn und der Gesellschaft vorzulesen, die alle mit großer Ungedult den Inhalt zu erfahren wünscheten. Das arme Fräulein Evelyn nahm das Amt freudig über sich, bildete sich aber nicht den geringsten Theil der Unruhe ein, wozu es sie aussetzen sollte. Sie hatte nicht so bald einen Blick auf die Nachricht von dem schlechten Gesundheitszustande des Hrn. Molesworths geworfen: so ließ sich ihre Betrübniß augenblicklich und offenbar sehen, weil sie allzu aufrichtig war, daß sie eine Verstellung leiden sollte. Die plötzliche Erblassung, welche sich al-

 ler

ler ihrer Züge bemächtigt hatte, und die Veränderung in ihrer Stimme setzten den Hrn. Jakob und die Lady Evelyn in Bestürzung: da sie zuerst nicht einmal den geringsten Argwohn von der wahren Ursache ihrer Unruhe hatten. Die Fr. Morton, welche ihr ein Riechbüchschen vor die Nase hielte und sich also zu rechter Zeit ins Mittel schlug, zischelte ihr zu, ihre gewöhnliche Munterkeit, wo möglich, wieder anzunehmen und hinauszugehen. Das Fräulein Evelyn suchte sich auch wirklich zu verstellen: aber es war so gezwungen und unnatürlich, daß die Lady Evelyn gar bald in ihren Gedanken auf die wahre Ursache von der gegenwärtigen Unpäßlichkeit ihrer Tochter schloß. "Gieb mir den Brief, sagte sie etwas zornig, wenn „du ihn nicht besser zu lesen weißt, Fräulein Eve„lyn:„ und so rieß sie ihn ihr hitzig aus der Hand. Dieß harte Bezeigen der Lady Evelyn kränkte ihre Tochter dergestalt, da sie schon ohne das zu sehr betrübt war, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konnte und aus dem Zimmer fortging; ob gleich Hr. Jakob Evelyn, der mit ihrem Zustande ein ungemein großes Mitleiden hatte, ihr freundlich nachrief: "Komm wieder zurück, liebes „Lischen, hier ist niemand, als Freunde.

"Freunde, Hr. Jakob! versetzte die Lady Eve„lyn: ich erstaune, daß sie so reden mögen. Kei„ne Freunde, bin ich versichert, von dem Anschla„ge, den das Mägdchen in dem Kopfe hat. Nun „wundre ich mich nicht mehr, daß des Hrn. Jo„sephs Halseys Verstand für sie nicht helle genug

„zu

„zu der Hochzeitsfackel schiene! Lieber Gott, Fr. „Morton! Die besten Häuser in dem Königreiche „haben sich umsonst um eine Verbindung mit die„ser Tochter von mir beworben: und nun will „sie sich an einen Fremden wegwerfen.„

Hr. Jakob Evelyn hörte aufmerksam zu. Weil er aber selbst nicht geneigt war zu reden: so überließ er das Amt der Fr. Morton.

Diese bat mit ihrer gewöhnlichen Gefälligkeit und geschickten Art des Vortrages um Erlaubniß, eine Entschuldigung für das arme Fräulein Evelyn vorzubringen, und suchte die Lady zu bereden, daß sie sich von der Wahl des Fräuleins eine bessere Meinung machte.

“Liebe Fr. Morton, sprach die Lady Evelyn, ich „kann nichts zur Vertheidigung derselben hören. „Wo Lischen schlechterdings darauf besteht, sich so „ungehorsam aufzuführen: so ist sie schlechter„dings meine Tochter nicht.

“Liebste Lady Evelyn, versetzte die Fr. Morton, „kann Lischen wohl in dem Vorzuge, den sie dem „Hrn. Molesworthen giebt, sich so vergangen „haben, daß es allen ihren vollkommenen Eigen„schaften allen Werth benehmen sollte? Entschul„digen sie meine Freyheit, Lady Evelyn. Erwä„gen sie die vielfältigen Proben, die sie von ihrem „Gehorsam und ihrer Liebe gesehen haben und „urtheilen dann unparteyisch, Madame, ob ihre „Achtung gegen den Hrn. Molesworth, in irgend „einer Betrachtung, als ein Ungehorsam gegen

„sie auszulegen sey. Werden sie ihr wieder gün-
„stig, liebe Lady Evelyn. Machen sie bessere Gedanken von der Beschaffenheit ihrer Wahl. „Hr. Molesworth ist freylich nicht unter den Umständen, daß ein Frauenzimmer von ihrem Vermögen und Herkommen einen neuen Glanz dadurch bekommen könnte: aber er ist doch ein „Herr von gutem Stande. Sein ältester Bruder, Lady Evelyn, hat ein sehr artiges Landgut „in Shropshire: und sie sind durch ihre Geburt „mit einem vornehmen Hause verbunden; ob „seine Bescheidenheit es gleich niemals für nöthig „gehalten hat, das zu entdecken. Auch, die „Wahrheit zu sagen, haben ihm seine Dienste bey „diesem Hause ein Recht gegeben, eine mehr als „gemeine Probe der Hochachtung zu fordern. „Ich will nicht sagen, Lady Evelyn, daß dieß an „sich selbst ein hinlänglich wichtiger Grund seyn „sollte, ihre Einwilligung zu erlangen: aber, Fr. „Base, er hat doch seinen Werth. — Und da „das Fräulein Evelyn, ungeachtet der vortheilhaften Anträge, die ihr geschehen sind, sie alle „um seinetwillen ausgeschlagen hat: so scheint es „mir beynahe eine Unmöglichkeit, ihre Zuneigung „von ihm abzuleiten. — Wenn ihr Mißfallen „und Unwillen darüber, liebe Lady Evelyn, ruchtbar wird: so wird es nur zu vielen widrigen „Urtheilen und Anmerkungen Gelegenheit geben; „aber, wie ich fürchte, weder zu ihrer eignen Ruhe, noch zu der Veränderung der Neigung des „Fräuleins das geringste beytragen. — Außer„dem, lieber Hr. Jakob und Lady Evelyn, da Fräu-

„kein Lischen itzt beynahe zwey und zwanzig Jahr
„alt, und im Besitze eines ansehnlichen und beqve-
„men, ob gleich nicht prächtigen Vermögens ist;
„so wird ihr die ganze Welt das Vorrecht zuge-
„stehen, was sie ihr versagen, und ihre vergebliche
„Widersetzung, wider die Glückseligkeit ihrer Toch-
„ter, wird ihrer eignen Glückseligkeit besonders
„nachtheilig seyn. — Gedenken sie nur, liebe
„Base und Hr. Vetter, an die Fr. Bridgemann.
„Ihre Tochter, Carolina, die den Dr. Oldson
„heirathete, war eine von den liebenswürdigsten
„Personen, die ich jemals gesehen habe: ihre
„Mutter liebte sie auch vormals über alle Maaßen,
„und sie war zur Vergeltung gehorsam und erge-
„ben. Aber Fr. Bridgeman hätte gern ihre älte-
„ste Tochter, Fräulein Penelopa, an den Doctor
„verheirathet gesehen: und er hingegen war in
„die Carolina verliebt. Diese nahm seinen An-
„trag an: und siehe, bis auf diese Stunde noch
„unterdrückt deswegen der Stolz der Fr. Bridge-
„man alle natürliche Zärtlichkeit einer Mutter, und
„sie kann die Fr. Oldson nicht vor Augen sehen; weil
„sie einmal Hoffnung hatte, sie an den Hrn. Jakob
„Embden zu vermählen. Ihre dritte Tochter,
„Henriette, ist die Lady Altringham; und das
„ist endlich eine Partey, die Fr. Bridgeman
„selbst gemacht hat: allein Hr. Richard bringt ihr
„den hohen Titel recht zu Hause; denn er ist aus-
„nehmend geldbegierig und so eifersüchtig, als
„Othello. Bey meinem Leben, Lady Evelyn, die
„Fr. Barnardiston hat mir erzählt, daß die Lady
„Altringham sich wirklich fürchtet, sich nur von ei-

 „nem

„nem Herrn an die Kutsche führen zu lassen. — „Ich darf nicht noch mehr Exempel von der Unglückseligkeit gezwungener Heirathen anführen, „Fr. Base und Hr. Vetter: ich habe auch nicht „nöthig, Personen von so vieler Erfahrung und „Einsicht, als Hr. Jakob und die Lady Evelyn „nach aller Geständnisse haben, mit vieler Mühe „zu beweisen, daß es besser ist, sich herab zu lassen, um glücklich zu seyn, als hoch zu fliegen, um „unglücklich zu werden. Glauben sie mir, Lady „Evelyn, wenn ich sage, daß mir so wohl die Ehre des Hauses, als die Vortheile desselben am „Herzen liegen: allein keines von beyden, der festen Meinung bin ich, wird durch die vorgeschlagene Verbindung Nachtheil leiden; und ich ersuche „sie, dieselbe von dieser Seite zu betrachten.„

Vergebens bemühte sich Fr. Morton, die Lady Evelyn zu befriedigen: diese klingelte unverzüglich, daß ihre Kammerfrau kommen sollte, schrieb auf ein Kartenblatt folgenden mütterlichen Verhaltungsbefehl, und befahl der Kammerfrau, es ihrer Tochter Evelyn zu überbringen.

“Lischen, wenn es eurer unglücklichen Mutter „beqvem ist, euch zu sprechen, wird sie Gelegenheit nehmen es euch wissen zu lassen.

Sonnabends.

Fr. Morton befürchtete, die Lady Evelyn möchte in ihrer Hitze etwas geschrieben haben, wobey es ihr hernach leid seyn würde, daß sie einer Bedien-

dientinn die Gewalt gelassen hätte, es durchzusehen: also bat sie die Lady Evelyn, daß sie ihr erlaubte, dem Fräulein Evelyn ihre Befehle zu überbringen, — und sagte mit einem Lächeln: "Fr. Norcote, ich gehe doch diesen Augenblick „hin mich anzukleiden, und will ihr also die Mü„he ersparen.„

Die Lady Evelyn mißbilligte den klugen Rath der Fr. Morton in diesem Stücke nicht: aber sie blieb bey ihrer Entschließung, nichts zur Rechtfertigung für den Antrag des Hrn. Molesworths bey ihrer Tochter zu hören.

Nun wird sich der Leser vielleicht wundern, da er bis an diesen unglücklichen Zeitlauf gekommen ist, zu befinden, daß die Geschichte zum Ende ist. Er wird es vermuthlich aus eben der Ursache, nur von geringerer Art, thun, um deretwillen diejenigen, welche in den englischen Jahrbüchern wohl bewandert sind, sich freyen würden, die Fortsetzung derselben bis auf die gegenwärtigen Zeiten zu sehen. Allein, ob Hr. Molesworth und das Fräulein Evelyn an beyden Seiten so glücklich gewesen sind, ihre ehrliche Absicht zu erreichen, davon, erkläre ich mich, kann ich der Neubegierde des Lesers nicht ohne weitere Uiberlegung Nachricht geben. So viel kann ich inzwischen wohl sagen, daß eine Sammlung von Briefen in ihrer Urschrift, die zwischen dem Hrn. Molesworthen und diesem vollkommenen Fräulein gewechselt worden, bey mir in Verwahrung liegt: auch, daß die Geschichte von einem Briefwechsel zwischen

Sr.

Sr. Hochwürd. dem Dr. Elwes und der Fr. Morton itzt in dem Besitze der Fr. Fusby ist.

Ich bin aufrichtig der Meinung, so parteyisch ich auch scheinen mag, daß ein Buch aus Nachrichten von so würdigen Personen der Welt dienlich und für den Verleger von einigem Werthe seyn könnte. Allein, mein Buchhändler hat mich nachher versichert, daß ich mich darinne sehr leicht irren möchte; und er ist ein Mann von so vielem Ansehen, daß ich genöthigt bin, ihm zu glauben, ich mag wollen oder nicht. "Denn „nichts, sagt er, ist der Welt dienlich, was ihr „großmüthig beliebt dafür zu halten: und der „Werth eines neuen Buches kann niemals be„stimmt werden, als bis es verkauft ist.„

Die Bestürzung und Bekümmerniß, welche dieser traurige Zufall veranlasset hat, ist in diesem Hause allgemein: da niemand weiß, wem dieß schändliche Weibsbild durch ihre Rathschläge geschadet haben mag. — Die Signora Andreini selbst ist seit dem sehr gefährlich krank gewesen, aber wieder genesen. — Der arme Hr. Molesworth befindet sich ausnehmend übel. Seine Krankheit, befürchte ich, wird unsre Reise nach dem lieben England etwas verspäten: denn ich kann unmöglich ohne ihn zurückkommen. Er hat hier eine allgemeine Hochachtung, wo es möglich ist, mehr als in seinem Vaterlande, und bey seinen eignen Freunden. Nehmen Sie, werthester Hr. Vater, meiner liebenswürdigen Teresa Gehorsam nebst dem meinigen an und versichern desselben auch meine geehrteste Fr. Mutter, Lischen aber und die übrigen Kinder nebst der Frau Morton, unserer Liebe, und glauben, daß ich allezeit seyn werde

Hochgeehrtester Hr. Vater,

Ihr unveränderlich gehorsamster Sohn,

Archibald Evelyn.

Der Signor und die Signora Andreini lassen ihre gehorsamste und ergebenste Empfehlung machen.

N. S. Wir schätzen uns bey der traurigen Zeitung von dem Tode des großen Staatsministers, worauf itzo die Betrachtung der Welt gerichtet ist, ebenfalls unglücklich. Hr. Molesworth hat, auf die Nachricht davon, seinem Angedenken diesen Zoll der Dankbarkeit geweihet.

So bist du Redlichkeit, des Himmels Art, entflogen
Und den erhabnen Weg zur fremden Welt gezogen,
Wo durch des Todes Recht, der Stand und Ruhm vergißt,
Kein Sohn der Erde mehr dem andern ungleich ist?
Laß nun die Tadelsucht beklagten Werth erkennen
Und den versunknen Neid dein Grab beleidigt nennen!
Die Tugend fürchtet nicht des Grabes finstre Nacht:
Nein diese führt dich hin, wo Klarheit ewig wacht.
Es war noch nicht genug, nach Pflicht um dich zu trauren,
Daß Freunde Thränen dich geheim und still bedauren:
Die Wahrheit sagt, wie sich selbst die Natur bewarb:
Es weint' ein Königreich, als unser Pelham starb.

Das XXVIII Capitel.

Enthält einen sehr sonderbaren Beschluß.

Der Brief ward zu Evelynhall mit großer Freude empfangen: und als Hr. Jakob Evelyn ihn flüchtig durchgesehen hatte, bat er seine Tochter, ihn der Lady Evelyn und der Gesellschaft vorzulesen, die alle mit großer Ungedult den Inhalt zu erfahren wünscheten. Das arme Fräulein Evelyn nahm das Amt freudig über sich, bildete sich aber nicht den geringsten Theil der Unruhe ein, wozu es sie aussetzen sollte. Sie hatte nicht so bald einen Blick auf die Nachricht von dem schlechten Gesundheitszustande des Hrn. Molesworths geworfen: so ließ sich ihre Betrübniß augenblicklich und offenbar sehen, weil sie allzu aufrichtig war, daß sie eine Verstellung leiden sollte. Die plötzliche Erblassung, welche sich al-

ler ihrer Züge bemächtigt hatte, und die Veränderung in ihrer Stimme setzten den Hrn. Jakob und die Lady Evelyn in Bestürzung: da sie zuerst nicht einmal den geringsten Argwohn von der wahren Ursache ihrer Unruhe hatten. Die Fr. Morton, welche ihr ein Riechbüchschen vor die Nase hielte und sich also zu rechter Zeit ins Mittel schlug, zischelte ihr zu, ihre gewöhnliche Munterkeit, wo möglich, wieder anzunehmen und hinauszugehen. Das Fräulein Evelyn suchte sich auch wirklich zu verstellen: aber es war so gezwungen und unnatürlich, daß die Lady Evelyn gar bald in ihren Gedanken auf die wahre Ursache von der gegenwärtigen Unpäßlichkeit ihrer Tochter schloß. "Gieb mir den Brief, sagte sie etwas zornig, wenn „du ihn nicht besser zu lesen weißt, Fräulein Evelyn:„ und so rieß sie ihn ihr hitzig aus der Hand. Dieß harte Bezeigen der Lady Evelyn kränkte ihre Tochter dergestalt, da sie schon ohne das zu sehr betrübt war, daß sie sich der Thränen nicht enthalten konnte und aus dem Zimmer fortging; ob gleich Hr. Jakob Evelyn, der mit ihrem Zustande ein ungemein großes Mitleiden hatte, ihr freundlich nachrief: "Komm wieder zurück, liebes „Lischen, hier ist niemand, als Freunde.

"Freunde, Hr. Jakob! versetzte die Lady Evelyn: ich erstaune, daß sie so reden mögen. Keine Freunde, bin ich versichert, von dem Anschlage, den das Mägdchen in dem Kopfe hat. Nun „wundre ich mich nicht mehr, daß des Hrn. Josephs Halseys Verstand für sie nicht helle genug

„zu

„zu der Hochzeitsfackel schiene! Lieber Gott, Fr. „Morton! Die besten Häuser in dem Königreiche „haben sich umsonst um eine Verbindung mit die„ser Tochter von mir beworben: und nun will „sie sich an einen Fremden wegwerfen.„

Hr. Jakob Evelyn hörte aufmerksam zu. Weil er aber selbst nicht geneigt war zu reden: so überließ er das Amt der Fr. Morton.

Diese bat mit ihrer gewöhnlichen Gefälligkeit und geschickten Art des Vortrages um Erlaubniß, eine Entschuldigung für das arme Fräulein Evelyn vorzubringen, und suchte die Lady zu bereden, daß sie sich von der Wahl des Fräuleins eine bessere Meinung machte.

“Liebe Fr. Morton, sprach die Lady Evelyn, ich „kann nichts zur Vertheidigung derselben hören. „Wo Lischen schlechterdings darauf besteht, sich so „ungehorsam aufzuführen: so ist sie schlechter„dings meine Tochter nicht.

“Liebste Lady Evelyn, versetzte die Fr. Morton, „kann Lischen wohl in dem Vorzuge, den sie dem „Hrn. Molesworthen giebt, sich so vergangen „haben, daß es allen ihren vollkommenen Eigen„schaften allen Werth benehmen sollte? Entschul„digen sie meine Freyheit, Lady Evelyn. Erwä„gen sie die vielfältigen Proben, die sie von ihrem „Gehorsam und ihrer Liebe gesehen haben und „urtheilen dann unparteyisch, Madame, ob ihre „Achtung gegen den Hrn. Molesworth, in irgend „einer Betrachtung, als ein Ungehorsam gegen

 sie

„sie auszulegen sey. Werden sie ihr wieder gün„stig, liebe Lady Evelyn. Machen sie bessere Gedanken von der Beschaffenheit ihrer Wahl. „Hr. Molesworth ist freylich nicht unter den Um„ständen, daß ein Frauenzimmer von ihrem Ver„mögen und Herkommen einen neuen Glanz da„durch bekommen könnte: aber er ist doch ein „Herr von gutem Stande. Sein ältester Bru„der, Lady Evelyn, hat ein sehr artiges Landgut „in Shropshire: und sie sind durch ihre Geburt „mit einem vornehmen Hause verbunden; ob „seine Bescheidenheit es gleich niemals für nöthig „gehalten hat, das zu entdecken. Auch, die „Wahrheit zu sagen, haben ihm seine Dienste bey „diesem Hause ein Recht gegeben, eine mehr als „gemeine Probe der Hochachtung zu fordern. „Ich will nicht sagen, Lady Evelyn, daß dieß an „sich selbst ein hinlänglich wichtiger Grund seyn „sollte, ihre Einwilligung zu erlangen: aber, Fr. „Base, er hat doch seinen Werth. — Und da „das Fräulein Evelyn, ungeachtet der vortheil„haften Anträge, die ihr geschehen sind, sie alle „um seinetwillen ausgeschlagen hat: so scheint es „mir beynahe eine Unmöglichkeit, ihre Zuneigung „von ihm abzuleiten. — Wenn ihr Mißfallen „und Unwillen darüber, liebe Lady Evelyn, rucht„bar wird: so wird es nur zu vielen widrigen „Urtheilen und Anmerkungen Gelegenheit geben; „aber, wie ich fürchte, weder zu ihrer eignen Ru„he, noch zu der Veränderung der Neigung des „Fräuleins das geringste beytragen. — Außer„dem, lieber Hr. Jakob und Lady Evelyn, da Fräu-

„lein

„lein Lischen itzt beynahe zwey und zwanzig Jahr
„alt, und im Besitze eines ansehnlichen und beqve-
„men, ob gleich nicht prächtigen Vermögens ist:
„so wird ihr die ganze Welt das Vorrecht zuge-
„stehen, was sie ihr versagen, und ihre vergebliche
„Widersetzung, wider die Glückseligkeit ihrer Toch-
„ter, wird ihrer eignen Glückseligkeit besonders
„nachtheilig seyn. — Gedenken sie nur, liebe
„Base und Hr. Vetter, an die Fr. Bridgemann.
„Ihre Tochter, Carolina, die den Dr. Oldson
„heirathete, war eine von den liebenswürdigsten
„Personen, die ich jemals gesehen habe: ihre
„Mutter liebte sie auch vormals über alle Maaßen,
„und sie war zur Vergeltung gehorsam und erge-
„ben. Aber Fr. Bridgeman hätte gern ihre älte-
„ste Tochter, Fräulein Penelopa, an den Doctor
„verheirathet gesehen: und er hingegen war in
„die Carolina verliebt. Diese nahm seinen An-
„trag an: und siehe, bis auf diese Stunde noch
„unterdrückt deswegen der Stolz der Fr. Bridge-
„man alle natürliche Zärtlichkeit einer Mutter, und
„sie kann die Fr. Oldson nicht vor Augen sehen; weil
„sie einmal Hoffnung hatte, sie an den Hrn. Jakob
„Embden zu vermählen. Ihre dritte Tochter,
„Henriette, ist die Lady Altringham; und das
„ist endlich eine Partey, die Fr. Bridgeman
„selbst gemacht hat: allein Hr. Richard bringt ihr
„den hohen Titel recht zu Hause; denn er ist aus-
„nehmend geldbegierig und so eifersüchtig, als
„Othello. Bey meinem Leben, Lady Evelyn, die
„Fr. Barnardiston hat mir erzählt, daß die Lady
„Altringham sich wirklich fürchtet, sich nur von ei-

„nem Herrn an die Kutsche führen zu lassen. —
„Ich darf nicht noch mehr Exempel von der Unglückseligkeit gezwungener Heirathen anführen, „Fr. Base und Hr. Vetter: ich habe auch nicht „nöthig, Personen von so vieler Erfahrung und „Einsicht, als Hr. Jakob und die Lady Evelyn „nach aller Geständnisse haben, mit vieler Mühe „zu beweisen, daß es besser ist, sich herab zu lassen, um glücklich zu seyn, als hoch zu fliegen, um „unglücklich zu werden. Glauben sie mir, Lady „Evelyn, wenn ich sage, daß mir so wohl die Ehre des Hauses, als die Vortheile desselben am „Herzen liegen: allein keines von beyden, der festen Meinung bin ich, wird durch die vorgeschlagene Verbindung Nachtheil leiden; und ich ersuche „sie, dieselbe von dieser Seite zu betrachten.„

Vergebens bemühte sich Fr. Morton, die Lady Evelyn zu befriedigen: diese klingelte unverzüglich, daß ihre Kammerfrau kommen sollte, schrieb auf ein Kartenblatt folgenden mütterlichen Verhaltungsbefehl, und befahl der Kammerfrau, es ihrer Tochter Evelyn zu überbringen.

"Lischen, wenn es eurer unglücklichen Mutter „beqvem ist, euch zu sprechen, wird sie Gelegenheit nehmen es euch wissen zu lassen.

Sonnabends.

Fr. Morton befürchtete, die Lady Evelyn möchte in ihrer Hitze etwas geschrieben haben, wobey es ihr hernach leid seyn würde, daß sie einer Be-

dien-

dientinn die Gewalt gelassen hätte, es durchzusehen: also bat sie die Lady Evelyn, daß sie ihr erlaubte, dem Fräulein Evelyn ihre Befehle zu überbringen, — und sagte mit einem Lächeln: "Fr. Norcote, ich gehe doch diesen Augenblick „hin mich anzukleiden, und will ihr also die Mü„he ersparen.„

Die Lady Evelyn mißbilligte den klugen Rath der Fr. Morton in diesem Stücke nicht: aber sie blieb bey ihrer Entschließung, nichts zur Rechtfertigung für den Antrag des Hrn. Molesworths bey ihrer Tochter zu hören.

Nun wird sich der Leser vielleicht wundern, da er bis an diesen unglücklichen Zeitlauf gekommen ist, zu befinden, daß die Geschichte zum Ende ist. Er wird es vermuthlich aus eben der Ursache, nur von geringerer Art, thun, um deretwillen diejenigen, welche in den englischen Jahrbüchern wohl bewandert sind, sich freyen würden, die Fortsetzung derselben bis auf die gegenwärtigen Zeiten zu sehen. Allein, ob Hr. Molesworth und das Fräulein Evelyn an beyden Seiten so glücklich gewesen sind, ihre ehrliche Absicht zu erreichen, davon, erkläre ich mich, kann ich der Neubegierde des Lesers nicht ohne weitere Uiberlegung Nachricht geben. So viel kann ich inzwischen wohl sagen, daß eine Sammlung von Briefen in ihrer Urschrift, die zwischen dem Hrn. Molesworthen und diesem vollkommenen Fräulein gewechselt worden, bey mir in Verwahrung liegt: auch, daß die Geschichte von einem Briefwechsel zwischen

Sr.

Sr. Hochwürd. dem Dr. Elwes und der Fr. Morton itzt in dem Besitze der Fr. Fusby ist.

Ich bin aufrichtig der Meinung, so parteyisch ich auch scheinen mag, daß ein Buch aus Nachrichten von so würdigen Personen der Welt dienlich und für den Verleger von einigem Werthe seyn könnte. Allein, mein Buchhändler hat mich nachher versichert, daß ich mich darinne sehr leicht irren möchte; und er ist ein Mann von so vielem Ansehen, daß ich genöthigt bin, ihm zu glauben, ich mag wollen oder nicht. "Denn „nichts, sagt er, ist der Welt dienlich, was ihr „großmüthig beliebt dafür zu halten: und der „Werth eines neuen Buches kann niemals be„stimmt werden, als bis es verkauft ist.„

Sr. Hochwürd. dem Dr. Elwes und der Fr. Morton itzt in dem Besitze der Fr. Fusby ist.

Ich bin aufrichtig der Meinung, so parteyisch ich auch scheinen mag, daß ein Buch aus Nachrichten von so würdigen Personen der Welt dienlich und für den Verleger von einigem Werthe seyn könnte. Allein, mein Buchhändler hat mich nachher versichert, daß ich mich darinne sehr leicht irren möchte; und er ist ein Mann von so vielem Ansehen, daß ich genöthigt bin, ihm zu glauben, ich mag wollen oder nicht. "Denn „nichts, sagt er, ist der Welt dienlich, was ihr „großmüthig beliebt dafür zu halten: und der „Werth eines neuen Buches kann niemals be„stimmt werden, als bis es verkauft ist.„

Sr. Hochwürd. dem Dr. Elwes und der Fr. Morton itzt in dem Besitze der Fr. Fusby ist.

Ich bin aufrichtig der Meinung, so parteyisch ich auch scheinen mag, daß ein Buch aus Nachrichten von so würdigen Personen der Welt dienlich und für den Verleger von einigem Werthe seyn könnte. Allein, mein Buchhändler hat mich nachher versichert, daß ich mich darinne sehr leicht irren möchte; und er ist ein Mann von so vielem Ansehen, daß ich genöthigt bin, ihm zu glauben, ich mag wollen oder nicht. "Denn „nichts, sagt er, ist der Welt dienlich, was ihr „großmüthig beliebt dafür zu halten: und der „Werth eines neuen Buches kann niemals be„stimmt werden, als bis es verkauft ist.„

Sr. Hochwürd. dem Dr. Elwes und der Fr. Morton itzt in dem Besitze der Fr. Fusby ist.

Ich bin aufrichtig der Meinung, so parteyisch ich auch scheinen mag, daß ein Buch aus Nachrichten von so würdigen Personen der Welt dienlich und für den Verleger von einigem Werthe seyn könnte. Allein, mein Buchhändler hat mich nachher versichert, daß ich mich darinne sehr leicht irren möchte; und er ist ein Mann von so vielem Ansehen, daß ich genöthigt bin, ihm zu glauben, ich mag wollen oder nicht. "Denn „nichts, sagt er, ist der Welt dienlich, was ihr „großmüthig beliebt dafür zu halten: und der „Werth eines neuen Buches kann niemals be„stimmt werden, als bis es verkauft ist.„

Sr. Hochwürd. dem Dr. Elwes und der Fr. Morton itzt in dem Besitze der Fr. Fusby ist.

Ich bin aufrichtig der Meinung, so parteyisch ich auch scheinen mag, daß ein Buch aus Nachrichten von so würdigen Personen der Welt dienlich und für den Verleger von einigem Werthe seyn könnte. Allein, mein Buchhändler hat mich nachher versichert, daß ich mich darinne sehr leicht irren möchte; und er ist ein Mann von so vielem Ansehen, daß ich genöthigt bin, ihm zu glauben, ich mag wollen oder nicht. “Denn „nichts, sagt er, ist der Welt dienlich, was ihr „großmüthig beliebt dafür zu halten: und der „Werth eines neuen Buches kann niemals be„stimmt werden, als bis es verkauft ist.„

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Kartenblatt ... aus dem Englischen übersetzt

Bd.: 2.

Leipzig (1755)

P.o.angl. 187-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10747144-5
VD18 11040300-003